

ARCHIV

FÜR DAS STUDIUM DER NEUEREN SPRACHEN

Mit Literaturblatt und Bibliographie

BEGRÜNDET VON LUDWIG HERRIG

HERAUSGEGEBEN VON

FRIEDRICH MAURER UND GERHARD ROHLFS

190. BAND

105. JAHRGANG

1./2. HEFT

ABHANDLUNGEN

Siegfried Gutenbrunner / Über die Quellen der Erexsaga	1
Eva Buck / Vier Zeilen von Shakespeare in berühmten französischen und deutschen Übersetzungen	21
Hans F. K. Günther / Das Urbild von Flauberts Madame Arnoux	32

KLEINERE MITTEILUNGEN

Gerhard Jacob / Aus der neueren Südafrika-Literatur	62
Ferdinand Holthausen / Zum Newcastler Noahspiel	66
Hans Fromm / Zum Verwandlungsmotiv	67
Gerhard Rohlf s / Zur Wortgeschichte von frz. <i>aveugle</i>	70
Clément Margueron / Le congrès de linguistique romane de Barcelone . .	74

BIBLIOGRAPHIE mit kurzen Anzeigen

Germanisch und Deutsch (78); Englisch (105); Zeitschriftenschau (138);
Romanisch (152); Französisch (157); Hispanoromanisch (169); Italienisch (179)

WISSENSCHAFTLICHE NACHRICHTEN	192
---	-----

GEORG WESTERMANN VERLAG

Anschriften der Herausgeber:

Germanistisch-anglistische Redaktion:

Prof. Dr. Friedrich Maurer,
Freiburg/Breisgau, Goethestraße 18

Romanistische Redaktion:

Prof. Dr. Gerhard Rohlfz,
München-Pasing, Presselweg 1

Es wird gebeten, alle für das Archiv bestimmten Beiträge dementsprechend zu adressieren, doch ist besonders bei längeren Aufsätzen vorherige Anfrage erwünscht

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich ein Heft, 8,— DM

Schweiz: Generalvertretung Verlag Hans Albisser, Zürich, Weinbergstraße 15

Verlag und Druck: Georg Westermann Verlag und Druckerei, Braunschweig, Georg-Westermann-Allee 66

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Über die Quellen der Erexsaga

Ein namenkundlicher Beitrag zu den Erec-Problemen

Von Siegfried Gutenbrunner (Freiburg i. Br.)

I.

Wie die anderen berühmten Artusromane wurde auch die Geschichte von Erec und Enide ins Altnorwegische übertragen. Wir kennen diese Übersetzung, die Erexsaga, durch ihre isländischen Ableger, die Gustaf Cederschiöld 1880 seiner Ausgabe¹ zugrunde legte. Die Handschrift *a*, Cod. chart. AM. 181 B fol., ist 1640—50 geschrieben und wurde von Cederschiöld als Haupthandschrift angesehen, die er nach der anderen, *b*, verbessert, wenn *a* etwas übersprungen hatte oder wenn sich so ein näherer Anschluß an Chrestien gewinnen läßt. Die Handschrift *b*, Cod. chart. Holm. 46 fol., ist jünger, erst 1690 geschrieben.² Nach Cederschiölds Ansicht ist *a* die bessere Handschrift, aber beide stammen, wie er meint, unmittelbar von der gleichen Vorlage ab. Es wird sich aber im folgenden zeigen, daß *b* wenigstens die Namen getreuer kopiert hat und daß das Verhältnis der Handschriften verwickelter sein muß. Gleichwohl bietet Cederschiölds Ausgabe für meine Untersuchung eine ausreichende Grundlage, denn er gab die Varianten, soweit sie den Wortlaut betreffen, vollständig wieder, und verzeichnete bei den Namen auch die orthographischen Abweichungen.

Die Hauptquelle der Saga war Chrestiens Erec, doch zeigt sich an manchen Stellen eine genauere Übereinstimmung mit Hartmanns Erec. Eugen Kölbing erklärte dies in seiner grundlegenden Abhandlung *Germania* 16, 1871, 381 ff. so, daß Hartmann und die Saga auf dem gleichen, noch nicht durch eine altfranzösische Handschrift belegten Ast der Chrestien-Überlieferung fußen. Dabei ist es auch nach Wendelin Foerstlers Kritik in der Einleitung seiner großen Erecausgabe³ S. XLIII ff. geblieben; 'alle Abweichungen', sagt Foerster, 'erklären sich sofort aus der Eigenart, mit der jeder Überarbeiter seine Vorlage behandelt'. In der Tat müssen manche Züge, die Kölbing als Gemeinsam-

¹ Samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur Nr. 3.

² Mit kleinen, kursiven Buchstaben sind die Hss. der Erexsaga bezeichnet, mit großen die von Chrestiens Erec (nach Foerster. s. Anm. 3), mit großen und dem Index *e* die Hss. der Elis saga.

³ Christian von Troyes, Sämtliche Werke. Bd. 3, 1890. Hartmann ist nach A. Leitzmann, *Altdeutsche Textbibl.* 39, 1939, angeführt.

keiten Hartmanns und der Saga gebucht hatte, abgezogen werden, aber es bleibt genug übrig, um Kölblings Vermutung als Arbeitshypothese möglich zu machen.

Man darf sich nicht wundern, daß das Verhältnis der Saga zu Chrestien und Hartmann noch nicht endgültig bestimmt ist. Der Übergang von der Gattung des Versromans zur Saga bei gleichzeitiger Übersetzung und Kürzung⁴ schafft Verhältnisse, die den Vergleich sehr erschweren und der weniger verbindlichen Ansicht Foerstes entgegenkommen. Gerade die Erex saga verwirklicht die Umsetzung in den Stil einer Fornaldarsaga mit großer Energie und ist auch sprachlich so selbständig, daß nur selten der Eindruck entsteht, daß der Sagamann einem fremden Text wörtlich folgt.⁵ Ein besonderes Problem bildet die Verschränkung der Kürzungstendenzen mit dem Sagarealismus, was ohne jede Nebenquelle eine Szene durchaus verändern kann. Den Realismus der Sagaschreiber kennen wir freilich aus vielen Beispielen, so daß man zufälliges und nichtzufälliges Zusammentreffen mit Hartmanns Realismus wenigstens in manchen Fällen wohl unterscheiden kann.⁶

Ich gebe der Namenuntersuchung den Vortritt, weil hier ein philologisch vergleichbares Material vorliegt, so lange es überhaupt bewahrt bleibt. Auch die Erfahrungen der Hartmann-Kritik verweisen auf die Eigennamen. Die Vermutung einer rheinischen Artusdichtung vor Hartmann ruht mit ihren besten Stützen auf Beobachtungen an den Namen (vgl. K. Zwierzina, Zs. f. d. Alt. 45, 322 ff., dessen Hauptbeispiel, die nicht-oberdeutsche Formel *Kei in der kâtspreche*, allerdings an dem blassen *rædismadr Kæi* der Saga nicht zu messen ist).

II.

Bemerkenswerte Beziehungen zwischen Hartmann und Saga beobachtete schon Kölbing S. 399 bei Cadoc von Tabriol (Chr. 4515, 4574). Die Saga verlor den Personennamen und ersetzte ihn durch eine Dittographie des Landesnamens: 'Mein Name ist *Kalviel* (so *a*, *Balivel b*), ich stamme von *Karinlisborg* (oder

⁴ Die Saga hat bei Cederschöld 42 Druckseiten, wovon mindestens ein Viertel auf den Apparat entfällt, Chrestien bei Foerster, große Ausgabe, 250 Seiten mit ebensogroßem Apparat, Hartmann bei Leitzmann 262 Seiten ohne Apparat. Wenn man annimmt, daß ein Verspaar eine Druckzeile einnehmen würde und die Verschiedenheiten im Satzspiegel vernachlässigt, käme man auf die bereinigten Zahlen: Saga etwa 30 Seiten, Chrestien 90, Hartmann 131. Die Kürzungen der Saga sind also beträchtlich, zumal sie ein Kapitel mit neuen Abenteuern einschiebt.

⁵ Der klarste Fall unnordischer Schreibweise steht im Kap. X, das die beiden sonst nicht von Erec berichteten Abenteuer enthält (Cederschöld S. 30, 7 ff.). Es macht den Eindruck lateinischer Stilisierung.

⁶ Vgl. Hugo Kuhn, in der Festschrift P. Kluckhohn und H. Schneider, 1948, S. 140, Anm. 2.

Rar- *a*, *Carviliaborg b*) und bin der Herzog von *Folkborg (-berg b)* (Ced. S. 28, 10 ff.). An einer zweiten Stelle, S. 28, 21 heißt der Herzog *Kalvil a*, *Babuel b*. Die Form *Balivel* zeigt Auflösung des *-b-* zu *-li-*, beide Belege von *b* den Anlaut *B-*, was mit dem *K-* von *a* nicht wetteifern kann, denn wir finden für den Ländernamen in den meisten Chrestienhandschriften einen gutturalen Anlaut und ebenso in der Ambraser Handschrift von Hartmanns Erec: *Cafriol* 5645. Hartmanns Form entspricht am genauesten dem *cabriel* von VA bei Chr. 4574. Die Form von *a* mit zwei *l* verdankt das erste *l*, das sonst nirgends vorkommt, einer oft feststellbaren latinisierenden Tendenz in den Namen der Saga (lat. *calvus*, also **Calviolus*). Wir erhalten also aus *a* den Typus *Kalviel* aus **Karviel*, aus *b* *Babuel* aus *Balivel* aus **Balviel* aus **Karviel*; die letzte Form ist also der Prototyp der Saga. Die Metathese *-rv-* für *-vr-* teilt die Saga mit vielen Chrestienhandschriften; ich gebe nun deren Lesarten zu *Tabriol* vollständig: 4515 *tabriole H*, *cardueil P*, *carboil A*, *quarbroil E*, fehlt C; 4574 *tabric H*, *cabruel C*, *cardueil P*, *cabriel VA*, *quarbroil E*.

Auf der Seite der Saga verwickelt sich die Lage dadurch, daß auch die Heimat des *Kalviel* das *Tabriol* Chrestiens fortsetzt, als ein Stadtname *Karinlisborg a*, *Carviliaborg b*. Diese beiden Formen unterscheiden sich nur durch verschiedene Bewertung der drei Striche als *in* bzw. *ui* (*vi*). Die Form *-lis-borg* von *a* verdankt sein *-s-* dem Vorbild vieler Ortsnamen, die vor dem verdeutlichenden *-borg* eine romanische Endung *-s* bewahren. Es ist also *Carviliaborg* als die richtige Form anzuerkennen.

Der Sagamann muß mit zwei Quellen gearbeitet haben: die eine spiegelte *Tabriol* im Personennamen *Karviol*, *Kalviol* und gab dem Herzog offenbar zum Ersatz *Folkborg* oder *-berg* zu eigen, die andere, deren Personennamen wir nicht kennen, hatte das am besten zu 4515 *carboil A* stimmende *Carviliaborg* — diesen Ort machte die Saga (oder deren Vorstufe) zur Heimat des Geschlechts.

Der Saga allein gehören die Namen an, die sich auf Cadoes Dame beziehen: *Favida* (oder *Javida?* *a*, *Pavida b*), Tochter des *Ubbi* Jarl von *Buderisborg* (*a*, *Brandeya b* — wohl in *Brandeyjaborg* zu ergänzen, da *-eya* auf einen Gen. Plur. hindeutet). Die Namen zeigen nordisch-lateinische Mischung. Auf die Seite des Latein stellt sich *Favida* zu *favere* 'hold sein', *Pavida* 'die Furchtsame' (hier wohl als 'Zarte' verstanden), auf die Seite des Nordischen *Ubbi* und *Brandeya(borg)*. Die Form des Ortsnamens in *a Buderisborg* ist aus der von *b* abzuleiten, allerdings nicht unmittelbar, sondern über vermittelnde Stufen: in *Brandeya-* übernahm ein Abschreiber die Abkürzung für *ar* (*B'nd-*) und machte

die Silbe als *Bud-* lesbar; ein Korrektor setzte das *r* über den Namen und der nächste Schreiber verwendete die Korrektur am falschen Platz, so daß aus **Budeya-borg* (noch ein sinnvoller Name, 'Boten- oder Befehls-Insel-Stadt') **Buderaborg* entstand, die Grundlage für *Buderisborg*. Dieser Fall zeigt, daß das Verhältnis von *a* und *b* nicht so einfach sein kann, wie Cederschiöld annahm, der beide Hss. als Abschriften aus der gleichen Vorlage betrachtete. Das *primum movens* für die Spaltung der Namenformen war das Übersehen einer *r*- Abkürzung, und dieser Fehler begegnet uns auch in zwei Namen des Kapitels X, das die beiden nur in der Saga vorkommenden Abenteuer des Erec erzählt.

III.

Das erste Abenteuer des Kapitels X berichtet, wie Erec einen Ritter aus dem Rachen eines *flugdreki* rettet. Der Ritter nennt sich *Plato*, Herzog von *Vigdæiborg*, Schwestersohn des Valven. Statt *Vigdæiborg a* hat *b Margdæiborg*, und das ist die Grundform, deren abkürzende Schreibung *m'gdaeiborg* von *a*, weil es den Kürzungshaken übersah oder nicht vorfand, als *uigdæiborg* lesbar gemacht wurde. Die Form von *b* sieht übrigens wie eine Volksetymologie nach altnord. *margr* 'viel' für *Magdeburg* aus; ist aber wohl eher ein Lesefehler für *Mægeburg* (*æ* für *ar* genommen).

Die Geschichte von Plato steht der Erzählung der Thidreks saga nahe, wie Dietrich und Fasolt den Sistrum (Sintrum) retteten (Cederschiöld S. VIII, Thidrekssaga ed. Bertelsen 1, 196 ff.). Das ist wohl kein Zufall, denn die Thidrekssaga gehört ja auch zu der altnorwegischen Übersetzungsliteratur, die auf die Bestrebungen Hakons des Alten zurückgeht (Meißner, Die Strengleikar S. 105 ff.), aber damit ist noch nicht gesagt, daß erst in Norwegen das Platoabenteuer nach der Sintramsage ausgebildet und in die Erec-Geschichte eingebaut wurde. Das könnte auch schon in Deutschland geschehen sein, wo Eckens Name — *her Eke* — gelegentlich mit *Erec* verwechselt wurde (Fr. Vogt, Zs. f. d. Phil. 25, 1 ff.). Vielleicht ist auch der Name *Plato*⁷ einer Unsicherheit der Überlieferung des Namens *Fasolt* zu verdanken (*P-* mit *F-* wechselnd in *Favida/Pavida* oben S. 3); *s* und *l* werden auf Schritt und Tritt in den Namen vertauscht. Die wichtigste Verbindung zum Eckenlied stellt aber der Name *Magdeburgs* dar, den ich oben aus der Überlieferung herauszuschälen suchte, denn die 'Magdeburg' erklärt sich hier durch die Burg

⁷ Daß der Name des griechischen Philosophen den Pflegern der Riddarasögur nicht fremd war, zeigt die Flores saga ok Blankifur, die dort, wo die Vorlage von den Disticha Catonis sprach, Platos Namen hinzufügte, Altnord. Sagabibl. 5, Kap. 9.8.

der drei Königinnen, welche den Ecke aussenden, um Dietrich zu holen.⁸

Im zweiten Abenteuer von Kap. X befreit Erex vier gefangene Brüder. Der erste, wortführende Gefangene heißt *Juben* (a, *Jubin* b), *hertogi af Freiheimi* (a, *Forkheimi* b), seine drei Brüder sind *Perant* (ohne Variante), *Jodim* (a, *Joachim* b) und *Malides* (a, *Malcheus*), die Herzöge von *Manaheim*.

Bei der Spaltung der ersten Ortsangabe scheint wieder eine r-Abkürzung eine Rolle zu spielen. Von einer Vorstufe *F'rgheimi* aus läßt sich über altnord. **Freyheimi* der Weg zu neuisl. *Freiheimi* ebenso finden wie über **Forgheimi* zu *Forkheimi* (Angleichung an altnord. *forkr* 'Bootshaken').

Freyheim, die Form von a, scheint nicht freihändige Umdeutung zu sein, sondern gelenkt durch eine Kenntniss der Elissaga ok Rosamundu. In deren Hs. D^o (ed. Eugen Kölbing, 1881, S. 78) finden wir den *Juben ór Baldrs borg*, der auf den *Lubiens de Baudas* des Chanson de geste Elie de Saint Gilles zurückgeht. Mit Hilfe der günstigeren Überlieferung der Elissaga läßt sich der Weg dieses Namens verfolgen:

Elie de Saint Gilles: *Lubiens de Baudas*, d. i. von Bagdad;
Elissaga, Hs. A^o, um 1250: *Julien ór Balldas borg* (französ.
au = germ. al);

Elissaga, Hs. B^o, um 1400: *Jubien ór Balldrias borg*;

Elissaga, Hs. D^o, um 1450: *Juben wr Baldurs borg*;

Erexsaga, Hs. a: *Juben af Freiheimi*, d. i. *Freyheimi*.

Der Einfluß auf die Erexsaga, der zu *Freyheim* führte, konnte also nur von jener Fassung der Elissaga ausgehen, die durch D^o repräsentiert wird. Es handelt sich um eine Berührung, die erst in Island stattfand, und nicht um eine Anleihe des Verfassers der Erexsaga. Die Brücke von der Elissaga *D^o zur Erexsaga *a hat der Name *Juben* gebildet, der eine wohl schon in Norwegen erfolgte Korrektur für die Form *Julien* darstellt, welche in A geboten ist und hier ein reines Abschreiberversehen darstellt, veranlaßt durch die Gleichheit der Beinamen 'der Alte, der weiß-

⁸ Die Flugdrachenepisode erfreute sich im Norden einer nicht geringen Beliebtheit. Die Flores saga konungs ok sona (ed. Lagerholm, Altnord. Saga-bibl. 17) gab dem Sintram eine große Rolle und versäumt nicht, auf sein Drachenabenteuer hinzuweisen (Kap. 19, 6 f.). Diese Floressaga scheint dem Schreiber von Erex saga a bekannt gewesen zu sein; in ihr hätte er wenigstens das Vorbild für die Schreibung *Guimar* für *Gunnerus* von b finden können, nämlich den König Guimar von Schottland (anderweitiges Vorkommen des Namens: Lagerholm zu Flores s. 26, 11). Der Guimar bzw. Gunnerus der Erexsaga ist der *Guivrez li petiz Chrestiens* (bei Hartmann *Guivreiz le pitiz*). und darauf, bzw. auf der Latinisierung *Guivretus* beruht *Gunnerus* von b (Verlesung von -tur- als -nn- infolge der Gewohnheit, Gu- als gu- statt als gv- zu nehmen, Verwechslung von r und t infolge des Vorbilds Gunnerus-Gunnarr).

haarige, der Weißbart', die sowohl dem Vater des Elis *Juliens* als auch dessen Nebenbuhler *Lubiens* beigelegt waren. Daß sich die Erexsaga von Anfang an den Jubin aus der Elissaga holte, ist nicht wahrscheinlich, denn die Ortsangabe von *b, af Forkheimi*, führt von der Elissaga weg, und auch die Rolle des *Lubiens* erinnert nicht an die des Jubin der Erexsaga.

Die Begegnung mit der Elissaga spiegelt sich auch im *Malprian* *a*, *Malprian* *b* der Erexsaga. Cederschiöld erklärte S. VII, Anm. 1, die Sagaform als Verlesung aus *Yderslifiznut* (*Yd'li* mit Kürzung) einleuchtend;^{8a} die Verlesung war eben durch die Kenntnis des Namens *Malprian* aus der Elissaga gesteuert (und damit ist hier *b* als besser erwiesen). Daß die Elissaga der gebende Teil war, ergibt sich aus deren französischer Vorlage. Man würde es auch daran erkennen, daß ein solcher Name mit *Mal-* 'böse' die Rolle des Namenträgers in der Elissaga richtig andeutet; dort heißt *Malprian* *hin illi, lymski, vándi*. Für die Rolle der Erexsaga paßt der Name nicht besonders, denn er gilt dem *Yderslifiz Nut*, *Iders fil Niut*, der wohl als ein stolzer Gegner des Erec im Kampf um den Sperberpreis, aber nicht als ein Bösewicht auftritt. Dem Sagamann ist eine Verwechslung mit dem Zwerg des Yders unterlaufen, den man wohl mit einem *Mal-*haltigen Namen bezeichnen konnte. Dieser von Chrestien mit keinem Namen bedachte Zwerg heißt bei Hartmann 1077 *Malicli-sier*; das bildete einen weiteren Ansatzpunkt für die Einführung des Namens *Malprian* aus der Elissaga. Man sieht daraus, wie an manchen Punkten Hartmann und die Saga ähnlichen Änderungstendenzen folgten, denn beide weichen hier auch insofern von Chrestien ab, als sie *Enidens* Vater von *Iders* sprechen und dessen Namen erwähnen lassen, aber Hartmann wußte besser Bescheid über die Fortsetzung als der Sagamann, dem sich beim Vorauslesen die Namen verwirrten. Im übrigen beweist aber die Stelle eine gemeinsame Vorlage für Hartmann und Saga, die Chrestiens Angaben durch den Zwergnamen mit *Mal-* ergänzt hatte.

Für den *Juben* oder *Jubin* von **Forgheim* läßt sich vermuten, daß er vom *Jovinus* der Kaiserchronik (Maßmann 1185 ff.) abstammt, und zwar aus einer noch ursprünglicheren lateinischen Tradition, die von einem *juvenis de voragine* sprach. Aus Maßmanns Erörterungen 3, 621 ff. geht hervor, daß *Jovinus* der *juvenis Marcus Curtius* ist, der sich nach Livius 7, 6 gewappnet in das

^{8a} Weniger wahrscheinlich wäre die Annahme einer keltischen Form der Wendung *fiz-roi-Nut*, etwa **Map-ri(g)-Nut* als Vorstufe für *Malprian*.

Erdloch — *vorago* bei Livius und noch bei Otto von Freising — stürzte, um das unlöschbare Feuer zu dämpfen.^{8b}

In der Jovinusgeschichte haben die Brüder keinen Platz; sie verraten denn auch ihre anderwärtige Herkunft durch die ihnen eigene Ortsangabe *Manenheim* und durch ihre Namen. Die ersten zwei, *Perant* (a, b) und *Jodim* (a) sind als **Beraut* und **Jodun* die französischen Gegenstücke zu den verdeutschten Namen von Kap. VI (s. Abschnitt IV), *Jotun* und *Berald* (d : t, -aut : -ald). Der dritte Name, *Malides* (a), wäre leicht zu erklären, wenn man weiter ausholen wollte, aber da die biblischen Anklänge von b einen Ansatzpunkt gehabt haben müssen, möchte ich hier dem *Malcheus* von b den Vorzug geben. Das führt auf *Maheloas*, der bei Chr. 1946 auf den unten für *Jotun* in Anspruch genommenen Namen folgt (s. unten S. 14) und in Kap. VI, wie wir sehen werden, durch *Masade b*, *Arasade a* gespiegelt wird. Auch diese Form von VI steht der französischen ferner als *Malcheus*, worin das c eine Verlesung für e sein kann: *Maleheus* wäre eine der häufigen Metathesen in fremdartigen Namen. Das Jubin-Abenteuer hat also Zuschuß von einer auf Kapitel VI bezüglichen Notiz erhalten. Auch daraus folgt nicht, daß das X. Kapitel erst vom Sagamann in die Erecgeschichte eingebaut wurde. Wenn *Jubin* mit dem *Jovinus* der Kaiserchronik zu tun hat und in der Platongeschichte Magdeburg auf die Königinnen des Eckenliedes anspielt, dann deutet das auf die Arbeit deutscher Erzähler. Der nähere Anschluß an lat. *iuvenis* und *vorago* läßt eine lateinische Quelle vermuten.

IV.

Daß sich eine deutsche Quelle zwischen Chrestien und die Saga einschob, schließe ich auch aus den Namen der Gäste bei Erecs Hochzeit (Saga Kap. VI, Chr. 1915 ff., Hm. 1902 ff.). Diese deutsche Quelle wird allerdings dem Sagamann in einer lateinischen Fassung vorgelegen haben; sie kann auch für Hartmann als Nebenquelle gedient haben, wenn man eine solche annimmt, und könnte in ihrer lateinischen Fassung Zuschuß aus Hartmanns Epos empfangen haben. Wir müssen uns diese Möglichkeiten hier wenigstens noch offen halten.

Auf den ersten Blick scheinen die Namen in der Saga freilich hoffnungslos verderbt zu sein. Das hat viel dazu beigetragen, auf der Seite der Saga unkontrollierbare Willkür anzunehmen und

^{8b} E. F. Ohly, Sage und Legende in der Kaiserchronik (Forsch. z. d. Spr. u. Dichtung 10, 1939) 71 f. hält es für wahrscheinlicher, daß *Jovinus* zu *Juppiter* gehört (weil Jupiters Orakel den Tod des Jovinus forderte). Wenn oben richtig **Forghelmi* angesetzt und mit *vorago* verbunden wurde, spräche dies für Maßmanns Anschauung.

die Namenformen bei der Frage der Abhängigkeitsverhältnisse beiseitezusetzen. Doch kommt schon manches ins Lot, wenn man sich mehr auf die Hs. b stützt. Eine wichtige Hilfe liegt bei den grundlegenden Namengleichungen darin, daß die Namen nicht einfach aneinandergereiht sind, sondern Bemerkungen über Heimat und Begleitung der Gäste in allen drei Denkmälern eine Anleitung bei der Gleichsetzung gewähren.⁹

Der Zwergkönig *Bilis*, Chr. 1994, den Hartmann *Bilêi* nennt, heißt in der Saga *Herculus a*, *Erbilis b*. Der Schreiber von *a* dachte an *Hercules* und verlas sich daher in der Mittelsilbe, bewahrt aber den alten Anlaut; denn **Herbilis* läßt sich als deutsche Wiedergabe von französ. *li sire Bilis* verstehen:

Li sire des nains vint après,

Bilis, li rois des Antipodés (Chr. 1993 f.).

Der Bruder dieses Zwergkönigs, bei Chr. *Briëns* (*Bruiant* VA), bei Hartmann *Brians*, ist in der Saga durch zwei Brüder ersetzt (vielleicht unter dem Einfluß der zwei Begleiter der Zwergkönige, *Grigoras* und *Glecidolan*, Ambraser Erec: *Grigorass* und *Bleodolan*). Ihre Namen lauten *Barit ok Rinald a*, *Brattur ok Revelus b*. Davon entspricht der erste dem *Briëns*, *Brians* der Versromane. Als Ausgangsform ist in der Urfassung der Saga wohl **Briantr* anzusetzen; die gemeinsame Vorstufe (kaum die Vorlage) hatte **Brantr* mit Korrekturzusatz *ri*, den *a* falsch als Korrektur für das *n* nahm und also zu *Barit* kam, *b* aber vernachlässigte und das ostnordisch klingende **Brantr* nach isl. *brattur*, altisl. *brattr* umdeutete. Der zweite Name zeigt in *a* einen Allerweltsnamen der Riddarasögur, den *a* noch einmal bringt, nämlich für den *Rivald* von *b*, den wir als Reflex von *Montrevel* kennenlernen werden. Auch *b* scheint von dieser Seite her beeinflusst zu sein. Als Ursprung von *Rivald-Revellus* möchte ich aber lat. *gemellus* als Wiedergabe einer Wendung im Chrestientext auffassen: *et fu Briën frere germains*,

also Ersatz von *frater germanus* durch *frater gemellus*. Die Ursache solcher Beeinflussung ist darin zu suchen, daß der Schluß der Gästearzählung auf Randnotizen in der Urhandschrift des Sagamanns zurückgeht; so kamen, wie gezeigt werden soll, die Burgennamen *Roadan* und *Montrevel* unter die Personennamen und beeinflussten auch die Abschreiber schon an der Stelle, wo der Zwergkönig einen zweiten Bruder namens **Gemellus* hatte.

Die Auffassung von *Brians* als **Briantes* (also mit der Endung *-z = -ts*) scheint in der Quelle, die sich zwischen Saga und Chrestien

⁹ Ich füge S. 20 eine Liste der Hochzeitsgäste bei; die Gleichungen stützen sich nicht bloß auf die Form der Namen, sondern mehr noch auf das von den Gästen Berichtete.

einschob und die sich bei den Namen als bereits 'germanisierter' Text empfahl, dazu geführt zu haben, daß der Name des *Brandes von Gloecester* ausfiel; dafür hat die Saga (nur die Hs. b) den *Osester jarl af Floresborg* (oder *Feores-*, s. Cederschiöld z. St.). In seinem Chrestientext aber scheint der Sagamann einen anderen Namen gefunden zu haben, nämlich *Bauduins* (wie die Chr.-Hs. A für *Brandes* schreibt), aber als König von *Germania* 'Deutschland' und Anführer der Falkenritter: aus dieser Neuerung möchte ich schließen, daß die Chrestienhandschrift des Sagamanns einem Geschlecht huldigen wollte, wo der Name *Bauduins* üblich war, am ehesten dem Hause von Flandern und Artois, da die Hs. A die gleiche Neigung zeigt und diese sprachlich in die Pikardie gehört (Foerster, gr. Erec-Ausg., S. III). Die Saga zeigt auch sonst flandrische Interessen, in dem sie die Namen *Flandrisborg* (so b; *Floresborg* a) und *Flaemingjaland* über den Chrestientext hinaus darbietet. Auch sprachliche Spuren westfranzösischer Herkunft ihres Chrestientextes werden wir kennenlernen (*isle de verre* für *isle de voirre*).

Stärker verwirren sich die Fäden beim alten und beim jungen König, bei Chrestiens *Kerrins de Riel* und *Bans de Gomeret*. Die Saga macht den Alten zum Jungen, denn dem *Kerrins de Riel* entspricht *Parsius af Rumil a*, *Sartinus af Rimul b*. Bei Hartmann heißt der Alte *Jernis von Riel*. Der Schreiber von a hat an die Perser und Parsen und an Rumeliën gedacht, und seine Formen scheiden wohl als Konjekturen aus. Auch hinter *Rimul* steht, wenn es für französ. *Riel* eintrat, eine Etymologie. Zunächst dachte ich an eine deutsche Etymologie: daß dem Führer der 'bereiften' Schar nach mhd. *rimeln* 'bereifen' das Land *Rimul* zugeteilt war (im Nordischen wäre das *hr-* bewahrt). Aber damit steht lat. *de rivulo* für französ. *de Riel* in Wettbewerb; die nordische Form *Rimul* erinnert an den Hof *Rimul*, wo Hakon Jarl ermordet wurde (Heimskringla, Olafssaga Tryggvasonar 48 f.). Bei der mhd. Etymologie wäre die Vertauschung von Alt und Jung auf die Rechnung des Sagamanns zu setzen, bei der lateinischen läßt sich darüber nichts sagen. *Sartinus* für *Kerrins* möchte ich an die verderbte Lesart der Chr.-Hs. A anschließen: *si ert nus* (genauer: an eine Entsprechung in der Hs. des Sagamanns). Will man hier A aus dem Spiel lassen, so führt ein Weg graphischer Entwicklung von *Kerrins* über **Gerrins* (mit palataler Aussprache des Anlauts, vgl. Hartmanns und Wolframs *Jernis*) zu **Sarrinus*, *Sartinus*. Die lateinische Endung *-us* beweist weder hier noch sonst eine lateinische Quelle; da aber die palatalisierte Form des Namens der deutschen Überlieferung angehört, also ebenfalls **Gerrins* voraussetzt, ist es wohl geboten,

den deutschen, neben Hartmann stehenden Erec, der dem Sagaman in lateinischer Fassung zukam, hier einzuschalten.

Der König der Jungen heißt bei Chrestiens *Bans de Gomeret*, bei Hartmann *Bêäls de Gomoret*. Dem müßte in der Saga nun der König der Alten entsprechen, der (ohne Landesnamen) in *a Aretus*, in *b Areta* genannt wird. Diese Formen sind als Verstümmelung des Landesnamens *Gomeret* zu verstehen, die zwischen der Urfassung der Saga und der gemeinsamen Vorlage der Überlieferungsäste *a** und *b** stattgefunden haben muß: es heißt nämlich in der Saga: *pá kom Aretus konungr* bzw. *Areta k.*, wo also die erste Silbe von **Komaret* durch Beseitigung einer vermeintlichen Dittographie verloren ging. Der Urtext hatte also: *pá kom Komaretus konungr*.

Eine sichere Vergleichsgrundlage besteht auch beim Fürsten von der 'Glasinsel', *Isle de voirre*, von dem *glesinen werde*. Er wird Chr. 1946 und Hartm. 1919 übereinstimmend *Maheloas* genannt. Von den Sagalesarten stimmt *Masade b* wieder besser als *Arasade a*. Die Saga hat als Namen der Insel *Visio a*, *Vera b*; weil das von ihr berichtete — daß es keine Unwetter, keine Schlangen usw. gebe — in allen drei Quellen zusammenstimmt, darf man annehmen, daß die Namen sich nicht anders verhalten. Da setzt nun *Vera b* eine nicht-diphthongierte, westfranzösische Form von altfranz. *uoirre* voraus (neufranz. *verre*); auf eine solche könnte die Lesart in A: *l'isle sor mer* zurückdeuten. *Visio in a* ist eine Übersetzung ins Lateinische, bei der man irrtümlich an franz. *voir* 'sehen' dachte. Die Urfassung der Saga muß aus seinen beiden Quellen, die wir nun als eine Chrestienhandschrift (mit *verre*) aus der Nähe von A und als einen deutsch-lateinischen Erec-Text (mit französischer Vorlage *voirre*) wohl schon bestimmen dürfen. die Namen zusammengefaßt: *ey, er Vera eda Visio heitir*. Was den Personennamen betrifft, so scheint die Form *Masade* durch die Lesart in A *Mahalos* angebahnt zu sein. Intervokalisches *-h-* war dem Nordischen fremd; eine französische Form **Mahalas* würde für **Malade(s)* als normale Vorstufe gelten dürfen, und die Verwechslung von *l* und *s* gehört zu den Eigenheiten der Namenüberlieferung in der Erexsaga: ein solcher 'graphischer' Weg der Erklärung scheint bei der Gewißheit, daß die gleiche Person gemeint ist, erlaubt.

Die Teilung eines Personennamens in zwei Namen unterließ der Saga bei *Graislemiers de Fine Posterne* Chr. 1952 (Hartmann: *Gresmurs Fine Posterne* 1928): *par kom Krafst ok Slention a*, *Garse ok Jentanern* (oder *-nevn*) *b*. Die Ausgangslesart scheint mit Metathese **Garslemiers* gewesen zu sein, von der *Garse b* und *Slention a* (wenn dies als Umbildung aus **Slemion* gelten darf)

abstammen. *Kraft* von *a* ist als norwegische Volksetymologie nach norw. *kraftsa* 'grapsen, zusammenscharren', *grafsa* 'kratzen', zu verstehen — haben sich also die Äste *a* und *b* schon in Norwegen geteilt? Die Form *Jentanern* oder *-nevn* von *b* bereitet größere Schwierigkeiten. Es sieht so aus, als ob irgendwie die Landesbezeichnung *Fine Posterne* dahinterstecken müßte. Ich möchte folgendes vorschlagen. Das anlautende *J-* kann Verlesung für *F-* sein, denn auch bei *Favida*, s. S. 3, stellt Cederschiöld im Apparat *Javida* zur Wahl, und vielleicht ist einer ähnlichen Undeutlichkeit die Lesung oder Schreibung *Jentanern* zu verdanken. Dies **Fentanern* gibt den ersten Teil von *Fine Posterne* und die Endung des zweiten deutlich genug wieder, daß an der Gleichheit der Namen nicht zu zweifeln ist. Um nun die Sagaform zu erklären, weiß ich keinen anderen Ausweg, als einen Schreiberschertz der französischen Vorlage anzusetzen: *Graislemiers* erinnerte den Schreiber an *graise* 'Fett' und so machte er den Träger des Namens zum Herrn der *Fine Taverne*, *Tauerne*, wovon **Fentanern* nur durch *-n-* für *-u-* getrennt ist.

Der Bruder von Graislemlers heißt bei Chrestiens *Guingomars de l'isle d'Avalon* und hatte als Geliebte die Fee *Morgain* (1954 ff.). Bei Hartmann lauten die Namen *Gimoers* vom wert *Avalon* und *Marguel* (1930 ff.). Die Saga hat nur den Namen des Bruders: *Gorgun jarl b*, *Gorgunr a*. Der Name des Mannes ist also im Inlaut an den der Fee angeglichen, was wohl voraussetzt, daß sich der Sagamann ihren Namen, den er nicht verwertet hatte (oder ein Korrektur, der beide Texte verglich, den vermißten Namen der Fee) am Rande notiert hatte und dies beim Abschreiben als Korrekturnotiz zu **Gungomar* aufgefaßt wurde (*gu* = *gv-* vermeidet die Sage).

Der Name *Gorgun* begegnet in der Saga noch zweimal: *a* setzt ihn an die Spitze der abschließenden Aufzählung von Herzögen und Grafen (*Gorgum hertogi*), *b* hat *Gorgonus af Strjalsborg* an der Stelle des *Marginus af Starlzborg* von *a*. An dieser letzten Stelle weichen die beiden Sagarezensionen überhaupt stärker von einander ab:

<i>a</i> : <i>Skati jarl</i>	<i>b</i> : —
<i>Algeyr jarl</i>	—
von <i>Andigonie</i>	—
—	<i>Osester jarl</i>
—	von <i>Floresborg</i> (s. o. S. 9)
—	<i>Andigami</i> (als Personen-
	name)
<i>Marginus</i>	<i>Gorgonus</i>
von <i>Starlzborg</i>	von <i>Strjalsborg</i>

Der Urtext hat offenbar alle diese Namen (z. T. in ursprünglicherer Form) geboten und beide Rezensionen haben etwas übersprungen.

Skati und *Algeyr* (d. i. *Algeirr*) sind Übertragungen ins Nordische, welche Chrestiens *Aguisiez, li rois d'Escoce*, schon recht fern und undeutlich spiegeln; die Urfassung der Saga mag **Algeirr Skotakonungr* geboten haben.¹⁰ An die Stelle des Landesnamens *Escoce* setzt die Saga *Andigonie*, ein Name, der mit Hartmanns Erörterung über die Zobelpelze von *Connelant* und *Conne Teonium, Konia* (Sparnaay, Hartmann 1, 7) zusammenhängen dürfte (der Schottenkönig Hartmann 1973, die Zobel 2000 ff.). Der Ansatz zur Einführung von *Connelant* liegt bei Chrestiens Versen über den Schottenkönig: *Sor un cheval de Capadoce vint Aguisiez, li rois d'Escoce*, denn Kappadokien ist die dem *Connelant* benachbarte Landschaft.¹¹ Damit wird aber der Datierungsversuch durch *Connelant* (Konia war durch den Tod Kaiser Friedrichs I. in Deutschland bekannt geworden (Sparnaay a. a. O.) auf eine gemeinsame Nebenquelle Hartmanns und der Saga, d. i. doch wohl auf einen rheinischen Erec, zurückverschoben (und darnach ist Hartmanns Erec auch vom Jahre 1190 etwas weiter abzurücken). Das Vorstück von *Andigonie* könnte dabei eine Reminiszenz aus diesem rheinischen Erec sein, wenn nämlich dieser von einem 'König von Schotten und (ande) Conie' sprach. Den Komplex *Andigonie* müßte wohl der niederdeutsche, lateinisch geschriebene Erec dem Sagamann vermittelt haben.

Daß *Andigami* von *b* der gleiche Name ist wie *Andigonie* (mit *m* statt *ni*) läßt sich nicht bezweifeln. Hier scheint mir der Text von *b* schlechter zu sein als der von *a*, denn, was *b* von *Andigami* sagt, ist das farblose: 'Weiters kam A. und mit ihm 400 Ritter', — das heißt doch wohl, daß der durch die Lücke isolierte Name irgendwie untergebracht wurde (es handelt sich also um eine Lücke, nicht um beabsichtigte Kürzung).

Am Ende dieser Reihe steht *Marginus a, Gorgonus b* von *Stralsborg* bzw. *Strjålsborg*. Der Personennamen von *a* schließt sich an Hartmanns *Margôn von Glufiôn* 1912 f. an, der dem *Menagormon* von *Clivelon* Chr. 1937 f. entspricht. Die Chrestienlesarten machen die Umbildung verständlich: *margogorlon* B, *margengomon* A, *magergomon* V. Man sieht aus diesen Formen auch, wie es zum *Gorgonus* von *b* kommen konnte. Es ist wieder ein Fall, wo *a* und *b* gleichberechtigt nebeneinanderstehen und für

¹⁰ Nach Foerster zu Chr. 1970 (gr. Ausg.), war die gewöhnliche Namenform *Aguisel*. Sollte dafür deutsch *Algisel* eingesetzt worden sein, wozu im 13. Jh. *Algeirr* die nächstliegende geläufige Namenform war?

¹¹ Bei flüchtigem Lesen konnte man bei Chrestien auch verbinden: ... de *Capadoce vint Aguisiez, li rois d'Escoce*.

die Urfassung der Saga Vereinigung zweier Quellen anzunehmen ist: *Margonus eda Gorgonus*. Die erste Form steht Hartmann so nahe und Chrestien so fern, daß hier eine Quellengemeinschaft vorliegen muß, die nur über rheinische Artusepik gehen kann — folglich leitet sich *Gorgonus* aus der unmittelbaren Chrestienbenützung der Saga her. Der Orstname zeigt in der Form von *b* Anlehnung ans neuisl. *strjalast* 'sich ausbreiten' mit sekundärem -j- (Falk-Torp, Norwegisch-dän. et. Wb. 1175). Die Vorstufe **Stralsborg* erinnert an *Stralsund*, d. i. 'Pfeilsund' (altnord. *Ordsund*), und vermutlich ist der Name eine Reminiscenz an jene deutsche Quelle, der die Saga den Namen *Magdeburg* verdankt.

Dabei könnte man es bewenden lassen. Höchst merkwürdig, und ich bringe es nur mit entsprechendem Vorbehalt vor, ist der Weg, der von Chrestiens *Clivelon* zu **Stralsborg* führt, er geht nämlich über Hartmanns *Glufiôn*. Die Form *Glufiôn* scheint Hartmanns eigene Schöpfung zu sein, denn sie erklärt sich als Anlehnung an das alamannische, spätmhd. belegte *glufe* 'Stecknadel' (Kluge-Götze, Et. Wb. d. d. Spr.¹¹ 211): ein Wort des Südsaums, das vom Elsaß bis Vorarlberg reicht ... Ausgangsdeutung ist 'Spange'; gemäß der heutigen Verbreitung Lehnwort aus oberit. (friaul.) *glove* 'Astgabel', das seinerseits aus ahd. *klobo* 'Astgabel' stammt.¹² Man wird das Wort für die Hartmannbiographie verwenden dürfen, sei es, daß es für seine Heimat in diesem Südsaum spricht, sei es zusammen mit dem von Hartmann eingeführten Namen *Tulmein*, d. i. Tolmein am Isonzo, eine genauere Bekannschaft Hartmanns mit Friaul bezeugt. Ein Ableger des Worts dürfte aber den Norden erreicht haben, wenigstens würde sich so ält. dän. *gluffe* 'sticheln' (Falk-Torp 330 f.) erklären — man fragt sich angesichts dieses deutsch-dänischen Kontakts, ob nicht der Gregoriusnachdichter Arnold von Lübeck auch den Erec gekannt und mit der deutschen Sagavorlage und ihren lateinischen Zügen etwas zu tun hat. Der niederdeutsche Mittel-lateiner könnte von *Glufiôn* auf **Stralsburg* geführt worden sein, und so würde ein 'Strahl' aus Hartmanns Werk auch auf die Saga gefallen sein.

Sicher erkennbar ist noch, wer hinter dem König *Variens* von *Salicusborg* (a, *Sasiaborg* b) steht, es ist der Graf von *Treverein* Chr. 1940, Hartmanns *Libers* (nach Hauptli *bers*?) von *Treverin*. Wieder stimmt die Chrestienhandschrift A am besten zur Saga mit ihrem *Trevaria*. Auf welcher Überlieferungsstufe und aus welchem Grunde die Silbe *Tre-* ausfiel, sehe ich allerdings nicht.¹² Der Ortsname scheint ein Zusatz im Hinblick auf das

¹² In der Saga ist *Variens* ein König, bei Chrestien handelt es sich um den Grafen von *Treverein* — sollte mnd. *greve Treverein* eine vermeintliche Dittographie geboten haben?

englische Artusmilieu zu sein, wenn *Salisbury* gemeint ist; in diesem Fall ist *Salicus*- durch eine handschriftliche Variantennotiz zu *Variens* verursacht; ein Leser hatte die Verdeutlichung nach lat. *varicus* 'sperrbeinig' vorgeschlagen. *Sasiaborg* von *b* zeigt wieder die Verlesung von *l* als *s*.

Daß *a* nicht von vorneherein Schlechteres hat als *b*, sieht man bei den Jarlen *Jotun* (*a*, *ok Otun b*) und *Berald* von *Floresborg*. Man könnte hier leicht in *Jotun* eine Angleichung ans Nordische sehen (*jötunn* 'Riese'), die dem Schreiber ganz beiläufig in die Feder kam, aber das *ok* von *b* ist die Auflösung eines *ok*-Zeichens, wofür der Schreiber von *b* das *J*- von *Jotun* nahm. *Jotun* und *Berald* stehen an der Stelle von Chrestiens *Godegrains* 1943 und Hartmanns *Gundregoa*s 1918 (vgl. *Gondegrains* in der Chr.-Hs. H) und sind von der Saga zu Jarlen von *Floresborg* gemacht, Neuerungen, die nach dem Namen *Berald* wohl der deutsch-lateinischen Quelle entsprangen. In *Jotun* könnte der erste Teil von *Godegrains* mit hochdeutschem *-t-* stecken (lat. **Goto grandis*), vom Nordmann mit *Jötun* 'Riese' wiedergegeben? (*Gotegrin* hat Heinrich v. d. Türlin, Krone 2318; über Hochdeutsches in der Saga vgl. oben S. 7).

Von den am Schluß des Kapitels VI aufgereihten Namen der Herzöge und Grafen greife ich in die Reihe *Klerus* (*a*, *Clemens b*), *Rorian* (*a*, *Roddan b*) *ok Rinald* (*a*, *Rivald b*) heraus. *Clemens* entspricht einem deutschen *milte* 'freigebig' und stammt aus der Stelle, wo Erec die zwei Burgen verschenkt, denn deren Namen stecken in den beiden folgenden: *Roddan* ist Chrestiens *Roadan* (1335, 1882), *Rivald* dessen *Mont-revel* (1339, 1882). Es handelt sich hier wohl nicht um eine Flüchtigkeit des Sagaverfassers, sondern um eine Randnotiz seines Handexemplars, in der er sich die drei Worte des nicht verwerteten Stoffes notiert hatte (die Burgen waren als Geschenk anlässlich der Hochzeit vor der Aufzählung der Gäste zu behandeln).

Der Sagamann hat in diesem Schlußteil der Liste vermutlich auch Erinnerungen aus anderen Sagas untergebracht. So würde sich *Langalif* (ohne Variante) auf die gleichnamige Gestalt der Karlamagnussaga (8, 10, ed. Unger S. 495 ff.) zurückführen lassen. Auch die von *b* eingeführte Namenform *Otun* (s. oben) fände hier ihr Vorbild in dem *Otun* der Hs A (Unger S. XXXVI). Ferner war hier *Baldvin ór Flæmingjalandi* (oben S. 9) zu finden (1, 17; Unger S. 15, ebenfalls die Form von A). Auf eine bestimmte Geschichte deutet wohl der Zusatz von *hinn mikli*

‘der große’ zu *Ascamint* (*b*, *Askantan a*); er trennt den Namen von dem anklingenden *Eskrement* der Karlamagnussaga S. 504 (Hs. B.; hier setzt A aus). Diese Berührungen sind überhaupt mehr für die Überlieferungsgeschichte zu verwerten (Sagakenntnis der Abschreiber) als für die Quellenfrage.

V.

Ich wende mich nun zwei Namen zu, bei denen das Verhältnis der beiden Sagaresensionen zu einander und zu ihrer Vorlage besondere Schwierigkeiten bereitet und eben darum einen Einblick in die Vorgeschichte des Sagastoffes verspricht.

Höchst auffallend ist die Veränderung des Namens der Enite, Enide. Wenn auch der Name der Heldin im französischen Erec erst von der Hochzeit an gebraucht wird, also nach 2000 Versen Chrestiens, so ist eben doch die Geschichte von Erec und Enide erzählt, und man kann sich kaum vorstellen, daß die Sagaform *Evida* von *a* auf Verlesung beruht (*u* statt *n*) — wer die Saga verfaßte oder abschrieb, hatte doch wohl den Namen der Enide schon gehört. Dementsprechend haben denn auch die Chrestien-Hss. trotz der großen Verwilderung in der Schreibung anderer Namen an Enide festgehalten.

In der Fassung *b* hat der Name durchgängig ein *O*- im Anlaut (*Ovide*, *Ovida*), einmal, 43, 11, auch *Odus* mit einem Akzent, der die Kürzung andeutet). Ich glaube nicht, daß *Ovida* eine Huldigung für *Ovid* sein soll,¹³ denn auch sonst findet sich in der Saga und zwar in *b* ein *o* für *e*, so im Namen des *Kæi a* — *Kói b*, *essuen* 37, 8 in *a*, — *Ossuon* in *b*.

Kói ist eine französische Nebenform zu *Keus*, die in der deutschen Literatur fehlt und zu den Argumenten für eine unmittelbare Benützung eines französischen Textes zählt. Bei *Ovida* und *Ossuon* verfängt eine solche Erklärung nicht, weil es die entsprechenden französischen Formen nicht gibt.

Was die Wiedergabe von *Evrains* Chr., *Ivrains* Hm., betrifft, so zeigt sich ein Schwanken:

¹³ Ein merkwürdiger Zufall wäre es, wenn die Eingangsverse des Cliges:
Cil qui fist d'Erec et d'Enide
et les Comandemanz d'Ovide ...

auf die Saga Einfluß bekommen hätten. Schon eher möchte man an den Namen von Enidens Mutter denken, *Carsenefide* Chr. 6894, *Karsinefite* Hm. 430. Die Saga nennt die Eltern der Evida nicht mit Namen. Der Grund für die Umbildung müßte in der Tendenz zur Erweiterung des Reims liegen (die Namen von Mutter und Tochter reimen sowohl bei Chrestien wie bei Hartmann); man müßte aber dann doch einen Grund suchen, warum sich der häufigere Name nach dem einmaligen gerichtet hätte.

1. Stelle S. 36, 16 in *a: Estuen* in *b: Eysteirn*, d. i. *Eysteinn*
(also Einsatz eines rein nordischen Namens).
2. S. 37, 8 *Essuen* *Ossvon*
Hier bemerkt Cederschöld im Apparat zu *Essuen*: 'ss är skrifvet paa ovanligt sätt (-ff-?) *a*, *Ossvon* *b* (-ff-?)'
3. S. 40, 9: *Essuen*, dazu *Ession*
bemerkt Ced. im App.: 'otydligt (jfr. 37, 8)'

An der Stelle 1*b* setzte der Schreiber einen häufigen nordischen Personennamen ein: er glaubte offenbar, ostnordisches *Osten* vor sich zu haben und führte die westnordischen Diphthonge ein. Als Vorstufe von 1*b* ergibt sich also wohl *Östuen*; das -*u*- (-*v*-) entging zunächst seiner Aufmerksamkeit.

An den Stellen 2*ab* und 3*ab* ist nach den Bemerkungen Cederschölds offenbar mit der Lesung -*ff*- zu rechnen, die Cederschöld, nachdem er *Estuen* in den Text gesetzt hatte, zu sehr abzuweichen schien. *Effuen* und *Offuon* aber bilden eine Brücke zu *Evrains*, wenn man die Entwicklung so ansetzt: französ. *Evrains* zu deutsch *Efren* und *Effren*, daraus nord. *Effren*; Vergleich mit dem französischen Text führte zur Korrekturnotiz

v

Effren, die durch Irrtum das -*r*- verdrängte: *Effven*. Die Schreibung mit *O*- bzw. *Ó*- ist eine Eigenart von *b*, und zwar Labialisierung des *e* vor *f*, vgl. A. Noreen, Altisl. und Altnorw. Gramm. 4 § 85, Anm. 2.

Diese Labialisierung erklärt auch die Form *Ovida*, *Ovide* von *b* als *Ovide* aus *Evide*. Daß der Sagaschreiber dabei an altnord. *æfi*, *ævi* 'Lebenszeit' dachte, ist möglich, denn in der labialisierten Form konnten *e* und *æ* (*e*) zusammenfallen, vgl. Noreens Beispiel *æfenlegr* 'ewig' für *ævinligr*.

Wichtig ist, daß diese Labialisierung vor *f* und unmittelbar vor *v* (intervokalisches *v* war dem *f* gleichwertig) norwegisch ist: daraus ersehen wir, daß *b* mit den *o*-Formen das Merkmal einer norwegischen Vorlage bewahrt und daß schon die norwegische Saga *Ovida* oder in der Urfassung vielleicht noch *Evida* mit -*v*- hatte; das -*v*- kann nicht der isländischen Tradition in die Schuhe geschoben werden.

Es ist nun die Frage, wann und wo *Evide* aus *Enide* entstand: im Norwegischen, wo wie gesagt eine Volksetymologie nach *ævi* möglich war, oder im Deutschen, wo *ê*, *êwes* 'Gesetz' und *êwig* (nur im Ahd. auch *êwidha* 'Ewigkeit') zur Verfügung standen, oder schon im Französischen. Frankreich scheidet aber wohl aus, da sich in den vielen Belegen in keiner Handschrift -*v*- findet. In

Deutschland handelt es sich um die *terra incognita* der Eredichtung neben Hartmann. Die deutschen Chrestienbearbeiter fanden ausdrücklich behandelt (von Hartmann weggelassen, aber von vielleicht einen Ansatzpunkt darin, daß Chrestien eben an der Stelle, wo er Enidens Namen einführt, 2025 ff., die Namenfrage der Saga 17, 4 ff.^{13a} reflektiert) und dabei zweimal die Wendung *par son droit* gebraucht:

*Quant Erec sa fame reçut,
Par son droit non nomer l'estut;
Qu'autrement n'est fame esposee,
Se par son droit non est nomee.
Ancor ne savoit nus son non;
Lors premieremant le sot l'on;
ENIDE ot non an baptestre.*

Vgl. auch 6621:

*Bele est Enide, et bele doit
Estre par reison et par droit.*

Ich schreibe damit der deutschen Eredichtung eine Behandlung von Enidens Namen zu, die dem Wortspiel Hartmanns 9963 *Erec der Eren holde* nahesteht.

VI.

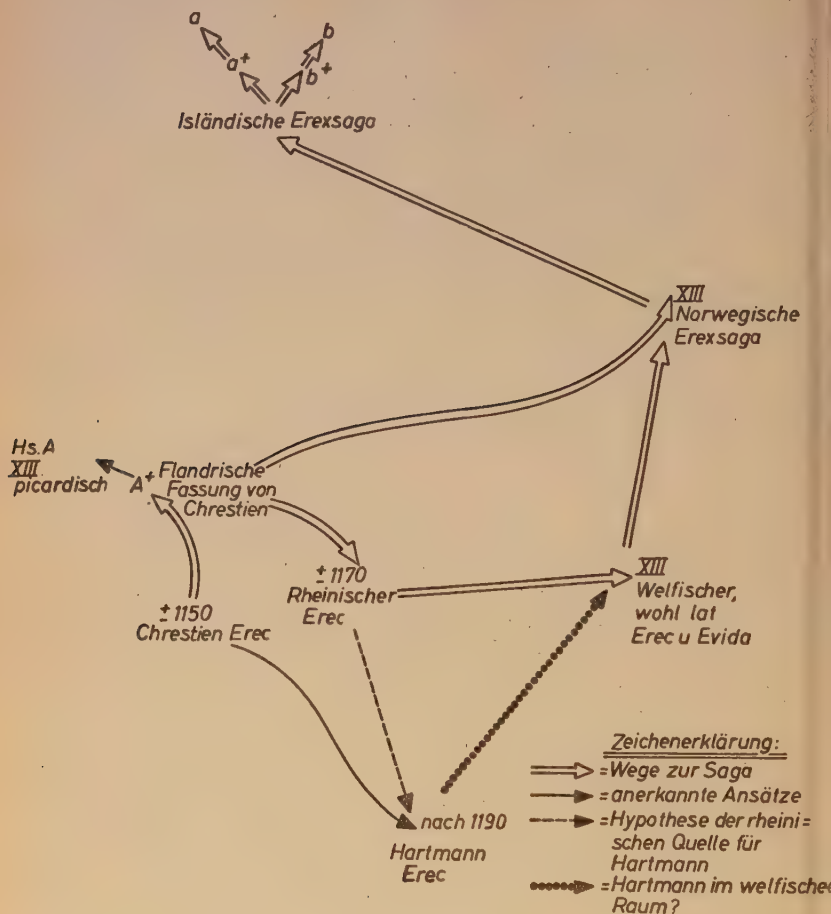
Die Betrachtung der Namen liefert Hinweise für die Arbeit des Literarhistorikers. Die Spuren, die hier besprochen wurden, lassen den Entwurf einer Stammtafel der deutschen und nordischen Chrestien-Benützung zu, die man als Arbeitshypothese bei der Stoffgeschichte verwenden darf (s. S. 18).

Dieses Ergebnis liegt in der Richtung der Auffassung von P. J. Reimer (Die Abhängigkeitsverhältnisse der Übersetzungen des Erec, Programm Gymn. Seitenstetten 1909). Reimer hatte die Bearbeitungen des Erec auf einen nordwestfranzösischen Zweig der Chrestienüberlieferung zurückgeführt. Da mir diese Arbeit jetzt nicht vorliegt, will ich auf die Frage, wie der Sagatext im übrigen einzuordnen sei, nicht eingehen.

Zur Zurückhaltung rät auch der Umstand, daß der Text, den Cederschöld herstellte, für den Vergleich mit Chrestien und Hartmann nicht ausreicht. Wenn man sich mehr auf *b* stützt, erhält man einen Text, der die erzählerischen Absichten des Sagamanes deutlicher hervortreten läßt und damit für die Trennung des Eigenguts der Saga von besonderen Zügen der Vorlagen erleichtert. So bewahrt *b* am Schluß von Kap. XII nicht nur den

^{13a} Nach der Sagafassung *b* ist das die erste Erwähnung von Evidensnamen wie bei Chrestien; *a* nennt die Heldin schon im Kap. III.

richtigen Namen der Hofesfreude und die Angabe betreffs der sieben Jahre, was schon Cederschiöld in den Text setzte, sondern gewährt auch in der Rede Erecs, die den Entschluß des Einreitens mitteilt, den psychologischen Grund, den Hinweis auf den locken-



den Namen (nicht den berühmten, wie *a* will) und hält das stabende Sprichwort fest, mit dem das Kapitel gipfelt: *ekki veit sá, er enskis fréttir*, wobei man allerdings das letzte Wort lieber aus *a* nehmen wird: *er enskis freistar*. Sichere Grundsätze für das nun einmal nicht vermeidliche eklektische Verfahren zu ge-

winnen, ist jedoch eine Arbeit, die stilgeschichtlich unterbaut werden muß und daher weiter ausgreifende Studien erfordert, als man sie der Sprache einer Fornaldarsaga zu gönnen pflegt.¹⁴

Die bisher geübte Methode des Inhaltsvergleichs führt nicht an das heran, worauf es ankommt. Etwa Kap. XII, Ced. S. 35, 18 festzustellen, daß mit den Worten *Evida grætr nu sárliga* die Klage der Heldin am totgeglaubten Gatten nur in äußerster Kürzung erwähnt werde, geht daran vorbei, daß ein für jene Zeit gehaltvoller Topos der Prosa-Heldendichtung vorliegt, der den Hörer — allerdings die Thidrekssaga voraussetzend und damit für die relative Sagachronologie bedeutsam — an die Trauer der Grimhild um Sigurd gemahnt. Eine Übersetzung der Klagerede, auf Altnordisch wohl tiradenhaft wirkend, wäre weniger gewesen.

Es wird methodisch geboten sein, vom Vergleichbarsten — den Namen¹⁵ — zum Nächstvergleichbaren weiterzuschreiten, und das sind die Reden der Helden.¹⁶ Erst wenn man die Lehren auch dieser Untersuchung vor sich hat, dürfte der Vergleich des

¹⁴ Vgl. zuletzt H. Hempel, Sächsische Nibelungendichtung und sächsischer Ursprung der Thidrekssaga, Genzmerfestschrift Edda, Skalden, Saga, 1952, 138 ff., bes. S. 146 f. Dem nordischen *bréf ok innsigli* entspricht übrigens in Hartmanns Erec 1895 *briefe und wortzeichen* bei der Einladung zu Erecs Hochzeit, wie denn überhaupt die Modernisierung der Heldendichtung, die in der Thidrekssaga festzustellen ist, zum Teil auf dem Vorbild der höfischen Romane beruht.

¹⁵ Eine Frage, die beim Wettbewerb erhaltener und verschollener Quellen schwer zu beantworten ist, wäre die nach den Auswahlprinzipien: wann der Verfasser zur zweiten Quelle griff. Bei den Namen kam es dabei wohl auch darauf an, welche Form mundgerechter war. So erkläre ich mir, daß der Draufgänger Oringles de Limors in der Saga als *Placidus* 'der sanfte, ruhige, milde' erscheint — die Freude an fremdartigen Namen hatte ihre Grenzen, und eine dieser Grenzen war die lateinische, geistliche Bildung des Sagamanns, die sich eben in den Oringles-Szenen zeigt (der *hirðprest* wendet gegen die vom Jarl geforderte Trauung ein: *þat eru guðs lög eigi, nema hon gefi leyfi til*, so a; in b steht allerdings weniger fromm, aber gleich ablehnend: *þat eigi vera mjök góð ráð, nema hón jái þvi*). *Placidus* scheint eine etwas kurz-sichtige Latinisierung zu sein, die formal durch die Lesung *li cuens orgueilleux d'Elimors* (vgl. die Lesarten zu Chr. 4947) veranlaßt ist: 'der stolze Graf von Elimors', was an *elemosine* 'Almosen' erinnerte; der Sache nach schien die Benennung durch die Lebensrettung der Enide begründet. Der Name *Placidus* würde also einem geistlichen Literaten wie Arnold von Lübeck zuzuschreiben sein. Dem Nordmann haben überhaupt lateinische Namen gefallen; die Geliebte des Mabanaring ist die Tochter des *Trakon jarl*, *Pavida* heißt die Geliebte des Karviel, *Pulcra* das Schloß des *Milon* (auch dies mehr antik als *Christiens Galoain*). An und für sich sind lateinische Namen oder lateinische Endungen kein Hinweis auf eine lateinische Quelle; derlei konnte der Sagamann aus eigenem zugeben oder selbst noch ein Abschreiber einführen. Bei *Placidus* ist aber die 'Volksetymologie' von Limors (Elimors) nach *elemosyne* 'Almosen' ein Merkmal, das nach Deutschland verweist (am nächsten steht *lmm. ælmoesej*).

¹⁶ Nur ein Beispiel: wo Erec das Abenteuer der Hofesfreude zu bestehen verlangt, heißt es nach Cederschiölds Text: *segir þat sít örendi pangat at reyna sik þar, ef nökkut mætti til frægðar verða*, aber b hat statt *frægðar* das Wort *frama*, und dies stimmt zu Hartmanns: *ouch ist mir mære geseit, daz hie ein aventure bi mit starkem gewinne si* (8384 f.), also *gewin = framl* (vgl. daz er dar waere komen uf der aventure gewin (8397 f.)). Natürlich findet man in Erecs Reden bei dieser Gelegenheit auch den Hinweis auf Ruhm und Ehre (*frægð*, vgl. *sunderpris* 8450), aber eben nicht in der ersten Frage an den Burgherrn.

Ganzen zu einem Bild von der Entstehung der Saga hinführen und, vice versa, etwas über die verlorene deutsche (nach der oben ausgesprochenen Vermutung lateinisch geschriebene) Quelle ver-raten.

Vergleichende Liste der Hochzeitsgäste, s. Anm. 9.

Chrestien	Hartmann	Erex saga b	Erex saga a
1. Brandes de Gloecestre	1. Brandes von Doleceste	11. Osester af Floresborg	—
2. Menagormon de Clivelon	2. Margôn (-un Hs.) von Glufôn (-un Hs.)	13. Gorgonus af Strjalsborg	Marginus af Starlzborg
3. — de la Haute Mon- tagne	3. von Alte Mon- tanje	—	—
4. — de Treverain	4. Libers von Treverin	2. Variens af Sastaborg	Variens af Salicusborg
5. Godegrains	5. Gundregoa	14. ok Otun af Floresborg	Jotun af Floresborg
6. Maheloas de l'isle de voirre glesinen werde	6. Maheloas von dem	16. Masade ey, er Vera heitir	Arasade ey, er Visio heitir
7. Graislemlers de Fine Posterne	7. Gresmurs Fine Posterne	17.—18. Garse ok Jentanern af Flandrisborg or Flaemingjalandi	Krafst ok Stlen- tion af Flores- borg or Flaemingjalandi
8. Guigomars de l'isle d'Avalon	8. Gimoers wert Avalôn	19. Gorgun	Gorgunr
9. Daviz de Tintaguel	9. Dâvit von Luntaguel	—	—
10. Guergesins de Haut Bois	10. Guelgezins (Buelgunzins Hs.) von Hôhe Bois (hocheben s- Hs.)	—	—
11. Garras de Corque	11. Carniz (-eis Hs.) von Schorces	—	—
12. Aguisiaus	12. Anguisiez (-iesz Hs.) von Schotten	—	Skati ok Algeyr af Andigonie
d'Escoce	14. Goasilroet	—	—
13. Cadret	13. Côi	—	—
14. Coi	(Choein Hs.)	—	—
15. Bans de Gomeret	15. Bêals von Gomoret	3. Areta	Aretus
16. Kerrins de Riel	16. Jernis (L- Hs.) von Riel (Riess Hs.)	5. Sartinus af Rimul	Parsius af Rumil
17. Bilis d'Antipodes	Bilêi (auch Bilter Hs.) von Antipodes (Xurip- Hs.)	6. Erbilis	Herculus
18. Brien	18. Brians	—	—
19. Grigoras	19. Grigoras (Grigorff Hs.)	7.—8. Brattur ok Revellus	Barit ok Rinald
20. Glecidalan	20. Glecidolân (Bleodolan Hs.)	—	—

die weiteren nur in der Saga: 1. Ilar, Vater des Erex. 4. Baldvin af Germaina. 12. Andigami (nur in b). 15. Berald af Floresborg. 20—22. Langalif ok Stanes ok Stenes (b; Langalif ok Flavent a, hier keine Entsprechung für Stenes). 23—24. Gasadin ok Casain (b; Galadin ok Ralaun a). 25. Clemens (b; Klerus a). 26—27. Roddan ok Rivald (b; Rorian ok Rinald a). 28. hinn mikli Ascamin (b; Askantan a).

Vier Zeilen von Shakespeare in berühmten französischen und deutschen Übersetzungen

Von Eva Buck (Istanbul)

In der Furness'schen 'Variorum Edition' von 'Othello' befindet sich im Anhang eine Zusammenstellung von sieben französischen und fünfzehn deutschen Übersetzungen der folgenden Stelle:

'Look where he comes: not poppy, nor mandragora
Nor all the drowsy syrups of the world
Shall ever medicine thee to that sweet sleep
Which thou owd'st yesterday' (Othello, III, 3, 330 ff.)

Auf den ersten Blick erscheint es unverstündlich, daß diese vier einfachen Zeilen irgendwelche Schwierigkeiten enthalten sollen, noch mehr, daß es so viele verschiedene Möglichkeiten der Übersetzung für sie geben könnte.

Bedenken wir aber, daß bei der Übertragung eines künstlerisch hochstehenden Textes wie dem vorliegenden die sonst allgemein übliche Methode der Übersetzung, die darin besteht, eine Art Urinhalt aus seiner zufälligen Form zu lösen und diesen dann in die neue Form einer anderen Sprache zu kleiden, nicht zulässig ist, da sich ja bei einem Kunstwerk die Form nicht sondern und wie eine äußere Hülle abheben läßt, wie die moderne Stilforschung zur Genüge dargelegt hat¹. Es handelt sich also vielmehr darum, den Inhalt samt seiner Form wiederzugeben, dieses Ganze zu transponieren, d. h. ein Äquivalent der Beziehung Inhalt—Form bei Shakespeare im Deutschen, oder Französischen usw. zu finden.

Versuchen wir durch eine Interpretation für unsere Stelle jenen Zusammenschluß von Inhalt und Form aufzuzeigen.

Zum Verständnis des Textes ist es als erstes nötig, sich einige voraufgehende Fakten ins Gedächtnis zurückzurufen. Jago hat Othello in verschiedenen kleineren Dosen vergiftet: er hat ihn auf Cassio aufmerksam gemacht, er hat von der Schlechtigkeit der Frauen von Venedig gesprochen, ja er hat sogar schon einen 'Be-

¹ Sehr klar dargestellt in 'Geheimnis des Kunstwerks' von Ferdinand Lion (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin 1932).

weis' für Desdemonas Untreue gefunden: er behauptet, ihr Taschentuch in Cassios Händen gesehen zu haben.

Als nun Othello herannaht, stellt Jago zufrieden, aber leidenschaftslos, die Wirkung seines Giftes fest: Othello hat seine Ruhe verloren, kein Schlafmittel der Welt kann ihm seinen süßen Schlaf wiedergeben.

Wie vermag Shakespeare diesen an sich so unpoetischen Gehalt: die kalte Feststellung eines diabolischen Beobachters, in Dichtung zu verwandeln?

Das schlicht-vertraute 'poppy' und das magisch-exotische 'mandragora' suggerieren allein schon durch ihre Lautung zwei entgegengesetzten Welten (man beachte das volkstümliche Suffix -y in 'poppy' und die lateinische Form von 'mandragora', die Shakespeare gewählt hat, obgleich im Englischen einheimische Formen desselben Wortes existieren: 'mandragore' und das volkstümliche 'mandrake', welches letztere an anderer Stelle bei Shakespeare vorkommt²); sie symbolisieren die einheimischen und fremdländischen Schlafmittel. Diese lautliche Evozierung aber genügt dem Dichter nicht, er formuliert ihren Inhalt auch noch ausdrücklich in gedanklicher Form: 'nor all the drowsy syrups of the world', die zugleich ein Steigerung des Vorhergehenden darstellt: 'poppy', das volkstümliche, harmlose Schlafmittel, 'mandragora', das fremdartige, wissenschaftlich klingende, daher wirkungsvollere Medikament, und schließlich 'all the drowsy syrups of the world': die Wirksamkeit aller Schlafmittel der Welt zusammengenommen. Diese dreimalige Steigerung erweckt in uns den Eindruck der Fülle der vorhandenen Möglichkeiten, die dann durch die dreimalige Verneinung 'not ... nor ... nor' in nichts zerfallen.

Betrachten wir als nächstes die poetische Bildung von 'drowsy syrups'. Der Sinn dieses Ausdrucks ist natürlich: Säfte, die die Eigenschaft haben, Schlaf zu bewirken; der Form nach aber wird das Schlafen den Säften zugeschrieben, 'schläfrige Säfte' wörtlich³. Diese Ausdrucksweise verstärkt die Schlafmittel, verleiht ihnen eine intensivere Heilkraft, sie übermitteln dem Menschen den Schlaf durch ihre ihnen innewohnende Eigenschaft der Schläfrigkeit.

Die Wahl des Wortes 'syrup' bestätigt diesen Eindruck. Weder 'potion' noch 'essence', noch 'opiate', noch 'drug', noch irgendein anderes Wort drückt so die magische Verwandtschaft zwischen dem

² Cf. H. 4 B III, 2, 339: 'the whores called him mandrake'; Rom. IV, 3, 47: 'shrieks like mandrakes torn out of the earth'.

³ Dieses Stilmittel, das dem Epitheton die Ursache an Stelle der Wirkung zuschreibt, ist ja von der lateinischen Dichtung her bekannt. Man denke z. B. an 'pallida mors', 'praeceps ira' usw.

Medikament und seiner Wirkung aus⁴. 'Syrup' suggeriert mit seiner Süßigkeit den süßen Schlaf, 'sweet sleep'. Die doppelte Beziehung zwischen 'drowsy syrups' und 'sweet sleep' ist nichts anderes als eine poetische Darstellung der Wirksamkeit der Schlafmittel.

Diese Wirksamkeit wird noch unterstrichen durch den eigenartigen Gebrauch von 'medicine' in 'Not poppy, nor mandragora ... shall ever medicine thee to that sweet sleep'. 'To medicine' bei Shakespeare bedeutet 'heilen' (cf. in 'Cymbeline', IV, 2, 243, z. B.: 'Great griefs. I see, medicine the less, for Cloten is quite forgot'). 'Medicine' + 'to' gibt, zusammengedrängt, zwei verschiedene Handlungen wieder: 1. die Handlung des Heilens (medicine), 2. die Handlung des Schlafbewirkens (to). Ohne 'to' gäbe es zwei andere Möglichkeiten, den Sinn dieser Konstruktion auszudrücken: a) diese beiden Handlungen durch zwei Verben zu koordinieren, z. B.: 'Nor poppy, nor mandragora ... shall medicine thee and give thee back that sweet sleep ...', b) sie durch eine Nebensatzverbindung zu subordinieren, etwa folgendermaßen: 'Not poppy, nor mandragora ... shall ever medicine thee thus that thou canst get back that sweet sleep ...'. Diese beiden Möglichkeiten wirken schwerfällig und pedantisch im Vergleich mit der Einfachheit und Kürze der Shakespeareschen Konstruktion. Eine dritte Möglichkeit bestünde darin, auf die Handlung des Heilens zu verzichten und nur ein Verb zu wählen, das 'bewirken' ausdrückt: 'Not poppy, nor mandragora ... shall ever procure thee that sweet sleep'. Das wäre blaß und abstrakt. Während die Shakespearesche Konstruktion sowohl durch ihre Kürze und Knappheit (medicine + to drückt die Tatsache des Bewirkens und zugleich auch das Mittel, wodurch bewirkt wird, aus)⁵ als auch durch die lebendige Bildhaftigkeit des Ausdrucks frappiert, der uns den Vorgang des Heilens als örtliche Bewegung zum Resultat (sweet sleep) hin, vor Augen führt.

Sodann beachte man den vollständigen Ausschluß aller Hoffnungen, den das Wörtchen 'ever' wiedergibt: 'nie mehr wird

⁴ Cf. H. H. Furness' Bemerkung zu diesem Wort ('A New Variorum Edition of Shakespeare, Othello', 14th edition, Philadelphia, S. 454): "'syrup", which is not juice, or potion, or essence, or extract, nor anything but that heavy liquid sweetness whose very sluggishness suggests its power in reserve, whose interest by contrast renders its essence more quick and it is redolent of its home in the East.'

⁵ Diese synthetische, konkrete Ausdrucksweise ist typisch englisch. Vgl. Thackeray, 'Vanity Fair' (Everyman's Library, S. 14): '... many a tradesman had she coaxed and wheedled into ... the granting of one meal more' oder Samuel Butler 'The Way of All Flesh' (New York 1917, S. 8) 'Little George soon succeeded in making his way into his uncle and aunt's good graces.'

Othello seinen Schlaf wiederfinden'. Diese Häufung von Unmöglichkeiten (weder 'poppy', noch 'mandragora', noch irgendein anderer Schlaftrunk, niemals) wird in Gegensatz gebracht zu 'yesterday', das sich an betonter Stelle, nämlich am Ende des Satzes, befindet. Das heißt: gestern noch besaß Othello jenen süßen Schlaf, den ihm nun kein Schlafmittel der Welt je wieder verschaffen kann. Das Verb 'owe'⁶ (anstatt 'have' z. B.) unterstreicht noch diesen tragischen Kontrast, macht uns die Bedeutung des Verlustes ganz klar: Othello hat sein Eigentum, seinen sicheren, ihm gehörigen Besitz verloren.

Noch ein Wort über den Rhythmus der Stelle: Die Zäsur in der ersten Zeile (nach 'comes') bewirkt ein Innehalten, so daß 'Look where he comes' eine Art Auftakt, eine Einleitung zum Folgenden bildet, um so mehr als nun die letzte Hälfte der ersten Zeile sich in die folgende ergießt und ohne Unterbrechung weiterfließt im Schwung (man beachte die enjambements der zweiten und dritten Zeile), bis der Schwung ausklingt in der Kurzzeile: 'which thou owd'st yesterday'. Jeder, der diese vier Zeilen unvoreingenommen laut liest, wird den harmonischen, rhythmischen Aufbau der Stelle spüren: sie setzt an — erhebt sich zum Schwung — klingt ab. Nicht abrupt, nicht jäh, zerrissen, sondern ausgeglichen wirkt dieser Rhythmus, er verhüllt in seiner Harmonie den wahren Charakter Jagos, der weit entfernt von harmonischer Sicherheit ist.

Zusammenfassend wäre als Abschluß der Interpretation zu sagen, daß der Charakter Jagos stilistisch (durch die poetische Ausdrucksweise)⁷ als auch rhythmisch (durch das ausgeglichene Ansteigen und Abfallen) verhüllt wird. Nachdrücklich wiedergegeben mit den verschiedensten Mitteln (direkt gedanklich mitgeteilt und indirekt poetisch suggeriert)⁸ wird Jagos Feststellung

⁶ To 'owe' zur Zeit Shakespeares bedeutet 'besitzen' (cf. W. Franz 'Shakespeare Grammatik' (3. verbesserte Auflage, Heidelberg 1924), § 180.

⁷ Die Ansicht, daß Jagos Reden bürgerlich und prosaisch seien (cf. Gundolfs 'Shakespeare, sein Wesen und Werk', Berlin 1928, S. 135), wird durch obige Interpretation widerlegt.

⁸ Diese eindringliche Darstellung ein und desselben Gedankens mit gedanklichen und poetischen Mitteln findet sich sehr häufig bei Shakespeare. Man vergleiche hierzu die Worte Talbots über Johannas Vordringen (Henry VIth, I. Teil, I, 6)

'A witch, by fear, not force, like Hannibal,
Drives back our troops and conquers as she lists:
So bees with smoke, and doves with noisome stench,
Are from their hives and houses driven away.'

Oder folgende Worte Johannas (an den Herzog von Burgund gerichtet; Henry VIth, I. Teil, IV, I)

Othello betreffend. Mit anderen Worten: Der Hauptgedanke (Othellos Ruhe ist hin) wird eindringlich, auf verschiedene Weisen mitgeteilt, nichts jedoch von der inneren Atmosphäre Jagos, von seinen Gefühlen beim Äußern jenes Gedankens dringt in seine Worte. Das paßt zu dem Bilde Jagos, wie wir es in Shakespeare vor uns haben: Er ist ein Mann, der seine ganze Intensität auf das zu erreichende Ziel richtet, ohne dabei seine wahre Natur zu verraten⁹.

Nun sind wir genügend tief in den Sinn und die künstlerischen Einzelheiten der Stelle eingedrungen, um die Übersetzungen kritisch würdigen zu können. Untersuchen wir zuerst sechs der von Furness angegebenen französischen Übertragungen, indem wir das oben Gesagte im Auge behalten.

Le Tourneur, Paris 1776:

‘Va, ni l’opium, ni la mandragore, ni toutes les potions assoupissantes de l’univers ne te rendront jamais ce doux sommeil que tu goûtas hier pour la dernière fois.’

Alfred de Vigny, Paris 1829:

‘Va, déchire ton cœur, va, ni le feu, ni l’eau
Les boissons de pavot, d’opium, de mandragore,
Ne pourront te guérir et te donner encore
Ce paisible sommeil que tu goûtas hier.’

Benjamin Laroche, Paris 1842:

‘Le voici qui vient! — Ni les pavots ni la mandragore
— ni tous les sirops soporifiques du monde ne te rendront
le doux sommeil que tu avais hier.’

Victor Hugo, Paris 1862:

‘Tenez, le voici qui vient! Ni le pavot, ni la mandragore,
ni tous les sirops narcotiques du monde — ne te rendront
jamais ce doux sommeil — que tu avais hier.’

‘Look on thy country, look on fertile France,
And see the cities and the towns defaced
By wasting ruin of the cruel foe.
As looks the mother on her lowly babe
When death doth close his tender dying eye
See, see the pining malady of France.’

In beiden Beispielen ist der Vergleich nichts als eine Wiederholung in poetischer Form des schon vorher mit Nachdruck vorgetragenen Gedankens.

⁹ Cf. Bradley ‘Shakespearean Tragedy’ (Macmillan and Co., London 1929, S. 217)
‘... Jago’s powers of dissimulation and of self-control must have been prodigious.’

M. Alcide Cayrou, Paris 1876:

'Va! recours au pavot comme à la mandragore,
Si tu le veux, choisis l'opium, l'ellébore:
Tu n'auras plus jamais, non, ce sommeil heureux
Que tu goûtas hier dans ton nid amoureux!'

Jean Aicard, Paris 1882:

'Il vient ... Je disais donc? ... Mandragore ou pavots,
Va, rien ne saura plus te rendre le repos!'

Wir haben, wie man sieht, drei Übersetzungen in Prosa, drei in Versen vor uns. Die Versübersetzung von Jean Aicard gibt nur den Inhalt wieder, ohne auf die Form des Urtextes zu achten. Die Folge ist, daß sie nichts von dem widerspiegelt, was in der Shakespeare-Stelle enthalten ist. Mit Ausnahme der Worte 'mandragore' und 'pavots' gibt Aicard nur den banalen Gedanken: 'rien ne saura plus te donner le repos.' Die verschiedenartigen Suggestionen Shakespeares (Klimax, dreimalige Verneinung, Kontrast mit 'yesterday' usw.) sind hier auf eine Inhaltsangabe reduziert. Wie blaß ist der Allgemeinbegriff 'repos' im Vergleich mit dem konkreten und lebendigen Teilbegriff 'sleep'! Man beachte nebenbei, daß 'je disais donc?' an dieser Stelle, in Form einer Frage, ein Mißverständnis sein muß. 'I did say so' (je disais ainsi) geht in der Rede Jagos unserer Stelle voraus. Zu Beginn dieser Rede finden wir Jagos Reflexionen über die Eigenschaften und Wirkungen der Eifersucht: sie brennt im Blut wie Schwefel usw. Als er Othello kommen sieht, stellt er fest: 'I did say so', d. h.: was ich über die Eifersucht sagte, stimmt; man braucht nur Othello anzusehen.

Die Übersetzung Alcide Cayrous ist ein klassisches Beispiel für die Vergewaltigung eines Textes: Er verändert die Atmosphäre, den Ton und sogar den Gehalt der Stelle durch Hinzufügungen, die sich nicht im Original finden. Nicht nur, daß die Anreden 'va' und 'si tu le veux' eine Nuance persönlicher Erregung ausdrücken. Der Ton nüchterner Feststellung, die Verhüllung jeder Erregung durch die poetische Sprache und den harmonischen Rhythmus, so charakteristisch für die Undurchsichtigkeit Jagos, wird in simple, schwerfällige Angriffe verwandelt. Der Kontrast zwischen den bejahten Imperativen 'recours au pavot comme à la mandragore', 'choisis l'opium, l'ellébore' (d. h. Jago empfiehlt Othello die Zuflucht zu bekannten Schlafmitteln) einerseits, und der negativen Sicherheit andererseits: 'tu n'auras plus jamais ce sommeil heureux', bringt eine gewisse provokatorische Ironie zum Ausdruck, die noch durch

das stark pejorativ wirkende 'nid amoureux' unterstrichen wird. Cayrou legt also unbeherrschten Zorn und hämischen Haß in Jagos Worte, während die Wirkung Shakespeares doch gerade auf der Undurchdringlichkeit der schönen Fassade beruht, die nichts von Jagos wahren Gefühlen durchläßt.

Alfred de Vigny hat aus unserer Stelle ein Gedicht voll ungestümer Leidenschaftlichkeit gemacht. Der pathetische Imperativ 'déchire ton cœur', dem ein zweimaliges 'va' vorausgeht, sowie die Hinzufügung 'ni le feu, ni l'eau', gehören in das Gebiet der rhetorischen Deklamation, die nichts mit der suggestiven Poesie Shakespeare zu tun hat. Außerdem ist zu bemerken, daß 'boissons' die Süßigkeit von 'syrops' nicht wiedergibt, daß 'sweet sleep' mit 'paisible sommeil' übersetzt ist, und so die Beziehung zwischen 'syrops' und 'sweet sleep' verschwindet. Die Wiedergabe 'Ne pourront te guérir et de donner' für 'shall medicine thee to' ist zwar sehr genau, aber schwerfällig (vgl. S. 23 dieses Artikels). Diese Übersetzung vernachlässigt die poetischen Mittel Shakespeares, um sich anderer, individuell Vignyscher, zu bedienen.

Was die poetische Form dieser drei Versionen betrifft, so geben sie, da in Reimen verfaßt, das Charakteristische des Shakespeareschen 'blank-verse' nicht wieder. Durch den Endreim wird das Ende der Verszeile hervorgehoben und somit der Fluß der Rede unterbrochen, aufgehalten und eingedämmt, während eine solche Hemmung im 'blank-verse' nicht besteht, wo der Übergang eines Verses zum anderen nur angedeutet wird durch das Anheben einer neuen rhythmischen Gruppe; bei enjambement, das wir so häufig bei Shakespeare finden, verschwindet sogar diese Andeutung.

Betrachten wir die drei Prosaübersetzungen, so ist festzustellen, daß die von Victor Hugo die wörtlichste ist. 'Tenez, le voici qui vient' gibt exakt jenen Ton der sachlichen Feststellung wieder, der sich in 'Look, where he comes' findet. 'Not...nor...nor' wird durch 'ni...ni...ni' übersetzt, 'Sirop' = süßes Getränk kann die Süße (obgleich nicht die Schwere) des Schlafs suggerieren, 'ce doux sommeil' ist eine wörtliche Übersetzung von 'that sweet sleep', 'ever' (jamais) ist nicht vergessen. Allerdings erweckt 'narcotique' gegenüber 'drowsy' brutal eine präzise medizinische Vorstellung in uns, 'rendre' für 'medicine to' ist abstrakt und 'avais' für 'owd'st' wirkt blaß.

Die Übersetzung Laroques ist der Hugoschen sehr ähnlich. Nur ganz kleine Verschiedenheiten zeigen, daß Hugo genauer ist. 'Tenez, le voici qui vient' ist wörtlicher als 'le voici qui vient'. Laroche läßt 'ever' aus und sagt 'le doux sommeil' für 'that sweet sleep', das Demonstrativpronomen 'that' drückt Ver-

traulichkeit aus; 'that sweet sleep' bedeutet soviel wie der bekannte, vertraute süße Schlaf. Das französische 'ce' entspräche genau der englischen Bedeutung von 'that'. 'Soporifique' für 'drowsy', pedantisch und wissenschaftlich, erscheint uns ebenso schlecht wie Hugos 'narcotique'.

Die Übersetzung von *Le Tourneur* ist weniger wörtlich. 'Va' für 'Look, where he comes' bringt eine Nuance dramatischer Anrede zum Ausdruck, die sich im Text nicht findet, 'potions' entspricht 'syrops' weniger als 'sirops', da es nichts Süßes suggeriert, während 'assoupissant' besser ist als das pedantische 'soporifique' und das Abscheu erregende 'narcotique'. 'Univers' drückt eine wissenschaftliche Präzision aus, die in 'monde' und 'world' nicht enthalten ist. Ebenso ist 'pour la dernière fois' von einer Hypergenauigkeit, die weit entfernt ist von der Poesie Shakespeares, die nicht nennt, sondern evoziert.

Die Übersetzung Victor Hugos ist, wie gesagt, die wörtlichste — diese Wörtlichkeit beruht sicher auf poetischem Fingerspitzengefühl — und erscheint uns die beste. Man könnte Einwendungen dagegen erheben, daß wir einer Prosäübersetzung den Vorrang geben, um so mehr als wir doch auf die Notwendigkeit hingewiesen haben, den Inhalt samt der Form wiederzugeben, und sich zudem einige Versübersetzungen unter den besprochenen Übertragungen finden. Darauf wäre zu erwidern, daß die Frage der Versifikation eine sehr delikate ist, besonders wenn es sich um zwei Sprachen mit so verschiedenen metrischen Gesetzen wie das Englische und Französische handelt. Es genügt nicht, das Originalmetrum durch irgendein beliebiges Metrum wiederzugeben, sondern es müßte ein dem Original entsprechendes Metrum gefunden werden. Da im Französischen der Blankvers nicht bodenständig ist, würde es sich darum handeln, ein dem ästhetischen Gefühl der Franzosen zusagendes Versmaß zu benutzen, das aber dennoch den Eindruck des Originalversmaßes nicht ganz zerstört, wie es die Dichtungen Vignys, Aicards und Cayrous tun. Rhythmische Prosa oder 'vers libre' wären vielleicht äquivalente Übertragungen des 'blank-verse' ins Französische.

Wenden wir uns nun den deutschen Übersetzungen unseres Textes zu¹⁰:

Wieland, Zürich 1766:

'Seht, da kommt er! Weder Mohn-Saamen, noch Mandragora, noch alle einschläfernden Säfte in der Welt zusammengenommen werden dir jemals diesen süßen Schlaf wiedergeben, den du gestern noch hattest.'

¹⁰ Wir haben 6 von den 15 bei Furness angegebenen, ausgewählt.

Johann Heinrich Voß, Jena 1806:

‘Da kommt er her! Nicht Mohn noch Mandragora
Noch alle Schlummersäfte der Natur
Erkünsteln je den süßen Schlaf dir wieder,
Den du noch gestern hattest.’

Moritz Rapp, Stuttgart 1843:

‘Nicht Mohnsaft, noch ein Opium, noch was sonst
Von Specerei’n wirkt auf den goldnen Schlummer,
Nichts soll dir jemals mehr dazu verhelfen,
Wie du ihn gestern noch geschlummert hast.’

F. Jencken, Mainz 1854:

‘Da kommt er her! Nicht Mohn noch Mondragora [sic]
Nicht irgend sonst ein tüchtig Schlummersäfftchen,
Wird Deiner Nacht die sanfte Ruh mehr schaffen,
Wie sie Dir gestern noch vergönt.’

Oswald Marbach, Leipzig 1864:

‘Da kommt er! Ha, nimmt Opium, mein Freund,
Nimm was du willst, für dich giebt’s keinen Trank,
Der den gesunden Schlaf dir wieder giebt,
Den du bis heut gehabt.’

L. Tieck (Bearbeitet von Dr. A. Schmidt. Herausgegeben durch
die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft), Berlin 1871:

Da kommt er. Mohnsaft nicht noch Hexenkraut,
Noch alle Schlummerkräfte der Natur
Verhelfen je dir zu dem süßen Schlaf,
Den du noch gestern hattest.’

In der Wielandschen Prosaübersetzung wirkt das ‘weder’ zu prosaisch. ‘Weder...noch’ drückt eine sehr präzise logische Verknüpfung aus, dem englischen ‘neither...nor’ entsprechend, während ‘not...nor’ unbestimmter und daher in diesem Falle poetischer wirkt. Ebenso erscheint uns ‘zusammengenommen’ pedantisch und übergenu, ‘alle’ wäre doch die entsprechende Wiedergabe von ‘all’. ‘Säfte’ enthält wie ‘syrops’ Süßigkeit.

Die Voßsche Übertragung — u.E. die beste — gibt genau den Shakespearischen Rhythmus wieder, wodurch dem Leser jener Eindruck übermittelt wird, den wir in unserer Interpretation (cf. S. 24 dieses Artikels) zu analysieren versuchten. Auch in der Wortwahl zerstört Voß nirgends die Shakespearische Text-

gestalt. 'Natur' für 'world' ist eine entsprechende Übertragung, da ja die Schlafmittel 'poppy' und 'mandragora' der Natur entstammen. 'Erkünsteln' für 'medicine to' erscheint uns ein außerordentlich glücklicher Fund; erkünsteln = durch Kunst wiedergeben, entspricht dem englischen *medicine to* = durch Heilung wiedergeben. Zwischen 'Kunst' und 'Heilung' besteht in diesem Fall kaum ein Unterschied.

Moritz Rapp hat die feine Steigerung von 'poppy' zu 'mandragora' zu 'all the drowsy syrups of the world' nicht bemerkt, wenn er 'Nicht Mohnsaft, noch ein Opium, noch was sonst...' sagen kann. Das zweimalige, allgemeine 'noch ein Opium, noch was sonst', an Stelle des konkreten, exotischen, mit Mohn kontrastierenden 'mandragora', wirkt prosaisch, unpoetisch. Das Wort 'Specereien' entspricht keineswegs dem Shakespearischen 'drowsy syrups', es erweckt nicht in uns die Vorstellung des Schlafs. Da Rapp so die poetischen Assoziationen Shakespeares durchbrochen hat, ist es unnötig, den Schlaf 'süß' zu nennen, er zieht das abgestandene Beiwort 'golden' vor. 'Goldener Schlummer' hat in seiner altväterischen Schablonenhaftigkeit nichts mehr von Shakespeares Urpoesie an sich. Die beiden letzten Zeilen sind außerordentlich ungeschickt konstruiert: Das Verb, auf das sich der Vergleich stützt (schlummern), befindet sich im Nebensatz, anstatt im Hauptsatz.

Jenckens Übersetzung ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein kleines Wörtchen die ganze Atmosphäre eines Textes verändern kann: 'ein tüchtig Schlummersäftchen' gibt den Worten Jagos eine Färbung von biederer Schadenfreude, die in Shakespeares Zeilen nicht zu finden ist. 'Deiner Nacht' für 'thee' ist eine unnötige Umschreibung. 'Die sanfte Ruh' für 'sweet sleep' wirkt abstrakt und läßt die poetische Assoziation mit 'drowsy syrups' außer acht; auch 'vergönnt' für 'owe' ist unlebendig.

Über die ersten beiden Zeilen der Übersetzung Marbachs wäre dasselbe zu sagen, was wir anläßlich der Verse Alcide Cayrous bemerkten. Der Ausruf 'ha', die höhnische Anrede 'mein Freund', die Aufforderung 'nimm was du willst' drücken eine Erregung, eine offene Schadenfreude aus, die Jago in plumpe Rowdyhaftigkeit verzerren; 'gesund' für 'sweet' paßt zu diesem Ton.

Bei der Tieckschen Übertragung scheint uns 'Hexenkraut' des exotischen Zaubers zu entbehren, der 'mandragora' umspielt; 'Schlummerkräfte' ist weniger wortgetreu als 'Schlummersäfte', das besser zum 'süßen' Schlaf paßt.

Vergleichen wir zum Abschluß die französischen und deutschen Übersetzungen, so ist zu sagen, daß die französischen Übersetzer leicht in pathetische Rhetorik verfallen (vgl. Vigny, Cayrou);

die Deutschen dagegen müssen sich davor hüten, Shakespeare pedantisch und prosaisch wiederzugeben (vgl. Wieland, Rapp). Die beste französische (die von Victor Hugo) und die beste deutsche Übersetzung (die von Johann Heinrich Voß) sind die wörtlichsten und zugleich diejenigen, die die Poesie Shakespeares am unverfälschtesten wiedergeben. Zwischen diesen beiden wiederum ist diejenige von Voß vorzuziehen, weil sie sogar das Versmaß Shakespeares ins Deutsche überträgt, was für den Franzosen unmöglich ist, da seine Sprache anderen metrischen Gesetzen folgt als das Englische.

Das Urbild von Flauberts Madame Arnoux

Von Hans F. K. Günther (Emmendingen/Baden)

Seitdem ich in meiner Pariser Studienzeit im Sommersemester 1911 Flauberts 'Madame Bovary' kennengelernt hatte, hat mich die Verehrung für diesen großen Meister durch mein Leben begleitet. Ich habe immer wieder versucht, in das Leben und Wesen Flauberts einzudringen und habe mich auch mit den Urbildern der von ihm gezeichneten Gestalten beschäftigt, vor allem mit dem Urbilde der Mme. Arnoux, d. h. mit Elisa Schlesinger, geborener Foucault. Ich hatte immer vermutet, Flaubert habe diese Frau in Mme. Arnoux ebenso verkleinert dargestellt, wie er sich selbst in Frédéric Moreau als unbedeutenden jungen Mann geschildert hat, dem nur der Glanz seiner Liebe zu Mme. Arnoux einen Schein von Bedeutung verleihen kann. Immer wieder hatte ich vermutet, Elisa müsse eine Frau gewesen sein, an Geist bedeutender und an Gemüt reicher als die ihr entsprechende Gestalt in dem Romane Flauberts. Durch Gérard-Gailly wurde ich später unterrichtet, daß Elisa mindestens die Gaben besaß, zum weiblichen Mittelpunkt eines Pariser Hauses zu werden, in welchem ein Teil der bedeutendsten Männer aus dem französischen und europäischen Kunstleben der Mitte des 19. Jahrhunderts verkehrten. Der Krankengeschichte aus der Heilanstalt Illenau konnte ich später entnehmen, daß die kranke Elisa dort nach Geist und Gemüt 'vorteilhaft ausgebildet' gefunden worden war. Bei René Dumesnil hatte ich gelesen, daß Elisa als Geisteskranke in der Heilanstalt zu Illenau im Großherzogtum Baden geweilt habe. Durch Maxime du Camp¹ erfuhr ich, daß dieser Freund Flauberts Elisa im September 1881 einmal in der Umgebung der Anstalt Illenau unter einer Gruppe von Kranken als diejenige erkannt hatte, *que mon pauvre Flaubert a aimée*. Der Lebensbeschreibung Dumesnils entnahm ich auch, daß die Krankengeschichte und der Sektionsbefund der in der Anstalt verstorbenen Frau unter den Akten der Heilanstalt aufbewahrt würden. Als ich Gérard-Gaillys Buch kennenlernte, fiel mir auf, daß die französische Forschung sich bisher anscheinend nicht mit diesen Akten beschäftigt habe. Im Jahre 1940 wurde ich von der Uni-

¹ Souvenirs Littéraires, Bd. II, 1883, S. 479.

versität Berlin an die Universität Freiburg i. Br. berufen und erinnerte mich nun in dieser badischen Umgebung wieder an die Akten der Illenauer Anstalt. Inzwischen hatte sich mein Anteil an dem Geschick Elisas soweit gesteigert, daß ich erwog, in den Jahren meines Ruhestandes eine Lebensbeschreibung dieser Frau zu versuchen. Ich bat aber die Leitung der Heilanstalt Illenau schon im Jahre 1942, mir die Schriftstücke über Elisa kurze Zeit zur Einsicht zu überlassen. Meiner Bitte wurde entsprochen; aber ich erhielt die Akten aus der Heilanstalt in Emmendingen, wohin bei Aufhebung der Illenauer Anstalt im Jahre 1940 alle dortigen Akten verbracht worden waren. Nun hielt ich also in Händen, was mir über Elisa weitere Auskunft geben konnte, die Krankengeschichte, den Sektionsbefund und eine Anzahl von Briefen, die Moritz Schlesinger, der Gatte, und Adolf Schlesinger, der Sohn Elisas, sowie Herr v. Leins, der Schwiegersohn des Ehepaares Schlesinger, an den leitenden Arzt der Anstalt geschrieben hatten, aber auch — für mich als Flaubertverehrer ein ergreifendes Erlebnis — einen Brief, den Elisa selbst an den Anstaltsleiter geschrieben hatte, einen Brief kleinen Formats, auf blaßblauem Papier mit violetter Tinte geschrieben, worin die Kranke sich für eine kleine Aufmerksamkeit des Leiters bedankte — wenn ich mich recht entsinne, für ein Paar Hausschuhe, die ihr dieser hatte senden lassen. Unter diesen Briefen befand sich, als letzter eingeordnet, die Anfrage eines Herrn Steinhart aus Stuttgart, ob ihm die Akten der Frau Schlesinger überlassen werden könnten, er sei der Urenkel dieser Frau und wolle ihren Lebenslauf beschreiben. Diese Bitte war Herrn Steinhart abgeschlagen worden. Vermutlich hatte ich einige Jahre später die Akten erhalten, weil ich als Leiter eines Universitätsinstituts um deren Zusendung gebeten hatte; vielleicht war auch inzwischen eine gesetzliche Frist abgelaufen, die nach dem Tode der Kranken einzuhalten gewesen war. Ich schrieb an Herrn Steinhart und erfuhr von ihm, der mich daraufhin besuchte, daß er schon verschiedene Vorarbeiten für eine Lebensbeschreibung gemacht habe. Ich erkannte gleich, daß Herr Steinhart viel mehr als ich berufen sei, über Elisa zu schreiben, war doch Herr Steinhart nicht nur im Besitze der Familienüberlieferungen über seine Urgroßmutter, sondern auch in seiner Stuttgarter Wohnung umgeben von Möbeln, Kunstgegenständen usw. aus dem Besitze des Hauses Schlesinger. Ich erfuhr, daß Herr Steinhart der Sohn eines Stuttgarters ist, der eine Tochter des bekannten klassizistischen Architekten v. Leins geheiratet hatte; v. Leins aber war mit Maria, der Tochter Elisas, verheiratet gewesen, mit Maria, die in Flauberts Roman als Marthe geschildert wird. Ich erlaubte Herrn Steinhart, in meinem Freiburger

Institut die Akten der Heilanstalt Illenau durchzusehen, ehe ich sie nach Emmendingen zurücksenden würde. Herr Steinhart schrieb die ihm wichtig erscheinenden Akten und Briefe ab, wobei er mir noch viele Einzelheiten aus Elisass Leben berichten konnte. Wir haben dann, bevor der zweite Weltkrieg die brieflichen Beziehungen erdrückte, noch mehrere lange Briefe über Elisa und den Plan einer Lebensbeschreibung gewechselt. Diese Briefe sind durch Verbombung meines Universitätsinstituts vernichtet worden.

Als ich im Jahre 1950 selbst in Emmendingen wohnte, teilte mir der neue Leiter der dortigen Heilanstalt, nun schon der zweite neue Leiter seit 1942, brieflich mit, die Akten über Frau Elisa Schlesinger seien von Paris aus von ihm erbeten worden; er habe die Krankengeschichte abschreiben lassen und eine Abschrift einem hohen französischen Heeresarzt zur Absendung nach Paris übergeben. Zugleich übergab mir der Anstaltsleiter eine Abschrift der Krankengeschichte und berichtete, er habe dem Heeresarzt erklärt, ein ihm bekannter deutscher Gelehrter wolle eine Arbeit über die Kranke schreiben. Damit meinte er mich, denn von Herrn Steinharts Plan wußte er nichts. Bei dieser Gelegenheit fragte ich den Anstaltsleiter, der erst kurze Zeit im Amt war, ob er dem französischen Arzt auch die Briefe und übrigen Aktenstücke in Abschriften übergeben habe. Dieser antwortete, er habe unter den Illenauer Akten nur die Krankengeschichte vorgefunden, er wolle sich aber erkundigen, wohin die übrigen Schriftstücke gekommen seien. Einige Tage später erfuhr ich nun die betrübliche Nachricht, der Vorgänger des jetzigen Leiters habe die Illenauer Verwaltungsakten von den Krankengeschichten trennen und die Verwaltungsakten verbrennen lassen. Somit war bei einem früheren Wechsel der Anstaltsleitung nicht beachtet worden, daß die Akten über Frau Schlesinger gesondert zu verwahren seien, weil sie für die französische Forschung wichtig werden könnten. Bei Rückgabe der Akten hatte ich den damaligen Anstaltsleiter eindringlich auf den Wert dieser Urkunden aufmerksam gemacht, worauf mir der damalige Leiter versichert hatte, die Akten von den anderen Illenauer Akten zu trennen und sie an besonderer Stelle verwahren zu lassen. Durch diese Verbrennung sind die Briefe von Moritz und Adolf Schlesinger und auch das Briefchen Elisass vernichtet worden, was um so bedauerlicher ist, als die Briefe des 'M. Arnoux', d. h. Moritz Schlesingers, auf mich nicht einen so günstigen Eindruck gemacht hatten wie auf Herrn Steinhart, den Urenkel Elisass. Ich werde darüber zu sprechen haben, möchte aber hier schon vermerken, daß Herr Steinhart das Briefchen seiner Urgroßmutter in seinem Buch über Elisa nicht erwähnt hat —

as aber bei dem belanglosen Inhalt des Briefchens durchaus zu verstehen ist.

Soviel über meine Beziehung zum Gegenstand des Steinhart-Buches und nun zu diesem Buche selbst.² Ich werde es immer wieder mit dem Buche 'Le Grand Amour de Flaubert' von Gérard-Gailly vergleichen müssen. Dabei werde ich Gérard-Gailly als G-G bezeichnen und Steinhart-Leins als St. Die mehrfach von mir anzuführende Arbeit 'Du Nouveau sur Flaubert et son œuvre' aus dem *Mercure de France* vom 1. Mai 1952, verfaßt von Jean Pommier und Claude Digeon möchte ich mit P-D bezeichnen. Aus G-G und St. geht hervor, was den Flaubert-Forschern bekannt ist: Elisa Foucault ist am 23. 9. 1810 in Vernon, Dép. Eure, geboren, ihr späterer Ehemann, der Leutnant Judée, am 14. 3. 1796 in Issaudun, Dép. Indre, ihr späterer weiterer Ehemann, Moritz Schlesinger, in Berlin am 30. 10. 1798 und zwar als Sohn eines bekannten Musikalienverlegers israelischen Bekenntnisses. Elisas Mutter wird nach St. (18, 19) später in ihrer Tochter Elisa in Baden-Baden wohnen, eine 'Dame von östlichem Humor'. Elisa hat nach St. (19) eine um zwölf Jahre ältere Schwester Lia, die wie sie selbst sehr musikalisch ist. Beide Schwestern werden in ihrer Jugend in Vernon im Gesang ausgebildet. Eine Bleistiftzeichnung des Pariser Zeichners F. Teichel, in St. (17) abgebildet, zeigt das Elternhaus der Elisa in Vernon rue d'Eperon. Elisas Tochter Maria hat das später auf der Zeichnung selbst vermerkt. St. erwähnt auch, daß die Familie Foucault früher adlig gewesen sei, daß in der Überlieferung der Familie ein Schloßchen genannt wurde und daß die Familie einen großen Weinberg besessen habe. Elisa habe sich 'zu einem ungewöhnlich schönen, eigenartig aussehenden Mädchen' entwickelt. Als junges Mädchen sei sie öfters durch Wald und Flur geritten in Begleitung einiger junger Offiziere, deren einer der Leutnant Judée war. Elisa heiratete, wie bekannt, am 23. 11. 1829 den um 14 Jahre älteren Offizier Judée, der als Knabe längere Zeit in Vernon in der Nachbarschaft der Familie Foucault gelebt hatte, damals aber seine Eltern in Châteauroux wohnte. Die Hochzeit fand in Vernon statt, nach damaliger Sitte eine halbe Stunde vor Mitternacht. Nach G-G (49) wurde Judée im folgenden Jahre zum Leutnant befördert und nach Algier versetzt. Als er im November 1835 zurückkehrte, war seine Frau *enceinte de six mois*. Was war geschehen? Wann hatten die Ehegatten sich voneinander getrennt? G-G hatte diese Fragen unbeantwortet gelassen. St. (24) berichtet, die neunzehnjährige Frau habe noch in der Hochzeitsnacht das

² Helmut Steinhart-Leins, Flauberts große Liebe: Elisa Foucault, das Urbild der Madame Arnoux, Kairos Verlag Baden-Baden, 1952, 159 Seiten.

Haus des Gatten verlassen und sei im Wagen ihres Schwagers und ihrer Schwester Lia nach Paris entflohen, wo Lia und ihr Ehemann rue Montmartre 148 wohnten. Warum diese Flucht, über die sich Elisas Eltern und ganz Vernon entsetzten? St. versucht eine Erklärung: 'War es wirklich der Trauzeugen Macour,³ dessen auflodernde Leidenschaft zu der reizenden Braut ihn veranlaßte, den Verlauf der so wohlgeordnet erscheinenden Ehe zu unterbrechen und den Bräutigam zu einem Schurkenstreich zu veranlassen?' — Soll man daraus schließen, dieser Trauzeuge habe, wie es in den Novellen des *rinascimento* öfters erzählt wird, sich statt des Ehemannes zu der Braut begeben? — Seit dieser Zeit, so fährt St. fort, habe ein Geheimnis das Leben Elisas bedeckt. (Es ist das Geheimnis, das später für den jungen Flaubert den Reiz dieser Frau erhöht haben muß.) Elisa lebte in Paris im Hause ihrer Schwester, fertigte Spitzen, die sie verkaufte, und bildete ihre Stimme weiter aus. Nach einiger Zeit sandten die bestürzten Eltern ihr Geldzuschüsse. Elisa und Lia nahmen italienischen Sprachunterricht; Elisa wurde zu einer wahren Künstlerin im Spitzenklöppeln. Die Familie des Herrn St. besitzt noch ein Altersbild der Schwester Lia. Ihr Mann war Kaufmann, und Moritz Schlesinger hat seine Geliebte und spätere Frau durch ihn kennen gelernt. St. (25, 26) vermutet, daß Flaubert Lias Gatten gekannt habe.

Im November 1839 starb in Vernon im Alter von 43 Jahren Emile Judée, dessen Vater ihm im Tode vorangegangen war. G-G (77) berichtet, Emile Judée sei an einem Darmleiden gestorben, das er sich in Algier zugezogen hatte. St. (27) fragt: 'Ist die Gattin wohl noch an das Sterbebett ihres Mannes geeilt? Wir glauben es nicht.' Als der Leutnant Judée vier Jahre vor seinem Tod aus Algier zurückgekommen war, befand sich seine Frau damals schon die Geliebte Schlesingers und als dessen Ehefrau angesehen, im sechsten Monat einer Schwangerschaft. Am 19. April 1836 wurde in Paris im Hause Schlesingers, rue de Richelieu 97, ein Kind geboren: Maria, die Marthe des Flaubertschen Romans 'Education Sentimentale'. Es ist bekannt, daß dieses Kind auf dem Standesamt eingetragen wurde als *Marie-Adèle Julie-Monina Schlésinger, fille de Maurice-Adolphe Schlésinger et de mère non dénommée*. Wäre Maria nicht so eingetragen worden, so hätte als ihr Vater und Erzeuger der Ehemann Elisas, als Judée, eingetragen werden müssen. Ich weiß nicht, ob die französische Forschung schon festgestellt hat, ob eine solche standesamtliche Eintragung damals ohne Betrug möglich war. Muß nicht die Mutterschaft auf alle Fälle festgestellt werden, wenn

³ bei G-G Macors, *major du train*.

die Vaterschaft auch ungeklärt bleiben durfte? Moritz Schlesinger war nach allen zeitgenössischen Zeugnissen nicht der Mann, der einem ihm klein erscheinenden Betrug oder vor einer Beamtenstechung zurückzuweichen. Nach G-G (51) haben später zwischen Elisa und ihrer Tochter Maria und dann zwischen Maria und einem später geborenen Sohne Schlesingers peinliche Auseinandersetzungen stattgefunden über die fragliche Mutterschaft. St. erwähnt davon nichts. G-G (33, 51) nimmt an, der Erzeuger Marias sei Moritz Schlesinger gewesen.

St. (27) widerspricht: Maria ist Elisass Tochter von einem Grafen von F., der, wie mir Herr St. brieflich mitgeteilt hat, ein hoher französischer Offizier war. Der Graf von F. würde, wie St. schreibt, lächerlich gelacht haben, wenn ihm jemand den Millionär Schlesinger als Erzeuger seiner Tochter genannt hätte. Dieses Zeugnis über die Vaterschaft verdankt die Familie Leins nach St. (27) ihrer Freundin Elisass, der diese 'ihr beschwertes Herz öffnete', ihrer Freundin, deren Ring Elisa getragen hat. Diese Freundin, die nach einer brieflichen Mitteilung des Herrn St. diesen selbst über die fragliche Vaterschaft unterrichtet hatte, ist schon vor vielen Jahren gestorben. Die Forschung wird sehr bedauern, daß sie sich weder an den Namen des Grafen von F. erinnert, noch in seinem Buche Näheres über Elisass vertraute Freundin mitteilt. Sie wird bedauern, daß St. auch nichts über den Verbleib der Aufzeichnungen dieser Freundin berichtet hat, denn es ist klar, daß eine Elisa, die in Paris und anderswo als Frau Schlesingers gilt, die aber zur gleichen Zeit oder doch nur kurze Zeit ihrer Verbindung mit Schlesinger in eine Beziehung mit einem hohen Offizier eingewilligt hat, eine Beziehung, deren Folge eine Schwangerschaft war, daß diese Elisa anders beurteilt werden muß als diejenige Elisa Judée, geborene Foucault, die von G-G geschildert worden war, eine Elisa also, die wahrscheinlich deshalb die Verbindung mit Schlesinger aufgenommen hat, mit diesem *homme impossible* (G-G 90), dieser *personne vulgaire* (G-G 90/91), weil Schlesinger ihrer Familie und dem Ehegatten Judée in einer verzweifelten Notlage beigegeben hatte (G-G 89, 91). Nach G-G hat eine lebenslang empfundene Dankbarkeit Elisa an Schlesinger gebunden, erst als dessen Geliebte, nach 1840, also nach Judées Tode, als dessen Ehefrau. Welche Gründe aber welche Leidenschaft aber würden Elisa mit dem Grafen von F. verbunden haben und warum hätte sie sich von diesem ab und Schlesinger zugewandt? Es ist sehr bedauerlich, daß St. darüber keine schriftlichen Zeugnisse vorlegen kann. Es scheint auch entgangen zu sein, daß seine Darstellung in den Lesern den Verdacht erwecken wird, Elisa habe das von dem Grafen

von F. gezeugte Kind ihrem Geliebten und späteren Ehemann als das seine ausgegeben. Steinhart wird erwarten müssen, daß die Forschung, insbesondere die literar-historische Forschung Frankreichs, seine Angaben über den Grafen von F. bezweifeln wird.

Die Verschiedenheit der Aussagen bei G-G und bei St. mag sich nach einer brieflichen Mitteilung des Herrn St. daraus erklären, daß G-G von Erinnerungen der Nachkommen Adolf Schlesingers ausgegangen ist, des im Jahre 1842 geborenen Sohnes des 'Herrn Arnoux'. Vielleicht wird es der Forschung gelingen, einen Grafen von F. in den damaligen Akten des Kriegsministeriums ausfindig zu machen, der in Paris zum Bekanntenkreise Schlesingers gehört oder der einem Regimente der Normandie, vielleicht sogar dem Regimente des Leutnants Judée, angehört hat. Nach einer früheren mündlichen Mitteilung des Herrn St. würde der Stuttgarter Architekt Leins, der später als v. Leins den sogenannten persönlichen Adel bekam, nach den Anschauungen seiner eigenen Familie niemals die Tochter eines Juden geheiratet haben. Herr St. nahm also an, daß Herr v. Leins sich vor seiner Verheiratung mit Maria genau über deren Abstammung erkundigt hätte. Nach brieflicher Mitteilung des Herrn St. hat diesem seine Mutter, also eine Tochter der Maria Schlesinger, stets erklärt, daß ihre Mutter Maria in ihrem Wesen keinerlei Ähnlichkeit mit Moritz Schlesinger gehabt habe.

G-G (55) stellt die Frage, ob Elisa den Leutnant Judée geliebt habe. Darauf wird man nach St. antworten können: wenn ja, so nur bis zu ihrer Hochzeitsnacht. Nach St. wird man weiter fragen müssen, ob Judée etwas von Elisas Verbindung mit dem Grafen von F. gewußt habe, und wenn er etwas davon gewußt hätte, warum er dazu geschwiegen habe. G-G (50) fragt, warum Judée zu der Verbindung Elisas mit Schlesinger geschwiegen habe. Er fragt weiter, ob Elisa den Musikalienverleger Moritz Schlesinger geliebt habe, antwortet aber selbst, daß wahrscheinlich nur Dankbarkeit die junge Frau Judée bewegt habe, diesen *homme impossible* zu heiraten. Nach St. wird man fragen dürfen, ob Elisa den Grafen von F. geliebt habe, dem sie nach St. das Kind Maria geboren hat. Müßte man diese Frage mit 'nein' beantworten, so würde man damit zugleich ausdrücken, daß Elisa offenbar wenig Bedenken hatte, außereheliche Beziehungen anzuknüpfen und bald wieder zu lösen. Wie würde sich damit ihre Zurückhaltung gegenüber dem Studenten Flaubert vereinigen, der allgemein als ein anziehender und schöner junger Mann geschildert wird? P-D (52) haben aber gefragt: '*Qui sait, après tout, si M^{me} Schlésinger n'a pas cédé, à Paris, au jeune étudiant en droit?*' Nach G-G (92)

wußte Elisa, daß Flaubert sie aus tiefster Empfindung liebte, und nach G-G hat sie diese Empfindungen bei sicherer Einhaltung eines äußeren Abstandes nicht unerwidert gelassen. Warum aber setzt diese Zurückhaltung und früher die Hingabe an zwei Männer im gleichen Jahre 1835? — Nach St.s Darstellung wird die Lösung aller dieser Fragen über Elisas Wesen und Verhalten nicht vereinfacht, sondern erheblich verwickelt; es werden mehr Fragen gestellt, nicht weniger, selbst wenn man mit G-G daran festhalten will, Elisa habe aus Dankbarkeit in eine erst außer-eheliche, dann eheliche Verbindung mit Schlesinger, der *personne vulgaire*, eingewilligt.

Das Zusammentreffen des 14^{1/2}jährigen Gustave Flaubert mit dem vermeintlichen Ehepaar Schlesinger im Seebade von Trouville im Sommer 1836 und die hieraus sich ergebenden Folgen für Flauberts Gemüt, ja seinen ganzen Lebenslauf, sind öfters dargestellt worden. Damals lebte noch der Leutnant Judée; er wohnte krank in der kleinen Stadt Vernon, in der aber auch Elisa, die junge Mutter, und Schlesinger zum Besuche der Familie Foucault gewellt hatten (G-G 77). Warum schwieg Judée? Moritz Schlesinger war 23 bis 24 Jahre älter als Flaubert (1821—1880); seine angebliche Ehefrau war elf Jahre älter als der Schüler Flaubert; das Kind Maria war einige Monate alt. Der gemeinsame Aufenthalt in Trouville dauerte vier bis sechs Wochen. Die Bekanntschaft mit dem vermeintlichen, seit dem 5. 9. 1840 wirklichen Ehepaare Schlesinger erneuerte sich für den jungen Flaubert und wurde herzlicher in den Jahren 1840—43, als Flaubert in Paris studierte.

Nachdem Emile Jacques Judée im November 1839 gestorben war, konnte Moritz Schlesinger diejenige heiraten, die von seinen Bekannten schon seit Jahren für seine Ehefrau gehalten worden war. Auf Bitten Elisas war Schlesinger zur katholischen Kirche übergetreten. Am 5. 9. 1840 fand die heimliche Heirat statt, nach G-G (78) *à l'insu du monde qui les fréquentait*. Weder Angehörige der Braut noch des Bräutigams waren bei der Trauung anwesend. In diesen Jahren besuchte Schlesinger auf seinen Reisen nach Trouville auch die elterliche Familie seines jungen Freundes Gustave Flaubert. Der Schriftsteller Alexandre Dumas, ein Mitarbeiter an Schlesingers 'Gazette Musicale', hatte den Musikverleger auf das damals unbedeutende Fischerdörfchen Trouville in der Normandie aufmerksam gemacht. Schlesinger erkannte nach St. (39/40) sofort die Zukunft dieses Dorfes als Badeort und kaufte einen Gasthof am Hafen, den er später zum prachtvollen Hotel Bellevue ausbauen ließ. Eine Aufnahme dieses Hotels aus dem Jahre 1880 findet sich bei St. (16). Das

Hotel blieb bis zum Jahre 1888 im Besitze der Witwe Schlesinger, ging nach deren Tod in den Besitz der Tochter Maria über und wurde erst nach deren Tod im Jahre 1907 an den langjährigen Pächter für 350 000 Franken verkauft. Moritz Schlesinger hatte viele Jahre hindurch aus dem Hotelbetrieb 20 000 Franken jährlich eingenommen. Vertraglich stand ihm das Recht zu, in den Sommermonaten mehrere Zimmer des Erdgeschosses zu bewohnen.

Am 1.1.1842 wurde dem Ehepaar der Sohn Adolf geboren (G-G 78, St. 40, 52). Elisa hatte später zwei Fehlgeburten, so daß Adolf der einzige Sohn blieb, ein Sohn, von dem man 'innerhalb der Familie später ungern' gesprochen habe (St. 52). In der 'Education Sentimentale' werden seine Kinderjahre geschildert.

Flaubert lernte damals das Paris zur Zeit Louis Philippes kennen, das er später in der 'Education Sentimentale' schildern wird. G-G (75) erzählt von der Verurteilung Schlesingers im Januar 1842, der Rossini betrogen hatte, und erwähnt, dies sei nicht die erste Verurteilung eines Mannes gewesen, der sich auch seiner Frau gegenüber immer *à la fois commerciale et chevaleresque* verhalten habe. Schlesinger hatte einen unberechtigten Druck des Stabat Mater des italienischen Tonsetzers herstellen lassen; in der 'Education Sentimentale' wird dieses Werk erwähnt.

St. (27 ff.) teilt viel mehr Einzelheiten mit als G-G über Moritz Schlesinger und dessen Berliner Familie, Einzelheiten, die der Forschung zum Vergleich zwischen Herrn Arnoux und seinem Urbilde wichtig sein werden. Ich erwähne davon nur einige, die zugleich ein Licht auf zeitgeschichtliche Zusammenhänge werfen. Der Vater des 'Herrn Arnoux', der Buchhändler und spätere Musikverleger Adolf Martin Schlesinger, wird als ein sehr fleißiger, ehrgeiziger und geschickter Geschäftsmann geschildert, der auch Texthefte zu den französischen Bühnenstücken herausgab, die im französischen Theater in Berlin gespielt wurden. Besonders eng war Martin Schlesinger mit dem Tonsetzer Karl Maria v. Weber verbunden, von dem er berühmt gewordene Tonwerke zur Veröffentlichung erworben hat. Im Jahre 1821 sandte Martin seinen Sohn Moritz, damals 21 Jahre alt, nach Wien zu Verhandlungen mit Beethoven, die Moritz bestens abschließen konnte — sein erster geschäftlicher Erfolg. Der Verlag A. M. Schlesinger erwirbt Beethovens Werke 108—111 (35, 37, 90). Auch zu Goethe wurde Moritz später gesandt, um diesen zu bewegen, die 'Ausgabe letzter Hand' dem Verlag Schlesinger in Berlin zu überlassen (83), eine Ausgabe, die aber der Verlag Cotta zum Preise von 70 000 Talern übernahm. Beethoven blieb

mit dem Berliner Verlag brieflich verbunden, später aber auch mit dem Pariser Verlag des Sohnes Moritz. Die Briefe Beethovens an Moritz enthalten eine Fülle von Mitteilungen des großen Tonsetzers. Sowohl in seinem Arbeitszimmer in Paris wie in einem kleinen Zimmer seines Hauses in Baden-Baden hatte Moritz die Urschrift von Beethovens vierstimmigem Kanon hängen: 'Glaube und hoffe!', eine Komposition des Jahres 1819 (St. 38). Bei einem Besuch im Hause Beethovens in Wien am 4. September 1825 erhielt Moritz Schlesinger von Beethoven eine Haarlocke, die er in ein Bildnis Beethovens, einen Stahlstich, einrahmen ließ. Dieser Stahlstich befand sich auch in dem Baden-Badener Hause (St. 105).

Um 1820 übersiedelte Moritz nach Paris, blieb aber mit dem Verlag seines Vaters eng verbunden, besonders nachdem er selbst im Jahre 1823 einen Musikverlag mit einer Musikalienhandlung gegründet hatte. Moritz war damals auch auf die neue Erfindung Daguerres aufmerksam geworden, auf die Photographie, und vermittelte dem väterlichen Verlag in Berlin die erste Ausgabe einer Schrift Daguerres über seine Erfindung in deutscher Sprache. Auch die erste deutsche Übersetzung einiger Arbeiten Balzaes konnte Moritz für den väterlichen Verlag sichern. Der Vater starb in Berlin im Jahre 1839; der Bruder Heinrich übernahm nach einem Studium an der Universität München den Verlag (G-G 38 ff., St. 38). Im Jahre 1826 verlor Moritz durch einen Brand einen großen Teil seines inzwischen erworbenen beträchtlichen Besitzes, darunter wertvolle Kunstwerke. Doch konnte eine Anzahl von Gobelins gerettet werden, die nach Kartons von Lebrun gefertigt worden waren (St. 39).

Der Vater Martin Schlesinger hatte in Berlin die Begabung des jungen Chopin erkannt und diesen gefördert. Im Jahre 1831 war Chopin nach Paris gekommen. Schlesinger behauptete später, er habe ihn entdeckt: 'Ich habe ihn gemacht'. Er verlegte opus 18 des 24jährigen Tonsetzers und später eine Anzahl anderer Werke (St. 81, 82). 1839 versuchte der noch unbekannte Richard Wagner sein Glück in Paris (58 ff.). St. schildert Wagners Leben in Paris und seine unbefriedigenden Beziehungen zu Schlesinger ausführlich nach des Tonsetzers eigener Darstellung. Wagner verkehrte wie die anderen Künstler im Hause des mächtig gewordenen Verlegers. Aber, so vermerkt St. (69), 'es kam eines Tages zu einer taktlosen Zudringlichkeit gegen Elisa Schlesinger, für die Wagner ein unerträgliches Übel war und die keinerlei Wert mehr darauf legte, Wagner noch einmal in ihrem Heim zu sehen'. Man darf nach anderen Zeugnissen annehmen, daß diese Zudringlichkeit weder die erste noch die letzte war, die

Wagner sich erlaubt hat. St. schildert den Schlesinger dieser Jahre von Wagners Erinnerungen aus. Er erwähnt (75 ff.) öfters den Geiger Panofka, der auch von G-G genannt wird, einen damals berühmten Geiger, der auch in Trouville im Hotel Bellevue auftrat. Auch in dem für Flaubert entscheidenden Sommer 1836 hatte Panofka das Ehepaar Schlesinger begleitet.

Die Jahre von 1840 bis zum Januar 1844 sind die Zeit der glühendsten Liebe des jungen Flaubert zur Frau seines älteren Freundes. In den Januar 1844 fällt der erste Anfall der Krankheit Flauberts, über deren Wesen — *apoplexie ou épilepsie?* (G-G 101) — die Ärzte sich noch nicht haben einigen können. Im Sommer 1844 war Trouville von Musik erfüllt: *les Schlésinger inauguraient, sans l'ami* (G-G 107). Für Flaubert folgte der traurige Winter des Jahres 1846, der *enleva coup sur coup à Gustave son père et sa sœur, si chérie* (P-D 41). Im Jahre 1846 begann die Verbindung Flauberts mit Louise Colet. Maxime Du Camp berichtet: *'Le rencontre se fit au mois d'Août 1846, dans l'atelier de Pradier'*.⁴ Pradier war der Bildhauer, bei dem auch Moritz Schlesinger verschiedene Arbeiten für sein Haus bestellte. Louise Colet war mit einem Musiker verheiratet, einem *professeur au Conservatoire*, der im Jahre 1851 starb. Louise starb in Paris im Jahre 1875. Für Flaubert hat die Verbindung mit Louise durchaus nicht so viel bedeutet, wie die ihn völlig ausfüllende Liebe zu Elisa.

Die Leser von St.s Buch werden enttäuscht werden, wenn sie in dem Buche Aufschluß suchen über die Empfindungen, die Elisa dem jungen Flaubert entgegenbrachte. G-G hat sich darüber geäußert, nicht aber St. G-G (84, 85) nimmt an, daß Flaubert wie Frédéric Moreau der geliebten Frau seine Liebe gestanden habe, daß Elisa auch einmal in ein Zusammentreffen eingewilligt und Flaubert gewußt habe, daß sie seine Liebe erwidere, daß aber ein solches mehr halbes als ganzes Eingeständnis ihrer Liebe das äußerste Entgegenkommen geblieben sei: *M^{me} Schlésinger a aimé Flaubert, et Flaubert l'a su, et il n'a pas compris la cause de ses attitudes réticentes, parce qu'il ne pouvait la comprendre. La cause: un rival, non point Maurice Schlésinger, mais cet officier obscur, 'maudit', aboli et toujours subsistant comme un frein dans une vie prisonnière, nommé Jacques-Emile Judée* (G-G 92). — Diese Deutung G-Gs kann nach den Darlegungen St.s nicht mehr aufrechterhalten werden. Elisa hat Flaubert nicht geliebt, wenn sie auch freundschaftlich, ja fast zärtlich für ihn empfunden haben mag. Von einer seelischen Bindung an den Leutnant Judée wird man nicht sprechen dürfen. Wenn Elisa das Haus des Leutnants

⁴ Souvenirs Littéraires, Bd. II, 1883, 363.

Judée in der Hochzeitsnacht verlassen, wenn sie sich wirklich im Juli 1835 dem Grafen von F. hingegeben hat, nach St. dem Erzeuger ihrer Tochter Maria, so kann selbst die Erinnerung an den Judée vor ihrer Hochzeitsnacht nicht mehr so viel für sie bedeutet haben, daß sie dem innig liebenden Flaubert nur bis zu einer Andeutung ihrer Empfindung entgegengekommen wäre. Oder soll man im Gegensatze zu G-G sich der Frage bei P-D (52) anschließen, *si M^{me} Schlésinger n'a pas cédé, à Paris, au jeune étudiant en droit?*

Soll man das Schweigen St.s so deuten, daß nach seiner Vermutung Elisa die Empfindungen des um elf Jahre jüngeren Flaubert nicht einmal so weit erwiderte, wie M^{me} Arnoux die Empfindungen Frédéric Moreaus? St. (141) berichtet, in welcher Weise die ältere Elisa in Baden-Baden und in den Jahren vor 1870 an den fernen Flaubert gedacht haben mag: Flaubert habe seine Seelenruhe in der Arbeit gesucht, Elisa die ihre 'in den Tröstungen der Religion'. — 'Sicherlich hat sie täglich für ihn gebetet und den Himmel angefleht, den geliebten Freund gesund zu erhalten.' — Obschon ich von der katholischen Frömmigkeit Elisas überzeugt bin, zweifle ich doch, daß Elisa täglich für Flaubert gebetet habe. Indessen scheint mir die Bezeichnung 'geliebter Freund' anzudeuten, daß St. die Empfindungen Elisas für Flaubert als Freundschaft ansehen möchte. Auch später (146) bei der Erwähnung von Flauberts Tod (1880) nennt St. Elisa seine 'treue Freundin'. St. kann sich also den aus der 'Education' gewonnenen Vermutungen G-Gs nicht anschließen. Das ist um so auffälliger, als St. (81—89) die warmen Empfindungen Elisas für Chopin (1810—1849), den Gleichaltrigen, hervorgehoben hat.

Elisa hat ausgesprochen, sie habe 'niemals einen Mann getroffen, dessen Händedruck sympathischer gewesen sei als derjenige Chopins'. In ihrem kleinen Zimmer im Hause am Schloßberg in Baden-Baden hingen an der Wand eine Scherenzeichnung und ein Daguerrotyp, die Chopin darstellten: 'Eine Frau wie sie befestigt keine Bilder von ihr gleichgültigen Menschen an der Wand eines Raumes, in welchem sie ihre eigensten Angelegenheiten erledigt, ihre Briefe schreibt, ihre Stickereien fertigt, ihre Enkelkinder beaufsichtigt' (84). Chopin war in Paris häufig Gast der Donnerstage, der Empfangstage des Hauses Schlesinger: 'Oft nahm er seinen Liebling, die kleine Maria, auf den Schoß und führte die Fingerchen des Mädchens über die schwarzen und weißen Tasten. Er komponierte reizende kleine Stücke für sie' (85). Elisa, eine 'leidenschaftliche Spaziergängerin', ging öfters mit Chopin aus, der sich dabei 'aufs liebevollste der kleinen Maria annahm'. Chopin spielte öfters im Hause Schlesinger auf dem

Erardflügel, der ein besonders gutes Stück der Hauseinrichtung war. In Elisass Nachlaß fanden sich einige Chopin-Handschriften, darunter opus 33, aber auch ein prachtvolles Silbergefäß, ein Geschenk Chopins (88). Wenn St. so ausführlich bei Elisass Beziehung zu Chopin verweilt, Elisass Empfindungen gegenüber Flaubert aber nur mit wenigen Worten als Freundschaft kennzeichnet, wird man schließen müssen, G-G sei mit seinen aus dem Roman gewonnenen Vermutungen zu weit in das Unbekannte vorgedrungen. Dennoch wird der Leser wünschen, Herr St. möge sich einmal ausdrücklich über die Darstellung bei G-G äußern.

Auch die Kennzeichnung Elisass durch St. kann nicht befriedigen, wenigstens denjenigen nicht befriedigen, der vermutet, es hätte sich nach den Erinnerungen der Familie Leins eine eingehendere Kennzeichnung gewinnen lassen. St. (137, 138, 153) führt Eigenschaften des Gemüts an, die Elisa ausgezeichnet hätten, er nennt sie 'edel' und 'vornehm', er beschreibt ihre Tapferkeit während der Revolution des Jahres 1848, ihre Mildtätigkeit gegenüber den Armen in Baden-Baden; nach den Aufzeichnungen der Familie Leins erwähnt er ihre 'majestätische Erscheinung', ihre 'stolze Seele', die Schönheit ihres Gesangs, die sichere Führung des von vielen bedeutenden Menschen besuchten Schlesingerschen Hauses. Eigenschaften des Verstandes werden von St. kaum oder nicht unmittelbar genannt. Man kann aber annehmen, daß Rossini ein Gesangsstück nicht nur der schönen Sängerin Elisa oder der Frau des mächtigen Verlegers gewidmet hat, sondern auch der musikverständigen Kennerin, denn auch Schlesinger selbst legte Wert auf das künstlerische Urteil seiner Frau, wenn er Tonwerke prüfte, die ihm angeboten worden waren (St. 85). Ein freundschaftlicher Brief, den Alexandre Dumas (1803—1870) an Elisa geschrieben hatte, ist erhalten, ein Brief, den er ihr mit einem Seidentuch sandte, das er aus Algier mitgebracht hatte. Jules Janin (1804—74) schrieb an Elisa und sandte ihr mit Widmungen sein 'Paris en Hiver' und sein 'Paris en Été'. Sind dies nur Aufmerksamkeiten für die schöne Frau eines mächtigen Verlegers, oder darf man in diesen Briefen und Geschenken auch Huldigungen vor den geistigen Gaben dieser Frau vermuten? St. (54) erwähnt, daß Elisa die Erziehung ihrer beiden Kinder übernommen habe. Die Krankengeschichte der Heilanstalt Illenau spricht von der im Jahre 1862 dort weilenden Elisa als von einer klugen und gemüts tiefen Frau. Ich nehme an, es hätte sich über die Begabung Elisass nach den Eindrücken der Familie Leins mehr aussagen lassen, bin aber doch nach St.s Darstellung in meiner Vermutung schwankend geworden, Flaubert habe Elisa als M^{me} Arnoux im gleichen Maßstabe geistig und

seelisch verkleinert, wie er sich selbst als Frédéric Moreau vermindert hat.

Nach St. (53, 54) führe ich Erlebnisse Elisass aus der Februarrevolution des Jahres 1848 an: Damals mußte sich Elisa 'als Bauernfrau verkleiden, um in aller Morgenfrühe ungehindert zu ihrer Tochter Maria ins Faubourg St. Antoine zu gelangen, das ein Arbeiterviertel war'. An einem anderen Tage nahm sie ihre Kinder an die Hand 'und durchwanderte mit ihnen voll Interesse die Straßen der Stadt, als eben eine aufgeregte Bande das Denkmal Molières mit Steinen bewerfen wollte. Da ermannte sie ein gerechter Zorn. Sie trat unter die Leute und rief: 'Was fällt euch denn ein, Molières Standbild zu zerstören? Das ist doch der famose Mann, der euch die lustigen Theaterstücke geschrieben hat. Der ist doch auch ein guter Bürger gewesen, und hat niemand etwas zuleide getan. Schämt euch!' Da ließen sie beschämt ab, murmelten untereinander und schrien dann in spontaner Begeisterung: 'Hoch Molière! Hoch die tapfere Frau!' Nach St. (111) führe ich die Schilderung einer Enkelin an, die sich der Jahre in Baden-Baden erinnert: 'Oft durften wir die Grand'mère auf ihren Gängen zu den Armen begleiten, denen sie reichlich Kaffee, Zucker, Schokolade und sonstige nützliche Sachen austeilte. Sie entnahm alle diese Schätze einer schwarz-gelb gewürfelten Strohtasche, welche ihr am Arme hing.'

Die Kennzeichnung Schlesingers durch St. befriedigt nicht. Nach St. ist Schlesinger ein gewandter Geschäftsmann, der seine Frau mit Geschenken überhäuft, im ganzen ein gutmütiger und wohlwollender Mensch. Schlesinger war sicherlich gutmütig und wohlwollend, besaß jedoch auch andere Eigenschaften. Zwar erwähnt St. (54) wie G-G (53), daß Schlesinger die eheliche Treue nicht gewahrt habe und daß seine Frau daher lebenslang einen Widerwillen empfunden habe, irgend etwas von 'Frauenzimmern' zu hören. Nur der schwedischen Sängerin Jenny Lind gegenüber hat sie davon eine Ausnahme gemacht. Die abstoßenden Wesenszüge Schlesingers werden von St. nicht erwähnt, die doch den Zeitgenossen aufgefallen sind und die sicherlich dazu beigetragen haben, die Ehe Elisass so 'unglücklich' zu machen, wie diese später selbst ihrem Arzt als Kranke eingestanden hat. Sicherlich hat Elisa diesen Mann niemals geliebt. Maxime Du Camp schrieb über Schlesinger: '*Il jetait l'or par les fenêtres et se baissait pour ramasser un sou*' (G-G 112). Flaubert hatte ihn schon nach den Eindrücken des Sommers 1838 geschildert: '*Il tenait le milieu entre l'artiste et le commis-voyageur*' und dann '*homme vulgaire et joviale*' (G-G 37). In der 'Education' wird von ihm gesprochen als *tantôt bon garçon, d'autres fois un charlatan*, und Flau-

bert schildert ihn in dem Roman als denjenigen *monsieur Arnoux, qui se livrait à des espiègleries côtoyant la turpitude*. Im September 1863 schrieb Maxime Du Camp an seinen Freund Flaubert aus Baden-Baden, Schlesinger sei *hideux mais toujours le même, fort empressé auprès des dames* (P-D 49). Im ganzen hat Flaubert, wie G-G (75) vermerkt, Herrn Arnoux minder abstoßend oder anziehender gekennzeichnet, als dessen Urbild Moritz Schlesinger war. Flaubert überliefert in der 'Education' des Jahres 1869 *une figure de Jacques Arnoux un peu moins désobligeante que celle du modèle, un peu plus naïve en ses débordements'* (G-G 75). Nach den zeitgenössischen Berichten urteilt G-G (40, 91) über Schlesinger: *'Audacieux et retors, généreux et pingre, recrutant des équipes qu'il aidait à vivre en les exploitant ..., secourant sans vergogne les maîtres (tel Halévy), arrivant chez les gens "comme une bombe", les éclaboussant de promesses et de tartarinades ..., bref homme-ventouse et homme-caresse'*, und G-G faßt seine Kennzeichnung zusammen: *la personne vulgaire de Maurice Schlésinger*. Diese Kennzeichnung durch G-G wirkt aber überzeugender als die günstigere Kennzeichnung durch St.

Bei St. (88, 90, 91) finden sich auch Angaben über die Beziehungen des Hauses Schlesinger zu George Sand aus der Zeit ihrer Freundschaft mit Chopin. Das Ehepaar Schlesinger war öfters im Schlosse Nohant zu Besuch: 'Die zahlreich versammelte Gesellschaft gruppierte sich um die Schloßherrin und den an diesem Tag anwesenden Liszt. Erst spielte Liszt, dann Chopin.' Unter den Büchern Elisass befand sich als ein Geschenk ihrer Freundin George Sand deren Buch 'Lelia', von Thomson in leuchtendrotes Leder gebunden und mit zarten Goldlinien (St. 113) verziert. Am Morgen des 30. Oktober 1849 fuhren Moritz und Elisa von Vernon aus zur Trauerfeier für den verstorbenen Chopin. Die Tochter Maria begleitete sie. Maria, damals ein Mädchen von 13 Jahren, berichtete noch nach Jahrzehnten von den Eindrücken, die sie bei dieser Trauerfeier empfangen hatte. Es wurde dabei Mozarts Requiem aufgeführt, in welchem auch Pauline Viardot-Garcia mitwirkte, die damals weltberühmte Sängerin.

Nach Gabrielle Leleu⁵ und nach Maurice Rat⁶ könnte in die Zeit vor der Orientreise Flauberts, also vor dem Jahre 1849, eine Beziehung Flauberts fallen zu derjenigen Louise Pradier, deren Gesichtszüge das Straßburgsstandbild auf der Place de la Concorde bewahrt und die in vielen Zügen zur Gestalt der M^{me} Bovary bei-

⁵ Une Source inconnue de Madame Bovary: Le Document Pradier, Revue d'Histoire Littéraire, Bd. 47, 1947, S. 231 ff.

⁶ Le Figaro Littéraire vom 31. 5. 1952.

getragen haben soll. Madame Pradier, geborene Louise d'Arcet, Ehefrau von James Pradier, *membre de l'Institut*, später wegen Untreue von ihrem Manne geschieden, hat aber kaum mehr zur Gestalt der M^{me} Bovary beigetragen als andere Frauen, denen Flaubert begegnet ist, vor allem als Louise Colet und M^{me} Roger des Genettes. Im Jahre 1849 brach Flaubert mit seinem Freunde Maxime Du Camp zu der Orientreise auf, die oft beschrieben worden ist, einer Reise von 20 Monaten, von der Flaubert um die Mitte des Monats Juni 1851 wieder nach Croisset zurückkehrte. Das sind die Jahre, in denen das Ehepaar Schlesinger nach Übergabe des Verlags an den von Richard Wagner schlecht beurteilten Freund Louis Brandus (gestorben 1887) in Vernon lebte, jedoch durch Wagen und Pferde aus Schlesingers Besitz mit Paris gut verbunden. St. (81) hat seinem Buche ein Aquarell von F. Teichel beigegeben, das einen Ausblick aus dem Wohnhause Schlesingers auf den Park mit dem Pferdestall zeigt. Den Landsitz in Vernon hat Flaubert in der 'Education' beschrieben. St. (54 ff.) schildert ihn eingehender und erwähnt, daß Maria in Vernon zur Schule ging, daß sie dort die Firmung erhielt und im Sommer mit ihrer Mutter die Badeanstalt besuchte, die auf einer Insel lag. Im Jahre 1844 hatte Maria in Vernon das Schulheim einer M^{lle} Hervieu besucht und dort wegen ihrer Kenntnisse der Sprachlehre einen Preis erhalten.

Nach G-G (124/25) hatte Schlesinger gegen Ende 1849 Deutschland besucht, vielleicht in der Absicht, dorthin zu übersiedeln. Auch Flaubert scheint gewußt zu haben, daß *le ménage Schlesinger, usé par les échecs, allait abandonner la France pour se fixer à Bade* (G-G 124). Die Verluste (*échecs*), von denen hier die Rede ist, waren bewirkt durch die geschäftlichen Beziehungen Schlesingers zu dem bekannten oder fast berühmten Geschäftsmanne Bethel Strousberg (1823—84). Strousberg war in Ostpreußen geboren worden und hatte sich 1835 bei seinem Onkel in London als Handelslehrling anstellen lassen. In London ließ er sich taufen. 1848 siedelte er in die Vereinigten Staaten über, tauchte aber 1855 wieder in Berlin auf. Von 1861 ab leitete er große Industrieunternehmen und baute Eisenbahnen in Preußen, aber auch außerhalb Deutschlands. Damals wurde er zu dem bekannten 'Eisenbahnkönig', der einen großen Luxus entfaltete. Er baute bis zum Jahre 1872 Bahnen in Rumänien, mußte dann aber seine Aktiengesellschaft abgeben und erlitt schwere Verluste, die er auf seine Obligationenbesitzer abwälzte. 1875 erfolgte der Bankerott in Preußen, Österreich und Rußland. In Rußland saß er einige Zeit im Gefängnis. Er starb 1884 in Armut. St. (57) berichtet: 'Schlesinger hatte sich an den Eisenbahnfinanz-

unternehmen Strousbergs mit sehr bedeutenden Summen beteiligt. Dieser hatte ihm zwar einen Posten als Telegraphendirektor zugesichert, doch verhinderte der Zusammenbruch der Strousbergschen Unternehmungen die Ausführung dieses splendiden Angebots. Der Verleger tapezierte später mit seinen Eisenbahnaktien einen gewissen Ort in seiner Wohnung in Baden-Baden, mußte sie jedoch, vielleicht weil noch eine Konkursquote ausgeschüttet wurde, wieder wegmachen lassen.' Obschon Schlesinger damals große Verluste erlitt, konnte er doch immer noch bedeutende Wertgegenstände nach Baden-Baden retten. Der Umzug dorthin ist nach G-G schon Ende 1849 oder Anfang 1850 erfolgt. P-D (48) schreiben: *'La ville de Bade était alors le rendez-vous mondain de toute l'Europe, et Maxime Du Camp s'y rendait chaque été, comme on le voit pour la première fois dans la Correspondance de Flaubert par une lettre du juillet 1862.'* St. nennt die Jahreszahl für den Umzug nicht, wohl aber den 26. VII. 1856 als Tag des Ankaufs eines Hauses: Schlesinger erwarb damals für 12 000 Gulden das Haus Am Schloßberg Nr. 1, heute Schloßbergstraße 8. Als einen der Gründe für den Umzug nennt St. (95) 'ein verstecktes Leiden' Elisas, das er später (111) als ein Leberleiden bezeichnet. In diese Jahre fallen nach G-G (126) verschiedene Reisen Moritz Schlesingers oder des Ehepaares Schlesinger oder der Ehefrau allein, vor allem Reisen nach Trouville zur Ordnung der dortigen geschäftlichen Verhältnisse. Aber Elisa kehrt jedesmal zurück, ohne daß sie *ait voulu profiter de ces séjours pour rencontrer Flaubert* (G-G, 126).

Nach Maurice Rat⁷ folgte für Flaubert im Jahre 1852 *au grand amour d'une jeunesse enfuie le mystérieux et durable amour dont fut l'objet Juliet Herbert, l'institutrice anglaise de sa petite-nièce*. Rat rechnet 14 Jahre als Dauer von Flauberts Liebe zu Elisa, die Jahre von 1838 bis 1852. Ein Brief, den Maxime Du Camp im April 1852 an Flaubert geschrieben hat, spricht von der Liebe der Engländerin, dieser *jeune institutrice*, zu Flaubert. Ich glaube aber nicht, daß Juliet Herbert für Flaubert einen so tiefen Eindruck bedeutet hat. Dieser Annahme Rats widersprechen auch die zu erwähnenden Wendungen in Briefen Flauberts an die verwitwete Elisa. Immerhin sprechen auch P-D (53) davon, daß Flauberts Liebe zu Elisa bis zum Jahre 1853 gedauert habe; so habe auch Edmond de Goncourt versichert.

1856 ist das Erscheinungsjahr der 'Madame Bovary'. Im gleichen Jahre hatte Maria Schlesinger den Stuttgarter Architekten Christian Friedrich Leins — später v. Leins — kennen-

⁷ Le Figaro Littéraire vom 31. Mai 1952.

gelernt, einen der letzten deutschen Architekten klassizistischen Geschmacks, den Erbauer einer Anzahl bekannter Bauten der württembergischen Hauptstadt, Erbauer auch des Königsbaus und der Villa Berg des Kronprinzen von Württemberg. Elisa freute sich sehr über diese Verlobung mit einem angesehenen Mann, der nicht nur den Musikverlag Schlesinger kannte, sondern im Jahre 1838 selbst in der rue Richelieu 12 gewohnt und in Trouville geweiht hatte, der gut französisch sprach, Frankreich durch Reisen kennengelernt und dessen Kunstschatze studiert hatte. Elisa ließ für ihre Tochter Möbel anfertigen nach Entwürfen des künftigen Schwiegersohnes, reiste zu Einkäufen für den jungen Haushalt nach Paris und besuchte dabei in Mantes ihre Freundin Célie Lefort. Sie ordnete aber auch wieder die Geschäfte in Trouville (St. 97 ff.). Am 11. 11. 1856 fand in der katholischen Stiftskirche zu Stuttgart die Trauung der 21jährigen Maria mit dem 42jährigen Architekten statt. Der Ehemann war evangelischen Bekenntnisses. Flaubert war zur Hochzeit eingeladen worden und schrieb darüber seinem Freunde Bouilhet. Zwanzig Tage nach der ersten Einladung schrieb auch Elisa an Flaubert. Sie erhielt eine tief bedauernde Absage: am 1. Oktober sollte 'Madame Bovary' erscheinen. Flaubert schrieb: *'Je vais être fort occupé jusqu'à la fin de décembre ...'* Als Hochzeitsgeschenk sandte Flaubert 'eine entzückende goldene Taschenuhr' (St. 98). Kurze Zeit später, im Januar und Februar 1857, stand Flaubert als Angeklagter vor der Strafkammer; der Staatsanwalt Pinard hatte 'Madame Bovary' anstößig gefunden.

Maria wird von St. (100) als eine tüchtige Hausfrau beschrieben. Sie wohnte mit ihrem Gatten in Stuttgart im Hause Neckarstraße 23. Am 4. 10. 1857 wurde ihre erste Tochter geboren, Marie Leins (1857—1944). Elisa, die 'neue Großmutter', eilte beglückt nach Stuttgart. Später sind dem Ehepaar v. Leins weitere Kinder geboren worden: Alice (1860—1938), Clara (1862—1923), Emma (1864—1951), Margarete (1868—1949), von Elisa Margoton genannt, Helene (1870—1942) und Ludwig (geboren 1874). Diese Kinder wurden nach G-G (136, 138) im protestantischen Bekenntnis erzogen, was sich vielleicht aus einer zunehmenden Entfremdung der Frau v. Leins vom französischen Wesen erklärt, was aber als *gallophobie* (G-G 136) wahrscheinlich zu hart bezeichnet ist.

Nach Baden-Baden war, was G-G (140) noch nicht wußte, Elisas Mutter, Louise Foucault, geb. 1777, mitgezogen. Die alte Mutter, eine Frau von 'köstlichem Humor', erfreute sich noch des ersten Urenkelkindes, der kleinen Maria Leins, die nach St.s Urteil (120) viele Wesenszüge ihrer Urgroßmutter geerbt hat.

Am 4. April 1858, an ihrem 81. Geburtstage, starb in Baden-Baden Louise Foucault geborene Phillipart aus St. Germain-en-Laye (St. 121).

Elisa beschäftigte sich viel mit ihren Enkelkindern. Sie erzählte ihnen in französischer Sprache die Sagen des Schwarzwaldes, die auf den Bildern in der langen Säulenhalle Baden-Badens dargestellt waren. Sie sang ihnen besonders gerne das Liedchen:

*Quand j'étais dans ma chambrette,
Ma chambrette était là-haut —
Je faisais mon petit ménage
J'amusais mon petit oiseau
Mimi fari mi chantait mon petit,
Mimi fari sol, comme un rossignol.*

Sowohl Schlesinger wie seine Frau hatten 'eine tiefe Sympathie für Frankreich und französisches Wesen behalten. Darum legten sie großen Wert darauf, daß auch wir Kinder schon früh französisch sprechen lernten, was nicht immer ohne einen kleinen Kampf zu erreichen war.' So berichtet St. (107) nach den Erinnerungen einer Enkelin.

Nach diesen Erinnerungen beschreibt St. (108 ff.) den 'Silberschatz des Hauses', vor allem die silbernen Tafelgeräte nach Entwürfen von Pradier, der für die Schlösser Napoleons I. die Silbergeräte gefertigt hatte. Auch Elisass Pastellbildnis von der Hand des Malers François Latil wird erwähnt, dann die Aquarelle der Teichel, Lafond, Soulès, Clerget und Pelletier. Das Ehepaar Schlesinger nahm an dem gesellschaftlichen Leben Baden-Badens teil und begegnete dort vielen Bekannten aus der Künstlerwelt von Paris. Besonders eng war die Beziehung zu dem Hause der Sängerin Pauline Viardot-Garcia. In diesem Hause traf Elisa auch den russischen Schriftsteller Turgenjew, mit dem in Paris Flaubert oft zusammengekommen war. Das damalige Baden-Baden mit seinen Besuchern aus allen Erdteilen, viele aus Frankreich gekommen, hat in lebenswürdiger Weise der Schriftsteller Heinrich Berl^{7a} beschrieben, der heute selbst im ehemaligen Schlesingerschen Hause in Baden-Baden wohnt.

Elisa war in diesen Jahren immer wieder bestürzt über die Spielleidenschaft ihres Sohnes Adolf, der das Spielkasino Baden-Badens besuchte, das damals von Benazet geleitet wurde. 'Seine Verluste wurden immer größer, immer von neuem bestürmte er seine unglückliche Mutter um Geld, Geld und nochmals Geld; das ist das einzige, wovon er träumt. Die Einkünfte des Trou-

^{7a} Baden-Baden im Zeitalter der Romantik, 1949.

viller Hotels, von Elisa Schlesinger in Jahren gesammelt, verliert er am Spieltisch. Es kommt zu unerfreulichen Szenen, von denen die Enkel bei ihrer Anwesenheit nichts erfahren, die sich nur darüber wundern, daß die geliebte Großmutter immer einsilbiger und trauriger wird' (St. 111). Das Leberleiden Elisas verschlimmerte sich in diesen Jahren. Die Geldforderungen des Sohnes trugen zu einer Verdüsterung ihres Gemüts bei, die schließlich zu einer Geistesstörung wurde. Elisa verfiel in Schwermut. Der Hausarzt mußte sie der Heilanstalt Illenau bei Achern überweisen. 'Als am 15. März 1862, nachmittags gegen fünf Uhr, ein Wagen vor diesem Heim vorfährt, entsteigt ihm eine müde verhärmte Frau' (St. 115). Bei dieser Gelegenheit erfährt man, wie Schlesinger über seine Frau geurteilt hat. Der jetzt 64 Jahre alte Ehemann berichtet dem Leiter der Anstalt, Herrn Hofrat Dr. Roller: 'Meine Frau ist sehr gut begabt; sie war immer exzentrisch und exaltiert. Sie war immer gesund, bekam zwei Kinder.' Die Krankengeschichte der Illenauer Anstalt teilt mit, daß bei Elisa seit Ende des Jahres 1861 eine Seelenstörung bestanden habe. Schon am 28. 1. 1862 hatte Flaubert aus Croisset an Moritz Schlesinger geschrieben, dessen Sohn Adolf habe in Paris der Mutter Flauberts erzählt, daß seine Mutter Elisa *était malade d'une affection nerveuse* (P-D 55). Elisa selbst berichtete: 'Ich bin jetzt 52 Jahre alt und lebe seit langen Jahren in unglücklicher Ehe, bin Mutter zweier erwachsener Kinder. Meine Tochter ist verheiratet, mein Sohn noch ledig.' Die Ärzte stellen 'Melancholie' fest, deren Ursache 'tiefgehende wiederholte Kränkungen der edlen sich selbst verleugnenden Frau' sei, 'Schrecken und Kummer über schmerzliche Familienereignisse'. Ein Brief Schlesingers vom 3. 7. 1862 an den Hofrat Dr. Roller enthält die Erklärung, 'daß meine Frau immer allein bleibt und sich niemand anschließt. Ich halte daher für notwendig, Ihnen zu sagen, daß von jeher, auch in ganz gesundem Zustande, sie sehr ungern Bekanntschaften gemacht hat, am liebsten allein blieb und besonders stets allen Frauenzimmern so weit als möglich ausgewichen ist'. Die Abneigung gegen die 'Frauenzimmer' wird auch Herr Hofrat Roller auf Schlesingers außereheliche Gewohnheiten zurückgeführt haben. Am 16. 12. 1862 schrieb Schlesinger an Flaubert: '*Ma pauvre femme est toujours malade dans une maison de santé, je ne l'ai pas vue depuis six mois, on ne veut pas permettre de la voir, craignant pour elle toute émotion bonne ou mauvaise*' (P-D 48). Am 20. 8. 1863 schrieb Maxime Du Camp, der im Sommer meistens in Baden-Baden weilte, an seinen Freund Flaubert: '*Que la mère Schlésinger était folle, atteinte de lypémanie, mélancolique au dernier*

degré et enfermée comme telle dans une maison de santé (P-D 49) (*lypémanie* = Schwermut, griech. λύπη = Trauer).

Schlesinger bat die Leitung der Anstalt brieflich zweimal, die Kosten für den Aufenthalt der Kranken zu ermäßigen, wobei er auf seine schwierig gewordene Vermögenslage hinwies. Ich habe beim Lesen dieser Briefe nicht den verhältnismäßig guten Eindruck erhalten wie St. (117, 118), erinnere mich aber nicht mehr an Einzelheiten, sondern nur noch daran, daß mir beim Lesen die Geschäftsgewohnheiten des Herrn Arnoux einfielen und die von G-G (112) angegebene Mischung von *mégalomanie* und *avarice*. Ich war beim Lesen nicht so wie St. überzeugt, daß Moritz Schlesinger damals wirklich sparen mußte.

Am 24. 8. 1863 konnte die Kranke entlassen werden, wenn nicht als geheilt, so doch als gebessert. Schlesinger holte sie mit dem Wagen in Illenau ab. P-D (49) berichten, daß Maxime Du Camp am 10. 9. 1863 an Flaubert geschrieben habe, Frau Schlesinger sei nach Baden-Baden zurückgekommen: '*Je l'ai aperçue dernièrement dans l'avenue de Lichtenthal au bras de son fils: elle était superbe, maigre, pâle, brune, des cheveux tout blancs et des grands yeux égarés.*' In der Krankengeschichte war Elisa am 16. 3. 1862 so beschrieben worden: 'Körperlich von mittlerer Größe, mager, grauhaarig, Gesichtsfarbe sehr schmutzigbraun, Nase scharf geschnitten, Augäpfel etwas vorspringend'. G-G (167) erwähnt '*la visiteuse en cheveux blancs*' nach der 'Education Sentimentale' für das Jahr 1864. Damit stimmt die bei St. (128) beigegebene Photographie aus Baden-Baden und aus dem Jahre 1864 überein, eine Photographie, die auch bei René Dumesnil⁸ beigegeben ist und die eine grauhaarige Frau zeigt. Hingegen widerspricht diesen Angaben eine von St. (129) abgebildete Photographie aus Stuttgart und aus dem Jahre 1870. Dort ist Elisa mit zwei Enkelkindern im Alter von zwei und sechs Jahren abgebildet, jedoch mit dunklen Haaren. Die Aufnahme ist vom 19. 11. 1870 datiert.

Nach G-G (167) ist Elisa im Herbst 1864 nach Frankreich gereist, hat Flaubert in Croisset besucht und ist von dort zum Besuch ihrer Freundin Lefort nach Mantes weitergereist. Ist dies der gleiche Besuch, den St. (97/98) in eine frühere Zeit verlegt, nämlich in das Jahr 1857? St. weiß nichts von einem Besuch im Jahre 1864, den zwar Flaubert nach G-G (155 ff.) in der 'Education Sentimentale' als den Besuch der *visiteuse en cheveux blancs* beschrieben, im Roman jedoch auf den März 1867 verlegt hat. Warum erwähnt St. diesen Besuch nicht? Hält St. die Umstände dieses Besuchs der *visiteuse en cheveux blancs* für eine

⁸ Gustave Flaubert: L'Homme et l'Oeuvre, 1947, S. 157.

bloße Erdichtung des Romans? Man könnte dies annehmen, wenn man bedenkt, daß St. sich überhaupt über Elisas Empfindungen gegenüber Flaubert nicht bestimmt geäußert hat.

Im Sommer 1866 schrieb Flaubert an seine Nichte Caroline, er wolle demnächst nach Baden-Baden reisen, wo seit 16 Jahren die befreundete Familie Schlesinger wohne. Nach G-G (152, 158) hat aber Flaubert seine Absicht damals nicht ausgeführt. Dem widerspricht St. (140): 'Ein einziges Mal besucht er seine Freundin in den Tagen vom 25. bis 28. Juli 1866 in Baden-Baden.' Der Herausgeber des Steinhartschen Buches, Heinrich Berl, vermerkt in einem Vorwort, daß das für den einzigen Besuch Flauberts in Baden-Baden vorbereitete Zimmer im Hause Schlesinger neu tapeziert worden sei. Nach P-D (51/52) fällt dieser Besuch Flauberts wahrscheinlich in den Sommer 1865. St. (141) erwähnt noch einen Besuch Elisas bei Flaubert entweder in Croisset oder in Paris, Boulevard de Temple, der in diese Jahre fallen müsse. Dies scheint der gleiche Besuch zu sein, nach Flaubert selbst ein Besuch in seinem '*cabinet de travail*', den P-D (52) auf das Ende März 1867 und zwar nach Paris verlegen.

Im September 1869 traf in Baden-Baden ein in Goldbrokat gebundenes Exemplar der '*Education Sentimentale*' ein. Auf dem Titelblatt fanden sich nach St. (11) nur die Worte: '*A M^{me} Elisa Schlésinger.*' Der Krieg der Jahre 1870 und 1871 verwirrt auch das Leben des Hauses Schlesinger und dasjenige Flauberts. Adolf Schlesinger stand im französischen Heer im Felde und seine Mutter war sehr besorgt um ihn. Emma Leins erzählt: 'Da fiel der lieben Grand'mère Elisa manche Träne auf die Hand, wenn wir zusammensaßen und Charpie zupften ... Papa las uns das Neueste über die Waffentaten vor, doch Großmama ging bei jeder neuen Botschaft ein Schwert durch die Seele.' Schlesinger eilte bei Ausbruch des Krieges zu seinem Notar nach Straßburg. Dieser riet ihm, die besten Stücke seines Besitzes dorthin retten zu lassen: 'Ganz Baden wird in kürzester Zeit von unseren Truppen besetzt sein.' Schlesinger kehrte sofort nach Baden-Baden zurück und ließ einpacken, vor allem die wertvollsten Notenhandschriften, die Verlagsverträge, die besten Bücher. In zahlreichen Kisten wird alles verpackt und dann durch einen Fuhrmann mit Wagen nach Straßburg abgesandt. Eine Truhe mit den wertvollsten Notenhandschriften muß zurückbleiben, weil der Fuhrmann sie auf den überlasteten Wagen nicht mehr aufladen kann. Sie wird gerettet, alle übrigen Kisten verbrennen mit Inhalt bei der Beschießung von Straßburg.

St. (124 ff.) nennt den Inhalt der geretteten Truhe. Ich möchte davon einiges anführen: ein Bündel mit Notenhandschriften

Beethovens, darunter die Klaviersonate in C-Dur, die Sonate in E-Dur, opus 109, die letzte Klaviersonate Beethovens, die in C-Moll, opus 111, ein Stück der Partitur zum E-Dur-Quartett, opus 127, die einzelnen Stimmen zu einem Quartett für zwei Geigen, Bratsche und Cello, opus 132, das Quartett opus 135 vom Oktober 1826, eines der sogenannten Konversationshefte Beethovens, ein Heft aus dem September 1825 mit Niederschriften von Gesprächen im Kreise des tauben Tonsetzers, Gesprächen mit dem Vater Schlesinger, dem Geiger Holz, dem Geiger Schuppanzigh und anderen. Unter den Handschriften und Druckvorlagen sind auch Berlioz, Henri Berton, Cherubini, Paganini, I. B. Cramer, der bekannte Klaviervirtuose, Rossini, Spontini, Meyerbeer, Moscheles, Abt Vogeler, Halévy, Hiller, Th. Labarre, Liszt, O. Nicolai und andere vertreten. Ein Vertrag vom Jahre 1850 mit der schwedischen Sängerin Jenny Lind war in der geretteten Truhe geborgen worden. Elisa war gerne 'Frauenzimmern' aus dem Wege gegangen, nicht aber der anziehenden Jenny Lind. In der Truhe befanden sich auch Briefe der Pauline Viardot-Garcia und ein Brief Goethes an seinen Sohn August vom Jahre 1825. Die Notenhandschriften wurden nach dem Tode der Maria v. Leins im Jahre 1907 in Berlin versteigert und erbrachten der Familie 150 000 Mark.

Flaubert erhielt nach G-G (169) im April 1871 aus Baden-Baden die Mitteilung, Moritz Schlesinger sei im Februar gestorben, also zu einer Zeit, da die Postverbindung wegen des Krieges noch unterbrochen war. Nach St. (146) ist aber Schlesinger erst am 25. 2. 1872 gestorben. Nach G-G (174) war Elisa im Herbst 1871 nach Trouville gereist und hatte Flaubert gebeten, sie dort zu besuchen. Flaubert hatte nicht kommen können: *'Sa mère déclinaît rapidement. Il ne pouvait la laisser seule à Croisset.'* Hingegen bat Flaubert Elisa auf ihrer Rückreise, ihn in Croisset zu besuchen. Dieser Besuch fand am 8. November 1871 in den Abendstunden statt. Im Winter 1871 waren Schlesinger und Elisa noch einmal bei Maria v. Leins und deren Kindern in Stuttgart gewesen. Schlesinger hatte sich dort das Bein verletzt, und diese Wunde wollte nicht mehr heilen. Er wußte beim Abschied aus Stuttgart, daß er nicht mehr wiederkehren werde. 'In der Tat verschlimmerte sich der Zustand seines Beines derart rasch und wurde so gefährlich, daß bei dem hohen Alter des Patienten keine Rettung mehr möglich war' (St. 147). Sanft entschlief Schlesinger im Alter von 73 Jahren am 25. Februar 1872 'in seinem breiten Lehnstuhl mit den Löwengriffen, der eine ausziehbare Fußbank besaß'. Die erschütternden Briefe Flauberts an die Witwe Elisa, erschütternd durch den Wechsel der Anrede,

müssen also im März 1872 begonnen haben, und es müßte untersucht werden, ob der von G-G (174) auf den Herbst 1871 datierte Brief mit der Anrede '*chère et vieille amie, éternelle tendresse*' nicht erst in eine spätere Zeit fällt. G-G (169/170) führt die Anreden an, die sich jetzt in Flauberts Briefen an die Witwe finden: '*vieille amie, toujours chère*' — '*ma vieille tendresse*' — '*ma toujours aimée*', und man wird G-G (170) nicht widersprechen können, wenn er zur Begründung dieser Anreden schließt: '*Pourquoi? Parce qu'il le lui a dit autrefois, tête à tête.*'

Auch St. (153) erwähnt die Briefe Flauberts an Elisa, die im Besitze der Familie Leins geblieben sind. Es gelang ihm in seinen jungen Jahren sogar, bei einer alten Verwandten ein Bündel mit Briefen Flauberts in dem Augenblick zu retten, als diese sie verbrennen wollte. Aus dem Inhalt erwähnt St. nur, daß Flaubert Erinnerungen an seinen Besuch niedergeschrieben habe. Später sind alle diese Briefe bei einem Brand vernichtet worden, dazu auch die kostbaren Möbel Elisass bis auf einen kleinen Rest. G-G (171/72) berichtet, daß Flaubert eine briefliche Einladung Elisass zu einem Besuch in Baden-Baden *comme malgré lui* mit den Worten beantwortet habe, daß er, erbittert durch den Krieg, deutsches Land nicht betreten wolle.

Flauberts Mutter war am 6. 4. 1872 gestorben. Du Camp teilte es Elisa mit. Elisa schrieb einen teilnehmenden Brief an Flaubert und kündigte ihm die bevorstehende Hochzeit ihres Sohnes Adolf an, die in Paris stattfinden würde. Flaubert antwortete am 27. 5. 1872 wieder mit der Wendung: *ma toujours aimée* (G-G 175). Adolf heiratete am 12. Juli 1872 Fräulein Berthe Ruggieri, Tochter eines aus Mailand stammenden Chemikers und Besitzers einer Feuerwerkfabrik. Die Ehe wurde nach G-G (176) am 2. 12. 1913 durch Urteil des Gerichts von Douai geschieden. Ruggieri starb am 26. 3. 1885 in Paris, wo er 'hunderttausende von Parisern mit seinen monströsen Feuerwerken erfreut hatte' (St. 149). G-G (175) teilt mit, daß Flaubert etwa am 10. Juni 1872 nach Paris gereist sei, am 21. wieder zurück nach Croisset. In Paris traf er Elisa nach sieben Jahren wieder, aber als *une vieille femme toute rongée* (G-G 74) und *dans des circonstances les plus émouvantes* (G-G 175). Elisa war damals eine Greisin geworden: 'Die Zeit hatte aus ihr allmählich eine alte, kleine, stille Frau gemacht, die sich auf das Einfachste trug und nur noch ihren Lieben im engsten Kreise lebte; die Vornehmheit ihrer Züge und ihres Wesens blieben allein von früher übrig' (St. 139). Elisa reiste nach Baden-Baden zurück, nachdem sie Flaubert versprochen hatte, ihn wieder zu besuchen. Im Herbst 1872 antwortete Flaubert auf einen Brief aus Baden-Baden mit

dem letzten Briefe an Elisa, den man kennt, einem Briefe, der mit den ergreifenden Worten schließt: *'O pauvre Trouville!'* Sind nach 1872 zwischen diesen beiden Menschen keine Briefe mehr gewechselt worden? Haben Elisa und Flaubert einander wiedergesehen in den Jahren vor dem 8. 7. 1875? Haben sie einander wiedergesehen im Winter 1874/75, den Elisa nach ihrer Erinnerung in Paris verbracht hat? Im Spätsommer 1875 wurde Elisa wieder der Heilanstalt Illenau überwiesen, wo sie acht Jahre nach Flaubert im Herbst 1888 gestorben ist. G-G (177) spricht von der Möglichkeit eines achtjährigen Schweigens; man könnte aber nur drei Jahre des Schweigens rechnen, die Jahre bis zur Überweisung der kranken Elisa in die Illenauer Anstalt.

Diese Jahre des Schweigens — wenn man sie so nennen darf, wenn nicht doch Briefe verlorengegangen sind — waren die gleichen, in denen Flaubert seine Freunde immer wieder bei dem bekannten Diner Magny traf, über das die Tagebücher der Brüder Goncourt berichten, die Jahre des Verkehrs mit den Goncourts, mit Turgenjew, mit Hugo, Daudet, Zola und anderen. Als Flaubert am 5. 5. 1880 einem Gehirnschlag erlegen war, erfuhr Elisa davon nichts; sie war schon seit 1875 als Kranke in Illenau.

St. (147/48) vermerkt, es hätten sich bei Elisa 'neue Gesundheitsstörungen' im Jahre 1877 bemerkbar gemacht. Das ist wahrscheinlich ein Druckfehler für 1875. Als Beginn des neuen Aufenthaltes in der Heilanstalt Illenau nennt St. den 4. 7. 1879. Die Krankengeschichte gibt dafür den 8. 7. 1875 an. Die Jahreszahl 1879 ist wahrscheinlich wieder ein Druckfehler. Bei der Aufnahme in die Klinik erzählte die aufgeregte Kranke, daß die Störungen zwei Monate vorher begonnen hätten, sie sei seit dem Kriege 'sehr angegriffen' gewesen, zumal ihr Sohn im französischen Heere gedient habe; sie habe sich bei der Pflege ihres Mannes überanstrengt; sie sei während des ganzen vorhergehenden Winters in Paris gewesen und habe von dort das Kind ihres Sohnes mitgebracht. Sie versicherte dem sie aufnehmenden Arzt auch, daß sie das erste und fünfte Kind ihrer Tochter und das Kind ihres Sohnes vergöttere.

In der Anstalt erhielt Elisa die Nachricht, daß am 10. 5. 1876 in der Schloßkirche zu Stuttgart eine Enkelin konfirmiert worden war. Am 18. 1. 1877 erhielt sie einen Brief ihres Schwiegersohns, worin dieser ihre Zustimmung zum Verkauf der ihm vom Sohne Adolf gehörenden Hälfte des Hotels Bellevue in Trouville erbat. Am 18. 10. 1876 erreichte sie die Nachricht, daß ihrem Sohn und seiner Frau Berthe der zweite Sohn geboren worden sei. Am 13. 9. 1880 teilte ihr Adolf Schlesinger von Fécamp aus die Geburt des dritten Sohnes mit. Im Alter von

82 Jahren war in Paris Elisass Schwester Lia gestorben, wovon aber die Kranke keine Nachricht erhielt (St. 148/49). Aus der Krankengeschichte der Illenauer Anstalt geht hervor, daß Elisa ab und zu auch ihren Ärzten aus ihrem Leben erzählte. So hat sie den Brand der Großen Oper erwähnt, den sie aus ihrer Wohnung gegenüber der Oper gesehen hätte. Vom Tode Flauberts, der am 8. 5. 1880 gestorben war, hat die Kranke nichts erfahren. Am 28. 12. 1880 teilte ihr die Familie 'Einzelheiten von der bedeutenden Erbschaft mit, die ihrer Tochter und ihren Stuttgarter Enkelkindern seitens des Bruders ihres Mannes zugefallen' war (St. 149).

Zwischen 1875 und 1879 fehlen die Angaben der Illenauer Krankengeschichte. Durch die mir vorliegenden Blätter dieser Geschichte ziehen sich von 1879 bis in den Herbst 1883 die gleichen eintönigen Klagen der Kranken hin, aus denen eine 'tiefe Schwermut' spricht, wie der Arzt schreibt. Dabei zeigte die Kranke meist einen 'leeren Ausdruck der Verzweiflung', wie es am 17. 3. 1881 heißt. Vom 30. 9. 1883 bis zum Tode im Herbst 1888 finden sich keine Einträge mehr, wahrscheinlich ein Zeichen, daß der Zustand immer gleichgeblieben war.

St. (149/50) bringt die Abschrift eines Briefes des Schwiegersohns v. Leins vom 1. 5. 1884, der nach seiner Schreibweise erkennen läßt, daß v. Leins ein gütiger, vornehmer Mensch von feinsten Bildung war. Der Brief bittet den Leiter der Anstalt, der Kranken von der Konfirmation ihrer Enkelin Margarete zu berichten. Diese Enkelin war aber die Mutter des Herrn St. Der Arzt antwortete am 5. Mai: 'Ihren lieben Auftrag habe ich Ihrer Schwiegermutter mitgeteilt. Es bedurfte längerer Zeit, bis die teure Freundin sich fassen konnte, um die ihr mit aller Schonung mitgeteilte erfreuliche Nachricht aufnehmen zu können. Sie wiederholte, sie könne es nicht fassen, nicht verstehen. Nach einiger Zeit trug sie mir herzliche Segenswünsche für die liebe Enkelin auf ... In dem abschließenden Verhalten unserer teuren Freundin gegen Eindrücke jeder Art, die schmerzlich auf sie wirken, ist leider noch keine Änderung eingetreten. In dem gewohnten einfachen Verkehr mit mir aber ist ihr Verhalten ruhig, gleichmäßig und zutraulich.' Nach Margaretes Erinnerungen berichtet St. (151) von einem Besuch dieser Enkelin, damals 16 Jahre alt, im Sommer 1885: 'Die alte Dame lag, den Kopf mit einem zierlichen weißen spitzenbesäumten Häubchen bedeckt, in ihrem Bett, das sie bereits in ihrer Jugendzeit in Vernon benützt hatte und das nach Baden-Baden mitgenommen worden war ... Meine Großmutter sah mich hin und wieder liebevoll an. Auf ihrem Nachttisch lag ein kleines französisches Gebetbuch.'

Im März 1888, also nahezu acht Jahre nach Flauberts Tode, teilte nach St. (152) der Arzt mit, jetzt sei mit der baldigen Auflösung der 78jährigen Frau zu rechnen. Am 11.9.1888, nachmittags 2 Uhr, starb Elisa Schlesinger, geborene Foucault. Der Sarg, mit Blumen geschmückt, wurde nach dem katholischen Friedhof von Baden-Baden übergeführt, wo Moritz Schlesinger bestattet worden war. Elisas Grab liegt neben dem ihres zweiten Gatten. Maria v. Leins, begleitet von ihren Töchtern, legte einen großen Lorbeerkranz auf ihr Grab.

Soviel über St.s Buch! Man sieht, daß es jetzt möglich wäre, nach einer Klärung der Unstimmigkeiten zwischen G-G und St. und nach Klärung der einander widersprechenden Daten bei St. und in der Krankengeschichte eine Lebensgeschichte der seltsamen Frau zu schreiben, *que le pauvre Flaubert a aimée* (M. Du Camp) — eine Lebensgeschichte, die aber immer noch nicht die Rätsel lösen würde, die schon G-G ungelöst lassen mußte: Hat Elisa den Leutnant Judée geliebt? Warum hat sie ihn verlassen? Warum hat Judée die außereheliche Verbindung mit Moritz Schlesinger geduldet? Warum hat er geschwiegen? Hat Elisa wirklich aus Dankbarkeit in die erst außereheliche, dann eheliche Verbindung mit Schlesinger eingewilligt? Wer war der von St. erwähnte Graf von F.? Hat Elisa ihn geliebt? Hat Judée und hat Schlesinger etwas von der Beziehung zu dem Grafen von F. gewußt? Hat Elisa wirklich aus Dankbarkeit gegen Schlesinger oder gar in Erinnerung an Judée der Liebe Flauberts widerstanden? Wieviel Wahrheit, wieviel Dichtung läßt sich in Flauberts Darstellung vom Besuche der weißhaarigen M^{me} Arnoux vermuten? Es muß nochmals betont werden, daß durch die Einführung des Grafen von F. die Rätsel nur noch größer geworden sind.

Außer den genannten Abbildungen bringt St.s Buch noch die der rue Calandre in Rouen mit dem Blick auf die Kathedrale nach einem Aquarell des Jahres 1839 des Architekten v. Leins, eine Ansicht von Honfleur aus dem Jahre 1849 nach einem deutschen Stahlstich aus dem Besitze Elisas (St. 32), eine Ansicht der Place Royale in Paris nach einem Aquarell des Architekten v. Leins aus dem Jahre 1839 (St. 33), dann das Elternhaus Moritz Schlesingers in Berlin, Unter den Linden 34 (St. 33), Bilder von Richard Wagner und Chopin, die Abbildung eines Gemäldes von unbekannter Hand aus dem Jahre 1846, das Moritz und Elisa Schlesinger mit ihrer Tochter Maria darstellt (St. 64/65), ein Bildnis des Architekten und Hofbaumeisters v. Leins aus dem Jahre 1842 (St. 113), das Bild der Maria Schlesinger als Braut, ein Ölgemälde aus dem Jahre 1856 und aus dem Baden-Badener Hause Schlesingers (St. 112).

Elisas Bild mit der Tochter Maria, eine Lithographie von Déveria aus dem Jahre 1837, das auch René Dumesnil⁹ gebracht hatte (St. 16), dann Elisas Bild aus dem Jahre 1864 nach ihrer Genesung, aufgenommen in Baden-Baden, das René Dumesnil¹⁰ veröffentlicht hatte (St. 129), waren bekannt, unbekannt war hingegen das oben erwähnte Lichtbild vom 19. 11. 1870, das eine zwar bejahrte, aber dunkelhaarige Frau zeigt.

Der Baden-Badener Verleger des Buches, selbst ein Schriftsteller, bekannt durch die oben erwähnten Schilderungen aus dem Baden-Baden der romantischen und nachromantischen Zeit, Heinrich Berl, hat dem Buch ein Vorwort beigegeben, welches mitteilt, daß Herr Berl seit dem Herbst 1933 im Hause Schloßbergstraße 8 gewohnt hat, also im Schlesingerschen Hause. Herrn Berl wurde dort das Zimmer gezeigt, das zu Flauberts einzigem Besuch neu tapeziert worden war. In seinem Vorwort hat Herr Berl versucht, die Krankheit Elisas zu erklären. Aber dieser Versuch überzeugt ebensowenig wie die Versuche, Hölderlins Schizophrenie aus der unglücklichen Liebe zu Susanne Gontard zu erklären oder Nietzsches Krankheit — eine atypisch verlaufende Paralyse auf Grundlage einer Ansteckung — aus dem übersteigerten und dann noch durch Schlafmittel unterhöhlten Seelenleben dieses Verkündigers der 'Großen Gesundheit'. Berl vermutet, daß eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Familie und die Spielleidenschaft des Sohnes Adolf die Krankheit ausgelöst haben könnten, daß aber deren Ursache die furchtbare Einsamkeit gewesen sei, der diese tief empfindende Frau erlegen sei. Die ärztliche Wissenschaft wird sich dieser Vermutung nicht anschließen können. Elisa wäre wahrscheinlich auch erkrankt ohne die Erlebnisse, unter denen sie gelitten hat. Diese Erlebnisse haben die Krankheit höchstens ein wenig früher ausbrechen lassen, als es sonst geschehen wäre, und haben die Erscheinungen der Krankheit vielleicht ein wenig gesteigert.

Aber an welcher Krankheit hat Elisa gelitten und an welcher ist sie gestorben? Hierüber hat St. nicht berichtet. Es sei mir daher erlaubt, hierüber noch einiges nach der mir vorliegenden Krankengeschichte und nach dem Sektionsbefund mitzuteilen. Beide sollten in der Übersetzung durch einen Arzt einmal in Frankreich veröffentlicht werden.

Als ich im Jahre 1942 die Krankengeschichte zum ersten Male las, glaubte ich trotz meinen geringen medizinischen Kennt-

⁹ Flaubert et l'Education Sentimentale, 1943, S. 23.

¹⁰ Gustave Flaubert: L'Homme et l'Oeuvre, 1947, S. 157.

nissen doch sagen zu dürfen, daß es sich kaum um eine der bekannteren Geisteskrankheiten handle, sondern daß Elisa wahrscheinlich 'gemütsleidend' war, wie man sich volkstümlich ausdrückt. Mindestens, so schien mir, werde es schwierig sein, zu entscheiden, welche Bezeichnung aus der Zeit des großen Psychiaters Charcot (1825—93) man dieser Krankheit geben, aber auch schwierig, zu entscheiden, welche heute geltende Krankheitsbezeichnung diesem Leiden gegeben werden sollte. Das öfters erwähnte *taedium vitae* und die beschriebenen Erscheinungen einer lastenden Schwermut können bei verschiedenen Krankheiten auftreten. Herr Dr. Overhamm, der jetzige Leiter der Heilanstalt Emmendingen, der die Krankengeschichte und den Sektionsbefund für eine aus Paris anfragende Stelle hatte abschreiben lassen, hat, von mir über die Bedeutung dieser Akten unterrichtet, der Krankengeschichte Elisass so viel Aufmerksamkeit zugewandt, daß er beide Schriftstücke beurteilt hat. Er führt aus: Als Elisa im März 1862 in die Anstalt zu Illenau aufgenommen worden war, habe sie den Beginn ihrer seelischen Erkrankung um zwei Jahre zurückdatiert und selbst in Zusammenhang gebracht mit ihrem Klimakterium. Das damals beobachtete Krankheitsbild sei als eine 'subjektiv qualvolle ängstlich-nihilistische Melancholie' ohne schizophrene Erscheinungen und ohne organische Grundlagen zu bezeichnen, am besten als eine 'Melancholie aus der Gruppe der Involutionsdepressionen'. Zur Zeit ihres zweiten Aufenthaltes in Illenau (1875—1888) war die Schwermut der Kranken 'starrer, inhaltlich ärmer' als in den Jahren 1862/63. Die Erscheinungen sprechen für eine 'organische Niveausenkung der Persönlichkeit' und lassen einen 'senil-arteriosklerotischen Einschlag' vermuten, eine 'Depression', die in höherem Alter öfters vorkommt. Auch die im Sektionsbefund erwähnten 'makroskopischen Hirnveränderungen' sind als 'senil-atrophische und arteriosklerotische Abbauprozesse' zu deuten.

Aus diesem Urteil geht hervor, daß man gegenüber dem Krankheitsbeginn nur von einem vorzeitigen Altern sprechen kann: Elisa war 53 Jahre, als sie zum ersten Mal in Illenau aufgenommen wurde, und 65 Jahre, als sie zum zweiten Mal in die Anstalt überwiesen werden mußte. Von einem Leberleiden, das an Elisa zehrte, hat St. (95, 111) schon für die Zeit der Übersiedlung nach Baden-Baden (1850) gesprochen, zu welcher Zeit Elisa 40 Jahre alt war. Der Sektionsbefund berichtet, daß die Leber fast quadratische Form hatte und der linke und rechte Leberlappen beinahe gleich lang waren. 'Farbe und Zeichnung nähern sich der Muskatnuß-Leber.' Gegenüber dem Krankheits-

bilde des zweiten Illenauer Aufenthaltes, der von Elisas 65. Lebensjahre bis zu ihrem Tod dauerte, wird man nur sagen können, es habe sich um eine ungewöhnliche Steigerung von Altersbeschwerden gehandelt, von leiblichen und seelischen Beschwerden des Greisenalters, das bei Elisa früher begonnen hatte als bei anderen Menschen. Immerhin ist diese Greisin 78 Jahre alt geworden, hat also den um elf Jahre jüngeren Flaubert um acht Jahre überlebt. An eine Geistesstörung als Folge schmerzlicher Erlebnisse — wenn es so etwas überhaupt gibt¹¹ — darf nicht gedacht werden. Wenn die Entsagung gegenüber Flauberts Liebe für Elisas Gemüt überhaupt einen Schmerz bedeutet hat, so ist sie doch sicherlich nicht deshalb erkrankt. Die Wunde in Flauberts Gemüt war sicherlich gefährlicher, denn Elisa hat für ihn mehr bedeutet als Flaubert für sie, und dennoch wird niemand seine Erkrankung im Januar 1844 und niemand sein verhältnismäßig frühes Lebensende auf *'le grand amour'* (G-G) zurückführen wollen. Für beide Menschen aber mag gelten, daß das Schicksal sie so hart behandelt hat, wie es in friedlicheren Zeiten nur wertvollere Menschen zu behandeln pflegt. Goethe hat uns ermahnt, die Entsagung als den seelischen Gewinn eines großen Menschenlebens anzusehen. Einen solchen Gewinn hat sicherlich Flaubert, wahrscheinlich aber auch Elisa davongetragen.

¹¹ Alfred Hoche, Die Geisteskranken in der Dichtung, 1939, S. 13 ff.

Kleinere Mitteilungen

Aus der neueren Südafrika-Literatur

(Sammelbericht)¹

Land of our Fathers.

Land of our fathers, where heroes bold
Have blazed a trail through flood o'er mountain here,
Shall we our triumph, so long-awaited, share!
At last united, one mind and soul
We shall strive for our common goal!
Be this our solemn prayer: the power to bind
The fist of steel, the undivided heart,
The will to understand, the will to be forgiving,
The knowledge: finally true harmony we'll find.

(Words by I. D. du Plessis)

Land van ons Vadere.

Land van ons vadere waar heldemoed
die pad oor krans, deur spruit gebaan het, hier
sal ons die lang verwagte oorwinning vier
wanneer ons eindelik, één hegte stoet,
trots op die duurverworwe heuwel staan
en onder in die diep vallei van rus
wit huise van die vrede sien, en volksbewus
skouer aan skouer langs die grootpad gaan!

Laat dit ons bede wees: die krag wat bind,
die vuus van staal, die onverdeelde hart,
die wil om te verstaan en te vergewe:
die helder oog wat tyd-gebonde smart
deurdring: die drang om saam te lewe:
die wete: eindelik sal ons die vrede vind.

(Woorde deur I. D. du Plessis)

Dieses Lied wurde bei der 300-Jahrfeier von Kapstadt (6. April 1952) als Finale im Stadion gesungen. Es erinnert uns daran, daß Südafrika 'des weißen Mannes Land' ist. Von den Weißen in der südafrikanischen Union besitzen 80 % dort ihre einzige Heimat. Die glanzvoll verlaufenen 'tercentenary'-Feiern haben in der ganzen Welt größte Beachtung und einen reichen literarischen Niederschlag² gefunden, von dem hier nur eine kleine Auswahl in philologischer, literarischer und historischer Hinsicht geboten werden kann.

¹ Vgl. Jacob, Südafrikas sprachl. Verhältnisse und sein Anteil a. d. engl. Literatur. In: Neuphilolog. Ztschr. Berlin 1950/2, S. 111–27; ferner: Neue Südafrika-Literatur ibidem 1952/4, S. 270–73; 300 Jahre Kapstadt. In: Velhagen & Klasings Mtshfte (Auslandspiegel) 1952/2, S. 200–01.

² Vgl. die Sonderhefte: Übersee-Rundschau (Jan van Riebeeck-Heft) 1952; Revue Française (Südafrika-Heft/August 1952); Englische Rundschau (Commonwealth-Südafrika-Beilage/20. 2. 1953).

Eine gute bibliographische Einführung³ gibt der offizielle Katalog der Buchausstellung zur 300-Jahrfeier mit seinen kurzen, in Afrikaans und Englisch gehaltenen Buchbesprechungen. Es heißt darin (S. 84), daß man bis jetzt noch nicht mit Sicherheit sagen kann, wie und wann das Afrikaans als selbständige Sprache entstanden ist. Mit Breyne⁴ können wir aber darauf hinweisen, daß das Afrikaans schon um 1775 seine charakteristischen Merkmale aufweist, wenn es auch erst Anfang des 19. Jahrhunderts eine eigene Sprache wurde. Jedenfalls ist es falsch, heute noch vom 'Kapholländischen' zu reden, da das 'Afrikaans' eine eigene Sprache und zwar 'die jüngste Kultursprache der Welt' ist.⁵ Ihren bisher besten wissenschaftlichen Erforscher hat sie in G. G. Kloeke⁶ gefunden. Auf dem Kongreß der FAK (Federasie van Afrikaanse Kulturverenigings) am 11. Oktober 1952 sagte der Innenminister Dr. Dönges, daß es heute fast 1½ Millionen Weiße⁷ in der Union gäbe, deren Haussprache Afrikaans sei. Seit der Gründung der 'Genootskap van regte Afrikaans (1875)' seien ca. 50 Millionen afrikaanser Bücher⁸ erschienen. Einen großen Auftrieb gaben dem Afrikaans die Jahrhundertgedenkefeiern (1938) des großen Burentreks (1838), die der Berichterstatter in Südafrika selbst miterleben konnte, sowie die Ergreifung der Regierungsgewalt durch die Nationalistenpartei unter Führung von Dr. D. F. Malan (1948). Dr. Dönges sagte weiterhin: „Der afrikaanse Gedanke spricht auch aus der afrikaansen Sprache. Sie hat ihre Wurzeln im eigenen Boden und ist ein integrierender Bestandteil des afrikaansen Gedankens, der dahin geht, auf jedem Gebiete des Volkslebens⁹ Dinge zu schaffen, die das Afrikanervolk¹⁰ als besonderes Volk mit seinem eigenen Wesen und seiner Ausrichtung auszeichnen.“

Über die neueste Entwicklung der afrikaansen Poesie, an deren Himmel das Dreigestirn 'Leipoldt-Celliers-Totius' leuchtet, unterrichtet Bax¹¹ in einer Schrift, die aus einer Artikelserie in der von der 'Nederlandsche Zuid-Afrikaanse Vereniging' in Amsterdam herausgegebenen Zeitschrift 'Zuid-Afrika' hervorgegangen ist. Sie enthält eine wertvolle Übersicht mit zahlreichen Gedichtproben und zeigt das Bild von Prof. Dr. N. P. van Wyk Louw, der heute unbestritten als der Führer der neuen afrikaanse Dichtergeneration gilt und Anfang 1950 den Lehrstuhl für süd-afrikanische Sprache und Literatur an der städtischen Universität Amsterdam erhielt. Hinter der afrikaanse Poesie bleiben die bisherigen Leistungen

³ *South Africa in Print* (Boekspieël von Suid-Afrika) Cape Town (Kaapstad) 1952. 187 Seiten.

⁴ Marcel R. Breyne, Afrikaans (Lehrbuch), Leipzig 1936; ferner: Vom Wesen und Werden des Afrikaans. In: Mittlgn. der Deutschen Akademie (München) 1937, S. 173–185; Deutschlands Mitarbeit an der Erforschung der afrikaansen Sprache. In: Europäische Revue, Dezember 1936 (Sonderheft: Südafrikanische Union); vgl. P. Brachin, Un cas singulier: l'Afrikaans. In: *Études germaniques* Bd. VII (1952).

⁵ Zur Zeit der Gründung der Union (1910) war Holländisch (nicht Afrikaans) eine der zwei amtlichen Sprachen. 1926 wurde die 'South Africa Act' dahin geändert, daß das Holländische das Afrikaans in sich schließt. Demnach gibt es also theoretisch drei Amtssprachen in der Union, in Wirklichkeit aber nur zwei.

⁶ G. G. Kloeke, Herkomst en groei van het Afrikaans. Leiden 1950 vgl. Edgar Bernstein, The Achievement of Afrikaans. In: *Trek* (South African Literary Monthly), April 1950; ferner: Woldemar Erhard, Afrikaans (Werdegang und gegenwärtige Bedeutg.). In: *Übersee-Rundschau*, Hamburg 1950, S. 234–36.

⁷ Im ganzen 2½ Millionen Weiße gegenüber 9 Millionen Schwarze u. Farbige.

⁸ 1934 wurde die Bibel, 1952 Homers Ilias ins Afrikaans übersetzt; afrikaanse Buchproduktion: 1948: 8000, 1951: 67 000, 1952: 78 000.

⁹ Vgl. die Voortrekker-Jugendbewegung (Art afrikaanse 'boy scouts', gegr. 1931).

¹⁰ Vgl. Drascher, Die Möglichkeiten der Koordination verschiedener Kulturen in Südafrika. In: *Übersee-Rundschau* (Afrika-Heft) 1951, S. 428 ff.

¹¹ D. Bax, Nieuwe Afrikaanse Poezie. Een overzicht van de Afrikaanse Dichtkunst 1940–47. Amsterdam 1949, 81 Seiten.

der afrikaanse Prosa noch sehr zurück. Dem State Information Office (Pretoria) verdanken wir die Zusendung zweier aufschlußreicher Arbeiten von *Kritzinger*¹² (*The Afrikaans Novel* 1950) und *F. E. J. Malherbe* (*Afrikaans and the Afrikaanse Literature* 1950). *Malherbe* stellt fest, daß das Afrikaans¹³ eine Kraft und Produktivität besitzt, die in diesem Maße das südafrikanische Englisch nicht aufweisen kann ... und in literarischen Stoffen aus der südafrikanischen Welt ist das Afrikaans dem Englischen naturgemäß, weil autochthon, überlegen. Zu einer ähnlichen Feststellung kommt *Roy Macnab*,¹⁴ wenn er in seiner ausgezeichneten Anthologie sagt, daß die südafrikanische englische Poesie noch in den Kinderschuhen steckt. Der Zweck seiner Anthologie soll es daher sein, die poetische Produktion in Südafrika zu ermutigen und zu fördern, weshalb er vor allem die lebenden, und zum großen Teil noch unbekannten Dichter (auch aus dem letzten Weltkrieg) zu Worte kommen läßt. Im ganzen sind es 104 Dichter und Dichterinnen, die hier versammelt sind und deren große Mehrheit den Namen 'Südafrikaner' zu Recht führt, da sie hier geboren sind oder lange gelebt haben. In seiner Einleitung weist *Roy Campbell* (geb. 1902 in Durban/Natal) darauf hin, daß die Anthologie von *Slater*¹⁵ zwar veraltet ist, aber denselben Ruf für Südafrika beanspruchen kann wie 'Palgrave's Golden Treasury' für England. *Macnab*, selbst ein junger Dichter (geb. 1923 in Durban/Natal), der auch die 'Oxford Poetry' in England herausgab, hat in seiner neuen südafrikanischen Anthologie eine geschickte Auswahl getroffen, bei der nur der poetische Gehalt der Gedichte, nicht aber die Person des Dichters ausschlaggebend war. Unter den auch in Deutschland bekannteren Namen finden sich hier außer *Roy Campbell* auch *William Plomer*, der Verfasser einer *Cecil Rhodes-Biographie*, der jetzt den Text zu einer Oper von *Benjamin Britten* zur englischen Krönungsfeier (1953) schrieb. Die älteren Dichter, vor allem der Schotte *Thomas Pringle* (1788—1834), der Vater der südafrikanischen englischen Poesie sowie *A. S. Cripps* und *F. C. Slater* sind nicht erwähnt. Sehr wertvoll sind in dieser Anthologie auch die kurzen biographischen Notizen. In seinem Aufsatz über 'Current South African Poetry' sagt *Macnab*,¹⁶ daß Südafrika im Unterschied von anderen Commonwealth-Ländern (mit Ausnahme von Kanada) ein Kulturproblem durch die Mischung seiner Rassen und die Verschiedenheit seiner Sprachen aufzuweisen hat: 'For a long time a separate African culture evolved, and a separate English one, the latter a dull off-shoot of the West, but during the last few years there have been signs of a merging of these various influences, noticeable in new writing.' Dieser Vorgang hängt naturnotwendig zusammen mit der fortschreitenden Befreiung vom 'spiritual colonialism' worauf *Edgar Bernstein* im *Trek* (South African English Writers/ May 1950) hinweist. Diese Befreiung zur geistigen Mündigkeit vollzog sich bei dem von Holland geistig gegängelten 'Afrikaner' früher als bei dem britischen South African mit seiner geistigen Abhängigkeit vom britischen Mutterland.

¹² Vgl. *Kritzinger-Steyn*, *Woordeboek Afrikaans-Engels, Engels-Afrikaans* 1949.

¹³ Vgl. *Pierre de Villiers*, *Afrikaans Poetry in the last 5 years*. In: *Trek*/ May 1950; *A. J. Coetzee*, *The Evolution of the Afrikaans short story*. In: *Trek*/ March 1950; *S. C. M. Naude*, *The Rise of the Afrikaans Theatre*. Ibidem/ April 1950.

¹⁴ *Roy Macnab-Charles Gulston*, *South African Poetry. A New Anthology*. London (Collins) 1948, 282 Seiten.

¹⁵ *F. C. Slater*, *The centenary book of South African verse*. New York 1925; veraltet ist auch *Langenfeldt*: *Die Literatur des Brit. Kolonialreiches* in: *Engl. Studien* Bd. 61 (1927), S. 220—80.

¹⁶ In: *Poetry Commonwealth* (edited by *Lionel Monteith*), *South African* Number, Winter 1948/49.

Das südafrikanische Jubiläumsjahr 1952 (Gründung von Kapstadt, 6. April 1652; Tod von Cecil Rhodes, 26. März 1902; Ende des Burenkrieges durch den Friedensschluß von Vereeniging, 31. Mai 1902; Gründung der Südafrikanischen Union, 31. Mai 1910) bescherte uns Deutschen auch das deutsche Standardwerk über die 'Geschichte von Südafrika' aus der Feder des verdienstvollen deutschen Kolonialbeamten Oskar Hintrager,¹⁷ der im Burenkrieg unter General *Christian de Wet* mitgekämpft hat. Sein außerordentlich aufschlußreiches Werk ist aus heißer Liebe zu Südafrika geschrieben und hat auch dort die verdiente hohe Anerkennung gefunden. Es gehört als unentbehrliches Nachschlagewerk in die Hand unserer Historiker ebenso wie in die unserer Germanisten und Anglisten. Als eines der besten Handbücher über die Südafrikanische Union verdient das Buch von Marquard¹⁸ hervorgehoben zu werden. In überaus klarer Gliederung und Sprache bietet es die historische Entwicklung und anschließend einen Überblick über die Bevölkerung, die Regierung, die Verwaltung, die Colour Bar, Politik und Parteien, Erziehung, Schul- und Sprachproblem, Religion und 'die Kolonien der Südafrikanischen Union' unter denen es das alte Deutsch-Südwestafrika sowie die High Commission Territories (Basutoland, Swaziland und Bechuanaland) versteht. Die Lösung der südafrikanischen Krise sieht Marquard nicht in einer apartheid-Politik (total territorial separatism) und auch nicht in einer 'perpetual trusteeship of Europeans over Africans', sondern in einem Leben in 'partnership' auf der Grundlage der westlichen Kultur, die keine Angelegenheit der Hautfarbe, sondern des Geistes der Freiheit und der Humanität ist. Das Jahr 1952 brachte uns endlich auch die erste deutsche Übersetzung des in England schon seit 1910 in zahlreichen Auflagen verbreiteten Abenteuerromanes 'Prester John' des schottischen Schriftstellers John Buchan (Lord Tweedmuir, 1875—1940), der von 1901 bis 1903 als Privatsekretär des High Commissioner Lord Milner in Südafrika war.¹⁹ Richard Mummendey, dem wir schon manche vortreffliche Übersetzung aus der englischen Literatur verdanken, hat uns diese spannende Erzählung, vor allem auch für unsere Jugend, in fesselnder deutscher Übersetzung geboten. Der Roman berührt außer der bekannten sagenhaften Figur des christlichen Priesterkönigs Johannes (Abessinien) auch verschiedene afrikanische Probleme (z. B. den Aethiopismus) und ist wohl geeignet, einem weiteren Kreise von deutschen Lesern eine gute Vorstellung von Land und Leuten in Südafrika zu vermitteln. Daß dieser englische Roman selbst in unseren bekanntesten deutschen Handbüchern der englischen Literatur fast nirgends erwähnt wird, ist ein weiteres Zeichen für die stiefmütterliche Behandlung der Stoffe des ehemaligen British Empire und jetzigen Commonwealth of Nations im Rahmen unserer Anglistik. Daher ist es sehr zu begrüßen, daß der deutsche Verlag nunmehr auch eine englische Schulausgabe²⁰ von diesem Roman herausgegeben hat, die sich in würdiger Form in die bestens bekannte 'Moderne Auslandsbücherei' von Aschendorff einreicht.

¹⁷ Oskar Hintrager, Geschichte von Südafrika. München 1952 (R. Oldenbourg). 509 Seiten, 29 Abbildungen, 2 Karten. Preis: 30,— DM. Vgl. meine ausführliche Würdigung in: Leuvense Bijdragen. Bijblad 1952 Nrs. 1—2; S. 4—7.

¹⁸ Leo Marquard, The Peoples and Policies of South Africa. London 1952, Oxford University Press (Geoffrey Cumberledge); price: 16 s. 258 Seiten.

¹⁹ Richard Mummendey, John Buchan: Trommeln über Transvaal. Münster/Westfalen 1952, Verlag Aschendorff. Preis: geb. 6,80 DM. 232 S., illustriert. Vgl. Mummendey, Daniel Defoe: Robinson Crusoe (Der Ur-Robinson). Köln (Balduin Pick) 1947, 366 Seiten. Jonathan Swift: Gullivers Reisen (Der Ur-Gulliver). Frankfurt/Main (Büchergilde Gutenberg). 435 Seiten.

²⁰ The Adventures of David Crawford. Selected and adapted from John Buchan, Prester John by Dr. Ewald Steffen mit Erläuterungen. Münster (Aschendorff) 1953. 1,50 DM, 88 Seiten Text.

Einen guten Einblick in Südafrikas wissenschaftliche Arbeit gewährten uns die 'Archiv-Jahrbücher für Südafrikanische Geschichte, in denen z. B. das Standardwerk unseres deutschen Historikers und Germanisten an der Universität Stellenbosch J. Hoge²¹ und die Magister artium-Arbeit von Melt van Niekerk²² erschienen sind. Eine weitere Magister artium-Arbeit, die von A. O. Hesse²³ (Pretoria), verdient wegen ihres für unsere Germanistik bedeutsamen Themas und ihrer eingehenden und aufschlußreichen Untersuchung eine besondere Hervorhebung. Mit Recht ist diese Arbeit auch in Südafrika²⁴ lobend anerkannt worden, und wir möchten zum Schluß noch auf eine Arbeit von Hesses verehrtem Professor in Pretoria hinweisen, die es verdient, in diesem Zusammenhange genannt zu werden: G. P. J. Trümpelmann,²⁵ 'Südwestafrika im deutschen Schrifttum'. Wir erfahren hier u. a. auch, daß z. B. 'Peter Moors Fahrt nach Südwest' (1906) von Gustav Frenssen (1863—1945) und die 'Tiererzählungen' von Hans Anton Aschenborn (1887—1931) in die afrikaanse Literatur aufgenommen worden sind, worin ein weiterer schöner Beweis für die engen geistigen Beziehungen zweier stammverwandter Völker zu erblicken sein dürfte.

Leipzig.

Gerhard Jacob.

Zum Newcastleer Noahspiel

In diesem Stück (s. Anglia XXI, 165 ff.) versucht der Teufel den Bau der Arche, von dem er gehört hat, zu hindern, indem er der Gattin Noahs in dessen Abwesenheit einen Besuch macht, sie vor dem Plane ihres Mannes warnt und ihr eine Flasche Wein hinterläßt, dessen Genuß ihn veranlassen würde, sein Geheimnis zu verraten. Dies geschieht, denn der ungewohnte Wein steigt dem alten Herrn so zu Kopfe, daß er alles ausplaudert, was ihm offenbar verboten war — hier scheint in der Rede des Engels etwas zu fehlen! Noah fährt aber im Bau der Arche fort, nachdem er sein keifendes Weib verprügelt hat, und geht nach Hause, um sein Gesinde zu holen.

In den Mitteilungen zur Anglia XXXI, 90 ff., habe ich darauf hingewiesen, daß sich Illustrationen zur Noahgeschichte in dem altfranzösischen Queen Mary's Psalter sowie in einer Handschrift zu Holkham Hall, ferner in 4 schwedischen Kirchen als Wandmalereien finden, wie Lindblom, Nordisk tidskrift 1917, 358 ff., gezeigt hat, der auch zwei Motive des Spiels als aus Arabien stammend erweist. Daß statt Gottes ein Engel dem schlafenden Noah erscheint, sagt schon Avitus, *De diluvio mundi* V., 190 ff., ebenso wie das Noahspiel von Coventry.

Im Beiblatt zur Anglia XXXIII, 169, konnte ich weiter eine russische Erzählung aus den Offenbarungen des Pseudo-Methodius mitteilen, die sich in O. Dähnhardts *Natursagen*, I, 258, findet und mit der Noahgeschichte

²¹ J. Hoge, *Personalalia of the Germans at the Cape 1652—1806*. In: *Archives Year Book for South African History*. Cape Town 1946, 495 Seiten. Vgl. Hoge, *Deutsche Arbeit in Südafrika*. In: *Afrika-Woche*. Pretoria, 6. März 1952.

²² Melt van Niekerk, *Adolf Schiel en die Duitse Kommando*. In: *Archives Year Book for South African History*. Cape Town 1951/II, S. 35—208.

²³ A. O. Hesse, *Der Burenkrieg im Spiegel des deutschen Schrifttums über Südafrika*. Universität Pretoria 1952, 83 Seiten.

²⁴ In: *Die Eiche* (Afrikanische Rundschau — Zeitschrift zur Pflege der Muttersprache). Hermannsburgers Missionsdruckerei, Natal, August 1952, S. 46—47.

²⁵ G. P. J. Trümpelmann, *Südwestafrika im deutschen Schrifttum*. In: *Afrikanischer Heimatkalender*. Windhuk (SWA) 1951, S. 40—68. Hrsg. vom Kirchenbundesrat des Deutschen Kirchenbundes für Süd- und Südwestafrika.

des englischen Spiels große Ähnlichkeit hat; sie ist in die Volkssagen der Russen und anderer östlicher Völker übergegangen. Dähnhardt führt die Sage auf parsischen Ursprung zurück. J. Hertel bringt noch in seinen Indischen Märchen, Jena 1919, unter Nr. 7 und 8 einige indische Parallelen bei.

Jetzt kann ich noch ein weiteres Zeugnis für die Kenntnis der Noahsage in Westfriesland beibringen: in einem wohl aus dem 15. Jh. stammenden Werke mit der Bezeichnung *Thet Freske rüm*, abgefaßt in einer wunderlichen holländisch-friesischen Mischsprache in Versen von wechselnder Länge, das kürzlich H. Campbell, The Hague 1952, neu herausgegeben hat. Derselbe weist auch S. 182 f. auf ähnliche Züge in den Spielen von Coventry und Newcastle sowie in Jansen Enikels Weltchronik hin. Die Erzählung vom Bau der Arche findet sich gleich zu Anfang des Gedichtes, V. 11 ff., und reicht bis V. 464. Der Inhalt ist in Kürze folgender: Ein Engel verkündet Noah, daß die Welt ihrer Sünden wegen untergehen, er selbst mit den Seinigen aber gerettet werden soll. Er müsse eine Arche im Walde bauen, dürfe aber niemandem etwas davon sagen. Der Teufel erfährt davon, geht zu Noahs Frau und fragt sie, wohin ihr Mann gegangen sei; da sie es nicht weiß, gibt er ihr einen Trank, der Noah zum Sprechen bringen würde. Dies geschieht auch, und er erzählt ihr alles; am andern Morgen, als Noah wieder in den Wald gegangen ist, kommt der Teufel wieder, läßt sich von der Frau erzählen, um was es sich handelt, und zerstört dann in der nächsten Nacht die Arche. Am folgenden Morgen klagt Noah, da er den Schaden entdeckt, wird aber vom Engel getröstet, mit dessen Hilfe der Bau wieder hergestellt wird. Noah geht sodann mit seiner Familie in die Arche und verschließt sie.

Die Fortsetzung der Sage, die der englische Dichter sehr verkürzt hat, kommt für das Spiel von Newcastle nicht in Betracht.

Wiesbaden.

Ferd. Holthausen.

Zum Verwandlungsmotiv

Zu der Mitteilung von W. Giese, Archiv 104. 1952. 25 f. 'Zum Verwandlungsmotiv im Magalilied', die sich auf einen Aufsatz von G. Rohlfs ebd. 90. 1935. 69—75 bezog, erscheint wegen des paradigmatischen Charakters des darin aufgetretenen Irrtums eine Bemerkung nötig. Giese führt zu dem von Rohlfs nachgewiesenen Motiv des Verwandlungswettstreits — der Fliehende sucht sich durch Verwandlung der Verfolgung zu entziehen, der Verfolger antwortet mit eigener Verwandlung usw. — eine finnische Parallele aus der 38. Rune des Kalevala an, die er durch Auslassung der redeverbindenden Teile zu reiner Dialogform zurechtstutzt.

Rohlfs wie Giese nennen ihr Motiv 'magische Flucht'. Im Interesse klarer Begriffsscheidung ist darauf hinzuweisen, daß die Märchenforschung unter 'magischer Flucht' etwas anderes versteht, nämlich die Flucht eines Menschen aus der Gewalt eines übernatürlichen Wesens durch Verwandlung oder (ursprünglicher) durch Ablenkung des Verfolgers durch Zauberdinge, die seinen Weg beeinflussen.¹ Das in unserem Falle Gemeinte wird gewöhnlich unter dem Schlagwort der 'magischen Verfolgung' oder des 'magischen Wettstreits'² begriffen.

¹ Vgl. Antti Aarne: Die magische Flucht. Helsinki 1930 (FFC 92) und Stith Thompson: Motif-Index of Folk-literature. Bd. 2. Hels. 1933 (FFC 107), S. 56—8.

² Thompson, a. a. O. 48.

Giese bemerkt bei Mitteilung der finnischen Parallele, dieses Beispiel beanspruche besonderes Interesse, 'da ihm offenbar einerseits ein hohes Alter zukommt, es andererseits einem nichtidg. Kulturkreis angehört'. Das Zweite ist insoweit richtig, als man nicht nur die Möglichkeit einer alten Motivwanderung, sondern auch die der Entlehnung eines im Idg. schon vorgeformten offenlassen muß. Daß das Motiv an sich viel weiter verbreitet ist, als Rohlf's anzunehmen scheint, zeigt ein in fünf Versionen belegtes chinesisches Volksmärchen, in dem ein Magier einen Gott töten will und einer den anderen in dauernden Verwandlungen verfolgt.³

Irreführend dagegen ist die — freilich vage, aber darum um so stärker zu Spekulationen verlockende — Angabe Gieses, dem Kalevala-Zeugnis komme 'offenbar ein hohes Alter' zu. Die Annahme eines hohen Alters des finnischen Epos ist weit verbreitet. Dieses stellt jedoch eine Kompilation aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar, von dem Landarzt Elias Lönnrot in romantischem Geiste aus gesammelten Liedern (Runen) zusammengefügt (Altes Kalevala 1835, Neues Kalevala 1849). Nicht wenige Verse stammen überhaupt erst aus seiner Feder. So ehrwürdig das Epos als Kunstwerk ist, so wenig kann es einen Zeugniswert für unsere Frage beanspruchen. Wir haben stets auf die unredigierten Runentexte zurückzugreifen, die in dem Riesenwerk der 'Suomen kansan vanhat runot' (Die alten Lieder des finnischen Volkes) aufbewahrt sind.

Die von Giese aus der 38. Rune zitierten Verse (148—78) haben ursprünglich nicht im Ilmarinen-Zyklus, sondern in der Episode vom Raube des Sampo ihren Platz. Eine Variante⁴ bietet die Verbindungen: Stein des Meeres — Hecht / Stern des Himmels — Adler / Drohung, den Schlitzen zu zerbrechen. Diese Paarung ist vereinzelt, häufiger ist: Stern (Schwalbe) — Habicht / Barsch (Kaulbarsch) — Hecht / Möwe — Verwünschung der Braut durch den Bräutigam, wodurch sie verwandelt bleibt.⁵ Auch zwei andere Varianten, belegt auf der Aunus-Landenge und in Finnisch-Ostkarelien⁶, haben im Gegensatz zur erstgenannten gemein, daß die Verwandlungen tatsächlich geschehen und nicht nur gedacht werden. Ich teile nachstehend wegen ihrer eindrucksvoll kurzen Form die olonetzische Fassung mit:

'Kunnebo minä lähten?'
'Mäne peätsköks taivahahgo!'
Seppo hankaks jälless havahtaabo.

Tuloo tyttö se järilleh.
'Kunneboh minä nyt, moammojoni?'
'Mäne kalaks on mereh!'
Seppo heti hauiks jällesty.
Tuloo tyttö, Anni tyttö järilleh.
Seppo suuttui ylen äijält:
'Mäne luotehell lukakse!'

'Wohin begeben sich mich?'
'Als Schwalbe zum Himmel.'
Der Schmied als Habicht hinterdrein.

Das Mädchen in die frühere Gestalt.
'Wohin jetzt, meine Mutter?'
'Als Fisch ins Meer.'
Der Schmied als Hecht hinterdrein.
Anni in die frühere Gestalt.
Der Schmied wird sehr böse:
'Geh als Möwe zur Klippe!'

³ Wolfram Eberhard: Typen chinesischer Volksmärchen. Hels. 1937 (FFC 120), S. 243, Nr. 189.

⁴ Kalevalan toisinnot (Die Varianten des K.) II, 251.

⁵ Text bei Kaarle Krohn: Kalevalan runojen historia (Geschichte der Runen des K.). Hels. (1903), S. 316 f. (aus Suojärvi, nö. des Ladogasees). — Wenn Giese schreibt: 'im finnischen (karelischen) Kalevala', scheint er damit auf die ältesten, längst widerlegten Theorien zurückzugreifen. D. Comparetti war der letzte Forscher, der die These der karelischen Urheimat der Runendichtung verfocht.

⁶ Texte bei K. Krohn: Kalevalastudien III. Hels. 1927 (FFC 71), S. 63 f.

K. Krohn hielt, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, das Motiv der abwechselnden Verwandlungen für nicht ursprünglich in den epischen Ilmarinen-Runen heimisch.⁷ Die Originalfassung wies nach ihm die einfache Verwünschung des Mädchens in Möwengestalt auf. Diese Version ist gegenüber den vereinzelt durch Verwandlungsbeispielen weitaus öfter und geographisch verbreiteter bezeugt. Die Verwandlungsfassung geht auf ein ostfinnisches Volksmärchen zurück, das die Verwandlungen bei Zauberer und Zauberlehrling — Vater und Sohn — zum Gegenstand hat.⁸ Dieses Märchen wiederum basiert auf einer russischen Fassung.⁹

Über das Alter der finnischen Runenvarianten ist mit alledem noch nichts gesagt. Die Datierungen pflegen bei der Runendichtung oft über große Zeiträume zu schwanken. Angenommen wird jedoch, daß allgemein die epischen Runen, die — ganz grob — dem 10. bis 13. Jahrhundert, Blüte und Nachblüte der finnischen Wikingerzeit, entstammen¹⁰, älter sind als die magischen, welche häufig die katholische Zeit als Nährboden haben. Das Auftauchen des Namens Anni (s. o.) gestattet den Hinweis, daß er im 14. Jahrhundert in Finnland noch sehr selten, um die Mitte des 15. Jahrhunderts vor allem in Westfinnland allgemein war. Seine Verbreitung beruhte auf der Verehrung der Mutter der hl. Jungfrau. Im Hinblick auf das russische Märchen zitiere ich K. Krohn: '... In ähnlicher Weise haben andere sowohl durch Schweden als über Rußland eingewanderte Legenden und Märchen in die epische und magische Runendichtung der Finnen Aufnahme gefunden. Einwanderung prosaischer Erzählungen hat bis in die neuesten Zeiten stattgefunden. Zeugnisse für ein höheres Alter sind aus diesen Entlehnungen kaum zu gewinnen.'¹¹ Gieses Hypothese eines hohen Alters des Kalevala-Beispiels — was natürlich von dem Alter des Motivs völlig zu trennen ist — ist mit nichts begründet. Vielmehr mahnen grundsätzliche Erwägungen zur Vorsicht. Auch kommt man nicht an K. Krohns Grundsatz vorbei: 'Bevor die Urform einer finnischen Rune mit Hilfe ihrer Varianten festgestellt ist, fehlt ihrer Zusammenstellung mit einem fremden Lied der feste Grund.'¹²

Turku (Finnland).

Hans Fromm.

⁷ K. Krohn, ebd. 59.

⁸ K. Krohn, a. a. O. (Anm. 5) 317. Vgl. auch Giese 26 und das oben erw. chinesische Volksmärchen.

⁹ Julius Krohn: *Suomalaisen kirjallisuuden historia* (Geschichte der finnischen Literatur). Bd 1. Hels. (1885), S. 314. Dort auch der Nachweis, daß das Motiv außer bei Asfanasjev, Russische Märchen, V, 95, noch im Serbischen, Rumänischen, Arabischen und Keltischen belegt ist. — Berührung mit den finnischen Beispielen zeigt ein russisches, eine magische Flucht darstellendes Hochzeitslied folgenden Inhalts: Ein schönes Mädchen zieht sich daheim an. Ein tapferer Jüngling sieht und bewundert sie. Er sagt: 'Ich nehme dich zu eigen, schöne Jungfrau.' Das Mädchen droht, als Fisch ins Meer zu fliehen, der Freier, sie mit dem Netz zu fangen. Das Mädchen (droht zu fliehen) als Birke in den (hellen Laub-)Wald, der Jüngling hinterher, die Axt in der Hand; das Mädchen als graue Wildente in den See oder als Marder in den dunklen Wald, der Jüngling mit dem Gewehr (!), um es zu schießen; das Mädchen als Stern an den Himmel, der Jüngling verspricht, die Sterne zu lesen, bis er es finde; das Mädchen zurück nach Hause in ein Versteck hinter dem Vorhang, der Jüngling sagt, daß er alle Mädchen erforschen werde, bis er über es Klarheit bekomme. (Wiedergabe nach J. Krohn, a. a. O. 323.)

¹⁰ Auch M. Haavio, *Suomalaisen muinaisrunouden maailma*. Hels. (1935), S. 11, der oft zu Frühdatierungen neigt, setzt sie höchstens bis ins 9. Jh. hinauf.

¹¹ K. Krohn: *Kalevalastudien I*. Hels. 1924 (FFC 53), S. 74.

¹² K. Krohn, ebd. 72.

Zur Wortgeschichte von frz. *aveugle*

In einer ebenso breit angelegten wie tieferschürfenden Abhandlung Französisch *aveugle* (Rom. Jahrb. Bd. I, 1948, S. 87—153) hat Olaf Deutschmann als Beitrag zur Methodik und Problematik etymologischer Forschung einen neuen Versuch gemacht, das Dunkel, das um die Herkunft des französischen Wortes liegt, zu klären.

In meiner hier (Archiv, Bd. 189, S. 76) veröffentlichten Kurzanzeige dieser Abhandlung habe ich bereits zum Ausdruck gebracht, warum trotz des Aufgebotes einer riesigen Gelehrsamkeit die von D. vorgelegte Prüfung der bisher diskutierten Etymologien letzten Endes unbefriedigend bleibt. Der Verfasser selbst muß am Ende seiner Abhandlung (S. 153) resigniert gestehen: 'Das reizvolle Problem ist eben, daß von zwei Etyma keines als falsch erwiesen werden, aber nur eines richtig sein kann. Wir vermögen weder *ab oculis* noch *albus + oculus* umzustoßen ... Zu einer Entscheidung für die eine oder die andere Lösung fehlt, wie mir scheinen will, eben der entscheidende Faktor ... Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß die nachweisbar richtige Etymologie für frz. *aveugle* herausgefunden werde!'

Dennoch sind wir dem Verfasser dankbar für die sehr gewissenhafte Prüfung der textlichen lateinischen und griechischen Überlieferung, auf der sich die verschiedenen Etymologien aufbauen.

Als positives Ergebnis seiner Untersuchung betrachtet der Verfasser den Umstand, daß es ihm gelungen sei, der Erklärung von *aveugle* aus *albus + oculus* eine größere Wahrscheinlichkeit zu geben, als das bisher der Fall war (S. 152). 'Auf jeden Fall geht aus diesen Ausführungen zu *albus* und *oculus* hervor, daß die Herleitung von *aveugle* aus **alboculus* (oder *albus + oculus*) in keiner Weise "gekünstelt und weit hergeholt" ist, wie v. Wartburg in seiner Dissertation, § 25, S. 21, Anm. 2, meint, und nicht so ohne weiteres von der Hand gewiesen werden darf, wie das bisher geschehen ist, und keineswegs durch das belegte *ab oculis* "widerlegt" wird, wie es im REW³ 33 heißt' (S. 149).

Diese von D. vertretene Meinung kann nicht unwidersprochen bleiben.

Nicht genügend eingeschätzt hat D. die Tatsache, daß *albios oculus* der Kasseler Glossen sich nur auf eine bestimmte Augenkrankheit bezieht ('am grauen Star leidend'), *ab oculis* aber als wirkliches Ersatzwort für *caecus* belegt ist. Dazu kommt, daß das für *aveugle* als Grundwort anzunehmende **alboculus* nur eine aus *albios oculus* erschlossene Form ist. Es ist außerdem ein Hapax legomenon, dessen lautliche Gestalt (*albios*) einige Zweifel hervorruft, die soweit gegangen sind, daß man in *albios oculus* die Umdeutung eines romanischen *ab oculis* (Diez, Meyer-Lübke, Wartburg) hat sehen wollen. Schließlich scheint mir D. die Tatsache, daß *ab oculis* bereits in einem hagiographischen Text des 5. bis 6. Jahrhunderts belegt ist, d. h. drei Jahrhunderte vor dem Auftreten des *albios oculus* der Kasseler Glossen (8.—9. Jh.) viel zu gering zu bewerten. Es begegnet in dem 'Actus Petri' nicht weniger als dreimal: *videns unam viduam ab oculis* ..., *viduae ab oculis* ..., *illae viduae quae erant ab oculis* (s. bei Deutschmann S. 119 f.). Es erscheint in einer Form, deren Echtheit durch den dreifachen Beleg keinen Zweifel läßt. Dazu in einer Form, von der zu *aveugle* ein gerader und klarer Weg geht — gegenüber der Form der Kasseler Glossen, für die man eine Dissimilation von *albios oculus* (= *alboculus*?) zu **ab oculis* annehmen müßte.

In seiner zugunsten von **alboculus* neigenden Argumentation hat sich D. hauptsächlich von dem Gedanken bestimmen lassen, daß *ab oculis*, wie er nachgewiesen zu haben glaubt, nicht als eine Übersetzung aus dem erst später belegten ἀπό ὀμμάτων angesehen werden kann.¹ Obwohl ich diesen Beweis in keiner Weise für erbracht ansehen kann, da der griechische Ausdruck vor den uns heute bekannten ersten Belegen bereits früher bestanden haben kann (wie auch D. selbst, S. 118, zuzugeben bereit ist), mag der Verfasser darin recht haben, daß *ab oculis* nicht unbedingt als ein Graezismus entsprechend der bisherigen Meinung (Diez, Gröber, Paris, Meyer-Lübke, Löfstedt) betrachtet werden muß.²

Es würde also darauf ankommen, wenn D.s Schlußfolgerung zu Recht besteht, den eigenartigen Gebrauch von *ab* in der Wendung *ab oculis* aus der lateinischen Sprachtradition zu erklären. Was D. in dieser Richtung unternommen hat (S. 106—110) ist nicht bis zur letzten Konsequenz geführt. Obwohl er gezeigt hat, daß der Gebrauch von *ab* in der Funktion von 'ohne' im Lateinischen nicht genügend gesichert ist (S. 108), vertritt er doch die Meinung, daß dem *ab* in unserem *ab oculis* eine andere Bedeutung als 'ohne' kaum gegeben werden kann (S. 125).³ Schon Wartburg hat in seiner Dissertation 'Die Ausdrücke für die Fehler des Gesichtorgans in den romanischen Sprachen' (Diss. Zürich, abgedr. in *RDiR*, Bd. 3 und 4, 1911—1912) andere Möglichkeiten der Erklärung des *ab* aufgezeigt, indem er den Gebrauch der Präposition in Wendungen wie *hora vacua a furto*, *campus purus ab arboribus*, *orba ab optimatibus contio*, hervorgehoben hat. Diese Hinweise hat D. weiter verfolgt (s. hier, Anm. 10), doch ohne zu einem neuen entscheidenden Ergebnis zu kommen.

Die folgenden Ausführungen sollen zeigen, daß der durch Wartburg und Deutschmann gewiesene Weg noch überzeugender gestaltet werden kann.

Ziemlich unklar ist bisher das genetische Verhältnis von *ab oculis* zu seinen Vorgängern *caecus* und *orbus* geblieben. Sicher ist nur, daß im alten Frankreich *avugle* (*avuegle*, *aveule*, *avugle*) seit den ersten Sprachdenkmälern auftritt, jedoch ohne daß die älteren Ausdrücke *caecus* (> *cieus*) und *orbus* (> *orb*) bereits verlorengegangen sind.⁴ Wartburg versucht zwar im FEW. s. v. *caecus* (Bd. II, S. 33) eine geographische Gliederung von *caecus* und *orbus*, doch wird nicht klar, aus welcher Position heraus *aveugle* zu einem Ersatzwort für seine beiden Vorgänger geworden ist.⁵

¹ Diese Erkenntnis fußt im wesentlichen auf dem Postulat, daß *ab oculis* vermutlich schon in einer älteren verlorengegangenen lateinischen Bearbeitung der griechischen Petrusakten (des 3. oder 4. Jahrhunderts) enthalten gewesen sein dürfte, während das Griechische ἀπ' ὀμμάτων erst seit dem 5. Jahrhundert nachweisbar ist.

² Tatsächlich spricht auch die sprachgeographische Verbreitung von *aveugle* (Frankreich und im alten Oberitalien) nicht zugunsten eines Grazismus.

³ Der von Lerch (Rom. Forsch. 60, 1947, S. 68) ausgesprochenen Meinung, daß *ab oculis* als eine späte Form für älteres *absque oculis* anzusehen sei, steht Deutschmann skeptisch gegenüber (S. 110). Sicher mit Recht.

⁴ Franz. *aveugle* (< *avuegle*) ist nicht ganz volkstümlich entwickelt. Es zeigt (wie z. B. *siècle*) halbgelehrten Charakter. Von den anderen alten Nebenformen entspricht *aveule* dem altfrz. belegten *seule* (*saeculum*). Unter den heutigen Formen, die der frz. Sprachatlas verzeichnet, könnte westfrz. *avöi* (= *aveuil*) erbwörtlich entwickelt sein.

⁵ Es ist wenig damit gewonnen, wenn Deutschmann *alboculus* auf die Terminologie der römischen Ärzte (S. 148) zurückführt, während für Lerch (Rom. Forsch. 60, S. 69) kein Zweifel besteht, daß *ab oculis* in der religiösen Sprache gebildet worden ist, nicht von den Medizinern. Wichtig ist allein, warum *aveugle* in so weitem Maße an die Stelle älterer Ausdrücke hat treten können.

Nicht zu bezweifeln ist, daß als ältestes lateinisches Konkurrenzwort *orbus* an die Stelle von *caecus* bzw. neben *caecus* getreten ist. In der heutigen Romania hat *orbis* in der Bedeutung blind sein Hauptverbreitungsgebiet in Oberitalien⁶: lig. *orbu*, ven. *orbo*, lomb. *orp*, emil. *orp* (AIS, Karte 188) und in Rumänien (*orb*); dazu kommt sein Vorkommen im Altfranzösischen (*orb*) und im Altprovenzalischen (*orp*).⁷ Aus dem Vorkommen im Rumänischen darf man schließen, daß *orbus* blind schon vor dem 5.—6. Jahrhundert der lateinischen Vulgärsprache angehört hat. In der Tat reichen die ältesten Belege für die Verwendung von *orbus* bis in das zweite Jahrhundert zurück. Den ersten Beleg dafür findet man, wie schon Wartburg gesehen hat, bei Apulejus: *En orba et saeva et iniqua Fortuna* (Metam. 5, 9), merkwürdigerweise in einer mehr bildlichen als konkreten Verwendung 'blindes Schicksal'.⁸

Wie aber ist es gekommen, daß *orbus*, dessen ältere Bedeutung 'verwaist', 'eines Angehörigen beraubt', 'kinderlos' (*orbis senex*, *orba mater*, *puer orbis*, *orba marito*) um diese Zeit noch ganz vorherrschend war, auf das Fehlen des Augenlichtes bezogen werden konnte? Um diese Zeit hätte ein Satz wie *senem orbum omnes miserantur* nicht anders verstanden werden können als 'alle bemitleiden den kinderlosen alten Mann'. Wartburgs Deutung, daß *orbus* an die Stelle von *caecus* getreten ist, weil ihm eine größere sinnfällige Kraft innewohnte (FEW. I, 7), erklärt nicht, warum *orbus* seine frühere immerhin ziemlich spezielle Bedeutung in eine andere ganz spezielle Funktion, und zwar gerade zur Bedeutung 'blind' verschoben hat. Mehr Beachtung verdient die von Jaberg gegebene Erklärung: 'Ich fasse *orbus* "blind" als einen von einer höheren Gesellschaftsschicht ausgehenden Euphemismus' (Sprachwiss. Forschungen und Erlebnisse, Zürich 1937, S. 164). An anderer Stelle sagt Jaberg: '*Orbus* "privé de la vue", qui était à l'origine un terme de compassion' (Aspects géographiques du langage, Paris 1936, S. 75). Nach Löfstedt (Syntactica II, 375) erklärt sich der Bedeutungswandel aus der Vorstellung, daß der Verlust der Sehkraft so fürchterlich sei, daß er wohl verdiente, als der Verlust *κατ' ἔξοχην* bezeichnet zu werden.

Dennoch bleibt es schwer verständlich, wie *orbus* 'elternlos', 'kinderlos' die gleiche Bedeutung von *caecus* annehmen konnte. Als ziemlich sicher darf man vermuten, daß *orbus* in die neue Bedeutungsfunktion dadurch eingerückt ist, daß es in einer älteren Phase in Verbindung mit einem erklärenden Zusatz verwendet wurde. Welche Möglichkeiten bot das Adjektiv *orbus*, um mit einem determinierenden Hinweis ver-

⁶ Jaberg (Aspects géogr. S. 69) möchte auf Grund des Vorkommens von *orbo* in älteren toskanischen Texten vermuten, daß *orbus* einst auch in Mittelitalien geherrscht hat und hier später durch das literarische *cieco* verdrängt worden ist. Ich halte diese Annahme nicht für zwingend. Wir wissen heute aus dem Studium des ital. Sprachatlas, daß die ältere und moderne Schriftsprache reich ist an Wörtern, die eigentlich nur in Oberitalien bodständig sind (*crusca*, *adesso*, *testa*, *formaggio*, *rugiada*, usw.).

⁷ Was Süditalien betrifft, so zeigt die absolute Beschränkung des Wortes auf Sizilien und das südliche Kalabrien (*orbu*), daß das Wort zu den Elementen gehört, die im Zuge der Neuromanisierung dieser Gebiete erst im Mittelalter unter norditalienischen Einflüssen nach dem Süden gedrungen sind; s. Vf., Scavi linguistici nella Magna Grecia, Rom-Halle 1933, S. 56 ff.; Sprachgeogr. Streifzüge durch Italien (München 1947, S. 20 ff.); Colonizzazione gallo-italica nel Mezzogiorno d'Italia (Mélanges Mario Roques, Bd. I, S. 253 ff.).

⁸ Da der nächste Beleg erst dem 5. Jahrhundert (Caelius Sedulius) angehört, könnte man fast gewisse Zweifel an der Echtheit der Apuleius-Stelle haben; doch ist für Apuleius auch *orbitas* 'Blindheit' gesichert. Es ist auffällig, daß auch in der Folgezeit die Belege für *orbus* 'blind' außerordentlich spärlich sind; vgl. dazu das von Löfstedt (Syntactica II, 374—375) kritisch gesichtete Material. Auch die noch ungedruckten Materialien des Thesaurus L. L. in München enthalten keine weiteren Belege.

sehen zu werden? Dies war gegeben durch den Ablativ, z. B. *orbis patre* (Terenz), *orbis liberis* (Livius), *orba marito* (Silius Italicus), *pueri parentibus orbi* (Vergil) und durch die Verwendung von *a*, *ab*, z. B. *orbis a parentibus* (Julius Firmicus), *orba ab optimatibus contio* (Cicero).

Man könnte sich also gut denken, daß als Übergang von *orbis* in die spätere Bedeutung 'blind' folgende Ausdrucksweisen bestanden haben:

orbis ab oculis.¹⁰

*orbis oculis*⁹

Die zweite Ausdrucksweise möchten wir für die entscheidende Vorstufe halten. Mit der Annahme eines solchen *orbis ab oculis* erklärt sich nicht nur die Verschiebung von *orbis* in den Bereich der fehlenden Sehkraft, sondern zugleich auch das geheimnisvolle *ab oculis*, dessen griechische Deszendenz umstritten ist. Es ist also *orbis* blind aufzufassen als ein verkürzter Ausdruck in demselben Sinne wie *placcare vela* zu span, *llegat* gelangt ist. Und es erweist sich auch *ab oculis* als eine einfache Ellipse, vergleichbar der Entwicklung von *poule d'Inde* zu *dinde*, *pluie à verse* zu *averse*. Das Endergebnis ist, daß aus einheitlicher und gemeinsamer Quelle eine zweifache Verkürzung des umständlichen Ausdruckes eingetreten ist:

orbis (ab oculis) : Oberitalien, Rumänien,

(*orbis*) *ab oculis* : Frankreich und z. T. im alten Oberitalien (*avogol*).

Es ist also *ab oculis* eng gebunden an den älteren Ausdruck *orbis*, ohne dessen Existenz es nicht verständlich ist. Damit wird zugleich evident, warum *ab oculis* dort absolut fehlt, wo *orbis* sich nicht festsetzen konnte: Mittelitalien und Pyrenäenhalbinsel.

München-Pasing.

Gerhard Rohlf.

⁹ Selbstverständlich könnte man sich auch eine andere nähere Bestimmung denken, z. B. *orbis lumine* (Plinius), *orbis luminibus* (Plinius). Von dieser Grundlage erklärt Wartburg (Rev. dial. rom. 3, 408) den Bedeutungswandel zu 'blind'.

¹⁰ Was den funktionellen Wert von *ab* betrifft, so sah Wartburg (a. a. O. S. 423) darin die Idee des Fehlens eines Gegenstandes. Mit Recht hat schon Deutschmann (S. 107) darauf hingewiesen, daß *ab* keineswegs nur das Fehlen ausdrückt, z. B. *laboro ab oculis*, *doleo ab oculis*, *valeo ab oculis*, *ab animo aeger*, *a lassitudine febricitare*, *claudicat ab articulis*, *sanus ab auriculis*. Es handelt sich vielmehr, wie schon E. Richter erkannt hat, um eine modale oder instrumentale Funktion (*Ab* im Romanischen, Halle 1904, S. 11). Tatsächlich deckt sich diese Funktion von *ab* als Praeposition der Beziehung mit der Funktion von *de* im Romanischen, z. B. afrz. *me dolt d'Ogier*, *maaigniez sui de mon cors*, ainc *n'i menti de mot* (Tobler-Lommatzsch, II, 1998, 1212), ital. *malato di febbre*, *peggiore di salute*, *sano di mente*, *piange degli occhi*, span. *caer (dar) de espaldas*, *mudarse de casa*, *enfermo del higado*.

¹¹ Deutschmann ist gelegentlich seiner Darstellung (z. B. S. 107 und 125) dicht an die hier vorgetragene Erklärung herangelangt. Die letzte Konsequenz, d. h. die Annahme eines *orbis ab oculis*, hat er nicht gezogen. — Wartburg hat schon in seiner Dissertation (Rev. de dial. rom. 3, 423) einen ganz ähnlichen Ausgangspunkt (*vacuus ab oculis*) zur Diskussion gestellt, aus der später *ab oculis* als stehende Verbindung in die Volkssprache eingegangen sei.

Le Congrès de Linguistique Romane de Barcelone

Décidé à Liège en septembre 1951, le Septième Congrès de Linguistique Romane s'est tenu à Barcelone du 7 au 10 avril 1953: c'était la première fois que l'Espagne se chargeait d'organiser une telle manifestation¹. Il avait été proposé comme thème général, mais non exclusif, d'étude par le comité international du congrès le domaine linguistique catalan dans ses rapports avec les parlers ibéro-romans et gallo-romans. Parmi les trois-cent-soixante congressistes représentant une vingtaine de pays et plus de soixante-dix universités et corps savants, l'on comptait quelques-uns parmi les philologues et les linguistes les plus réputés d'Allemagne, d'Angleterre, d'Autriche, de Belgique, du Brésil, de Costa-Rica, du Danemark, d'Espagne, des Etats-Unis, de Finlande, de France, de Hollande, d'Irlande, d'Italie, de Norvège, du Portugal, de Roumanie, de Suède, de Suisse.

Après une réception dans les salons du rectorat (Prof. Francisco Buscarons Ubeda), le 6 avril, en fin d'après-midi, le congrès fut officiellement ouvert le 7, à 10 heures. On déplora l'absence de R. Menéndez Pidal et de M. Roques, retenus à Madrid et à Paris pour des causes diverses, et l'on élut par acclamations président du congrès W. v. Wartburg (Bâle), lequel au cours même de la séance inaugurale prononça une conférence sur l'articulation linguistique de la Romania. Et sans désespérer les sections se mirent au travail. Environ soixante-dix communications avaient été réparties entre dix-sept sections, qui fonctionnèrent parfois par deux ou par trois en même temps. Il ne saurait être ici question de se livrer à la fastidieuse énumération de leurs titres. Nous ne voudrions pas toutefois que le choix que nous imposent la place qui nous est mesurée aussi bien que l'impossibilité d'avoir été partout présent à la fois, pût paraître dicté par un jugement de valeur et par un classement tout subjectif. Au reste les actes du congrès se chargeront de rétablir toutes choses à leur juste place.

Le premier jour se réunirent les cinq sections suivantes: celles du cadre historique, du domaine linguistique catalan, de l'histoire de la poésie, de la préhistoire des langues romanes et des éditions de textes. On y entendit les communications, dont certaines avaient été sollicitées par le comité d'organisation, de F. Udina Martorell (Barcelone) sur les causes politiques qui, du VIII^e au XI^e siècle, ont influencé la constitution de la langue catalane; de J. M. Millás Vallicrosa (Barcelone) sur les apports visigothiques et arabes en catalan; de A. Griera (Barcelone) sur les principaux traits phonétiques du catalan oriental et occidental; de F. de B. Moll (Palma de Majorque) sur le dialecte des Baléares; de G. Colón Doménech (Barcelone) sur le valencien; de F. Schürr (Fribourg-en-Brisgau) sur la diphtongaison romane et la position du catalan à l'égard de ce phénomène; de M. de Riquer (Barcelone) sur la langue des poètes catalans du moyen âge; de I. Frank (Sarrebruck) qui, traitant des débuts de la poésie courtoise en Catalogne, repoussa une fois de plus la théorie arabisante des origines lyriques; de V. Väänänen (Helsinki) sur les inscriptions de Pompéi; de R. Aramon i Serra (Barcelone) sur les collections anciennes et modernes d'auteurs catalans. Par une visite-conférence (Prof. Agustín Durán y Sanpere) de la cathédrale et du *barrio gótico*, suivie d'une fête

¹ Il a été précédé par les congrès de Dijon (1928), de Sion-Coire (1930), de Rome (1932), de Bordeaux-Biarritz (1934), de Nice (1937), de Liège (1951). Voir *Archiv* 159, p. 92; 161, p. 233; 166, p. 85.

folklorique très réussie donnée au *Pueblo Español* et au cours de laquelle la troupe dédia plusieurs danses aux hôtes de marque de cette soirée, s'acheva la première journée.

L'originalité de la journée du lendemain consista dans l'insertion des séances de travail dans l'excursion. Malgré un temps maussade, froid et couvert, presque sans visibilité, la savante conférence de A. Badia Margarit (Barcelone) prononcée en plein air sur le Tibidabo rappela opportunément aux congressistes la richesse des formations toponymiques de la plaine de Barcelone. A San Cugat del Vallés Mgr. Griera fit les honneurs du vénérable couvent bénédictin, cher au cœur des spécialistes de dialectologie et de géographie linguistique catalanes, et de la maison abbatale; dans son exposé il glissa malicieusement à l'adresse des occitans présents une allusion à la *Sancta Fides*, dont il admettrait volontiers la provenance de S. Cugat. Ensuite dans différentes chapelles ou salles du monastère siégèrent quatre commissions, celles de l'élément ecclésiastique, de l'élément mozarabe, de la romanistique générale et de l'organisation du travail scientifique. Très remarqués furent les exposés de H. Rheinfelder (Munich) sur les altérations subies par le vocabulaire liturgique quand il tombe dans la langue quotidienne (*tu autem, tomar el tole, abad de las tertulias* etc.), qui donna lieu à un échange animé d'observations complémentaires, et celui de G. de Poerck (Gand) sur quelques noms romans de tissus. Le déjeuner, offert par le conseil général de la province de Barcelone, fut servi dans le cadre élégant de la galerie du premier étage du cloître. Puis on repartit en auto-car vers la ferme typique de *La Barata* où Mgr. Griera, infatigable, retraça avec précision le plan d'une maison catalane de campagne ou *masia* et fournit des renseignements précieux sur le sens et l'origine des termes techniques qui en désignent les parties et les éléments de construction. Et ce fut enfin, au terme de cette journée chargée, la visite aux églises romanes de Tarrasa — un pur émerveillement — et la généreuse réception offerte par la municipalité de la ville.

Le lendemain les sections de toponymie et anthroponymie et de géographie linguistique, celles des éléments et des aires lexicales pré-latines et des parlers pyrénéens manifestèrent une intense activité. J. Piel (Coïmbre) fixa d'une part avec une rigoureuse méthode les principes qui permettent d'expliquer par le visigothique les anthroponymes galaïco-portugais des plus anciens documents et par le franc ceux de la Catalogne et des régions limithrophes, et précisa d'autre part les problèmes que posent les toponymes tirés des noms de plantes dans l'ensemble de la péninsule ibérique. La complexité du substrat dit 'ibérique' fut bien mise en lumière par A. Tovar (Salamanque) et les difficultés que soulève l'étude des éléments celtiques, ibériques, basques, ligures, illyriens dans le domaine catalan furent illustrées par J. Coromines (Chicago). Les rapports de la Sardaigne avec la Libye (*Logudoro* conserverait le nom de la Mauritanie ORIS que nous a transmis l'*Astronomicon* 4, 429 de M. Manilius), l'Ibérie, le monde sémitique et égéen, l'Etrurie, la Campanie, l'Ombrie, l'Asie Mineure firent l'objet d'un ample tableau dressé par G. Serra (Cagliari). Le suffixe pré-roman *-ué, -úy*, très productif dans la toponymie aragonaise et catalane, fut ramené par G. Rohlf (Munich), critiquant la théorie de l'origine basque développée par Menéndez Pidal, à une forme primitive *-oi* ou *-oio (-oios)*, apparemment ibéro-ligure; ce suffixe a servi à constituer des formations anthroponymiques comparables aux toponymes en *-ac (-ay, -é, -y)* de la France. L'onomastique mise au service des textes littéraires permit à M^{me} R. Lejeune (Liège) de signaler la survivance de faits historiques intéressant la Marche d'Espagne dans

les chansons de geste, et en particulier une localisation du *Roland* aux Pyrénées orientales: Roncevaux aurait été primitivement situé près du Perthus. J. Séguy (Toulouse) parla des noms de plantes et d'animaux d'origine pré-romane vivant encore dans le domaine gascon (*gahus* 'hibou', *tinahus* 'chauve-souris', *harri* 'crapaud' etc.). G. Rohlf (Munich) insista sur les étroites concordances que l'on observe entre le catalan et le gascon sur le plan phonétique (*nd* > *n* etc.), morphologique (reflets de *ipse* comme article défini; interrogatif *quin*, *quina*; suffixe affectif *-oi*, *-oi*; conservation des quatre types de conjugaison latine; parfait périphrastique), syntaxique (par exemple, l'emploi de *a* devant le complément d'objet direct est limité dans les deux parlers aux pronoms personnels, aux noms de personnes et aux noms de villes). P. Gardette (Lyon), utilisant des matériaux de géographie linguistique en partie inédits, rendit compte de la présence dans le midi de la France de termes d'origine grecque comme *eira* 'clou', *camàra* 'corbeille', *cadole* 'loquet de la porte', *farette* 'petite mèche de la lampe à huile' etc. par le rôle d'intermédiaire joué par Marseille et par les autres ports du littoral méditerranéen. Pour A. Steiger (Zurich) l'étude des arabismes dans les langues romanes est à reprendre entièrement sur de nouvelles bases; il signale, entre autres faits importants qui ont passé inaperçus jusqu'ici, qu'en Italie leur pénétration s'est effectuée par trois voies différentes. La question des voyelles d'appui dans la réduction des proparoxytons en gascon trouverait son explication, d'après J. Cremona (Londres), dans la phonétique syntactique. — En fin d'après-midi une réception fut offerte aux congressistes conjointement par la Real Academia de Buenas Letras, l'Institut d'Estudis Catalans et la Delegación del Consejo Superior de Investigaciones Científicas, et un concert de la chorale Sant Jordi, donné dans la sobre et suggestive salle médiévale du Tinell del Rey, charma, après le dîner, une nombreuse assistance, qui fut particulièrement sensible aux chansons populaires basques, castillanes et catalanes.

Le dernier jour du congrès, les sections de la rhétorique médiévale, des parlers pyrénéens et des rapports lexicaux entre langues romanes ne chômèrent pas. E. Li Gotti (Palerme) retraça l'intéressante figure du poète et théoricien Jofre de Foixá. J. Salvat (Toulouse) précisa l'état de la langue littéraire, codifiée à Toulouse, au moment où, au XIV^e siècle, elle franchit les Pyrénées pour atteindre la Catalogne. J. M. Casas Homs (Barcelone) exposa le contenu et les sources provençales du traité intitulé *Torcimany* de Luis de Averçó (XIV^e siècle). Des faits linguistiques qui prouvent, dans le domaine du vocabulaire, de la phonétique, de la toponymie et des formations suffixales, l'extension de certains types ibéro-romans en France jusqu'au Sud du Massif Central, furent apportés par P. Nauton (Lyon). Trois zones dialectales de transition entre le catalan et l'occitan (Capsir, vallées du Tet et de l'Agly, moyenne vallée du Verdoube) furent étudiées par E. Guiter (Perpignan). — A l'assemblée plénière qui suivit, A. Monteverdi (Rome) proposa que le prochain congrès se tienne à Florence pendant les vacances de Pâques de 1956, ce qui fut accepté. Une surprise de choix était réservée aux congressistes à la séance de clôture: cédant aux affectueuses sollicitations du comité d'organisation, le vénérable doyen des romanistes, R. Menéndez Pidal, était venu tout exprès de Madrid; aussitôt W. v. Wartburg lui céda la présidence. Une immense ovation salua le maître, qui, avec sa simplicité et son autorité coutumières, lut la communication qu'il avait rédigée sur la toponymie pré-indoeuropéenne de l'Espagne et du bassin méditerranéen, qui atteste clairement une unité linguistique antérieure à l'unité assurée par la *pax romana*. Tant à la séance de clôture qu'au banquet, l'éloquente reconnais-

rsance des chefs des différentes délégations trouva mille manières ingénieuses de s'exprimer, teintée parfois de l'évocation mélancolique de quelques noms de romanistes absents ou disparus depuis peu. Une dernière excursion réunit le 11 avril un petit nombre de congressistes pour visiter le monastère de Montserrat et les caves de Codorníu à San Sadurní de Noya. Pour être moins incomplet, il faudrait encore citer les intéressantes expositions de bibliographie catalane, de manuscrits et d'incunables, de chartes, de dialectologie organisées pendant cette semaine, sans oublier le trécutal de *sardanes* et, en marge du congrès proprement dit, les contacts préparatoires destinés à assurer un nouveau départ à la Société de linguistique romane et à ses publications.

Tout a été dit pour remercier le comité d'organisation, qui comprenait Mgr. A. Grieria, les prof. A. Badia Margarit, A. Tovar, R. de Balbín Lucas, F. Udina Martorell et J. C. Sobregau Egozcue, de la manière dont il s'est acquitté de sa tâche, ainsi que les autorités centrales et régionales de l'appui accordé et de la générosité de leur accueil. Le nombre des participants, qui ne trouvaient pas toujours place dans les salles de cours réservées aux différentes sections, la masse des communications prouvent d'une manière éclatante la vitalité de nos études. Osera-t-on dire toutefois que les rapports ont peut-être péché par excès? et que, plutôt que de limiter à vingt minutes la durée des exposés, à cinq minutes chaque intervention (la bonne grâce des présidents sut adoucir dans la plupart des cas ce que le règlement avait d'excessive rigueur), il eût mieux valu, semble-t-il, diminuer le nombre des communications, élargir les débats et essayer de conclure? Car enfin nul n'a tenté la synthèse des études relatives au thème général proposé: le domaine linguistique catalan dans ses rapports avec les parlers ibéro-romans et gallo-romans. Aussi l'ensemble a-t-il pu parfois donner l'impression d'une certaine dispersion. Au surplus, non seulement il ne s'est dégagé aucune orientation nouvelle en linguistique romane, mais on ne peut même pas dire que tous les grands courants modernes aient été représentés et discutés. Sauf dans l'exposé de J. Orr (Edimbourg), qui a fait le procès de la théorie phonologique à propos d'un aspect particulier, celui de l'homonymie, on n'a guère senti passer le souffle du cercle linguistique de Prague ou de l'école structuraliste de Copenhague. Ces doctrines mériteraient pourtant plus et mieux que d'être démolies de biais ou passées sous silence. Ne pourrait-on les inscrire au programme du prochain congrès? Et puisque nous en sommes au chapitre des vœux, pourquoi ne solliciterait-on pas des contributions plus nombreuses sur le latin vulgaire, si fondamental et pourtant si négligé, ou encore sur les langues littéraires, leur formation et leurs rapports avec la langue parlée? Nul ne nous fera croire qu'il en résulterait un appauvrissement pour nos études, ni que toponymie et dialectologie résument à elles seules toute la science linguistique.

Grenoble.

Clément Margueron.

Bibliographie

Germanisch und Deutsch

Bibliographie zur deutschen Philologie 1952

(nebst Nachträgen zu früheren Jahren)

Die Neuerscheinungen zur Volkskunde und zur neueren deutschen Literatur sind nur in einigen Fällen berücksichtigt. Im übrigen sind alle neuen Bücher aufgeführt, die die deutsche und germanische Philologie betreffen, soweit sie im Jahr 1952 in der deutschen Nationalbibliographie, dem 'Schweizer Buch' und der Österreichischen Nationalbibliographie verzeichnet sind. Ausländische Neuerscheinungen sind berücksichtigt, soweit sie dem 'Archiv' übersandt oder auf andere Weise bekannt geworden sind. Die vollständige Berichterstattung über die neuen Bücher, die das Holländische und die nordischen Sprachen und Literaturen betreffen, wird den Zeitschriften dieser Länder überlassen. Die Aufsätze des Jahres 1952 erfaßt die Zeitschriftenschau, die seit dem letzten Jahrgang ausgebaut worden ist. Über die maschinenschriftlichen Dissertationen folgt ein eigener Bericht. Soweit die Anzeigen nicht mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stammen sie von mir.

Friedrich Maurer.

Allgemeines

Literaturwissenschaft

Alexander Abusch: *Literatur und Wirklichkeit*. Beiträge zu einer neuen deutschen Literaturgeschichte. Berlin, Aufbau-Verlag. 348 S.

Aesopica. A series of texts relating to Aesop or ascribed to him or closely connected with the literary tradition that bears his name. Coll. and crit. ed., in part transl. from oriental languages, with a commentary and historical essay. By Ben Edwin Perry. Vol. 1: Greek and Latin texts. Urbana, The Univ. of Illinois Press. XXIII, 765 S.

Albert Auer: *Leidenstheologie im Spätmittelalter*. Eos Verlag der Erzabtei St. Ottilien. IX, 142 S. (= Kirchengeschichtliche Quellen und Studien 2). [Das Werk behandelt philologisch drei Traktate: De duodecim utilitatibus tribulationum; die sogen. Zwölf-Meister-Sprüche; die Novem Puncta; es werden die Inhalte dargestellt; die handschriftliche Verbreitung und ihre Zusammenhänge sowie ihre Einwirkungen und ihre Bedeutung für die Leidensmystik des Mittelalters untersucht. Damit weitet sich die Arbeit zu bedeutsamen Fragestellungen in die Frömmigkeitswelt des Mittelalters aus.]

Aurelius Augustinus: *Der Gottesstaat*. In deutscher Sprache von Carl Johann Perl. Bd. 2 (Buch 8–15). 494 S. Salzburg, Müller, 1952. [Die ausgezeichnete Übertragung des großen Werks vollendet mit diesem Band das zweite Drittel. Es enthält den Beginn des für das Verstehen des mittelalterlichen Geistes und auch der mittelalterlichen Dichtung so wichtigen 2. Teils, mit der Darstellung der beiden Staaten, des himmlischen und des irdischen (vom 11. Buch an); der Sündenlehre (vom 13. Buch an) usw. Hoffentlich folgt bald auch der dritte (Schluß-)Band.]

Hildegard Emmel: Formprobleme des Artusromans und der Graldichtung. Die Bedeutung des Artuskreises für das Gefüge des Romans im 12. und 13. Jahrhundert in Frankreich, Deutschland und in den Niederlanden. Bern, Francke, 1951; 184 S. [Vf. sucht die Form der Artusromane zu erhellen und geht dabei von den Teilen der Dichtungen aus, die dem Artuskreis und seinen Hauptgestalten gewidmet sind: den Artusszenen, Kei und Gawan. Kap. 1 gilt der Gestaltung der Form durch Chrestien von Troyes und zeigt auf, wie die Artusszenen und die beiden Hauptgestalten auf dem Weg vom Erec zum Yvain in ihrer Funktion für die Gesamtheit der Romane immer eindeutiger festgelegt sind. Kap. 2 zeigt die gedankliche Erfassung der Form durch Hartmann von Aue, Kap. 3 bringt die Bedeutung der Form des Artusromans für den Gralroman und handelt von Chrestiens Perceval und Wolframs Parzival. Kap. 4 und 5 sprechen von der Lösung und vom Zerfall der Form und behandeln kurz Fergus und Ferguut, Ulrichs Lanzelet und Wirnts Wigalois; den ndl. Walewein und Heinrich von dem Türlin: Die Krone. — Die Arbeit selbst ist von unterschiedlichem Wert. Verdienstvoll ist die genaue Interpretation der Szenen und Gestalten; Vf. kommt dabei zu aufschlußreichen Beobachtungen. Die Grenzen der Arbeit zeigen sich aber besonders dort, wo der tiefere Sinn der Artusszenen im Bezug auf das Ganze der Dichtung erschlossen werden müßte, also besonders bei den deutschen Dichtern, aber auch schon beim Perceval (Schuldproblem!). Vf. bleibt oft am Äußerlichen hängen, so wenn z.B. die Kämpfe Parzivals mit Gawan und Feirefiz nur aus der Überlegenheit und Andersartigkeit des Gralsuchers gedeutet werden. In Kap. 4 und 5 wird die Frage überhaupt nicht gestellt, wie Auflösung und Zerfall der Form zu verstehen sind, warum die Dichter von dieser Form abweichen — es ist doch nicht nur Verständnislosigkeit Chrestien und seinen Nachfolgern gegenüber. Was also Vf. gemäß dem Untertitel ihrer Untersuchung erhellen will, bleibt nach wie vor dunkel und Problem. — Heinz Rupp.]

I. István Frank: Trouvères et Minnesänger. Recueil de Textes pour servir à l'étude des rapports entre la poésie lyrique romane et le Minnesang au XII^e siècle. Saarbrücken, West-Ost-Verlag. XLV, 209 S. [Die Ausgabe stellt Strophen und Lieder Hausens, Berngers von Horheim, Gutenburgs, Rudolfs von Feis, Veldekes, Albrechts von Johannsdorf, Blitters von Steinach, Morungens, Reimars und Hartmanns von Aue mit denjenigen der Trouvères (und Troubadours!) zusammen, von denen sie angeregt oder deren Formen (Melodien) sie nachgebildet sind. Den Texten sind Übertragungen in neuhochdeutsche (der Minnesänger durch J. Quint) und neufranzösische (der Troubadour- und der Trouvère-Texte) Sprache beigelegt; ferner Anmerkungen zu den parallel gestellten Texten und eine Einführung mit Bibliographie, schließlich auch einige Facsimilia von Melodien nach den alten Hss.]

Etienne Gilson: Der Geist der mittelalterlichen Philosophie. Deutsche Fassung von Rainulf Schmücker. Wien, Thomas-Morus-Presse im Verlag Herder, 1950. XV, 467 S. [Das wichtige Werk des großen Kenners der mittelalterlichen Geistesgeschichte (*L'esprit de la philosophie médiévale*, 2. Aufl. Paris 1944) erscheint hier in deutscher Sprache. Hat schon das Original viele dankbare Benutzer auch in der deutschen Mittelalter-Forschung gefunden, so wird sie diese Übertragung noch vermehren. Gilsons Grundauffassung von der christlichen Rezeption der überlieferten antiken Philosophie hat heute besonders für den Philologen ihre große Bedeutung, da er im Begriff ist, auch in der Dichtung und Dichtungslehre des Mittelalters die gleichen geistigen Vorgänge zu beobachten.]

Etienne Gilson und Philotheus Böhner: Geschichte der christlichen Philosophie von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues. 2. neu bearb. Auflage. Paderborn, Schöningh, 1952. Lief. 1. [Noch stärker als in der ersten Auflage erklärt sich Ph. Böhner nun für das Werk verantwortlich, zu dem er ursprünglich Gilsons Vorlesungen zur Verfügung und als Ausgangspunkt hatte. Das Werk, als Handbuch für Studenten gedacht, stellt die Philosophiegeschichte dar, indem es die Anschauungen

und Systeme der einzelnen großen Denker gibt, aus den Quellen selbst und Proben dieser Quellen auch am Ende jedes Abschnittes anführend, dagegen auf Literaturangaben und Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur verzichtend. Die vorliegende erste Lieferung enthält noch Augustin und Boethius; die zweite soll die großen Frühcholastiker, die dritte Lieferung soll Hoch- und Spätscholastik behandeln.]

Theodor Haecker: Vergil. Vater des Abendlandes. 7. Aufl. München, Kösel. 178 S.

Fritz Lockemann: Das Gedicht und seine Klanggestalt. Emsdetten (Westf.), Lechte. XII, 232 S.

Fritz Neubert: Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte im besonderen zum Verhältnis Deutschland—Frankreich. Berlin, Duncker und Humblot. 206 S.

Eduard Norden: Die römische Literatur. Mit Anhang: Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter. 4. Aufl. Leipzig, Teubner, VII, 200 S.

Johannes Pfeiffer: Umgang mit Dichtung. Eine Einführung in das Verständnis des Dichterischen. 7. Aufl. Hamburg, Meiner, 95 S.

Hans Plischke: Von Cooper bis Karl May. Eine Geschichte des völkerkundlichen Reise- und Abenteuerromans. Düsseldorf, Droste, 1951. 208 S.

Paul Reimann: Über realistische Kunstauffassung. 4. Aufl. Berlin, Dietz. 324 S.

Paul Rilla: Literatur. Kritik und Polemik. Berlin, Henschel. 372 S.

Max Rychner: Zur europäischen Literatur zwischen zwei Weltkriegen. 2. veränd. Aufl. Zürich, Manesse, 1951. 332 S.

H. P. H. Teesing: Literaturgeschiednis en literatuurwetenschap. Groningen, Wolters. 19 S.

Max Wehrli: Allgemeine Literaturwissenschaft. Bern, Francke, 1951 (= Wissenschaftl. Forschungsberichte, Geisteswiss. Reihe Bd. 3). 168 S. [I. Allgemeines (Situation; Systematik; Geschichte der Literaturwissenschaft). II. Textkritik und Editionstechnik. III. Poetik (die Dichtung; das dichterische Kunstwerk). IV. Werk, Dichter, Gesellschaft. V. Literaturhistorie (L. und Poetik; Stilgeschichte; Periodisierung; Literaturgeschichte nach einzelnen Aspekten; Nationale, europäisch-universale Literaturwissenschaft).]

Die Weltliteratur. Biogr., literarhist. und bibliogr. Lexikon in Übersichten und Stichwörtern hg. von Erich Frauwallner u.a. Bd. 1 (= Lief. 1—4) XII, 644 S.; Lief. 5—7 (S. 645 bis 1124, — Marryat, reichend). Wien, Hollinek, 1951 und 1952.

Julius Wiegand: Abriß der lyrischen Technik. Fulda, Parzeller, 1951. 160 S.

Sprachwissenschaft

Michael Aschenbrenner: Gestalt und Leben der Sprache. München, Pohl. 287 S. (Schriftenreihe des Goethe-Instituts, München, Bd. 2).

Charles Bally: Le langage et la vie. Linguistique générale et stylistique ... 3^e éd. augmenté. Genf, Droz; Lille, Girard. 165 S.

Die Bedeutung der Arbeiten des Genossen Stalin über Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft für die Entwicklung der Wissenschaften. Protokoll der theoret. Konferenz der Abt. Propaganda beim Z.K. der SED vom 23. bis 24. Juni 1951 im Haus der Presse zu Berlin. Berlin, Dietz. 359 S.

Jethro Bithell: *German Pronunciation and Phonology*, London, Methuan a. Co., 1952, XX und 514 S. [Das Buch gibt mehr, als der Titel ankündigt. Die Begegnung mit der Phonetik einer einzelnen Sprache ist für viele zugleich die erste Begegnung mit der Phonetik überhaupt. Deshalb muß man die ausführliche Behandlung phonetischer Vor- und Grundfragen begrüßen (Sprache-Schrift, Silbentheorie u. a. m.). Auch beschränkt sich der Verfasser nicht auf die deutsche Lautung, sondern bringt zahlreiche Beispiele aus anderen Sprachen, vergleicht also nicht nur — was nahe läge — mit dem Englischen und seinen Mundarten. Auch innerhalb des Deutschen finden wir eine Fülle von Hinweisen zur Lautform der Gassensprache, der Umgangssprache, der Mundarten und der Hochsprache. Die geschichtliche Phonetik ist in einem besonderen Kapitel behandelt. Die Stärkebetonung der Wörter und die Tonhöhenbewegung der Sätze sind ausführlich dargestellt. Auch die Schallanalyse mit ihrer Vorgeschichte (Rutz, Sievers) fehlen nicht. Alle fachlichen Bezeichnungen gibt Bithell auf Englisch und Deutsch, was dem englischen Leser ein anschließendes Studium deutschen Fachschrifttums erleichtern wird. 36 Seiten Sach- und Wörterverzeichnis machen das Buch zum Nachschlagen brauchbar. (Kleine Versehen — sehr wenige angesichts der Fülle des Stoffes und der Schwierigkeit des Drucksatzes — lassen sich in künftigen Auflagen leicht berichtigen: 'Kirch-, Hinterzarten' auf der 1. Silbe betont, nicht der 2.; 'Erich Drach', nicht 'Enid ...'; 'Printed letters' sind 'Druckbuchstaben', nicht 'Satzzeichen'.) — Walter Kuhlmann.]

Wilhelm Brandenstein: *Studien zur Indogermanischen Grundsprache*. Wien, Gerold. 75 S. (= Arbeiten aus dem Institut für allg. und vgl. Sprachwissenschaft 4).

Albert Debrunner: *Aktuelle Sprachwissenschaft. Zeitgeschehen und Geist im Spiegel der Sprache*. Bern, Haupt. 28 S. (Rektoratsrede).

Hermann Flasdieck: *Zinn und Zink. Studien zur abendländischen Wortgeschichte*. Tübingen, Niemeyer. 180 S. (= Buchreihe der Anglia 2). [Diese vom Englischen ausgehenden Studien dringen weit in die Bereiche des gesamten Germanischen und Romanischen ein. Des Vf. Bemühungen galten zunächst dem ne. *spelter*, bezogen dann aber sämtliche abendländischen Bezeichnungen für *Zinn* und *Zink* ein, also lat. *stagnum*; vlat. *piltrum*; germ. **tina* und nhd. *Zink*; schließlich zu jenem ne. *spelter*, dt. *Spialter*, *Spiauter*, afr. *espeautre*, die Vf. im Endergebnis auf ein ingw. **speltir* zurückführen möchte. Nicht nur der Etymologie und Wortgeschichte, auch der Lautgeschichte gelten weitgreifende Untersuchungen und wachsen mancherlei Ergebnisse zu. Ich nenne den großen Exkurs über die Entwicklung des vlat. *el* im Französischen oder die Bemerkungen zum idg.-german. Konsonantismus. Besonders eindringlich wird die Verflochtenheit der Germania und der Romania an einer Reihe gemeinsamer Wortgeschichten; wird ferner die Stellung des Nordseegermanischen (Ingwäonischen); wird der langobardische Einschlag im Italischen; die voritalische Besiedlung der Apennin-Halbinsel u. a. berührt. Daß das Englische 'weithin ältestes Germanisch repräsentiere', scheint mir sehr wohl möglich; das 'Ingwäonische als konservatives Südgermanisch' sollte vielleicht nach den neueren Erkenntnissen noch klarer differenziert werden.]

Jörgen Forchhammer: *Die Ausbildung der Sprechstimme auf stimm- und sprechwissenschaftlicher Grundlage*. 3. verb. Aufl. München, Hueber, 1951. VIII, 92 S.

Jörgen Forchhammer: *Allgemeine Sprechkunde (Laletik)*. Heidelberg, Winter, 1951. 193 S. [Während — nach Forchhammer — die Phonetik sich mit der akustischen Seite des gesprochenen Wortes befaßt, beschäftigt sich seine Laletik mit der Artikulation. Die artikulatorischen Sprech-elemente sind die Laleme. 'Sämtliche akustischen Merkmale' bezeichnet er als 'sekundärer Art'. Die Laute sind 'die die Sprech-elemente begleitenden Klänge'. Die Laleme werden nun folgerecht und übersichtlich im einzelnen beschrieben. F. entwickelt ein 'Weltalphabet', das sich an die Lautschrift der internationalen Gesellschaft für Phonetik anlehnt und ausreichen soll,

alle vorkommenden Artikulationselemente samt deren Schattierungen wiederzugeben. Der 'Akustische Teil' des Buches behandelt Stimmhaftigkeit, Geräuschhaftigkeit, Akzente, Einsatz. (F. ist einer der wenigen, die erkannt haben und zugeben, daß man Deutsch mit weichem Stimmeneinsatz und doch ohne Bindungen sprechen kann.) Es folgt ein Kapitel über die Verbindung, gegenseitige Beeinflussung und die Reduktion der Laeme sowie die Silben und gegen Schluß eine Übersicht über die verschiedenen phonetischen Richtungen. — Was das besondere Anliegen des Buches, die Artikulation, betrifft, ist es, weil klar und übersichtlich, gut als Studienführer geeignet. Doch ist es zu einseitig durch das Hintanstellen des Akustischen. Ist wirklich in der entwickelten Sprache der Schall von sekundärem Wert, z. B. die Stärkebetonung im Deutschen, der Tonhöhenakzent in den Tonsprachen, dagegen die Hervorbringung der Laeme primär? Allenfalls, wenn man von Bedeutung und Sinn absieht. Sprache ohne Bedeutung und Sinn gibt es nicht. F. widerlegt sich selber. Nach ihm unterscheiden sich Laeme voneinander 'nicht dadurch, daß ihre Klänge so und so aufgebaut sind', sondern 'dadurch, daß wir ... heraushören, wie sie gebildet werden'. Das heißt doch gerade: in erster Linie hören wir; aus dem Schall genau genug auf die artikulatorischen Vorgänge schließen kann nur der phonetisch-laetisch Vorgebildete. (Ein Blinder lernt vollkommen sprechen, ein Gehörloser trotz aller artikulatorischen Belehrung und Übung nur unvollkommen.) — Leider ist der Titel des Buches irreführend. Was unter Sprechkunde zu verstehen ist, erhellt aus genügend zahlreichen Veröffentlichungen (auch Sach- und Sprachwörterbüchern). Für den Laetiker F. kommt die 'sinngemäße Ordnung und Gliederung der Sprache ... nicht in Betracht'. Die aber ist mit vielem anderen, nicht nur der Artikulation, gerade der wissenschaftliche Gegenstand der Sprechkunde. — Walter Kuhlmann.]

Fritz Gerathewohl: Die Sprache als Lebenserscheinung, Heidelberg, Kerle, 1950. 139 S. [Sechs in sich geschlossene Kapitel, zusammengehalten durch das Grundthema. Zwei befassen sich kritisch mit der Phonetik, eines desgleichen mit der grundsätzlich überwundenen 'mechanistischen' Sprecherziehung im Gegensatz zu der ganzheitlichen Auffassung von Sprechen und Sprache, die sich die Sprechkunde in den vergangenen drei Jahrzehnten erarbeitet hat. Die übrigen Kapitel bringen aus den Werken von Dichtern, Philosophen und Sprachforschern (Goethe, Hölderlin, Nietzsche, W. v. Humboldt, H. Paul u. a. m.) sehr reichliche Belege, die dem Wort als lebendiger Ganzheit gelten, ergänzt durch Beispiele und Erfahrungen aus der sprecherzieherischen Praxis. — Die Kritik an der Phonetik und an der älteren Sprechkunde (Drach) trifft nur dort, wo diese ihre Grenzen überschreiten. In manchen Einzelheiten ist sie anfechtbar. — Das Buch ist geeignet, die besonderen wissenschaftlichen Aufgaben der Sprechkunde als eigenständiger Disziplin zu erweisen und die Vorurteile derer zu widerlegen, die in Sprechkunde und Sprecherziehung immer noch nichts anderes sehen als äußerlich-formale 'Technik'. — Walter Kuhlmann.]

Rudolf Hallig und Walter von Wartburg: Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Versuch eines Ordnungsschemas. Berlin, Akademie-Verlag. XXXV, 140 S. (Abh. der dt. Akademie d. Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur u. Kunst. Jg. 1952 Nr. 4.)

L. L. Hammerich: Humanisme en Taalkunde. Groningen, Djakarta, Wolters. 46 S. (= Scripta academica Groningana — Aula: Voorrachten No. 2). [Vier Vorträge: 1. Taal en mens. 2. Taal en stijl (speziell dem Ackermann aus Böhmen gewidmet). 3. Over de taal van onze voorvaderen (über das Indogermanische). 4. Oertijd en nu (über die Eskimo und ihre Sprache). — Anmerkungen mit Literaturangaben und Nachweisen. Die Abschnitt I, Anm. 5 gesuchte Arbeit steht vielleicht Germ.-roman. Monatsschrift 10, 248? (Vgl. 11, 313 und 13, 306 f.)

Joh. Hubschmied: Das Baskische und der voridg. topographische Wortschatz europäischer Sprachen. Bern-Liebefeld, Heßstraße 17, Selbstverlag, 1951. (Aus: 3^o Congrès internat. de Toponymie, Brüssel 1949, S. 183—191.)

Koppers, Heine-Geldern und Haekel: Kultur und Sprache (= Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik IX). 1952.

Heinz Kronasser: Handbuch der Semasiologie. Kurze Einführung in die Geschichte, Problematik und Terminologie der Bedeutungslehre. Heidelberg, Winter. 204 S.

Werner F. Leopold: Bibliography of Child Language. Evanston, Illinois, Northwestern University Press. V, 115 S. Titelverzeichnis mit zahlreichen knappen Charakteristiken, geführt bis zum Jahr 1946, nebst Sachindex.

Ernst Locker: Nominales und verbales Adjektivum. Wien, Meisenheim, Sestl, 1951. 50 S. (= Die Sprache, Beiheft 1).

H. Münzenmeyer: Grundbegriffe der Sprachlehre mit bes. Berücksichtigung der idg. Sprachfamilie und der dt. Sprache. 48 S. St. Gallen, Zollikofer, 1952.

H. Pedersen: Die gemeindoeuropäischen und die vorindoeuropäischen Verschlusslaute. 16 S. Kopenhagen, Munksgaard, 1951 (= Danske Vid. Selsk. Hist.-fil. Medd. 32, 5).

Bruno Quadri: Aufgaben und Methoden der onomasiologischen Forschung. Eine entwicklungsgesch. Darstellung. Bern, Francke, 1952. XVIII, 271 S. (= Romanica Helvetica 37).

Alfred Schmitt: Die Alaska-Schrift und ihre schriftgeschichtliche Bedeutung. Marburg, Simon, 1951. 200 S. und Abbildungsheft (= Münstersche Forschungen 4). [Der Vf. wurde vor etwa zwanzig Jahren auf die Schrift aufmerksam, die sich um 1900 im Herrnhuter Missionsbereich auf Alaska entwickelt hat. Er konnte noch zahlreiche Schriftstücke nutzen, die die Entwicklung dieser Schrift erkennen lassen, und er konnte sich vor allem die Mitarbeit eines noch lebenden Zeugen der Schriftentwicklung in Reverend Hinz, einst Missionar auf Alaska, sichern, der zugleich bester Kenner der Alaskasprache ist. Die ausführliche Darstellung: 'Untersuchungen zur Geschichte der Schrift. Eine Schriftentwicklung um 1900 in Alaska', 1940 bei Harrassowitz erschienen, wurde bald darauf im größten Teil der Auflage vernichtet. So gibt der Vf. hier eine neue, knappe Darstellung seines Werks. Es geht ihm besonders um die grundsätzliche Einsicht in Schaffung und Entwicklung einer Schrift, die hier in einer reichen Belegung und so vollkommen wie in keinem andern Fall beobachtet werden können. (Verhältnis von Inhalts- und Textschrift; von Wortzeichen- und Schallzeichenschrift mit Exkurs über die ägyptische Schrift; die Einwirkung der engl. Schrift usw.)]

Bruno Snell: Der Aufbau der Sprache. Hamburg, Claassen. 219 S. [Vf. nennt sein Buch einen 'Versuch' zur Erhellung der Morphologie der Sprache (in Fortführung besonders der Bühlerschen Sprachtheorie). Er findet in den 'bedeutenden' Bewegungen des Menschen drei Urphänomene des Sinns: Zweck (Wirkung) — Ausdruck — Nachahmung (Darstellung), die auch die Urphänomene dessen sind, was der Mensch in der Sprache sinnvoll gestaltet. Diese Urphänomene werden durch die weiten Bereiche der Sprache verfolgt, wobei Vf. weiß, daß sie nie rein, sondern höchstens dominant auftreten. Die einzelnen Kap. gelten dem Laut, dem Wort, dem Satz, den Wortklassen, der Flexion, den Bedeutungsgruppen, dem Bedeutungswandel, den Problemen Raum — Zeit — Kausalität, wobei jeweils die Urphänomene in ihrer Dominanz bzw. ihrem Mitwirken besprochen werden. Abschließende Abschnitte behandeln im selben Sinn die Dichtarten und die Philosophie (der Griechen). Es eröffnen sich eindrucksvolle Aspekte und ergeben sich wichtigste Einsichten, doch besteht bei einzelnen Abschnitten (bes. Kap. 7—10) die Gefahr, diese Kategorien auch dort anzuwenden, wo sie nicht immer ausreichen und ausreichen können. — Heinz Rupp.]

Sprechmelodie als Ausdrucksgestaltung. Hamburg, Phonetisches Laboratorium der Universität (Komm.-Verl. Behre). 56 S.

J. Stalin: Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft. Dietz, Berlin, 1951. 65 S.

Paul Thieme: Studien zur indogermanischen Wortkunde und Religionsgeschichte. Berlin, Akademie-Verlag. 76 S. (= Berichte d. sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-hist. Kl. 98, 5).

Felix Trojan: Sprachrhythmus und vegetatives Nervensystem. Wien-Meisenheim, Sexl, 1951 (= Die Sprache, Beiheft 2).

Gustav Zollinger: TAU oder TAU-t-an und das Rätsel der sprachlichen und menschlichen Einheit. Bern, Francke. 98 S.

Germanisch

Walter Baetke: Christliches Lehngut in der Sagareligion. Berlin, Akademie-Verlag (= Berichte der sächs. Akademie d. Wissensch. zu Leipzig. Phil.-hist. Kl. 98, 6).

Benjamin Hawkins Carroll jr.: An Essay on the Walther Legend. (Reprint from Florida State University Studies Nr. 5, S. 123—179.) Tallahassee, Florida. [Auf Grund einer Übersicht über die Überlieferung der Walthersage wird der Versuch gemacht, die Erfassung der Walthergeschichte herzustellen. Zum Schluß wird die Bedeutung der Waldere-Bruchstücke herausgehoben.]

G. Dumézil. Les dieux des Indo-Européens. Paris 1948. 143 S.

Edda. Godenliederen vert. en ingel. door Jan de Vries. XVIII, 142 S., desgl. Heldenliederen. X, 170 S. Antwerpen.

Eddadigte I. Voluspa. Hávamál. II. Gudedigte. III. Heltedigte 1. Ed. Jon Helgason. Kopenhagen, 1950—52.

Edda, Skalden, Saga. Festschrift zum 70. Geburtstag von Felix Genzmer. Hg. von Hermann Schneider. Heidelberg, Winter. 335 S.

[Hermann Schneider hat seinem Kollegen Felix Genzmer eine ungewöhnlich reiche Festgabe zum 70. Geburtstag überreicht; sie hat die Mitarbeiter um die drei großen Arbeitsbereiche des Gefeierten gesammelt. Mit Hilfe der Helgilieder der Edda sucht Otto Höfler den Taciteischen Bericht vom Opfer im Semnonenhain auf Sinn und Typus zu deuten: es ist ein Kultopfer gemeint, bei dem Geweihte in der Rolle göttlicher Wesen auftraten. — In engem Zusammenhang mit dem Schluß von Höflers Aufsatz steht der Beitrag von Waltraut Hunke über 'Odins Geburt', eine Interpretation der Hávamál-Strophen 138—141. — S. Gutenbrunner sucht die Zwergnamenliste Völuspa 12—16 und die Sprichwortreihe Hávamál 73—75 als Reste einst selbständiger Gedichte zu erweisen. — Fr. von der Leyen gibt einige Parallelen zwischen Zügen aus Göttergeschichten der Edda und den Märchen primitiver Völker. — Ludwig Wolff sucht die Volundarquiða als 'im 9. Jh. aus dem ags. Kreis hervorgegangen' nachzuweisen; zeigt jüngere skaldische Züge im Stil der Atlaquiða auf und umgekehrt eddische Formen in den Hákonarmál; deutet schließlich eine schwierige Stelle im Sonatorrek. — E. R. Schröder bespricht die typischen Stilformen des 'Unmöglich', wie es in dichterischen Vergleichen der Weltliteratur formuliert wird; er scheidet die drei Typen: 1. 'Und dennoch', bei dem ein unmöglich scheinendes "Wenn" doch eintritt und so das "Dann", das Gegenteil des Gefürchteten oder Erhofften, gleichwohl Ereignis wird'; 2. Umschreibungen des 'Nie-mals'; schließlich 3. den Spezialfall davon: 'solange nicht Flüsse bergauf fließen ...'. Den Schluß bildet eine Interpretation der Kormakstrophen. — Der Thidreksage gelten die Beiträge von H. Hempel (Sächsische Nibelungendichtung und sächsischer Ursprung der Thidrikssaga), und von H. de Boor (spez. dem Kapitel 168); der Wielandsage der Beitrag von Jan de Vries; der Geschichte vom Riesen Hrungnir Hermann Schneiders, des Herausgebers, eigener Beitrag. Der humorvolle Götterroman in seiner Mischung von alt und neu wird uns vorgestellt und sein religionsgeschichtlicher Ertrag aufgezeigt, schließlich noch ein Stück alten Hrungnir-Liedes aus der Thrymsquiða gewonnen. — Kurt Wais spricht über die Berührung von altorientalischer und europäischer Erzähldichtung ('Ullikummi, Hrungnir, Armilus und Verwandte'); Hans Kuhns Beitrag über 'Heldensage vor und außerhalb der Dichtung' nimmt zu einem wichtigen, lebhaft umstrittenen Problem Stellung;

Heuslers und Schneiders These scheint mir allerdings damit im Grundsatz doch nicht erschüttert. Hugo Kuhn: 'Über nordische und deutsche Szenenregie in der Nibelungendichtung' versucht so etwas wie eine Entwicklungsgeschichte des Szenenstils des Nibelungenlieds unter Dagegenstellung der nordischen Überlieferung. — Hans Naumanns 'Altnordische Verwandte des Ruodlieb-Romans' macht den Beschluß.]

Festschrift til L. L. Hammerich på tresarsdagen den 31. 7. 52. København, G. E. C. Gads Forlag, XIV, 271 S. [Den weitgespannten Interessen des Gefeierten entsprechend vereinigt diese Festgabe eine große Zahl von Beiträgen aus verschiedenen Bereichen, u. a. über die Eskimosprache, das Türkische, das Zigeunerische, auch mehrere zur neueren deutschen Literatur (zu Mozart, Heine, Fr. Schlegel) mit den folgenden, in den engeren Bereich dieser Zeitschrift gehörenden: Arnholtz, Substituerede dimetre — reducerede tetrametre; H. Bach, Ruom, rüemen; Bech, Bidrag til nexuslaeren; Bock, Flensborgs sprogforhold gennem tiderne; Brøndum-Nielsen, Platenavnet brøndsel, bidens; Dal, Berøring mellom infinitiv og participium praeteriti i tysk; Diderichsen, De tre hovedarter af grammatisk forbindelse; Fischer-Jørgensen, Om stemthedsassimilation; Johansen, Konnotative tegn; Jørgensen, Angelplattysk pamäle?; Lukman, De sidste Heruler; Sommerfeldt, Differensiasjonen av *ll* til *dl* i norrønt språk; Wellander, Kring det germanska s-ljudets öden i högtyskan; Öhmann, Något om hyperkorrekta former.]

Wolfgang O. Froberg: Schwedisch. Mit Angabe der Aussprache nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Erg. und verb. von H. Kornitzki. 3. Aufl. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt. 205 S. (= Metoula-Sprachführer).

Gutenbrunner-Jankuhn-Laur: Völker und Stämme Südostschlesiens im frühen Mittelalter. Schleswig, Schloß Gottorf. VIII, 183 S. (= Gottorfer Schriften zur Landeskunde Schleswig-Holsteins I). [H. Jankuhn gibt die Besiedlungsgeschichte im ersten nachchristlichen Jahrtausend, also in der Eisenzeit und in der Wikingerzeit. — W. Laur behandelt die wikingerzeitlichen Ortsnamen. S. Gutenbrunner stellt die Herkunft und Ausbreitung der Dänen (mit Sprachgeschichte) dar.]

Henning Henningsen: 30 Stunden Dänisch für Anfänger. 4. durchges. und verb. Aufl. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt. XV, 189 S. (= Langenscheidts Kurzlehrbücher).

L. Hermodsson: Reflexive und intransitive Verba im älteren Westgermanischen. Uppsala, Almqvist und Wiksell. 347 S. (= Diss. phil. Uppsala).

Otto Höfler: Der Runenstein von Rök und die germanische Individualweihe. Tübingen, Niemeyer und Münster, Köln, Böhlau. XX, 412 S.

Ilse John: Vom Leben in Schweden. Leichte schwedische Anfängertexte. Lübeck, Weiland. 40 S.

Axel Klint: Schwedisches Taschenwörterbuch. Mit einem Anhang der wichtigsten Neubildungen des Schwedischen und Deutschen von D. Lutze. Teil 1. 2. Berlin und Stuttgart, Juncker. VIII, 576, 64 S.

Heinz Kloss: Die Entwicklung neuerer germanischer Kultursprachen von 1800 bis 1950. München, Pohl. 254 S. (= Schriftenreihe des Goethe-Instituts 1).

G. G. Kloeke, Verzamelde Opstellen. Als feestgave aan de schrijver aangeboden bij zijn 65. verjaardag. Assen, Van Gercum & Comp. 227 S.

Friedrich Maurer: Nordgermanen und Alemannen. Studien zur german. und frühdeutschen Sprachgeschichte, Stammes- und Volkskunde. 3. überarbeitete u. erweiterte Aufl. Francke, Bern und Lehn, München. 187 S. (angezeigt im 'Archiv' 189, 357).

Otto, E. E. Moll und J. Wanninger: Dänisches Taschenwörterbuch. Mit einem Verzeichnis der dänischen unregelm. Zeitwörter. Teil 1. 2. Berlin, Juncker. 776 S.

Alexander Mutén und Lotte Maybaum: 30 Stunden Schwedisch für Anfänger. 4. verb. Aufl. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt. XV, 175 S. (Langenscheidts Kurzlehrbücher).

Aus schwedischer Prosa der letzten hundert Jahre. Lübeck, Weiland. 48 S.

Pytheas von Massalia coll. Hans Joachim Mette. Berlin, de Gruyter. IV, 52 S. (= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 175).

Hellmut Rosenfeld: Buch, Schrift und lateinische Sprachkenntnis bei den Germanen vor der christlichen Mission. München, Orffstr. 25, Selbstverlag. 17 S. (Aus: Rheinisches Museum für Philologie 1952.)

Hákonar Saga Ívarssonar ed. J. Helgason og. Jak. Benediktson. København.

Hrafnkels Saga Freysgóða. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar hg. v. Walter Baetke. Halle, Niemeyer. VII, 107 S. (= Altnordische Textbibliothek 1). [Mogks Altn. Textbibl. hatte es nur auf drei Bände gebracht, unter ihnen die gern und häufig zur Einführung in die Saga wie ins Altnordische benutzte Gunnlaugssaga; es ist ein guter Gedanke, jetzt in einer neuen Folge die kürzeren Stücke aus der Saga in einwandfreien und praktischen Ausgaben zu bringen und so die Bedürfnisse des Unterrichts zu befriedigen; die große Saga-Bibliothek hatte andere Absichten. Die Gestaltung des Bändchens mit einer ausführlichen Einleitung, einem Wörterbuch sowie Verzeichnissen der Personen- und Ortsnamen nebst einigen knappen Anmerkungen, schließlich ein Kärtchen, helfen die Absicht ausgezeichnet erfüllen.]

Hrafnkels Saga Freysgoda ed. J. Helgason. Kopenhagen, 1950. Þidreks Saga af Bern I. II. ed. Gudni Jónsson. Reykjavík, 1951.

Porgils Saga ok Haflida ed. Ursula Brown (= Oxf. Engl. Monographs).

K. Spalding: An historical dictionary of German figurative usage. Fasc. 1 (A — anfühlen). Oxford, Blackwell. VIII, 40 S.

Friedrich Stroh: Handbuch der germanischen Philologie. Berlin, de Gruyter. XXI, 820 S. (Angezeigt im 'Archiv' 189, 358.)

Gilbert de Smet: Geschiedenis en geografie van het werkwoord *lijden* (pati). Overdruk uit: Handelingen VI der Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis 67—107. 41 S. [Die geschichtlich-geographische Betrachtung erweist *lidan* 'leiden' als im Süden, außerhalb des nordbairisch-ostfränkischen Bereichs beheimatet und zuerst ausgebreitet; um 1100 erreicht es Köln und steht es im Moselgebiet noch im Kampf mit *dolen*, das gegen Ende des 12. Jhs. überspült wird. Zu Beginn des 13. Jhs. dringt es über Thüringen nach Niederdeutschland und Ostfalen vor, noch vor 1300 findet es sich an der Nordseeküste. Später kommt es auch nach den Niederlanden, wo sich Flandern als Rückzugsgebiet erweist. Auch die nordischen Sprachen nehmen das Wort auf. Allein das Angelsächsische bleibt unberührt. Weitere Abschnitte gelten der Etymologie und dem Verhältnis von *lidan* zu *irlidan*.]

Snorri Sturluson: Ynglingasaga. Ug. av Elias Wessén. XVIII, 78 S. Stockholm und Kopenhagen, 1952 (= Nordisk Filologi, Ser. A Tekster).

Snorri Sturluson: Edda, Gylfaginning og prosafortellingene av Skáldskaparmál ed. Anne Holtsmark og Jón Helgason. Kopenhagen, 1951.

P. Cornelius Tacitus: Germania. Text und Namenverzeichnis von Hans Haas. Einl. v. Karl Meister. Mit einer Karte von Germanien um die Wende d. 1./2. Jh. n. Chr. von Richard von Kienle. Heidelberg, Kerle. 63 S.

Deutsch

Annalen der deutschen Literatur. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine Gemeinschaftsarbeit zahl-

reicher Fachgelehrter, hg. von Heinz Otto Burger. Lief. 1—4. Stuttgart, Metzler, 1951/2. 882 S. (Mit Lieferung 4 vollständig.)

Georg Baesecke, Verzeichnis seiner sämtlichen Veröffentlichungen von Gertraud Wüstling. Leipzig, Harrassowitz (Komm.-Verl.). 37 S. (= Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 5).

Eduard Castle: Dichter und Dichtung aus Österreich. Ausgewählte Aufsätze. Wien, Amendus-Verlag, 1951. 264 S.

Paul Fechter: Geschichte der deutschen Literatur. Gütersloh, Bertelsmann. 781 S.

Festschrift Theodor Frings Teil 1 und 2 (= Rhein. Vierteljahrsblätter Jahrgang 17, Heft 1/2 und 3/4) hg. von Meisen, Steinbach und Weisgerber. Rohrscheidt, Bonn, 490 S.

Kurt Herbert Halbach: Vergleichende Zeittafel zur deutschen Literaturgeschichte. Stuttgart, Metzler. 52 S. (= Annalen der dt. Literatur, Ergänzungsheft 1).

Stephan Hermlin: Der Kampf um eine deutsche Nationalliteratur. Vortrag auf dem 3. dt. Schriftstellerkongreß in Berlin im Mai 1952. Berlin (NW 7, Schadowstraße 1b), Dt. Schriftstellerverband. 30 S.

Friedrich Georg Jünger: Rhythmus und Sprache im deutschen Gedicht. Stuttgart, Klett. 158 S. [Das Buch fragt nach dem Verhältnis zwischen Vers und Satz, zwischen metrischem Rhythmus und der Sprache; es ist ein Dichter, der die Frage stellt und auf sie aus seiner Erfahrung antwortet, nicht ein Mann der Wissenschaft. Aber es ist wichtig auch für die Wissenschaft vom Vers, diese Stellungnahme kennenzulernen, um so wichtiger, als überall Wesentliches gesehen wird. Ob der Vf. das Wesen des Rhythmus, der sprachlichen Gliederungen, des Verses, der Strophen, der freien Rhythmen ins Auge faßt, überall stehen originelle Beobachtungen. Man wird als Philologe und von der Vorgeschichte her manches ergänzen oder anders sehen, etwa bei der Definition der 'Stärke' und des 'Gewichts' der Silben; oder beim Takt S. 45 f.; oder beim Verhältnis von Vers und Satz S. 68 ff. (der Hakenstil des Heliand hilft das hier erörterte Verhalten Klopstocks verstehen); oder bei der Herkunft des Endreims u. a.; überall wird man dankbar die anregenden und klugen Erörterungen aufnehmen. Über das Verhältnis von Strophe und Satz könnte von der Strophenkunst Heinrichs von Morungen und Walthers, aber auch vom späten Minnesang aus noch manches beigetragen werden.]

Wilhelm Kosch: Deutsches Literaturlexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch. 2. vollst. neu bearb. Auflage. Lief. 13—17. Bern, Francke, 1951/2.

Artur Kutscher: Stilkunde der deutschen Dichtung. Teil 2: Besonderer Teil. Lyrik, Epik, Dramatik. 375 S. Bremen-Horn, Dorn.

Kürschners Deutscher Literaturkalender. Redaktion: Friedrich Bertkau. Jahrgang 52. Berlin, de Gruyter. IX, 611 S.

Fritz Martini: Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 4. Aufl. Berlin und Darmstadt, Deutsche Buchgemeinschaft. IX, 610 S.

Josef Nadler: Literaturgeschichte Österreichs, 2. erw. Aufl. Salzburg, O. Müller, 1951. 568 S.

Arthur Pfeiffer: Fünfzig Sätze zur Wissenschaftsordnung des Faches Deutsch. Saarbrücken, Saardruckerei. 26 S.

Deutsche Philologie im Aufriß. Hg. unter Mitarbeit zahlreicher namhafter Fachgelehrter von Wolfgang Stämmler. Lief. 9 und 10 (= Bd. 2, Lief. 1 und 2). Berlin, Bielefeld, München, E. Schmidt. Sp. 1—192 und 193—384. [Die neuen Lieferungen eröffnen den zweiten Band des Werks; er soll der Dichtung gewidmet sein, und zwar wird diese nach Gattungen abgehandelt, zunächst die Lyrik. Eine knappe Darstellung des Volkslieds geben E. Seemann und W. Wiora, führende Mitarbeiter am deutschen Volksliedarchiv, der eine die allgemeinen Fragen und das Textliche, der andere die Liedweisen behandelnd. Den Großteil der Lief. nimmt die Darstellung der neueren deutschen Lyrik vom Barock

bis zur Gegenwart ein, bearb. von August Closs. Vorher sollte ein Beitrag von R. Kienast über die Lyrik des Mittelalters stehen, der nun in Kürze folgen wird. Hochdeutsche Mundartdichtung (B. Martin); niederdeutsche Mundartdichtung (G. Cordes) und Friesische Dichtung (W. Krogmann) werden in Heft 10 noch abgeschlossen; alt- und mittelniederdeutsche Literatur gerade noch begonnen (von E. Cordes).]

Th. C. Stockum und J. van Dam: Geschichte der deutschen Literatur. Bd. 1 (Von den Anfängen bis zum 18. Jh.) 2. Aufl. Groningen, Djakarta, Wolters. IV, 352 S.

Literatur des Mittelalters

H. Bach: Det femte korstog i samtidens franske og tyske digtning. Branner og Korchs Forlag (Kopenhagen). 80 S. (= Studier fra Sprog- og Oldtidsforskning 220). [Die Abhandlung faßt die Voraussetzungen und Auswirkungen des fünften Kreuzzugs in der abendländischen Dichtung seiner Zeit zusammen. Sie geht aus von den geschichtlichen Tatsachen und von dem Aufruf des Papstes Innocenz von 1213; bespricht die Reaktionen der Troubadours und Walthers von der Vogelweide sowie die Äußerungen Thomasins; weiter deutsche Abschiedsgedichte von 1217, speziell Bruder Wernhers und Neidharts Äußerungen. Mit den Auswirkungen der Katastrophe von 1220 ff. rundet sich die Darstellung zu einem gelungenen Bild.]

C. Davidsson: Der altschechische Wittenberger Psalter und sein Verhältnis zu den mittelalterlichen dt. Psalterübersetzungen. Uppsala, Almqvist und Wiksell. 110 S. (= Publ. de l'Institut slave de l'Univ. d'Upps. V).

Meister Eckharts Buch der göttlichen Tröstung und von dem edlen Menschen (Liber 'Benedictus') ... neu hg. von Josef Quint. Berlin, de Gruyter. XX, 142 S. (Angezeigt im 'Archiv' 189. 359.)

Theodor Frings und Gabriele Schieb: Heinrich von Veldeke 4. Die neuen Münchener Servatiusbruchstücke; Schieb: Die Stadtbeschreibungen der Veldekeüberlieferung; Register zu Veldeke XII. XIII. Halle, Niemeyer. 76 S. (Aus: Beiträge z. Gesch. d. dt. Spr. u. Lit. 74.)

Albert Fuchs: Les débuts de la littérature allemande du VIII^e au XII^e siècles. Paris, Les belles lettres. 172 S. (Angezeigt im 'Archiv' 189. 360.)

Friedrich Heer: Die Tragödie des Heiligen Reiches. Stuttgart, Kohlhammer. 361 S. [Der 'Aufgang Europas' findet hier seine Fortsetzung. Es geht um das Begreifen des staufischen Imperiums, des *riche*; seine Voraussetzungen, seine Ideologie, seine Spannungen. Grundkräfte und -gedanken werden erörtert und erläutert: Die Reichsbischöfe; die Stellung Friedrich Barbarossas in seiner Zeit; die ständische Weltordnung und die Reichsideologie; das Verhältnis 'Gott-Kaiser'. Schon die Nennung dieser Hauptthemen zeigt, wie sehr das Buch den Philologen und Erforscher der mittelalterlichen Dichtung angeht. Der Vf. bezieht aber außerdem selber an vielen Stellen und in entscheidenden Teilen die Dichtung des Mittelalters unmittelbar ein. Aufschlußreich sein Hinweis auf die Bedeutung der Salzburger Kirchenprovinz für die geistliche Dichtung (S. 37 f.); wesentlich die Ausführung über den *ordo*-Gedanken und das *honor-ere*-Denken (S. 136 ff.); eindrucksvoll das neue Bild Friedrichs I., das sich gegen das von Hans Naumann gezeichnete stellt. Überall könnte man die Parallelen aus der zeitgenössischen Dichtung vermehren und vertiefen, wie man umgekehrt viele Parallelen und Hinweise empfängt. Manche Urteile über die staufische Dichtung wären zu korrigieren, nicht nur gewisse Datierungen und Zuschreibungen, sondern auch so grundlegende Urteile wie das über die große Artusepik; von 'reiner l'art pour l'art-Kunst' kann man ja wohl bei Wolfram kaum sprechen. Besonders starke Einwände erheben sich auch gegen die Tristan-Interpretation des Schlußkapitels 'Deutsche Kultur in der Krise'. Aber das ganze Werk fesselt den Leser bis zur letzten Seite und man kann nur den lebhaften Wunsch nach rascher Veröffentlichung des Anmerkungsbands aussprechen, nach dem jede Seite fast ruft.]

Karl Hoppe: Die Sage von Heinrich dem Löwen. Ihr Ursprung, ihre Entwicklung und ihre Überlieferung. Dorn, Bremen-Horn. 124 S. [Außer der Sage werden die niederdeutsche Ballade und der 'Reinfried von Braunschweig' behandelt.]

M. Jaatinen: Die mndt. Texte der sogenannten Hieronymusbriefe nach der Lübecker Hs. Helsinki, 1950. 136 S. (= Ann. Acad. Scient. Fennicae B. 65, 2).

Johannes von Saaz: Der Ackermann aus Böhmen. Textausg. von L. L. Hammerich und G. Jungbluth. Heidelberg, Winter, 1951. 71 S.

Pekka Katara: Speygel der Leyen. Neuausgabe eines Lübecker Mohnkopfdruckes aus dem Jahre 1496. Mit Einleitung und Anmerkungen. Helsinki, Annales Academiae Fennicae, Ser. B Tom. 77, 2. XLIX, 90 S. [Die religiöse und Erbauungsliteratur des späteren Mittelalters ist bei weitem noch nicht in vollem Umfang erfaßt, ediert und bearbeitet. Der niederdeutsche Laienspiegel, der das populäre religiöse Wissen seiner Zeit in Form eines Gesprächs zwischen Jünger und Meister wiedergibt, ist zwar in acht Exemplaren bekannt, aber noch nicht neu herausgegeben. Schon deshalb ist die vorliegende Edition ein Verdienst; sie legt das Soester Exemplar, für den unvollständigen Schluß das Lüneburger Exemplar zugrunde. Die Einleitung berichtet über Inhalt und Quellen, den Bilderschmuck (dazu am Ende einige Tafeln) und besonders die Sprache und über die Mohnkopfdrucke.]

Karl Kurt Klein: Zur Spruchdichtung und Heimatfrage Walthers von der Vogelweide. Beiträge zur Waltherforschung. Innsbruck, Wagner. 135 S. (= Schlern-Schriften 90). [Der erste (größere) Teil des Buchs erörtert einige schwierige Strophen Walthers: den Tegnernespruch und die beiden Atzestropfen, scharfsinnig und mit Gewinn und gibt von den sachlichen und ideellen Hintergründen aus mit glücklicher Kombination neue und einleuchtende Deutungen. Der Schlußteil bringt, von einer Kritik der bisherigen Thesen ausgehend, neue Hinweise auf Südtirol und Bozen als Heimat Walthers. Alle Kapitel des Buchs sind durch ein inneres Band zusammengehalten: die Bedeutung und Problematik der sozialen Position und der ere Walthers. Während die Ausführungen im 1. Teil weithin überzeugen, scheint mir die Grundlage des letzten Stücks, der Bezug von Willehalm 136, 7 auf Walther doch noch sehr fraglich.]

Erwin Kobel: Untersuchungen zum gelebten Raum in der mhd. Dichtung. Zürich, Atlantisverlag, 1951. 157 S. (= Züricher Beitr. z. dt. Sprach- und Stilgeschichte 4).

Dietrich von Kralik: Die Elegie Walthers von der Vogelweide. Wien, Rohrer in Komm. 115 S. (= Sitzber. d. Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Bd. 228, 1). [Ausgehend von einer umfassenden Darstellung und Kritik der bisherigen Bemühungen um dieses Gedicht, gibt der Vf. eine neue Herstellung und Beurteilung. Er geht aus von der Auffassung, daß alle 48 Zeilen 'normale nibelungische Langverse mit normalen dreihebigen klingenden Anversen' waren und legt für jede der drei Strophen und Zeile für Zeile dar, wie der Redaktor geändert hat. Die prinzipiellen Tendenzen dieses Mannes (Herstellung der regelmäßigen Alternation, auch des Auftakts, selbst auf Kosten von Tonbeugungen, von Aufhebung der Cäsurliederung, Einführung von Cäsurreimen) werden eingehend erörtert und daraus die Grundlagen für die Textherstellung gewonnen. Diese Herstellung wird mit eindringlicher Bemühung unternommen; allerdings ist mir noch zweifelhaft, ob alle die zahlreichen Eingriffe in die Textgestalt und Zeilenfolge zwingend sind. Die Auseinandersetzung, die diesem anregenden und inhaltvollen Versuch folgen muß, kann hier nicht begonnen werden.]

Hugo Kuhn: Minnesangs Wende. Tübingen, Niemeyer. VII, 170 S. (= Hermaea N. F. 1). [Das Buch gilt in der Hauptsache den drei Schwaben: Burkart von Hohenfels, Gottfried von Neifen und Ulrich von Winterstetten, darüber hinaus aber auch dem übrigen Minnesang und auch der Epik des späteren 13. Jahrhunderts. Wie es der Titel andeutet, geht es dem Vf. darum, dieser späten Dichtung ihre Eigenart und ihren eigenen 'Stil'

zuzuerkennen. Das Neue wird bei den drei Dichtern in besonders charakteristischen Zügen aufgewiesen: Burkart erscheint als erster Höhepunkt des sogenannten geblühten Stils; Neifen als Gestalter einer ausgesprochen 'objektiven' Formkunst; Winterstetten als 'Formalist' einer rationalen Architektonik; alle drei aber stimmen sie zusammen in der einheitlichen Tradition eines in Inhalt und Form ausgeprägten 'Formalismus', wobei dieses Wort ein 'Verlagern des Interesses vom Inhaltlichen auf ausgesprochen systematisiertes und formales Können, ein gelehrtes Meistertum' meint. Kuhn betrachtet die Lieder Burkarts und Gottfrieds in formalen Gruppen; es stellt sich die Frage, wieweit mit ihnen zeitliche Zusammenhänge gefaßt sind. Die Aufgabe einer Chronologie, nach deren Lösung man die künstlerische Entwicklung deutlicher sehen könnte, wäre vielleicht von daher anzufassen. Für Burkart scheinen sich mir gewisse Möglichkeiten zu bieten (z. B. Lied XIII als Spätlied erkennbar, durch die geringste Zahl rhythmischer Freiheiten und zugleich die größte Zahl von Tonbeugungen gekennzeichnet?); bei Gottfried von Neifen dagegen sehe ich noch keine Möglichkeiten. Sehr überzeugend scheint mir Kuhns Beobachtung der gliedernden Kraft der 'Blöcke'; sehr schön die Beobachtung der Unterschiede in den gleichversigen und ungleichversigen Kanzenen. Besonders wesentlich ist, daß überall die Beziehungen zur liedhaften Gestalt gesucht werden und dabei die Zusammenhänge sowohl zur französischen und mittellateinischen wie auch zur älteren deutschen Liedkunst hergestellt werden.]

Friedrich von der Leyen: Deutsche Philologie. Eine Einführung in ihr Studium. Stuttgart, Klett. 244 S. [Eine für Studenten bestimmte Einführung, die 'einen Überblick über das ganze Gebiet der deutschen Philologie' versucht. Ich würde sagen der 'germanischen' Philologie; denn nicht nur der Abschnitt 'Namen' zieht Germanisches ein. Der über die 'Sprache' bleibt allerdings beim Deutschen und überhaupt recht knapp. Dafür ist ein umfangreicher anderer dem 'Altertum' gewidmet, in dem Vorgesichte, Glaube, Dichtung, Recht, Kunst der Germanen behandelt werden. 'Volkstum' heißt ein weiterer Abschnitt, der den volkskundlichen Erscheinungen gilt; 'Dichtung und Literatur' (von der ahd. Zeit bis ins späte Mittelalter reichend) schließt den Band ab. Die reiche Erfahrung aus der jahrzehntelangen Lehrtätigkeit des verehrten Verfassers steht hinter den, oft sehr persönlich gehaltenen, Ratschlägen und Hinweisen. Umfassende Literaturangaben mit kritischen und wertenden Bemerkungen versuchen weiterzuleiten. Drucktechnisch ist die Titelanführung sehr geschickt und übersichtlich gemacht.]

Liebeslyrik der deutschen Frühe in zeitlicher Folge. Herausgegeben von Hennig Brinkmann. Düsseldorf, Schwann. 439 S. [Diese neue Ausgabe vereinigt die Liebeslieder von Minnesangs Frühling mit denen Walthers von der Vogelweide und Wolframs von Eschenbach; dagegen fehlen gegenüber der älteren Sammlung und gegenüber den Walther-Ausgaben die politischen und die religiösen Lieder, auch einige andere, die nicht 'Liebeslieder' sind (die sogen. 'Elegie' ist aber aufgenommen). Vor allem sind die unechten Stücke ausgeschieden. Das Ziel ist, die Lieder und Dichter in zeitlicher Abfolge zu bieten, ein sehr verdienstlicher Versuch, der sich für Walther auf die Vorarbeiten bes. Carls von Kraus, für Hausen und Rugge auf die des Herausgebers stützen kann; für andere Dichter sind die Voraussetzungen noch zu schaffen. Ein anderes Ziel des Herausgebers war, näher bei der Überlieferung zu bleiben als das zuletzt in den Ausgaben von M. F. und Walther der Fall war. Auch das ist sehr zu begrüßen; allerdings will mir scheinen, daß Brinkmann bes. in der Freiheit des Rhythmischen hier gelegentlich zu weit geht. Über diese und viele andere Einzelheiten der Textgestaltung kann erst diskutiert werden, wenn Brs. Begründungen an anderer Stelle vorgelegt werden, so besonders auch über neue (oder wieder zu den Hss. zurückkehrende) Strophenabtrennungen. Ich bin nach wie vor der Meinung, daß Ton und Liederinheit sich seit Veldeke und Hausen decken. Ich vermute, daß man auch noch stärker zur Langzeilenform zurückfinden muß (vgl. Neuphilol. Mitteil. 53, 149 ff. und Ochs-Festschrift 1951, 31 ff.). Doch über all das wäre

noch zu sprechen. Die Ausgabe selber ist ein verschiedener Gewinn. Eine umfassende Einleitung erörtert die Fragen des Minnesangs und der Lyrik; des Frauendienstes und der 'Minne'; der Entwicklung von Form, Sprache und Ideen des Minnesangs. Ein zweiter Band soll die überlieferten und erschließbaren Melodien bringen. Ob die vom Herausgeber vorgeschlagenen Titel der Lieder, nach denen er sie zitiert haben möchte, sich durchsetzen, bleibt abzuwarten.]

Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts. Herausgegeben von Carl von Kraus. Bd. 1 (= Lief. 1—4), Tübingen, Niemeyer. 645 S. (Angezeigt im 'Archiv' 189, 47 und 362).

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon begr. von Wolfgang Stammmler, hg. von Karl Langosch. Band 4, Lief. 2 'Tage—Utzingen'. Berlin, W. de Gruyter, 1952. 316 Spalten. [Das 'Verfasserlexikon' schreitet rasch voran und seinem Ende zu. Der ersten Lieferung des Schlußbandes folgt die zweite binnen Jahresfrist, mit wichtigen Artikeln: Tannhäuser (von L. Wolff); Thietmar von Merseburg (Langosch); Tauler (E. Krebs); Thomas von Aquin (J. Koch); Thomasin (v. H. Kuhn); die ganze Gruppe der 'Ulrich', darunter der von Eschenbach (von Rosenfeld unter Einbeziehung des zweifelhaften Ernst D.); von Gutenberg (Wallner); von Lichtenstein (Reuschel); von Singenberg (L. Wolff) usw. bis zum U. von Zazikhoven (Eis). Die Literatur scheint bis in die neue Zeit nachgetragen; jedenfalls reicht sie beim Tatian (Karg-Gasterstädt) bis zu Baesecks Arbeit von 1948, beim Ulenspiegel (Krogmann) bis 1952.]

Bodo Mergell: Der Gral in Wolframs Parzival. Entstehung und Ausbildung der Grals Sage im Hochmittelalter. Halle, Niemeyer. VIII, 176 S. (= Beiträge zur Geschichte der dt. Sprache und Literatur 73 und 74). [Mit diesem Versuch einer Deutung der Gralsauffassung Wolframs ergänzt Mergell sein grundlegendes Werk über Wolfram und seine französischen Quellen. Hatte er damals mit reichem Gewinn für die künstlerische Eigenart Wolframs den Quellenvergleich durchgeführt, so muß bei dem jetzigen Versuch notwendig vieles dunkel und fraglich bleiben. Gewiß ist die meisterhafte Beherrschung der Texte und der Literatur zu bewundern, wie auch die Kraft der Phantasie und der Kombination; aber man wird in vielen wesentlichen Punkten die schlüssigen Beweise vermissen; so etwa in der Deutung der entscheidenden Worte 'lapsit exillis', aus denen M. unter Einbeziehung aller bisherigen Deutungsversuche eine Vielheit von Sinnhalten herauslesen möchte. Doch kennt der Vf. die Schwierigkeiten des Unternehmens und sein bescheidener Anspruch, 'nur eine Stimme in jenem Konzert zu sein, dem Burdachs "Vorspiel" . . . den symphonischen Prolog geschrieben' hat, ist ohne Zweifel durch die anregende Kraft wie auch durch manches Ergebnis gerechtfertigt.]

Cola Minis: Französisch-deutsche Literaturbeziehungen im Mittelalter. Sonderdruck aus 'Romanistisches Jahrbuch'. Bd. IV. 1951. [Aus ausgedehnter Kenntnis der neuesten Literatur zur deutschen und französischen mittelalterlichen Epik gibt der Vf. eine kritische Auseinandersetzung und selbständige Darlegung der französisch-deutschen Zusammenhänge zwischen den Heldendichtungen; den Rolandsdichtungen; den Dichtungen von Alexander und Eneas; Parzival, Tristan u. a. Wichtige neue Literatur auch des Auslands wird besprochen; eindringend werden etwa Panzers Nibelungenstudien kritisiert. Auf den meisten der besprochenen Gebiete hat der Vf. selbst forschend gearbeitet. Weithin wird man seinem besonnenen und gut fundierten Urteil zustimmen.]

Bert Nagel: Der Arme Heinrich Hartmanns von Aue. Eine Interpretation. Tübingen, Niemeyer. 107 S. [Ein in manchem unnötig breiter, in anderem (wie der Parallele zu Wolframs Parzival) zu sehr vereinfachender Deutungsversuch, zu dessen Kritik ich auf meinen im Literaturverzeichnis zwar genannten, aber nicht verwerteten früheren Deutungsversuch verweise. Im Anhang ein Exkurs über das 'Ritterliche Tugendsystem', der bes. an E. Neumann anschließend für G. Ehrismanns Theorie eintritt.]

Bert Nagel: Der deutsche Meistersang. Poetische Technik, musikalische Form und Sprachgestaltung der Meistersinger. Heidelberg, Kerle.

225 S. [Der Untertitel deutet an, daß aus der Gesamtherstellung, die dem Haupttitel entsprach (des Vfs. Habilitationsschrift), hier ein Ausschnitt vorgelegt wird. Zu den ausgeschiedenen Bereichen (Gehaltliches und Umwelt der Meistersänger) hat der Vf. bereits eine Reihe von Einzelarbeiten veröffentlicht, die ihn in die erste Reihe der Erforscher des Meistersanges gestellt haben. Nun werden also äußere und innere Form des Ms. dargestellt: nach einem grundlegenden Vergleich von meistersänglicher und höfischer Formkunst die Poetik, die Metrik und die Musik der Meister; sodann Stil und Sprache. Ob hier die Scheidung zwischen Spracherscheinungen 'unbewußt-drangvoller Herkunft' und 'planvoll bewußter Sprachprägung' gelungen, ja überhaupt so möglich ist, scheint mir sehr fraglich. Der Versuch einer Gesamtkennzeichnung des meistersänglichen Stils und eine Schlußbetrachtung mit einem Abriß der geschichtlichen Entwicklung beschließen das in manchem förderliche Buch. Es möge zu weiterer Arbeit auf dem noch vernachlässigten Gebiet anregen, die besonders der Vertiefung der geschichtlichen Zusammenhänge (gerade auch der formalen Verflochtenheit zwischen spätem Minnesang und Meistersang) gelten sollte. Dazu könnte die Methode des oben angezeigten Buchs von Hugo Kuhn wertvolle Hinweise bieten.]

Hans Naumann: Deutsches Dichten und Denken von der germanischen bis zur staufischen Zeit. (Deutsche Literaturgeschichte vom 5. bis 13. Jh.) 2. verb. Aufl. Berlin, de Gruyter. 166 S. (= Sammlung Göschen 1121).

Notkers des Deutschen Werke. Nach den Hss. neu hg. von E. H. Sehrdt und Taylor Starck. Bd. 3, Der Psalter, hg. von Sehrdt. T. 1. Psalmus 1—50. Halle, Niemeyer. VIII, 335 S. (Angezeigt 'Archiv' 189, 361 f.)

B. Pauvini, La Leggenda di Tristano e Isotta. Studio critico. Firenze, Olshki. 136 S.

Das Benediktbeurer Passionsspiel. — Das St. Galler Passionsspiel. Nach den Hss. hg. von Eduard Hartl. Halle, Niemeyer. 131 S. (= Altdt. Textbibliothek 41). (Angezeigt 'Archiv' 189, 362.)

F. P. Pickering: Christi Leiden in einer Vision geschaut. (A German Mystic Text of the 15th Century.) A critical account of the published and unpublished manuscripts, with an edition based on the text of MS. Bernkastel-Cues 115. Manchester University Press. IX, 81 S. [Seitdem Robert Priebisch 1936 diesen (von ihm benannten) mystischen Traktat ediert hat, ist der neue Herausgeber auf vier weitere Textzeugen aufmerksam geworden: eine Hs. aus Cues (K), eine aus der Berliner Staatsbibliothek (B) und eine aus Prag (A) sowie ein Bruchstück. — K, die er als die beste vollständige Hs. erkannt hat, gibt Pickering hier heraus. Außerdem werden die Interpolationen der Hss. A und B wiedergegeben. Den Großteil des Buchs füllen umfassende philologisch-kritische Untersuchungen, eine Grammatik der Sprache von K, ein Verzeichnis seltener Wörter u. a.]

Josef Quint: Textbuch zur Mystik des deutschen Mittelalters. Meister Eckhart. Johannes Tauler. Heinrich Seuse. Halle, Niemeyer. XVI, 147 S. (Angezeigt im 'Archiv' 189, 363.)

(Reineke Fuchs). Das mhd. Gedicht vom Fuchs Reinhart nach den Casseler Bruchstücken und der Heidelberger Hs., Cod. pal. germ. 341, hg. von Gg. Baesecke. 2. Aufl. bes. v. Ingeborg Schröbler. Halle, Niemeyer. XX, 106 S. (= Altdt. Textbibl. 7). (Angezeigt im 'Archiv' 189, 361.)

Gustav Roethe: Hauptgrundsätze der mhd. Metrik. Als Ms. gedruckt. München, H. Rosenfeld in Komm. (Orffistr. 25), 1951. 1 Bl.

Walter Johannes Schröder: Der Ritter zwischen Welt und Gott. Idee und Problem des Parzivalromans Wolframs von Eschenbach. Weimar, Böhlau. 286 S. [Das Buch war bei seinem Erscheinen bereits in wichtigen Teilen überholt — eine große Gefahr für unsere Wissenschaft wird damit sichtbar. Das 1952 erscheinende Werk ist 1948 abgeschlossen; schon damals hat es wichtige Arbeiten, die bereits vorlagen, nicht benützen können, so Rankes Aufsatz aus dem Trivium 4 (1946); aber auch Mockenhaupts Buch von 1942, das wichtigste Werk über Wolframs Religiosität 'konnte im Wesentlichen nur durch Noten und Anmerkungen

unter dem Text berücksichtigt werden' und das in einem Buch, dessen Hauptziel es ist, 'Wolframs religiöse Struktur' aufzuzeigen. Die Forschung der letzten zehn Jahre fehlt also in wesentlichen Teilen. — Zudem geht der Vf. von sehr problematischen Grundsätzen aus: Er sieht seine Aufgabe darin, 'vom Entwicklungsgedanken und den unkirchlichen Zügen des Parzivalromans heraus zum Gehalt des Ganzen vorzudringen'. Er will Sinn und Bedeutung der Stationen dieser 'Entwicklung' aufhellen, vor allem der wichtigsten dieser Stationen, des Grals selbst. 'Die Untersuchung muß daher mit einer Analyse des Grals beginnen.' Nicht Wolframs eigene und direkte Äußerungen; auch nicht die Geschichte Parzivals, die verstehbar und durchdringbar ist; sondern das Rätsel und Mysterium des Grals muß der Ausgangspunkt der Deutung sein. 'Die indirekten Aussagen des Werks sind wichtiger als die direkten; das gemeinhin übliche Verfahren muß umgekehrt werden' (S. 12). Wir dürfen, mit andern Worten, nicht das Dunkle mit Hilfe des Verstehbaren erklären; sondern das Verstehbare hat sich nach dem zu richten, was wir aus dem Dunklen (mit Hilfe von viel Phantasie und Hypothese) herausräteln. — So wendet sich der 1. Teil dem Gral zu. Man wundert sich nicht, daß die Urteile des Vf. über die religiösen Fragen oder den Gral (S. 20 f.); über den Namen des Gralsteins (26) u. a. völlig in die Irre gehen. Die Erörterung der Motive des Gralskults führt zu folgenden erstaunlichen Erkenntnissen: 'Das Thema des Parzivalromans ist die Kult-Reform' ... 'nicht auf Parzivals Läuterung, sondern auf die Neuerrichtung des Heiligtums kommt es an' (41). Die Ordnung des Gralskults ist durch des Amfortas Sünde gestört; 'die Wiederaufrichtung des ... Kults wird an dem langen und dornenvollen Wege des neuen Kultherrn bis zu dessen Würdigkeit für das hohe Amt gezeigt. Nur vom Gral aus ist Parzivals Weg verständlich' (37/8) ... 'Der eigentliche Held ist nun nicht mehr Parzival, sondern der Gral' (41). — Andere erstaunliche Feststellungen häufen sich: Die Gralsfrage ist ein Kultakt; nicht nur aus Neugier oder Mitleid darf Parzival fragen ('der Mitleidsgedanke ist erst ... von Sigune hereingebracht' S. 47), sondern aus dem 'Wissen um die Bedeutung der Frage als Kultformel' (50). Nicht nur den Gralskult sieht der Vf. in Parallele zum eucharistischen Sakrament, sondern alle Stadien des Entwicklungsganges Parzivals entsprechen kirchlichen Sakramenten: die Begegnung mit Kahenis und Trevrizent der Taufe (und Konfirmation); die Bußlehre Trevrizents der Buße; die Berufung zum Gralskönigtum der Priesterweihe; der 'eucharistische Dienst Parzivals' der Eucharistie. Diese These hat u. a. die weitere zur Voraussetzung, daß der zu Kahenis und Trevrizent kommende Parzival noch 'Heide' ist! Die Entwicklung zum Christen schließt sich an an die Entwicklung zum Ritter. 'Nach dem Verlassen der Gralsburg steht er da wie einer, der die Taufe empfangen hat, aber dennoch ein Heide geblieben ist' (56). Der Unterschied zwischen Heide und Sünder ist verkannt. Ganz schief ist der Versuch, diese Meinung Wolfram nach 448, 13 f. und 448, 19 zu unterstellen (59). Nach Abschluß der heilsgeschichtlichen Belehrung (467, 10) sind die Sakramente 'das eigentliche Anliegen des Eremiten' (60), bes. die Eucharistie in der Gralserzählung (obwohl Trevrizent selbst 'vom eucharistischen Wesen des Grals nichts weiß', S. 61, Anm. 1). Verfehlt ist die Sündeninterpretation (S. 63/4 und S. 72 oben; dagegen richtig S. 72 unten); unmöglich die Deutung der Gralsrunde als 'Gemeinde', aus der der mit 'Todsünden' Beladene ausgeschlossen (durch Kundries Fluch!) und wieder aufgenommen wird. Trevrizent 'handelt nicht als sacerdos proprius ... sondern als Gralsritter ... als Mitglied der Sakramentsgemeinde des Grals' (64). Sein *gip mir din sünde her* (502, 25) 'darf nicht mit dem kirchlichen "Ego te absolvo" identifiziert werden' (64); *nim buoz für missewende* 'bezieht sich sicherlich nicht auf die 15 Tage Fastenzeit beim Einsiedler' (man fragt: warum nicht?), 'die Bußleistung liegt also noch vor Parzival' (65), d. h. Parzivals *arebeit* n a c h dem Abschied von Trevrizent wird nicht als Bewährung, sondern als 'Bußwerk' verstanden (und als 'Umherirren' bezeichnet). Wolfram 'bekennt sich zum Donatismus' (70); 'der Kirchenbegriff, der aus Wolframs Gralssakrament spritzt, ist der der Väterzeit' (76). Aber genug! Wo fand Wolfram 'im 12. Jh. geschichtliche Wirklichkeiten' als Vorbild für seine

Gedanken? Diese Frage stellt der Vf., und das ist anerkennenswert. Allerdings ist auch mit solcher, auf geschichtliche Fundierung dringender Frage, die Fülle der kühnen und phantastischen Thesen nicht zu rechtfertigen. Die Antwort Schr. lautet: In den Mönchsorden (nicht etwa den Ritterorden) lassen sich die Quellen von Wolframs Religion; läßt sich das Vorbild für seine Gralsgemeinde finden; 'Wolframs Gralsorden' hat 'mönchische Lebensform' (85). Parzival 'leistet sein Noviziat' während jener 15 Tage Bußübung bei Trevrizent ab. 'Die Gralsgebote entsprechen der Mönchsregel' (86). Man sieht: die kühnen Thesen reißen nicht ab. In dem Abschnitt über 'Die ritterliche Idee' erfahren wir, daß der Gral 'innerhalb des höfischen Gedankens ... ohne Zweifel nichts anderes als die höfische Minne ... symbolisiert' (130); Wolframs Idee läuft auf 'die Vermönchung des Ritterlichen hinaus (147). Es erübrigt sich, und die Raumverhältnisse verbieten es, das weiter zu verfolgen. Ich bin nur deshalb gegen die Absicht und die Möglichkeiten des 'Archivs' so ausführlich geworden, weil ich glaubte, meine Ablehnung dieses Buchs näher belegen zu müssen. Mit solcher Methode kommen wir nicht weiter. Es fehlt nicht an richtigen Hinweisen; aber auf ihnen lasten die phantastischen Gralstheorien, von denen Schr. ausgehen zu müssen glaubt, und ersticken sie. Am Wertvollsten scheint mir der dritte Teil 'Triuwe'; er gilt den ethischen Problemen. Die hier geforderte Monographie über Wolframs Minne-Idee ist übrigens gerade von Emil Karl geschrieben worden (Diss. phil. Freiburg 1952). Das im 4. Teil 'Zwivel' Gesagte ist in Teilen schon aus ZfdA. 83 (1951) 130 f. bekannt; auch hier sind große Bedenken zu äußern, die an anderer Stelle auszuführen wären.]

Theodor Steinbüchel: Mensch und Gott in Frömmigkeit und Ethos der deutschen Mystik. 18 Vorlesungen aus dem Nachlaß, hg. von Anton Steinbüchel. Düsseldorf, Patmos-Verlag. 252 S. [Den Freunden und Hörern des beliebten und verehrten Tübinger Dozenten wird hier ein Erinnerungsbuch gegeben; zugleich aber weiteren Kreisen eine Einführung in die deutsche Mystik, die sich in der Hinführung zu den zentralen Gedanken Meister Eckharts, auf seine Auswirkung und sein Weiterleben vollzieht.]

Eduard Studer: Lorenz Füglistaller. 1768—1840. Leben und germanistische Arbeiten. Diss. phil. Basel. Freiburg (Schweiz), Paulusdruckerei. XXV, S. 197—439. Enthält Füglistallers germanistische Arbeiten. Der biographische Teil ist als Beiheft 8 der Zs. f. Schweizer Kirchengeschichte 1951 im gleichen Verlag erschienen.

Altdeutsche Übungstexte, hg. von der Akademischen Gesellschaft Schweizerischer Germanisten. Bern, Francke. Bd. 13: Texte zur Geschichte der altdeutschen Tierfabel. In Auswahl hg. von Arno Schirokauer. 66 S. — Bd. 14: Albrecht von Scharfenberg, Der Jüngere Titirel. Ausgewählt und hg. von Werner Wolf. 80 S. [Band 13 bietet unter 66 Nummern Stücke von Paulus Diaconus und Egbert von Lüttich an über Herger, Freidank, den Stricker, den Marner, Hugo von Trimberg, Ulrich Boner, Heinrich von Mügeln, Gerhard von Minden, Stainhöwel, Brant, Geiler, Pauli, Murner, Luther, Frank, Alberus, Sachs u. a., darunter viele Anonymi bis ins endende 16. Jh. Außer den bedeutendsten Autoren soll die Auswahl auch die Wachstumsgesetze der Gattung bekanntmachen und schließlich für motivgeschichtliche Studien Material bereitstellen. — Wolfs Proben des Jüngeren Titirel begrüßt man besonders freudig, als Vorboten der großen Ausgabe, deren erster Teil nun endlich im Satz ist. Die ausgewählten 12 Abschnitte berücksichtigen besonders die Gralpartien; ferner sind so wichtige Stücke wie die Inschrift des Brackenseils und die Einleitungstrophen gegeben. W. bringt sie in der Form seiner großen Ausgabe, aber nur für die Schilderung des Gralstempels mit dem vollständigen Apparat. In der für den vorliegenden Zweck normalisierten Sprachform fallen die merkwürdigen Kürzungen *himl*, *swebnde* u. dgl. auf. Sie sind überflüssig, da *himel* und *swebende* genau so glatt im Rhythmus sind, da die offene Kürze nebst der folgenden nebetonigen Silbe gemeinsam die Hebung tragen. Das Bändchen ist für Übungen und Vorlesungen höchst wertvoll.]

Piet Waremān: Spielmannsdichtung. Versuch einer Begriffsbestimmung. Diss. Amsterdam. 172 S. Jacob van Campen, Amsterdam. 1961.

P. B. Wessels: Der höfische Ritter, ein Wanderer zwischen zwei Welten. Rede ausgespr. bij de aanvaarding van het ambt van gewoon hoogleraar in de derde leerzonde van de Univ. te Nijmegen. Nijmegen-Utrecht, Dekker & Van de Vegt N. V. 15 S. [Sucht die 'Unklarheit' und 'Häufigkeit' aufzuzeigen, in der sich der ritterliche Mensch der höfischen Laienkultur an der Wende des 12. zum 13. Jh. befand. In Deutungen des Eres, des Armen Heinrich, des Gregorius und des Parzival wird versucht, die kranken Existenz der höfischen Gesellschaft' aufzuzeigen, wie sie Hartmann erlebt (wie sie auch Walter erlebt), ohne sie lösen zu können; wie sie nur Wolframs Parzival überwindet, dessen Grai 'zum Sinnbild der Erlösung des Menschen' wird. Mir scheint, daß bei Hartmann von Aue hier nicht seine richtige Würdigung erfährt, aber auch in den Parzivalbeurteilungen stehen manche Äußerungen, die mir nicht treffend scheinen.]

Ludwig Wolff: Das deutsche Schrifttum bis zum Ausgang des Mittelalters. Bd. 1: Von der germanischen Welt zum christlich-deutschen Mittelalter. 2. ergänzte Aufl. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1956. (In dem von Franz Koch seinerzeit herausgegebenen Handbuch des deutschen Schrifttums waren bis 1945 drei Lieferungen des Mittelalter-Teils erschienen, von L. Wolff dargestellt. Sie führten auf 144 Seiten bis in die salischen Geistlichendichtungen hinein und brachen bei der Behandlung des 'Memento mori' ab. Es ist sehr erfreulich, daß diese inhaltvolle und selbständige Darstellung nun nicht Bruchstück bleiben muß; der erste Band wird hier abgeschlossen, er führt bis zur Kaiserchronik und zum Vorauer Alexander. Für viele Teile kann der Vf. auf eigene Forschungen aufbauen; so bei der Darstellung der germanischen Preis- und Heldendichtung wie auch der des Heland. Es ist sehr zu wünschen, daß auch die weiteren Bände dieses wertvollen Handbuchs bald erscheinen können. Den Besitzern der drei ersten Lieferungen kann der Schluß des Bandes separat geliefert werden; sie sind zur weiteren Subskription aufgerufen.)

Wolfram-Jahrbuch. Im Auftrage des Wolfram von Eschenbach-Bundes E. V. hg. von Wolfgang Stammier. Jahrgang 1962. o. O. [Einführung mit Bericht des Vorsitzenden über die Arbeit des Bundes. — Kurt Schellenberg, Humanität und Toleranz bei Wolfram. — Wilhelm Stapel, Die Gralsburg und die Minneburg mit einer Wolframs Meinung kaum treffenden Auffassung von Sünde wie auch anderen problematischen Thesen. — Wolfgang Stammier, Zur Wildenbergfrage (bezieht nach sorgfältiger Prüfung die persönlichen Beziehungen Wolframs zur Burg Wildenberg). — Karl-August Großer, Der Wolfram-von-Eschenbach-Bund.]

Sprachwissenschaft

Der sprechende Atlas. Plattentext in verschiedenen schweizer-deutschen Dialekten. 'Gespräch am Neujahrstag' in 14 Dialekten. Hg. vom Phonogrammarchiv der Univ. Zürich. Verlag Phonogrammarchiv d. Univ. Zürich, Sempersteig 2. 31 S. [Begleittext: zu sechs Schnellplatten, die vom Phonogrammarchiv bezogen werden können; der Text ist in der einfachen phonetischen Umschrift gegeben, die E. Dietz 1900 als 'Schwyzertusch' Dialektschrift' vorgeschlagen hat.]

Adolf Bach: Deutsche Namenkunde. Bd. 1: Die deutschen Personennamen. Heidelberg, Winter. 1 Teil 1952. XX, 321 S. 2 Teil 1953. XII, 266 S. [Das große Werk soll in zwei weiteren Bänden noch die deutschen Ortsnamen umfassen. Die hier veröffentlichten Teile entsprechen den 'Deutschen Personennamen', die Bach 1940 im 'Grundriß der germanischen Philologie' als Band 15 veröffentlicht hatte. Sie erscheinen hier 'nur in Einzelheiten, wenn nicht unbeträchtlich ergänzt'. Der erste Teilband behandelt die Personennamen als sprachliche Gebilde, d. h. ihre lautlichen, formalen und syntaktischen Besonderheiten, sozusagen vor allem die Bildung der Personennamen und ihre Bedeutung. Der zweite Teilband betrachtet

die Personennamen in ihrer geschichtlichen Entfaltung; in ihrer landschaftlichen Staffellung; in ihrer ständischen Schichtung und als Gegenstand und Ausdruck geistig-seelischer Haltung. Ein kurzer Abschnitt über die P.-N.-Forschung im Dienst anderer Wissenschaften und ein Sachregister beschließen das Buch. Es ist besonders wertvoll durch die reichen Literaturnachweise in allen Abschnitten; auch die anderen Vorzüge der bekannten Bachschen Handbücher: umfassende Berücksichtigung aller Gesichtspunkte; maßvolle und einsichtige Abwägung der verschiedenen Meinungen; gutes Urteil und klare Darstellung zeichnen das Werk aus. Gerade in der Namenforschung hat Bach auch aus eigener Forscherarbeit viel zu bieten.]

G. Bech: Grundzüge der semantischen Entwicklungsgeschichte der hochdeutschen Modalverba. København i komm. hos Ejnar Munksgaard, 1951. 28 S. (= Det Kong. Danske Videnskabernes Selskab. Hist.-filol. Meddelelser 32, 6). [Versucht im Anschluß an Louis Hjelmslevs Scheidung von 'Ausdrucks-' und 'Inhaltsfiguren', aus denen die 'Zeichen' kombiniert sind, zunächst die Zeicheninhalte der Modalverba nach ihren Inhaltsfiguren aufzulösen; sodann eine Geschichte der Entwicklung d.h. ihrer semantischen Veränderung vom Althochdeutschen zum Neudeutschen zu geben.]

Ernest Beyer: Deux entreprises, un même esprit: L'atlas linguistique de la Suisse et celui de l'Alsace. Sonderdruck aus: L'Alsace et la Suisse à travers les siècles. Institut des Hautes Études Alsaciennes. Strasbourg-Paris, Éditions F.-X. Le Roux. S. 429—460. [Bericht über Art und Arbeitsweise dieser Atlanten, die beide nach der direkten Methode ihre Aufnahmen machen.]

Hugo Birnbaum: Etymologisches Wörterbuch. Über 2000 Wörter des deutschen Sprachschatzes, ihre Abstammung und Ableitung. Hildesheim, Hörhold. 128 S.

M. Boucher: Grammaire allemande. 306 S. Paris, Berlin, 1951.

Wilhelm Braune: Abriss der althochdeutschen Grammatik. Mit Berücksichtigung des Altsächsischen. 9. Aufl. bearb. von Karl Helm. Halle, Niemeyer. 79 S., 1 Faltblatt (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Reihe C, Nr. 1).

Wilhelm Braune: Gotische Grammatik. Mit Lesestücken und Wörterverzeichnis. 13. Aufl. bearbeitet von Karl Helm. Halle, Niemeyer. 192 S. (= Sammlung kurzer Grammatiken germ. Dialekte. Hauptreihe (A), Nr. 1).

Broder Christiansen: Kleine Prosaschule. Stuttgart, Reclam. 95 S. (Reclams Universalbibliothek 7753.)

Ernst Christmann: Siedlungsnamen der Pfalz. Teil 1. Lief. 1. Speier, Verlag der Pfälz. Ges. d. Wissenschaften. XVI, 240 S. (Angezeigt im 'Archiv' 189, 259.)

Ernst von Coelln: Fehlerbuch. Nachschlagewerk der deutschen Sprache und Rechtschreibung. Sprachschnitzer, Rechtschreibfehler, Fremdwörter. 14. Aufl. neu bearb. von Leonhard Slupski. Frankfurt a. M., Polygraph. Verlag. 179 S.

Ingerid Dal: Kurze deutsche Syntax. Tübingen, Niemeyer. 232 S. (= Sammlung kurzer Grammatiken german. Dialekte. Reihe B, Nr. 7). [Das Buch ist als 'einführendes Lehrbuch' für unsere Studenten gedacht. Es hat schon seit Jahren in seiner norwegischen Fassung als Lehrbuch beim Deutschunterricht an der Universität Oslo gedient. Diese norwegische Ausgabe, die noch mit unter Sverdrups Namen als 2. Teil seiner 'Tysk Sproghistorie' erschienen war, ist hier von der Vf. in so stark umgearbeiteter Form vorgelegt, daß sie nun allein als verantwortlich zeichnet. Ohne Zweifel füllt das Buch in seiner knappen, inhaltreichen Form eine Lücke aus; man wird es besonders auch den an deutschen Universitäten studierenden Ausländern empfehlen. Für deutsche Studenten der Germanistik hätte man allerdings den Wunsch, daß eine solche Einführung auch noch an den entscheidenden Stellen den Zusammenhang zur

wissenschaftlichen Literatur und Diskussion herstellt. Die Gliederung könnte äußerlich noch etwas verbessert werden (so daß nicht Kasus, Verbum, Wortstellung z. B. als gleichgeordnete Teile erscheinen).]

Eugen Dieth: Schweizer Dialekte in Text und Ton. Begleittexte zu den Sprechplatten des Phonogramm-Archivs der Universität Zürich. 1951. I. Schweizerdeutsche Mundarten. Heft 1: Betten, Kanton Wallis (Platte LA 937); Oberwald, Kanton Wallis (Platte LA 945). Heft 2: Feschel, Kanton Wallis (Platte LA 942); Brämis, Kanton Wallis (Platte LA 949) (je 8 S.). [Zu den vier Dialektaufnahmen auf Platten, die vom Phonogramm-Archiv der Universität Zürich bezogen werden können, gibt der Bearbeiter E. Dieth hier die unentbehrlichen phonetischen Umschriften und die Übertragungen ins Neuhochdeutsche, und zwar sowohl die streng phonetische Transkription wie auch eine solche, die nach Dieths Vorschlägen in 'Schwyzertütschi Dialektschrift' (Zürich 1938) in normaler Rechtschreibung vorgenommen ist. Jeder Umschrift schließen sich phonetische, phonemische, laut- und formgeschichtliche und syntaktische sowie sachliche Anmerkungen an. Am Schluß stehen die Personalien des Sprechers. Die Aufnahmen stammen aus dem Jahre 1927.]

Elisabeth Dieckrichs: Die Schlüsselblume. Untersuchungen zum deutschen Wortatlas. Gießen, Schmitz. 92 S., 4 gef. Karten. (Angezeigt im 'Archiv' 189, 362.)

Konrad Duden: Rechtschreibung mit Berücksichtigung der häufigsten Fremdwörter. Ratgeber bei rechtschreiblichen und grammatischen Schwierigkeiten der deutschen Sprache. Vollst. neu bearb. Ausg. 2. Nachdruck. Leipzig, Bibliogr. Institut. XII, 484 S. — Dass. 3. Nachdr.

Friedrich Engels: Der fränkische Dialekt. Berlin, Dieth. 152 S., 1 Kart. (Aus: Fr. Engels: Zur Geschichte und Sprache der deutschen Frühzeit. Vorabdruck.)

Hans Feist: Sprechen und Sprachpflege. Mit 25 Abbild. 2. verb. Aufl. Berlin, de Gruyter. 99 S. (= Sammlung Götschen 1122).

Karl Finsterwalder: Die Familiennamen in Tirol und Nachbargebieten und die Entwicklung der Personennamen im Mittelalter. Mit einem urkundlichen Nachschlagewerk für 4100 Familien- und Hofnamen. Innsbruck, Univ.-Verlag Wagner, 1951. XXIV, 418 S.

Rudolf Fischer: Probleme der Namenforschung an Orts- und Flurnamen im westlichen Böhmen und in seiner Nachbarschaft. Leipzig, Bibliograph. Institut. 58 S.

William Foerste: Über plattdeutsche Sprache und Dichtung. Münster, Aschendorff, 1949. 14 S. [Knapper gemeinverständlicher Hinweis auf die Bedeutung und die historische Entwicklung der plattdeutschen Sprache und Dichtung, mit guten Beispielen und Proben.]

Hans Glinz: Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik. Bern, Francke. 504 S. (= Bibliotheca Germanica 4). ['Neu' ist an dieser Grammatik der Versuch, unter Verzicht auf das übliche Begriffssystem der traditionellen Grammatik und unter Schaffung eines neuen Systems die sprachlichen Erscheinungen sinngemäßer zu ordnen und zu deuten. Das Anliegen ist als dringend in weiten Kreisen der Lehrer und Forscher erkannt und auch bereits anderwärts in Angriff genommen. Der Versuch von Glinz verdient wegen seiner Eindringlichkeit und Konsequenz Anerkennung, ja Bewunderung. Mag es auch nicht gelingen, in allen Teilen zu überzeugen; mögen vor allem auch die neuen Termini uns fremdartig und verwirrend erscheinen, so ist unbedingt anzuerkennen, daß hier zu der drängenden Aufgabe, die Struktur des Deutschen besser und angemessener zu durchleuchten, als es mit den traditionellen Kategorien möglich ist, ein wertvoller Beitrag geliefert wird.]

August Grassow: Wörterbuch der Kasseler Mundart. Hg. u. erw. von Paul Heidelberg. Kassel, Hess. Druck- und Verlagsanstalt. 94 S.

Jakob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Hg. von der Dt. Akademie der Wissensch. zu Berlin. Lief. 336—339. Leipzig, Hirzel (= Band 11, Abt. 1, Teil 2, Lief. 10: *Tschapka—Tugend*. Bearb. von Theodor Kochs. Sp. 1441—1600; Lief. 11: *Jugend—Tümpel*. Sp. 1601—1760;

Lief. 12: *Tümpel—Tuscheln*. Bearb. v. J. Erben u. a. Sp. 1761—1920; Lief. 13: *Tuschen—Tz*. Bearb. v. J. Erben u. Mitw. v. L. Kühnhold. Sp. 1921—1998.

Fritz Gysling und Rudolf Hotzenköcherle: Walserdialekte in Oberitalien in Text und Ton. Begleittexte zu den Sprechplatten des Phonogramm-Archivs der Universität Zürich. Frauenfeld, Huber u. Co. 48 S. [In der Art der oben angezeigten Bearbeitung der 'Schweizer Dialekte' von E. Dieth werden hier Transkriptionen, Übersetzungen und Kommentare zu fünfzehn Platten mit Aufnahmen aus neun Walsergemeinden südlich der Alpen gegeben. Die Aufnahmen gehen bis 1929 zurück; über die Schwierigkeiten, die sich der Veröffentlichung entgegenstellten, berichtet Hotzenköcherle in dem Vorwort; dort spricht er auch über die Mängel einiger Texte. Im ganzen aber ist diese Veröffentlichung ein großer Gewinn; erlaubt sie es doch erst, die einzigartigen Platten dieser wichtigen Mundarten (die vom Phonogrammarchiv bezogen werden können) voll auszunutzen.]

Sten Hagström: Zur Inversion in deutschen Satzwörtern. Uppsala, A.-B. Lundequistska Bokhandeln; Wiesbaden, Harrassowitz. 90 S. (= Uppsala Universitets Årsskrift 1952, 8). [Satzwörter meint die Satznamen und die in der Art der Bildung mit ihnen übereinstimmenden Appellativa; es sind also solche Wörter (und besonders Namen), die aus einem vollständigen oder elliptischen Satz bestehen. Von den beiden Typen A mit vorangehendem Verb (Habenichts). B mit nachfolgendem Verb (Leitvertrip) interessiert den Vf. vor allem der Typus B, also die mit 'Inversion'. Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit der bisherigen Literatur wird zunächst geprüft, welche Wörter irrtümlich zur Kategorie B gestellt werden; schließlich ist ein kleiner Rest verzeichnet, der auf andere Weise erklärt werden muß. Ein über 1100 Stichwörter umfassendes Namenregister ist beigegeben.]

Fritz Hönig: Wörterbuch der Kölner Mundart. Neudruck nach der von seinen Freunden und Verehrern im Jahre 1905 hg. Auflage. Köln, Bachem. 273 S.

Märta Åsdahl Holmberg: Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters. Leder- und Holzhandwerker. Lund, Gleerup. Kopenhagen, Munksgaard. 278 S. (= Lunder germanist. Forschungen 24). [Die Arbeit bringt zunächst eine reiche Sammlung mittelniederdeutscher Handwerkeramen, und zwar sind von den hier verzeichneten und genau belegten 122 verschiedenen Benennungen für Lederhandwerker (Gerber, Schuhmacher, Kürschner, Gürtler usw.) bisher 48, von den 172 für Holzhandwerker (Wagenbauer, Böttcher, Tischler, Drechsler, Zimmerleute u. a.) bisher 94 nicht in den mittelniederdeutschen Wörterbüchern verzeichnet. Das besondere Augenmerk gilt der geographischen Verbreitung; einige eindrucksvolle Kärtchen sind beigelegt. Auch die histor. Entwicklung wird deutlich, und schließlich ist auch der Wortbildung ein kurzer Abschnitt gewidmet. Die weitgehende Spezialisierung, wie sie für die mittelalterlichen Gewerbe kennzeichnend ist, tritt eindrucksvoll in der Fülle der Benennungen heraus.]

Johannes Hubschmied: Alpenwörter romanischen und vorromanischen Ursprungs. Bern, Francke, 1951. 63 S.

Alfred Jasper: Sprich richtig deutsch! Kleine dt. Sprachlehre zum Selbstunterricht für jedermann. 11. Aufl. Bonn, Stollfuß. 54 S.

Alfred Jasper: Wie wende ich die Satzzeichen richtig an? Das Wichtigste über Punkt, Komma und die übrigen Satzzeichen. 6. Aufl. Bonn, Stollfuß. 32 S.

Luise Kepich-Overbeck: Die Kunst des Sprechens. Stimm- und Sprech- und Sprecherziehung. Mit einem Übungsheft als Beilage. Berlin, Henschel. 103, 56 S.

Hermann Keßler: Deutsch lernen — leicht gemacht! Sprachlehrbuch für Ausländer. Anfängerstufe. Teil 1. 2. Wolfenbüttel, Heckner. Je 56 S.

Max S. Kirch: Der Einfluß des Niederdeutschen auf die hochdeutsche Schriftsprache. Gießen, Schmitz. 78 S. (Angezeigt im 'Archiv' 189, 361).

August Köhler: Kurzweilige Sprachwissenschaft. Richtiges Deutsch und guter Stil! Aus der Wunderwelt der Wörter und der Sprachen. Vorträge aus dem Fünf-Minuten-Lexikon des Nordwestdt. Rundfunks. Berlin, Sprachenverlag Leben im Wort, 1951. 80 S.

Franz Krins: Nachbarschaften im westlichen Münsterland. Münster, Aschendorff. 128 S. (= Schriften der volkskundl. Kommission im Provinzialinstitut f. westf. Landes- und Volkskunde 10). [Das westliche Münsterland, dessen Eigenständigkeit durch Mundart- und Hausforschung schon aufgezeigt worden ist, ist zugleich ein Gebiet sehr beherrschten Brauchtums. Die Einrichtung der 'Nachbarschaften' ist hier als feste Form der Genossenschaftsbildung seit alters und noch heute lebendig. Auf Grund des vorhandenen urkundlichen Materials wird Wesen und Entwicklung der Einrichtung hier dargestellt; ihr Zweck, ihre Statuten, ihr Fest, ihre Bräuche werden besprochen. Auszüge aus den vorhandenen Nachbarschaftsbüchern (bis ins 18. Jh. zurückreichende, aber auch noch 1929 neu gegründeter Nachbarschaften) sind beigegeben.]

Paul Kläui und Eduard Imhof: Atlas zur Geschichte des Kantons Zürich 1351—1951. Zürich, Orell Füßli. Darin: Rudolf Hotzenköcherle: Zur sprachgeographischen Stellung und Struktur des Kantons Zürich. Mit zwei Kärtchen: Rückentraggefäß für Milch; Rückstand beim Auslassen der Butter.

Otto Lamprecht: Die Gemeindefur der Marktes Mureck. Ihre Entwicklung, Flurnamen und Geschichte. Graz, Steiermärkische Landesstelle, 1951. 18 S.

Paul Lévy: La Langue Allemande en France. Pénétration et diffusion des origines à nos jours. II. De 1830 à nos jours. Lyon, Paris, IAC. 275 S. [Kap. 8 bis 10 des Gesamtwerks (Teil I ist erschienen). Kap. 8: 1830—70; Kap. 9: 1870—1914; Kap. 10: 1914—44, alle drei mit der gleichen Untergliederung: Les Allemands en France; Les Français face à l'Allemand; Situation particulière de quelques régions]. Besonders umfangreiche Ausführungen gelten immer dem Unterricht im Deutschen und der Rolle des Deutschen in der französischen Gesellschaft und im Französischen; Germanismen und die jeweils gebräuchlichen deutschen Fremdwörter werden verzeichnet.]

Ignaz Mader: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte von Mühlbach, Rodeneck (Südtirol). Innsbruck, Wagner. 167 S. (= Schlern-Schriften 99).

Friso Melzer: Unsere Sprache im Lichte der Christus-Offenbarung. 2. neubearb. Aufl. Tübingen, Mohr (Siebeck). XV, 456 S.

Walter Mitzka: Handbuch zum deutschen Sprachatlas. 180 S. Marburg, Elwert, 1952. [Dieses längst fällige Buch wird endlich die Karten des deutschen Sprachatlases auch für weitere Kreise erschließen. Es behandelt in überlegener Beherrschung der Literatur alle Themen und Bereiche, die mit Art und Bedeutung des Sprachatlases zusammenhängen. Nach einer knappen Geschichte des Atlases und der Darbietung seiner Grundlage, der Aufnahme der 'Vierzig Sätze' (nebst ihrer Aufschlüsselung nach Laut- und Formenlehre und Einzelwörtern) werden erörtert: Kartenmethoden; zahlreiche Probleme der Interpretation und der Aufnahmeverfahren; die Möglichkeiten der Atlaskarten für die verschiedenen Bereiche der Grammatik und für die Probleme der sprachlichen Neubildung; der Mundartfragen und -räume und ihrer Grundlagen; des Verhältnisses der Mundart zu älteren und schriftlich fixierten Texten u. a. Überall führen Verweise auf die Literatur weiter. Ein wichtiges 'Handbuch', das vielleicht auch helfen wird, die den deutschen höheren Schulen früher automatisch zugeleiteten Lieferungen des Atlases nun wirklich fruchtbar zu machen.]

Hugo Müller: Obwaldner Namenbuch. Sarnen, Obwaldner Namenbuch. 173 S.

Karl Friedrich Müller: Anleitung zur Bearbeitung von Gemarkungsnamen (Flurnamen). Lahr, Schauenburg. 8 S.

Emile Otto: Petite Grammaire allemande. Avec de nombreux exercices de conversation et de lecture. Heidelberg, Groos. VIII, 230 S. (Methode Gaspey-Otto-Sauer). 15. Aufl.

Hermann Paul: Deutsche Grammatik. Unveränderter Nachdruck. Band 1. 2. Halle, Niemeyer. XIX, 378 und VI, 345 S.

Hans Reimann: Vergnügliches Handbuch der deutschen Sprache. 17.—20. Tausend. München, Pohl. 268 S.

H. Rosenfeld: Karte zur ahd. Lautverschiebung. Als Manuskript gedruckt. München, Selbstverlag, 1951.

Alfred Saxer: Das Vordringen der umlautenden Plurale bei den Kurzverben (gehen, haben, kommen, lassen, müssen, schlagen, stehen, tun) in der Nordostschweiz. Mit 10 Kartenbeilagen. Diss. phil. Zürich. 100 S. Zürich, Juris-Verlag. [Das Vorhandensein oder Fehlen des Umlauts im Plural des Präsens Indikativ der im Untertitel genannten Verba wird hier bis ins einzelne in einem Ausschnitt aus dem Nordostzipfel des Kantons St. Gallen und den umgebenden Teilen des Kantons Thurgau sowie in der Stadt St. Gallen untersucht; genau werden auch noch die Kantone Schaffhausen und Thurgau und das St. Galler Fürstenland auf das behandelte Problem hin betrachtet, für das sie in der Ostschweiz eine Schlüsselstellung einnehmen, während die übrige Ostschweiz nur im Überblick berücksichtigt ist. Abschließend werden die den Umlaut hemmenden und fördernden Faktoren erörtert; schließlich auch Beobachtungen zur Spitzen- und zur Nachhutstellung einzelner Verba mitgeteilt.]

Hermann Schmoeckel und Andreas Blesken: Wörterbuch der Soester Börde, ein Beitrag zur westfälischen Mundartenforschung. Westfälische Verlagsbuchhandlung Mockler und Jahn, Soest (= Soester wissenschaftliche Beiträge 5). 342 Sp. [Ein aus direkten Aufnahmen entstandenes Spezialwörterbuch der Mundart von Soest und der Ämter Lohne, Schwefe und Borgeln mit dem Mittelpunkt Ampen, einem Dorf einige Kilometer westlich von Soest. Das Buch ist für weitere Kreise bestimmt, verwendet daher keine phonetische Umschrift, gibt etymologische Erläuterungen und bes. reiche Beispiele der Verwendung und Bedeutung. Sicher ein wertvoller Beitrag zu dem großen Westfälischen Wörterbuch und ein anregendes Vorbild für ähnliche Sammlungen.]

Anselm Schwägerl: Das Regensburger Althochdeutsch. Diss. phil. Erlangen. Druckerei Döres, Erlangen, Jägerstr. 3. XV, 363 S. [An einem reichen Namenmaterial (ungefähr 5500 Namen), das mit Quellenangabe und Datierung vollständig vorgelegt wird, ist hier die Entwicklung des Lautstandes (oder besser vielleicht der Schreibweise) in Regensburg in althochdeutscher Zeit dargestellt; die Emmeramer Denkmäler, Glossen und Literatur sind ebenso betrachtet. Eine umfangreiche Tabelle stellt für sämtliche Laute die Entwicklung dar.]

Sprechkunde und Sprecherziehung. Vorträge, gehalten auf der ersten Nachkriegstagung des dt. Ausschusses für Sprechkunde und Sprecherziehung in Frankfurt a. M. Hg. von Paul Tack und Ignaz Gentges. Mit einem Tagungsbericht. Emsdetten, Lechte, 1951. 157 S.

Deutscher Sprachatlas. Auf Grund des von Georg Wenker begründeten Sprachatlas des Deutschen Reiches in vereinfachter Form begonnen von Ferdinand Wrede, fortgesetzt von Walther Mitzka und Bernhard Martin. Lief. 14/15. Marburg, Elwert. Karten 81—92. Text S. 317—321. [Die neue Doppellieferung gibt das letzte Blatt zur Karte *kam(en)* aus der vorhergehenden; sie bringt im übrigen lauter inhaltvolle Blätter mit interessanten Linien und Verbreitungsgebiete; drei im Maßstab 1 : zwei Mill., also das gesamte Gebiet auf einem Blatt, nämlich: Karte 82 (*kam(en)*), die Endungskarte mit der wichtigen Grenze zwischen Perfektschreibung und einfachem Präteritum, die ich 1924 auf einem primitiven Kärtchen veröffentlicht hatte (Untersuchungen zur deutschen Verbstellung); Karte 91 *Schwest(er)* mit dem *süster*-Bereich und einer weiteren Linie zur Verbreitung des südwestlichen *st*; Karte 92 *das*, mit der Lautverschiebungsgrenze; zwei andere Karten zu je vier Blättern geben im Maßstab 1 : eine Million *Salz* (Blatt 83—86, mit der Dehnung oder der Verzwieselung des *a*, der Moullierung des *l* und der Lautverschiebung) und *hoch* (Blatt 87—90, mit dem Unterschied von *ho* und *hoch*, der Diphthongierung), eine Fülle von Belehrung, Anregung und Aufgaben bietend.]

Heinz Stolte: Kurze deutsche Grammatik. Auf Grund der fünf-bändigen deutschen Grammatik von Hermann Paul eingerichtet. 2. verm. Auflage. Tübingen, Niemeyer, 1951. XVI, 522 S. [Diese neue Auflage ist erweitert durch Einbeziehung der Wortbildungslehre, des 5. Bandes der großen Paulschen Darstellung. Dadurch wird die Brauchbarkeit der Stolteschen Zusammenfassung, die sich besonders auch unter den Germanisten des Auslands viele Freunde gewonnen hat, noch erhöht; vielleicht können die Fortschritte gerade auf diesem Gebiet (vgl. Henzens Buch!) in einer späteren Auflage noch stärker berücksichtigt werden. S. 433 Z. 9 v. u. lies statt A. Bach F. Maurer.]

Hans Lorenz Stoltenberg: Neue Sprachgestaltung. Ein Handbuch für Deutschlehrer, Forscher und Künstler, für Techniker und Werber. 2. verbess. Auflage. Lahr, Schauenburg. 43 S.

Jost Trier: Lehm. Etymologien zum Fachwerk. Marburg, Simons Verlag, 1951. 109 S. — ders.: Holz. Etymologien aus dem Niederwald. Münster/Köln, Böhlau-Verlag, 1952. 180 S. (= Münstersche Forschungen Heft 3 und 6). [Triers Darlegungen gehen jeweils von den sachlichen Voraussetzungen aus: Von der Art, in der die Lehmwand des Fachwerkhauses gebildet wird; von Wesen und Sinn, Alter, Betriebsweise und Verbreitung des Niederwaldes. Dabei wird das Verflochtensein in eine Fülle von Begriffen, Vorstellungen, Tätigkeiten deutlich, ein 'Eingebettetein in die Not- und Wirkwelt': beim Lehm das Ineinander von Geflecht und Verschmierung (nebst Farbe, Anstrich, Verputz); beim Niederwald das Ganze von 'Hauen, Schneiden, Schälen oder Brechen, von Wachsen und Emporschießen ... das Kahle wie das Üppige, das Vernichtete wie das Wiederaufwachen ...' Aus der Anschauung solcher 'arbeitsbestimmten, einheitlichen ... Gestalten' gewinnt der Vf. die Grundlagen für seine etymologische Erklärung von Wortsippen, die sonst gedanklich schwer vereinbar scheinen. In zwölf Abschnitten werden unter den 'Etymologien zum Fachwerk' Lehm, Ton, *πηλός*, Klei, Letten, weich, color, Farbe, malen, reißen, parare, und machen, wirken, tun behandelt; erstaunlich oft führt der Weg zur Lehmwand des Fachwerkhauses zurück. Daß auch hier wieder 'Zaun' und 'Mannring' oft ihre Rolle spielen, verwundert vielleicht beim Fachwerk der Wand am wenigsten. Ähnlich werden in 'Holz' für zahlreiche Gruppen, darunter Dolde, Rispe, Horst, Chêne, Heister, Lode, Loh, Laub, Lohe, Mater, Renaissance die etymologischen Zusammenhänge und Ausgänge im Niederwald- und Flechtwesen gefunden. Es ist demjenigen, der dieser Arbeitsweise fernsteht, nicht leicht nachzuprüfen. Aber der Grundsatz, daß der Etymologe 'vom Menschen geschaffene und für ihn seiende Dinge' bevorzugen soll (Lehm 108), ist nur zu billigen. Ob aber alle anderen Bereiche von da aus erobert sind? Ob wirklich z. B. *mater* den Ausgang von der Bedeutung 'Stumpf', 'Hauptstamm eines Baumes' genommen hat und also auch dieses zentrale Wort im Niederwald beheimatet ist?]

Die älteren Urteile des Ingelheimer Oberhofs, hg. und erläutert von Adalbert Erler. Frankfurt a. M., Klostermann. 239 S. [Von den rechtsgeschichtlich bedeutsamen Ingelheimer Oberhof-Akten sind drei z. T. edierte Bände heute verloren oder verschollen. Aus einem vierten später entdeckten Band (im Britischen Museum zu London), der zudem noch die ältesten Teile umfaßt, werden hier aus den ersten 500 Nummern über 400 vollständige Urteile wiedergegeben. Ein zweiter Band soll aus den verbleibenden 1600 Nummern etwa 500 vollständig bringen. Uns geht hier weniger das rechtsgeschichtliche Denkmal an als die hessische Sprachquelle von 1398 bis 1402. Sehr wichtig für uns, daß der Herausgeber auch an den Philologen gedacht hat und seine Texte in der Schreibweise der Handschrift völlig unverändert (unter Auflösung der Abkürzungen) abdruckt. Ein höchst wertvolles Material für die hessische Sprachgeschichte liegt damit vor uns, das auf seine Auswertung wartet. Auch inhaltlich bietet der Text natürlich viel Interessantes kulturgeschichtlicher Art; die aufschlußreichen Erläuterungen des Herausgebers erleichtern das Verständnis sehr.]

Ernst Wasserzieher: Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. 13. neubearb. Auflage, besorgt von Werner Betz. Bonn, Dümmler. 441 S. [Das bekannte und verbreitete kurzgefaßte Wörterbuch ist von dem Bearbeiter auf den neuesten Stand gebracht. Die Zahl der aufgenommenen Stichwörter, auch der Fremdwörter wurde vermehrt, auch sonst manches gebessert; besonders hat sich der neue Herausgeber wohl auch des einleitenden Teils angenommen, der der 'Gliederung des Sprachgutes' gilt. Wenigstens spürt man hier sehr wohlthuend die Wirkung der Betzschen Forschungen zu den Lehnwörtern usw. Daß 'Knlich' unter den seit 1945 in Gebrauch gekommenen Wörtern aufgezählt wird, ist ein Versehen; ich kenne es aus meiner Studentenzeit; das vorliegende Wörterbuch belegt es selbst auf S. 252 seit 'um 1930'.]

Lieselotte Wienezen: Die Brombeere. Untersuchungen zum deutschen Wortatlas. Gießen, Schmitz. 123 S., 4 Karten. (Angezeigt im 'Archiv' 189, 362.)

Wilhelm Wißmann: Der Name der Buche. Berlin, Akademie-verlag. 38 S. (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Vorträge und Schriften 50). [Die erste Hälfte spricht über die Geschichte der idg. Sprachwissenschaft; die zweite erörtert erneut das Buchen-(Heimat-) Problem und kommt zu dem Ergebnis, daß die Wohnsitze der Indogermanen in der letzten Zeit vor der Abwanderung der uns bekannten idg. Stämme, also im 3. Jahrtausend v. Chr., innerhalb der Buchengrenze, also in Europa lagen.]

Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftr. d. sächs. Akad. d. Wissensch. zu Leipzig bearb. u. hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Lief. 1/2. Berlin, Akademie-Verlag. 5 u. XVII S. und Sp. 1—112. [Das Vorwort schildert und begründet die Einrichtung des Wörterbuchs; das Verzeichnis der Abkürzungen ist zugleich eine Übersicht über die benutzten Texte und Quellen und die häufiger benutzte Literatur. Der Text des Wörterbuchs selbst beginnt in dieser Doppellieferung bei den Präfixen *a* und bricht im Artikel *al* ab. Auf etwa 120 Lieferungen ist das große Werk veranschlagt; Ergänzungsbände mit den deutschen Wörtern, die in lateinischen Quellen erscheinen (und die im Wörterbuch nicht berücksichtigt werden konnten) und mit den Eigennamen der ahd. Texte und Glossen, die im Wörterbuch selbst nur angeführt, nicht behandelt und belegt werden, sowie ein anderer mit einem lateinisch-althochdeutschen Index zum gesamten ahd. Wortschatz sollen folgen. Man kann dem wichtigen Unternehmen nur guten Fortgang wünschen.]

Badisches Wörterbuch. Hg. mit Unterstützung des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts ... bearb. von Ernst Ochs. Lief. 12 und 13. Lahr, Schauenburg. *vermehrten bis vertappen* (S. 85—116) und *vertappen bis Viertel* (S. 117—148 des 2. Bandes).

Neues deutsches Wörterbuch. Rechtschreibung, Grammatik. Stil. Worterklärung. Fremdwörterbuch. Bearb. und hg. von Lutz Mackensen. Laupheim (Württ.), Pfahl-Verlag. 837 S. [Ein für weite Kreise bestimmtes und, wie der Untertitel andeutet, in verschiedener Hinsicht auf sie Rücksicht nehmendes Werk, das aber zugleich durch den Reichtum seines Inhalts auch für die Wissenschaft von Bedeutung sein wird. Mit seinen 128 000 Stichworten ist es wohl tatsächlich das z. Z. umfassendste Wörterbuch, das Umgangssprachliches, Mundartliches, Fachsprachliches, auch Veraltetes und Fremdwörter aufgenommen hat; auch die Namen sind vertreten. Dazu werden Wortklärungen sachlicher und etymologischer Art gegeben, Betonung und Formenbildung angegeben, und es ist bewundernswert, auf wie knappem Raum bei gleichzeitiger besser Übersichtlichkeit das geschieht.]

Luxemburger Wörterbuch. Lief. 1—4. Luxemburg, P. Linden, 1950—52. LXX S., und S. 1—250 (bis *eer* reichend).

Österreichisches Wörterbuch. Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht. Mittlere Ausgabe. 1. bis 5. Aufl. 1951; 6. bis 9. Aufl. 1952. Wien, Österr. Bundesverlag f. Jugend und Volk. 73,

274 S. [Der erste Teil gibt Regeln zur Rechtschreibung und Zeichensetzung, der zweite das eigentliche Wörterverzeichnis. Es soll in erster Linie ein Rechtschreibbuch sein für Schüler und weite Kreise, und zwar soll es ein Wörterbuch der 'guten, richtigen deutschen Gemeinsprache' sein. Da es aber in erster Linie für Österreicher bestimmt ist, sind 'zahlreiche allgemein verwendete Wörter der österreichischen Umgangssprache und der österreichischen Mundarten aufgenommen, aber als solche gekennzeichnet. Spezifisch österreichische "Ausdrücke, die nicht weniger richtig, gut und schön sind als anderswo gebrauchte" ... wurden naturgemäß im Wörterbuch bevorzugt, wogegen etwa nur in Norddeutschland übliche gar nicht berücksichtigt oder als bei uns fremd oder zumindest ungewohnt ausdrücklich gekennzeichnet wurden'. Ähnlich wurde bei Betonungs-, Aussprach-, Formbesonderheiten des Österreichischen verfahren. In gewissem Umfang haben wir hier also ein Wörterbuch des österreichischen Sprachgebrauchs und der österreichischen Umgangssprache zur Verfügung.]

Rheinisches Wörterbuch. Auf Grund der von J. Franck begonnenen, von allen Kreisen des rheinischen Volkes unterstützten Sammlung bearbeitet von Josef Müller. Hg. von Karl Meisen. Berlin, Klapp. Lief. 101 und 102 = Bd. 7, Lief. 8 (*roggen—ru*, Sp. 481—544) und 9 (*rubbeln—Rumpel*, Sp. 545—608).

Karl Wolff: Die Gesetzessprache. Wien, Hollinek. VIII, 210 S.

Werner Wolf: Kleine schwedische Sprachlehre. 5. Auflage. Heidelberg, Groos. VII, 224 S. (= Lehrbücher Methode Gaspey-Otto-Sauer).

Zur neueren deutschen Literaturgeschichte

Claude David: Stefan George; son œuvre poétique. Bibliothèque de la société des Etudes Germaniques; volume IX, IAC, Paris-Lyon 1952. [Noch gibt es kein deutsches Werk, das mit gleicher wissenschaftlicher Unvoreingenommenheit und feinem Nachfühlen dem Werk und der Wirkung Stefan Georges und seines gesamten engeren wie weiteren Kreises so umfassend nachgeht wie diese umfängliche Arbeit Claude Davids. Er stützt sich vorab auf die neuesten Bemühungen von E. Morwitz, R. Boehringer und Edgar Salin, kennt aber von den ersten Aufsätzen Georg Simmels in Maximilian Hardens 'Zukunft' über den frühen Friedrich Gundolf und den mehr als unerfreulichen Friedrich Wolters bis zu Ernst Robert Curtius doch wohl alles, was als Quelle oder Darstellung auch nur irgendeinen Belang zum Gegenstand geltend zu machen vermag, ein rühmenswert gründlicher und doch nicht kleinlicher Philologe! Das gut gedruckte Buch weist wie im französischen Text auch im deutschen Zitieren kaum Fehler auf, die sich meist von selbst berichtigen. S. 137 muß allerdings die Anmerkung Zobel von Zabeltitz anführen. Mehrfach sind im Französischen deutsche Familiennamen falsch getrennt; S. 223 muß es am Rande heißen C(onstantin) Frantz. In der Bibliographie sind zu berichtigen: 1938 Volk im Werden; ferner Clementina di San Lazzaro, ebenso auch S. 401 im Appendix, wie Hofmannsthal S. 399. Diese Bibliographie ist übrigens so ausgezeichnet wie die vollständige Tafel der Gedichte nach ihrem Standort in der George-Gesamtausgabe, ihren französischen Übersetzungen mit Siglen der Übersetzer und ihrer Interpretation wie der Erwähnung im Davidschen Werk. Nützlich ist auch das genau ausgearbeitete Inhaltsverzeichnis, in dem diese mehr als 400 Seiten enden. — Davids Darstellung geht im Rahmen des jeweils Notwendigen auf das Biographische ein, stellt aber Werk und geistige Haltung Georges kritisch in den Mittelpunkt einer sehr eingehenden Schilderung und Erhellung. Bei aller Nutzung der deutschen Vorarbeiten wahrt der Verfasser sein eigenes französisches Urteil, aus dem man mancherlei Wesentliches lernen kann. Erwarteterweise sind ihm auch Anliegen Georgescher Formgebung nicht unwichtig. Die umfassende Darstellung Georgescher Jüngerschaft und deren menschlicher wie wissenschaftlicher Haltung und ausstrahlender Bedeutsamkeit ist ungetrübt durch Zu- oder Abneigungen. — Daß Kapitel VIII und IX über den 'Siebenten Ring' und den 'Stern des Bundes' besonders ausführlich angelegt sind, liegt im Gegenstand

wohlgegründet. Aber auch die Früherwerke und das 'Neue Reich' werden völlig angemessen gewertet. Daß ausdrücklich das Georgische Neue Reich vom Hitlerschen Dritten Reich abgerückt wird, soll dem Franzosen David besonders hoch angerechnet werden, wenn er auch gelegentlich den Dichter für nazistische Geistigkeit etwas zu weitgehend verantwortlich macht (wie übrigens auch Nietzsche bei gelegentlichen Erwähnungen). Das ganze Davidsche Werk ist eine Leistung, der wir eine hüben und drüben tätige Nachfolge guten Willens zum Verstehen wünschen. Kein künftiger Darsteller Georges in Deutschland wird an dieser französischen Arbeit vorbeigehen dürfen, denn sie ist in ihrer wissenschaftlichen Haltung allenthalben vorbildlich. — Emil Kast.]

Lily Hohenstein: Adalbert Stifter. Lebensgeschichte eines Überwinders. Bonn, Athenäum Verlag, 1952. [In sechs ausgewogenen Kapiteln, 'Vorspiel', 'Verstrickung', 'Überwindung', 'Bewährung', 'Die Versündigung', 'Das Außerordentliche', durchmißt das Hohensteinsche (schön gedruckte) Buch den qualenreichen Lebensweg des Menschen Adalbert Stifter und dessen so hindernis- als erfolgreichen Niederschlag im dichterischen Werk. Genau werden im Druck Seite für Seite die zugehörigen Jahreszeiten mehrfach beziehungsweise gegeben. Mit weitem Ausholen zu Beginn und in zeitverzögerndem, schritt- für schrittweisen Gang dringt die ganz eng an die kleinen und großen Werke und deren häufigen Mehrfassungen sich anschließende Darstellung zur Gesamterhellung des Menschen und Erzählers vor. Immerhin, eine Seite dieser Erscheinung kommt in der sehr erwünschten Gesamtbetrachtung etwas zu kurz. Die Verfasserin spricht selbst natürlich immer wieder vom 'Dichter', ganz nebenbei gelegentlich auch von dessen Mitteln am Sprachwerkstoff. Das einzige, was an der sehr klaren, phrasenlosen Arbeit zu missen bleibt, ist eben das 'Wie?' der Dichtkunst Stifters. Wohl erfahren wir, was inhaltlich die Unterschiede zwischen den Fassungen bedeuten, aber wie sie sich künstlerisch auswirken, wie kompositionell etwa, wie überhaupt Stifters Erzählkunst (schreibt er doch selbst wiederholt von 'Feilen') sich, ernstlich durchdacht, vervollkommenet und zur Eigenart durchmüht, darüber und über die besondere Sicht- und Schreibens-, das will meinen: Sageweise des Malers (!) Stifter als des dann so groß gewordenen Erzählers, darüber möchte man gerade von einer so sorgsam den Zusammenhang zwischen Lebensweg und Lebensleistung auseinanderfaltenden Kennerin ein Vielfaches erfahren. Ohne allzu große Ausweitung des Umfangs könnte das in einer sehr zu wünschenden Neuauflage dieses Buchs geleistet werden. Sie kann zudem auf wenigen Druckseiten Bibliographisches anführen. Belege nach Seitenzahl der Quellen unterläßt die Verfasserin grundsätzlich, was gelegentlich einmal stört, nicht so sehr bei den endgültigen als bei den Frühgestalten der Stifterschen, vor allem auch bei entlegenen nicht-stifterischen Quellen (wie Simony). Es gibt heute nicht nur die eine große Stifter-Werk-und-Briefausgabe (wenigstens noch auf Bibliotheken) sondern mehrere Neudrucke der Fassungen. Welche hat die Verfasserin als zuverlässig genutzt, welche sind dem Nachwuchs und dem Dichtungsfreund zu empfehlen? — Solche ergänzenden Vorschläge wollen nur zu letzter Vervollständigung dieser höchst förderlichen Stifterinterpretation anregen, die das großartige Sprachkunstwerk eines wahrhaft tragischen Menschen erschließt, dadurch daß sie — auch wenn man die unabdingbare Strenge der Verfasserin gegenüber dem bewußten Einklang von Lebensweg und stifterscher Werkführung gelegentlich mit leisen Fragezeichen versehen möchte — in klarem Anschauen der Einzelwerke das Ganze aus ihnen und damit aus sich selbst deutet. — Emil Kast.]

Ernest Tonnellat: La légende des Nibelungen en Allemagne au XIX^e siècle. Publications de la faculté des lettres de l'université de Strasbourg. Fascicule 119. Société d'édition: Les belles lettres. Paris 1952. [Aus der Hinterlassenschaft des Germanisten Ernest Tonnellat legen die Straßburger Universitätsveröffentlichungen ein drittes Heft vor. Hatte der auch bei uns bekannte Gelehrte in der gleichen Reihe eine Studie über Aufbau und Formprobleme des Nibelungenliedes (Heft 30) und eine Monographie über Charles Andler, den Vorgänger auf dem Lehrstuhl am Collège de France, (Heft 77) vorgelegt, so galt dieses sein letztes

Mühen Arbeiten an einer Vorlesung für 1938/9, eben der Abwandlung des Nibelungenstoffs in der deutschen Dichtung des neunzehnten Jahrhunderts. Tonnelat hat das mit dem strengen methodischen Blick einer ohne Abwertung positivistisch, d. h. als sachennah zu bezeichnenden Anschauungs- und Deutungsweise geleistet. Nach einem Vorwort der Herausgeber eröffnet der Vf. seine Darlegungen mit einer 'introduction', worin er die mittelalterlichen Formen der Nibelungensage als stoffliche Voraussetzung seines eigentlichen Gegenstandes mustergültig klar und knapp beschreibt, um sich diesem in einem ersten Kapitel zuzuwenden, das der Würdigung Friedrich de la Motte-Fouqués und seines 'Held des Nordens' gilt. Es folgen weitere sechs Kapitel und eine das Ganze rundende 'conclusion'. Die Inhaltbeschreibungen, welche auch die Formanliegen der einzelnen Vf. nicht ganz übersehen, sind mustergültig; und nur bei Tonnelats knapper Eindringlichkeit mag einem auffallen, daß er im Nibelungenlied angesichts gleichwohl so zahlreich vorgebrachter Einzelheiten nicht des tragischen Seelenzwiespalts in Markgraf Rüdeger beim Rache-rausch Kriemhildes gedenkt, des vielleicht einzigen wesentlichen christlichen Einsprengsels im hochmittelalterlichen Gedicht. Die Interpretation Richard Wagners zu lesen, ist angesichts ihrer völlig unvoreingenommenen kritischen Gründlichkeit ein reiner Genuß. Bei Hebbel darf man Gleiches rühmen, wenn Tonnelat auch gewisse Hemmungen gegenüber dieser Dichtung zu haben scheint. Wie er dann die Dramatiker Raupach, Geibel, Waldmüller (= Duboc, einen glücklicherweise gänzlich verschollenen Halbfranzosen), Felix Dahn, Adolf Wilbrandt und schließlich Wilhelm Jordan, den einzigen Neu-Erzähler des alten Stoffs, ordnet und kritisch darstellt, ist beispielhaft; und es fördert das Bewältigen einer so zähen Masse auch beim Leser, wenn ein wohlwollendes Schmunzeln des Deuters mehrfach das sogenannte Bessermachenwollen dieser Poeten gegenüber der Großheit des mittelalterlichen Gedichts wirklich sehr nachsichtig bloßstellt. — Emil Kast.]

Englisch

Bibliographie der anglistischen Neuerscheinungen

für die Jahre 1950 und 1951 mit Nachträgen für 1949 (Folge II)
Großbritannien und Commonwealth. Freistaat Eire. Vereinigte Staaten
von Amerika.

Verwendet wurden neben den Beständen des Regensburger Amerika-hauses: Bibliographie der Deutschen Bibliothek Frankfurt a. M. 1951. — Deutsche Nationalbibliographie 1951. Reihe A. Leipzig. — The British National Bibliography 1951. London — Modern Philology 1951. Chicago: Univ. of Chicago Press. — PMLA. Publications of The Modern Language Association of America. Vol. LXVI. No. 3. April 1951. American Bibliography, 1950.

Abkürzungen: A. = Auflage. — ed. = edited. — enl. = enlarged. — ill. = illustrations. — introd. = introduced, introduction. — Ldn = London. — Lfg = Lieferung. — N. Y. = New York. — pl. = plate. — Pr. = Press. — rev. = revised. — sel. = selected. — U. = University.

Hans Mannhart.

Jahrbücher, Periodica und Sammelwerke

The British national bibliography annual volume, 1950: a subject list of the new British books published in 1950 [etc.], Ed. by A. J. Wells. Ldn: Brit. Nat. Bibliography 1951. XI, 686 S. — dasselbe 1951. ebd. 1951/52.

Cumulative book list. Part 106: January to December, 1950; the complete list of all books publ. in the United Kingdom during the period, [etc.], Ldn: Whitaker 1951. XXIV, 462 S.

The English catalogue of books for 1950; giving in one alphabet, under author, subject & title, the size, price, date of publ., & publisher of books issued in the United Kingdom [etc.] with the public. of learned and other societies and directory of publishers. Ldn: Publishers' Circular 1951. [3], 252 S.

Collison, Robert Lewis: Bibliographies, subject and national: a guide to their contents, arrangement & use; with a foreword by F. L. Kent. Ldn: Lockwood 1951. XII, 172 S.

Union list of bibliographies. A selection of four hundred bibliographies with locations in some metropolitan and Greater London libraries. Ed. by Joan M. Harries. Ldn: Greater London Division of the Association of Assistant Librarians (Section of the Library Association) 1951. 53 S.

The subject index to periodicals, 1948. 1949. General editor: T. Rowland Powel. Ldn: Library Association 1950. 1951. 566, XI, 591 S.

The Fleet Street annual, 1951; ed. by Harold Herd. Ldn: Fleet Publications [1951]. 190 S., ill.

Who's Who 1949. An annual biographical dictionary with which is incorporated 'Men and Women of the Time'. 101st year of issue. Ldn: Black 1949.

Authors' and Writers' Who's Who, and Reference Guide. Markets, publishers, legal and copyright formalities. Advisory Committee Anthony Armstrong a. o. Ed. by L. G. Pine. (First post-war edition.) 1948/49. Ldn: Shaw Publ. Co. 1949. XXXI, 799 S.

The Writers' and artists' year book, 1951: a directory for writers, artists, playwrights, film photographers & composers. Ldn: Black [1951]. 372 S., Taf.

Annual bibliography of English language and literature. Vol. 21, 1940. ed. for the Modern Humanities Research Association, by Angus MacDonald, assisted by Leslie N. Broughton. Cambridge: Cambr. U. Pr. 1950. XIII, 288 S., Taf.

The year's work in modern language studies, ed. by S. C. Aston. Vol. 11 (1940—49). Ldn: Modern Humanities Research Assoc. 1951. — Vol. 12 (1950) ebd. (Jan.) 1952.

The Year's Work in English Studies. Vol. XXX (1949). Ed. for the Engl. Association by F. S. Boas. Ldn: Oxford Univ. Pr. 1951. 256 S.

Linguistic bibliography for the years 1939—1947. Vol. I. II. Utrecht-Bruxelles: Spectrum 1949/50.

English and Germanic studies. 3: 1949—50. Birmingham: Univ. of Birmingh. 1951. [3], 96 S., Taf.

The year's work in literature, 1949. 1950. Ed. by John Lehmann. Ldn: publ. for The British Council by Longmans, Green 1950. 1951. 72 S., 14 Taf.; 90 S., 12 Taf.

Plays of the year; chosen by J. C. Terwin. Vol. 3: 1949—50. Ldn: Elek [1950]. 662 S.

The Directory of directories, annuals and reference books, 1950. Ldn: Business Publications [1950]. 256 S.

Shakespeare-Jahrbuch. Hg. im Auftrag der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft von Hermann Heuer unter Mitwirk. v. Wolfgang Clemen u. Rud. Stamm. Bd 84/86. (1948/50.) Heidelberg: Quelle & Meyer 1950. 263 S., 2 Bl. Abb.

English Language Teaching. Ed. by R. T. Butlin. Publ. by The British Council, London. Jg. 5. 1950. Nr 1—8.

Anglia. Zeitschr. f. engl. Philologie. Hg. von Herm. M. Flasdieck. Helm. Papajewski. Walter F. Schirmer. Bd 70. H. 1—4. Tübingen: Niemeyer 1951—52. 460 S.

Essays in criticism: a quarterly journal of literary criticism. Ed. by F. W. Bateson. Vol. 1, no. 1. Jan. 1951. Oxf.: Blackwell.

The Voice of youth: the Poetry Society's junior quarterly. Vol. 1, no. 1: spring 1951. Ldn: Poetry Society May 1951.

The Education Committee's year book, 1950. Ldn: Councils and Education Pr. 1951. 620 S., Taf.

The Directory of modern secondary schools, England and Wales 1951; including junior secondary schools Scotland, intermediate schools Northern Ireland and local education authorities. Ldn: School Government Publ. Co. [1951] 183 S.

The Cambridge University calendar for the year 1950—51. Cambr.: Cambr. U. Pr. 1950. XXVII, 1246 S.; 634 S., Taf.

[The Oxford University] Calendar for the year 1951. Oxf.: Clarendon Pr. 1951. XXVII, 1102 S., Taf.

Handley-Taylor, Geoffrey: Literary, debating and dialect societies of Great Britain and Ireland [etc.]. Hull: Lotus Pr. 1951. 44 S.

Williams, Harry F., compiler: An index of mediæval studies publ. in festschriften, 1865—1945, with special reference to romanic material. Berkeley (Los Angeles): U. of Calif. Pr.; Ldn: Cambr. U. Pr. 1951. X, 165 S.

Funk & Wagnalls new standard encyclopedia year book for 1950. Ed., Henry E. Vizetelly. N. Y.: Funk & Wagnalls; Ldn: Mayflower Publ. Co. 1951. 512 S., Taf., Ktn.

The radio listener's week-end book: a selection from notable broad-casts of the past five years. Ed. by John Pringle. Ldn: Odhams Pr. [1950]. 288 S., ill.

Brave crack! An anthology of Ulster wit and humour. Belfast: Carter 1950. 132 S., ill.

This our England: from century to century in prose and verse; chosen by A[rthur] L[incoln] Haydon, and decorated by Joan Wanklyn. Ldn: Warne 1950. 32 S., ill.

Fourth leaders from 'The Times', 1950: a selection from the past twelve months. Ldn: Times Publ. Co. [1950]. [10], 177 S.

Isaacs, Jacob: An assessment of twentieth-century literature: six lectures delivered in the B. B. C. Third Programme. Ldn: Secker & Warburg 1951. 188 S.

Modern English prose, third series. Ed. by Guy [Herman Sidney] Boas. Ldn: Macmillan 1951. XIII, 210 S. (Scholar's library series.)

Bell, Adrian: The open air. An anthology of English country life. With decorations by Reynolds Stone. Ldn: Faber & Faber 1949. 398 S.

Restoration love songs; with decorations by Rex Whistler. Ed. by John Hadfield. Preston, Hitchin (Herts.): Cupid Pr. 1950. XX, 153 S., Taf.

The golden treasury of longer poems. New ed. with additions. Ed. by Ernest Rhys. Ldn: Dent; N. Y.: Dutton 1951. X, 405 S. (Everyman's library series — no. 746.)

Irish poets of the nineteenth century; sel. with introductions by Geoffrey Taylor. Ldn: Routledge & K. Paul 1951. VIII, 406 S. (Muses' library series.)

Woodhouse, A. E.: New Zealand farm and station verse, 1850 bis 1950. With an introd. by L. J. Wild. Christchurch (N. Z.), [etc.], Ldn: Whitcombe & Tombs 1950. 27, 202 S., ill.

Paul Helbeck: England-Handbuch. Tatsachen und Zahlen über England u. d. Empire, Land, Volk, Staat, Macht, Wirtschaft u. Gesellschaft. Braunschw. etc.: Westermann (1950). 326 S., mehr. Ktn.

Schönemann, Friedrich: Kleine Amerikakunde. Bonn: Athenäum-Verl. 1950. 250 S.

William Auden und N. H. Pearson: Poets of the English Language. 5 vols. N. Y.: Eyre & Spottiswoode 1951.

J. Bartlett: Familiar Quotations. A collection of passages, phrases and proverbs, traced to their sources in ancient and modern literature. 12th ed. rev. and enl. Ed. by Christopher Morley and Louella D. Everett. Boston 1950. XLII, 1831 S.

E. Copham Brewer: A Dictionary of phrase and fable (New edition). Ldn: Cassell 1949. 1157 S.

D. C. Browning: Everyman's dictionary of quotations and proverbs. Ldn: Dent 1951. X, 766 S. (Everyman's reference library series.)

Stanley J. Kunitz and Howard Haycraft: The Junior Book of authors. 2nd ed., rev. N. Y.: H. W. Wilson 1951. VII, 309 S.

Maxim Newark: Dictionary of foreign words and phrases. Ldn 1951. 246 S. (Philosophical Library.)

The Oxford Book of American verse. Ed. by F. O. Matthiessen. N. Y. 1950. 1188 S.

The Oxford Dictionary of Nursery Rhymes. Compiled by Iona and Peter Opie. Ldn 1951. 460 S., 24 pl., 12 ill.

Powell Stewart: A descriptive catalogue of a collection at the Univ. of Texas' British newspapers and periodicals 1632-1800. Austin (Texas) 1950.

Morris Palmer Tilley: A Dictionary of the Proverbs in England in the 16th and 17th centuries: a collection of the proverbs found in English literature and the dictionaries of the period. Ann Arbor: U. of Michigan Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. (1950). 864 S.

Dichtung

Wayne, Philip [Arthur], compiler: The heritage of poetry. Pts 1. 2. Ldn: Longmans, Green 1950. Pt 1: English poems from Chaucer to Pope. XII, 303 S. — Pt 2: Engl. poems from Thomson to the present day. XVI, 241-494 S. [Prev. publ. 1940.]

Moore, Arthur K.: The secular lyric in Middle English. Lexington: Univ. of Kentucky Pr. 1951. X, 255 S.

Langsam, G. Geoffrey: Martial books and Tudor verse. N. Y.: King's Crown Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. [9], 213 S.

Wallerstein, Ruth: Studies in seventeenth-century poetic. Madison: Univ. of Wisconsin Pr. 1950. X, 421 S.

Poems of to-day: fourth series. Ldn: publ. for the Engl. Association by Macmillan. Ldn: Macmillan 1951, XXVI, 227 S.

Hymns, ancient and modern, rev. 1950. Ldn: printed for the proprietors by William Clowes & Sons 1951. XIII, 594 S.

Perry F. Kendig: The Poems of Saint Columban translated into English Verse with an Introduction and Bibliography. Philadelphia 1949 (Univ. of Philad. dissert.).

Schaar, Claes: Critical studies in the Cynewulf group. Lund: Gleerup; Kopenhagen: Munksgaard 1949. 337 S. (Lund Studies in English. XVII.)

The Romance of Sir Degrevant. A parallel text ed. from Mss. Lincoln Cathedral A. 5. 2. — Cambr. Univ. Ff. 1. 6, by L. F. Casson. Ldn: Cumberlege 1949. I, LXXVII, 167 S. (Early Engl. Text Society, 221.)

W. W. Lawrence: Chaucer and 'The Canterbury Tales'. N. Y.: Columbia Univ. Pr. 1950.

Spiers, John: Chaucer the maker. Ldn: Faber & Faber 1951. 222 S.

J[acobus] Swart: Thomas Sackville. A study in Sixteenth-Century poetry. Groningen: Wolters 1949. 140 S. (Groningen Studies in English. Hg. von R. W. Zandvoort. Bd 1.)

Swart, J.: Het problem van Chaucer's poezie. Groningen: Noordhoff 1951.

Bowden, Muriel: A commentary on the General Prologue to the Canterbury Tales. N. Y. 1949.

Malone, Kemp: Chapters on Chaucer. Baltimore (Md): John Hopkins Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. IX, 240 S.

Geoffrey Chaucer of England; written and decorated by Marchette Chute. Ldn: Hale 1951. 312 S.

Chaucer, Geoffrey: The Canterbury tales; translated into modern English by Nevill Coghill. Harmondsw.: Penguin Books 1951. 528 S.

Longworth de Chambrun, Clara: An explanatory introduction to Thorpe's edition of Shakespeare's sonnets, 1609, with text transcription. Aldington (Kent): Hand & Flower Pr. 1950. 136 S.

Whitaker, Virgil K.: The religious basis of Spenser's thought. Stanford (Calif.): Stanf. U. Pr.; Ldn: Cumberlege 1950. 70 S. (Stanf. Univ. Publications University series; language and literature, vol. VII, no. 3.)

Seventeenth century lyrics from the original texts. Ed. and arranged by Norman Ault. New, rev. ed. Ldn: Longmans, Green 1951. 580 S.

Banks, Theodore Howard: Milton's imagery. N. Y.: Columbia U. Pr.; Ldn: Cumberlege 1950. XIV, 260 S.

John Milton's An Apology against a Pamphlet called A modest Confutation of the Animadversions upon the Remonstrant against Smectymnuus. Critical ed. by Milford C. Jochums. Urbana: Univ. of Illinois Pr. 1950. XII, 255 S. (Illin. studies in language and literature, vol. XXXV, nos. 1—2.)

Darbishire, Helen: Milton's 'Paradise lost'. Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. 51 S.

Tillyard, Eustace Mandeville Wetenhall: Studies in Milton. Ldn: Chatto & Windus 1951. [8], 176 S.

Gay, John [1685—1732]: Poems: sel. and introd. by Alan Ross. Ldn: Grey Walls Pr. 1950. 64 S. (Crown Classics series, ed. by Sean Jennett.)

John Donne: The Poems. Ed. by Sir Herbert Grierson. (Reprint.) Ldn, N. Y., Toronto: Oxf. Univ. Pr. 1949. LVI, 404 S.

John Donne. A selection of his poetry. Ed. with an introd., by John Hayward. Harm.: Penguin Books 1951. 192 S. (The Penguin Poets.)

Leishman, James Blair: The monarch of wit. An analytical and comparative study of the poetry of John Donne. Ldn: Hutchinson 1951. VIII, 9—278 S., 1 Taf. (Hutchinson's Univ. library, senior series.)

The prologues and epilogues of John Dryden. A critical ed. by William Bradford Gardner. N. Y.: publ. for the Univ. of Texas by Columbia U. Pr.; Ldn: Cumberlege 1951. XXII, 361 S.

Dryden, John: Selected poems; ed. and introduced by Geoffrey Grigson. Ldn: Grey Walls Pr. 1950. 62 S. (Crown classics series, ed. by Sean Jennett.)

Wilmot, John, 2nd Earl of Rochester: Poems on several occasions; ed. by James Thorpe. Princeton (N. J.): Princet. U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. XXXIX, 196 S., Taf. [Facsimile reprint of 1680, ed.] (Princeton studies in English no. 30.)

Pope, Alexander: An essay on man; ed. by Maynard Mack. Ldn: Methuen 1950. XC, 186 S., Taf. (Twickenham Ed., ed. by John Butt. Vol. 3, I.)

Tillotson, Geoffrey: On the poetry of Pope. 2nd ed. [1st ed. 1938] Oxf.: Clarendon Pr. 1950. [8], 179 S.

James L. Clifford: Johnsonian Studies, 1887—1950: a survey and bibliography. Minneapolis: Univ. of Minnesota Pr. 1951. IX, 140 S.

Cowper, William: Poems, sel. and introd. by Norman Nicholson. Ldn: Grey Walls Pr. 1951. 64 S. (Crown classics series.)

Lodwick Hartley: William Cowper: a list of critical and biographical studies publ. from 1895 to 1949. Raleigh, N. C. (North Carol.) [1950] State College Record. Vol. XLIX, No. 6.

Nicholson, Norman: William Cowper. Ldn: Lehmann 1951. 167 S.

Grant, Douglas: James Thomson: poet of 'The Seasons'. Ldn: Cresset Pr. 1951. X, 308 S., 5 Taf.

Coleridge, Samuel Taylor: Poems; sel. and introd. by Geoffrey Grigson. Ldn: Grey Walls Pr. 1951. 64 S. (Crown classics series.)

Keats, John: The poetical Works. Ldn: Ward, Lock [1951]. X, 500 S. (Ward Lock's series of the great poets.)

Ford, Newell F.: The prefigurative imagination of John Keats: a study of the beauty-truth identification and its implications. Stanford (Calif.): Stanford U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. 168 S., 1 Taf. (Stanford Univ. publications, university series, language and literature, vol. 9, no. 2.)

Kenneth N. Cameron: Young Shelley; genesis of a radical. N. Y.: Macmillan 1950. 437 S.

Shelley, Percy Bysshe: Selected poetry, prose and letters; ed. by A. S. B. Glover. Ldn: Nonesuch Pr. 1951. XVII, 1142 S. (Nonesuch library series.)

— The poetical works. Ldn: Ward, Lock [1951]. (Ward Lock's series of the great poets.)

James, David Gwilym: Byron and Shelley. [Nottingham: Univ. of

Nottingham. 1951.] 22 S. (Univ. of Nottingham. Byron Foundation lecture, 1951.)

Read, Herbert [Edward]: Byron. Ldn: publ. for the British Council and the National Book League, by Longmans, Green 1951. 43 S. (Bibliographical series of supplements to 'British Book News', ed. by T. O. Beachcroft.)

Mac Lean, Kenneth: Agrarian age: a background for Wordsworth. New Haven: Yale Univ. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. XIII, 108 S., ill. (Yale studies in English series — vol. 115.)

Raine, Kathleen: William Blake. Ldn: publ. for the British Council and the National Book League, by Longmans, Green 1951. 40 S., ill., Taf. (Bibliographical series of supplements to 'British Book News', ed. by T. O. Beachcroft.)

Margoliouth, Herschel Maurice: William Blake. Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. [7], 184 S., 4 Taf. (Home university library of modern knowledge series — no. 209.)

Fiske, Irving: Bernard Shaw's debt to William Blake; with foreword and notes by G. B. S. Ldn: Shaw Society [1951]. 18 S. (Shavian tracts series — no. 2.)

Burns, Robert: Some poems, songs and epistles; ed. by John McVie and ill. by Mackay. Edinb.: Oliver & Boyd 1951. XVI, 196 S.

Browning, Robert: Poetry and prose; sel. by Simon Nowell-Smith. Ldn: Hart-Davis 1950. XVIII, 776 S. (Reynard library series.)

Raymond, William Odber: The infinite moment, and other essays in Robert Browning. Toronto: Univ. of Toronto Pr. 1950; Ldn: Cumberlege 1951. IX, 249 S.

Arnold, Matthew: Poems; sel. and introd. by Clifford Dymment. Ldn: Grey Walls Pr. 1949. 64 S. (Crown classics series, ed. by Sean Jennett.)

Hardy, Thomas: Selected poems; ed. with an introd. by G. M. Young. Ldn: Macmillan 1950. [Prev. ed. 1940.] XXXIV, 204 S. (Golden treasury series.)

Selected poems of Robert Louis Stevenson. Ed. and introd. by G. B. Stern. Ldn: Grey Walls Pr. 1951. 64 S. (Crown classics.)

The poetical works of Alfred Lord Tennyson. Ldn: Ward, Lock [1951]. XII, 490 S. (Ward Lock's series of the great poets.)

The poetical works of Tennyson; sel. with an introd., by John Gawsworth. Ldn: Macdonald 1951. XXXV, 438 S., Taf. (Macdonald ill. classics series — no. 19.)

Swinburne, Algernon Charles: Pasiphaë: a poem; by Randolph Hughes, engravings [introd. by John Buckland-Wright]. Ldn: Golden Cockerel Pr. 1950. 40 S.

Lawrence, David Herbert: Selected poems; ed. by James Reeves. Ldn: Heinemann 1951. XVIII, 79 S. (Poetry bookshelf series.)

Koch, Vivienne: W. B. Yeats, the tragic phase: a study of the last poems. Ldn: Routledge & K. Paul 1951. 151 S.

Belloc, [Joseph] Hilaire Pierre: Songs of the South Country. Ldn: Duckworth 1951. 32 S.

De la Mare, Walter John: Winged chariot. Ldn: Faber 1951. 64 S.

Hoggart, Richard: Auden: an introductory essay. Ldn: Chatto & Windus 1951. 256 S.

Fulford, Roger [Thomas Baldwin]: Osbert Sitwell. Ldn: publ. for the Brit. Council and the National Book League by Longmans, Green 1951. (Bibliographical series of supplements to 'Brit. Book News', ed. by T. B. Beachcroft.)

Osbert Sitwell: Demos the Emperor. A secular oratorio. Ldn: Macmillan 1949. 19 S.

Edmund Blunden: a selection of his prose and poetry. Compiled by Kenneth Hopkins. Ldn: Hart-Davis 1951. 374 S.

A. E. M. Bayliss: Poems for practical People. With ill. by N. L. Jaques. Ldn: Harrap 1949. 192 S.

James Reeves: The imprisoned Sea. Ldn: Edited Poetry 1949. 48 S.

- Archibald Mac Leish: Poetry and Opinion. The Pisan Cantos of Ezra Pound. Urbana 1950.
- Kenner, Hugh: The poetry of Ezra Pound. Ldn: Faber 1951. 342 S.
- Perelman, Sidney Joseph: A child's garden of curses; containing 'Crazy like a fox', 'Keep it crisp', 'Acres and pains'. [American humorous prose.] Ldn: Heinemann 1951. [8], 384 S.
- Thomas Stearns Eliot: The Waste Land and other Poems. (11th impr.). Ldn: Faber & Faber 1949. 79 S.
- Helen Louise Gardner: The Art of T. S. Eliot. N. Y.: Dutton 1950. 185 S.
- Drew, Elizabeth: T. S. Eliot. The design of his poetry. Ldn: Eyre & Spottiswoode 1951. 256 S.
- [Miss] Bradbrook, N. C.: T. S. Eliot. Ldn: publ. for the Brit. Council by Longmans, Green 1951. (Bibliographical supplements to 'Brit. Book News'.)
- Judson Stanley Lyon: [William Wordsworth:] The Excursion: a study. New Haven: Yale Univ. Pr. 1950. 154 S. (Yale Studies in English. No. 114.)

Drama

- Rudolf Stamm: Geschichte des englischen Theaters. Bern: Francke 1951. 483 S.
- Evans, Ifor: A short history of English drama. Rev. ed. [1st ed. 1948]. Ldn: Staples Pr. 1951. 146 S.
- George Jean Nathan: The Theatre Book of the Year 1949—1950; a record and an interpretation. N. Y.: Knopf 1950. 289 S.
- Plays of the year. Vol. 4: 1950; chosen by J. C. Terwin. Ldn: Elek [1951]. 563 S.
- Dramatic essays of the neo-classic age. Ed. by Henry Hitch Adams and Baxter Hathaway. N. Y.: Columbia U. Pr.; Ldn: Cumberlege 1950. XIX, 412 S.
- Rice, Charles: The London Theatre in the eighteen-thirties. Ed. by Arthur Colby Sprague and Bertram Shuttleworth. Ldn: The Society for Theatre Research 1950. X, 86 S.
- Reynolds, Ernest: Modern English drama: a survey on the theatre from 1900; with a foreword by Prof. Allardyce Nicoll. New ed., rev. [1st ed. 1949]. Ldn: Harrap 1950. 240 S., Taf.
- The satire of the three estates, by Sir David Lindsay of the Mount [1490—1555]; Edinburgh Festival version by Robert Kemp, with an introd. by Tyrone Guthrie. Ldn: Heinemann 1951. XVIII, 61 S. (Drama library series, ed. by Edward Thompson.)
- Poirier, Michael: Christopher Marlowe. Ldn: Chatto & Windus 1951. X, 11—216 S.
- Marlowe, Christopher: Tamburlaine the Great, in two parts; ed. by Una Ellis-Fermor. 2nd ed. rev. Ldn: Methuen 1951. XIV, 328 S., 1 Taf. (Works and life of Christopher Marlowe, ed. by R. H. Case.) [Prev. ed. 1930.]
- Edward the Second; ed. and with an introd. and notes by J. E. Morpurgo. Ldn: Falcon Educational Book 1949. 164 S.
- Duthie, George Ian: Shakespeare. Ldn: Hutchinson 1951. 206 S. (Hutchinson's Univ. library, Engl. literature series, ed. by Prof. Basil Willey.)
- Chute, Marchette: Shakespeare of London; with a preface by Sir Ralph Richardson. Ldn: Secker & Warburg 1951. XII, 348 S.
- Dane, Clemence [pseud., i. e. Winifred Ashton]: Will Shakespeare: an invention. Ldn: French [1951]. V, 85 S. [Prev. ed. Ldn: Heinemann 1921.]
- Goddard, Harold Clarke: The meaning of Shakespeare. Chicago (Ill.): Univ. of Chic. Pr.; Ldn: Cambr. U. Pr. 1951. XII, 691 S.
- Bowen, Gwynneth: Shakespeare's farewell. Inglethorpe, Buxton (Derbys.): [1951], [1], 20 S. [betr. 'The Tempest'.]
- Raleigh, Sir Walter [Alexander]: Shakespeare. Ldn: Macmillan 1950. [5], 232 S. [First publ. 1907.] (Macmillan's pocket library series.)

Cunningham, J. V.: Woe or wonder. The emotional effect of Shakespearean tragedy. Denver (Col.): Col. U. Pr. 1951.

Knight, George Wilson: The imperial theme: further interpretations of Shakespeare's tragedies including the Roman plays. 3rd ed. Ldn: Methuen 1951. XV, 367 S. [Prev. ed. Ldn: Oxf. U. Pr. 1931.]

Thompson, Wilfrid Harry: Shakespeare's characters: a historical dictionary. Altrincham (Chesh.): Sherratt 1951. VI, 7—320 S., Taf.

Simpson, Lucie: The secondary heroes of Shakespeare, and other essays. Ldn: Kingswood Pr. [1951]. 151 S.

Greg, Sir Walter Wilson: The editorial problem in Shakespeare: a survey of the foundation of the text. The Clark Lectures, Trinity College, Cambridge, Lent Term 1939. 2nd ed. Oxf.: Clarendon Pr. 1951. [Prev. ed. 1942.] [5], LV, 210 S., Taf.

Pogson, Beryl: In the East my pleasure lies: an esoteric interpretation of some plays of Shakespeare. Ldn: Stuart & Richards 1950. [7], 120 S.

Crane, Milton: Shakespeare's prose. Chicago: Univ. of Chic. Pr.; Cambridge: Cambr. U. Pr. 1951. [9], 219 S.

Clemen, Wolfgang H.: The development of Shakespeare's imagery; with a preface by J. Dover Wilson. Ldn: Methuen 1951. XII, 236 S.

Evans, B. I.: The language of Shakespeare's plays. Ldn: Methuen 1951.

Lüthi, H.: Das deutsche Hamletbild seit Goethe. Bern: Haupt 1951.

Rubow, P. V.: Shakespeares Hamlet. Kritiske og historiske bidrag. Kopenhagen: Universitetskonsistoriets Kontor 1951.

Wilson, J. Dover: What happens in Hamlet. 3rd ed., with new appendix. Cambr.: Cambr. U. Pr. 1951.

Williamson, Claude Charles Horace: Readings on the character of Hamlet, 1661—1947; compiled from over three hundred sources. Ldn: Allen & Unwin 1950. XIV, 783 S.

Paul, Henry N.: The royal play of Macbeth: when, why, and how it was written by Shakespeare. N. Y.: Macmillan 1950. XIV, 483 S.

Willard Farnham: Shakespeare's tragic frontiers; the world of his final tragedies. Berkeley and Los Angeles: Univ. of Calif. Pr. 289 S.

Clifford Leech: Shakespeare's Tragedies. And other studies in Seventeenth Century Drama. Ldn: Chatto & Windus 1950.

Heinrich Mutschmann, Karl Wentersdorf: Shakespeare und der Katholizismus. Speyer: Pilger-Verl. (1950). 256 S., drei Stammtaf. (Speyerer Studien. Reihe 2, Bd 2.)

Shakespeare-Studien. Festschrift für Heinr. Mutschmann. Zum 65. Geburtstag überreicht von d. Herausgebern Walther Fischer und Karl Wentersdorf. Marburg: Elwert 1951. 208 S.

Thomas Marc Parrott: Shakespearean Comedy. N. Y.: Oxf. Univ. Pr. 1949. XIV, 417 S.

E. C. Pettet: Shakespeare and the Romance Tradition. Ldn: Staples Pr. 1949.

August Rüegg: Shakespeare. E. Einführung in seine Dramen. Bern: Francke (1951). 303 S. (Sammlg Dalp. Bd 79.)

Brents Stirling: The Populace in Shakespeare. N. Y.: Columbia Univ. Pr. 1949.

Clifford Leech: John Webster. Ldn: The Hogarth Pr. 1951.

Ben Jonson; ed. by C. H. Herford, Percy and Evelyn Simpson. Vols. 9. 10. Oxf.: Clarendon Pr. 1950. XVI, 732 S.; XII, 710 S.

— Volpone, or, The foxe; with introd. and notes by Arthur Sale. Ldn: Univ. Tutorial Pr. 1951. 196 S.

Day, John: Law tricks. Ed. By John Crow. Oxf.: Malone Society 1949. XVI, 71 S. (Malone Society reprint.)

The plays and poems of W. Cartwright [1611—1643]. Ed. with introductions and notes by G. Blakemore Evans. Madison: Univ. of Wisconsin Pr. 1951. XIV, 861 S.

Boas, Frederik S.: Thomas Heywood. Ldn: Williams & Norgate 1951. 159 S.

Holaday, Allen: Thomas Heywood's 'The Rape of Lucrece'. Urbana: Univ. of Illin. Pr. 1950. X, 185 S. (Illin. studies in language and literature, vol. XXXIV, no. 3.)

The prologues and epilogues of John Dryden: a critical ed., by William Bradford Gardner. N. Y.: publ. for the Univ. of Texas by Columbia U. Pr. 1951. XXI, 361 S.

Huntley, Frank Livingstone: On Dryden's 'Essay of dramatic Poesy'. Ann Arbor: Univ. of Michigan Pr. 1951. X, 71 S. (Univ. of Michigan contributions in modern philology. 16.)

Samuel H. Monk: John Dryden: a list of critical studies publ. from 1895 to 1948. Minneapolis 1950.

Taylor, Aline Mackenzie: Next to Shakespeare: Otway's 'Venice preserv'd' and 'The Orphan' and their history on the London stage. Durham (N. C.): Duke U. Pr.; [Ldn: Cambr. U. Pr. 1950]. IX, 328 S., 14 Taf.

Gentleness and Nobility. Prepared by A. C. Partridge and the General Editor. Oxf.: Clarendon Pr. 1950. XII, 32 S. (The Malone Society Reprints, 1949—1950.)

Feasey, Lynette: On the boards of Old Drury: ['three eighteenth century plays': Rowe, Goldsmith, Sheridan. With introd.] Ldn: Harrap 1951. 208 S., Taf. — And so to the play-house [three 17th century plays. By Milton, Otway, Congreve]. ebd. 1951. 192 S., Taf.

Plays and poems of Thomas Lovell Beddoes [1803—49]. Ed., with an introd., by H. W. Donner. Ldn: Routledge & K. Paul 1951. 480 S., 2 Taf. (The Muses's Library.)

Housman, Laurence: Palace plays: episodes from the life of Queen Victoria; ill. by Ernest H. Shepherd. Ldn: Methuen 1951. [7], 132 S. [A selection from 'Happy and glorious': a dramatic biography.] (Methuen's modern classics series, ed. by E. V. Rieu and Peter Wait.)

'Tess' in the theatre: two dramatizations of 'Tess of the D'Urbervilles' by Thomas Hardy [and] one by Lorimer Stoddard; ed. with an introd., by Marguerite Roberts. Toronto: Univ. of Tor. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. CVIII, 225 S., Taf.

Setterquist, J.: Ibsen and the beginnings of Anglo-Irish drama. 1. John Millington Synge. Uppsala: Lundequist 1951.

MacCarthy, Sir Desmond: Shaw. Ldn: MacGibbon & Kee 1951. IX, 217 S.

Christopher Fry: A Sleep of Prisoners. Ldn: Oxf. Univ. Pr. 1951. 60 S.

— The boy with a cart. Cuthman, saint of Sussex. Reprint [1st ed. 1939; 2nd ed. 1945]. Ldn: Muller 1951. 48 S.

Coxe, Louis Osborne, and Robert Chapman: Billy Budd: Based on a novel by Herman Melville, with a foreword by Brooks Atkinson. Princeton (N. J.): Princet. U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. [4], 60 S.

Joyce, James: Exiles. A play in three acts. Reprint. Ldn: Cape 1951.

Linklater, Eric Robert Russell: Love in Albania: a comedy in three acts. Ldn: Engl. Theatre Guild [1950]. 96 S. (Guild library series.)

Maugham, William Somerset: Home and beauty: a farce in three acts. Ldn: French [1951]. [4], 72 S.

Milne, Alan Alexander: Before the flood: a play in one act. Ldn: French [1951]. [4], 28 S., ill.

O'Casey, Sean: Collected plays. Vols 3.4. Ldn: Macmillan 1951. V, 274 S.; V, 294 S.

O'Neill, Eugene: The moon of the Caribbees, and six other plays of the sea; with an introd. by St. John Ervine. Ldn: Cape 1951. 238 S. [1st ed. 1923.]

Rattigan, Terence [Mervyn]: Who is Sylvia? A comedy in three acts. Ldn: Evans Bros [1951]. 112 S., Taf. (Evans plays series, ed. by Lionel Hale.)

Sayers, Dorothy Leigh: The Emperor Constantine: a chronicle. Ldn: Gollancz 1951. 191 S.

Saroyan, William: Don't go away mad, and two other plays [Sam Ego's house. — A decent birth, a happy funeral]. Ldn: Faber 1951. 276 S.

T. S. Eliot: *The Family Reunion. A Play.* (5th impr.). Ldn: Faber & Faber 1949. 136 S.

Literaturgeschichte

The literary History of England. Ed. by Albert C. Baugh. 4 vols. N. Y. 1950.

The literary history of England. Ed. by Joseph Baker. Princeton 1950.

A History of English Literature. Ed. by Gardin Craig. N. Y. 1951. 712 S.

[Frederick] Sefton Delmer: English Literature from Beowulf to T. S. Eliot. For the use of schools, universities and private students. 22nd ed. with alternations and new chapters and sections by H[enry] S[tanley] Harvey. Bln, Köln: Weidmann-Greven (1951). 260 S.

English literature. [2nd ed.] Ldn: Encyclopædia Britannica. 1951. 31 S., Taf. (Britannica home study guide series.) [A course of reading through Encyclopædia Brit.]

George Sampson: The concise Cambridge History of English Literature. (Reprint.) Cambridge: Cambr. Univ. Pr. 1949. XIV, 1094 S.

L. A. Willoughby: Stand und Aufgaben der vergleichenden Literaturgeschichte in England. (in: Forschungsprobleme der vergleich. Lit.-gesch. Tübingen 1951.)

Ludwig Borinski: Englischer Geist in der Geschichte seiner Prosa. Freiburg i. Br.: Herder 1951. 252 S.

Humphreys, Arthur Raleigh: The study of literature: an inaugural lecture delivered at University College, Leicester, 5th March 1948. Leicester: Univ. College 1950. 23 S.

Sir Walter Scott lectures, 1940—1948; with an introd. by Prof. W. L. Renwick. Edinb.: Edinb. Univ. Pr. 1950. X, 170 S.

Lüdecke, Henry: Geschichte der amerikanischen Literatur. Bern: Francke 1952. 665 S. m. 24 Abb. u. 2 Ktn. (Samml. Dalp).

The American writer and the European tradition. Ed. by Denny, Margaret, and William H. Gilman. Minneapolis: publ. for the Univ. of Rochester by the Univ. of Minnesota Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. [1951]. XIV, 192 S.

James D. Hart: The popular Book: a history of America's literary taste. N. Y.: Oxf. Univ. Pr. 1950. 351 S.

Wynot R. Irish: The modern American Muse. Syracuse [N. Y.] (1950). [A bibliography of American verse publ. 1900—1925.]

J. Isaacs: Twentieth Century Literature. Ldn: Secker & Warburg (1951).

Robert Edgar Riegel: Young America, 1830—1940. Norman (Okla.): Oklahoma Pr. 1950. 436 S.

Straumann, Heinrich: American literature in the twentieth century. Ldn: Hutchinson 1951. VI, 7—189 S. (Hutchinson's Univ. library, Engl. literature series, ed. by Basil Willey.)

Edmund Wilson: Classics and Commercials: a literary chronicle of the Forties. N. Y. 1950.

René Wellek and Austin Warren: Theory of Literature. N. Y.: Harcourt, Brace 1949. X, 403 S.

Dorothy Whitelock: The Audience of 'Beowulf' Oxf.: Oxf. Univ. Pr. 1951. 111 S.

Allen, Arthur Bruce: English literature: the Middle Ages, 1154—1485. Ldn: Rockliff 1951. 177—200 S., ill. (Rockliff new project series, Middle Ages series, devised by Arthur B. Allen background book no. 7.)

A Talking of the Loue of God. Ed. by Dr. M. Salvina Westra, O. P. Den Haag: Nijhoff 1950. XXXI, 171 S.

Athelstone: A Middle English romance; ed. by A. McL. Trownce. Ldn: publ. for the Early Engl. Text Society by Oxf. U. Pr. 1951. [7], 157 S., Taf. (Early Engl. Text Society, orig. series — no 224.) [Revised re-issue of the text publ. 1933 as Philological Public. series — vol. 11.]

The Tretysse of loue; ed. by John H. Fisher. Ldn: publ. for the Early Engl. Text Society by Oxf. U. Pr. 1951. XXXIII, 165 S. (E. E. T. Soc., original series — no. 223.)

Ridley, M. R.: The story of 'Sir Gawain and the Green Knight' in modern English. Rev. [2nd] ed. Leicester: Ward 1950. [1st ed. 1944.] 95 S.

Chapman, Coolidge Otis: An index of names in 'Pearl', 'Purity', 'Patience' and 'Gawain'. Ithaca (N. Y.): Cornell U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. [1951]. (Cornell studies in English series, ed. by Lane Cooper — vol. 38.)

Kane, George: Middle English literature: a critical study of the romances, the religious lyrics, 'Piers Plowman'. Ldn: Methuen 1951. XII, 252 S. (Methuen's Old English library series, ed. by A. H. Smith and F. Norman.)

Pinto, Vivian de Sola: The English Renaissance, 1510—1688; with a chapter on literature and music by Bruce Pattison. Ldn: Cresset Pr. 1951. 381 S. (Introductions to English literature series, ed. by Bonamy Dobrée — vol. 2.)

Louis R. Zocca: Elizabethan Narrative Poetry. New Brunswick. N. J. (1950).

Lewis, Clive Staples: The litary impact of the Authorised Version: the Ethel M. Wood lecture delivered before the Univ. of London on 20th March, 1950. Ldn: U. of Ldn. Athlone Pr. 1950. 26 S.

Wedgwood, Miss C. V.: Seventeenth-century English literature. Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. 186 S. (Home univ. library.)

Basil Willey: The Seventeenth Century Background. Ldn: Chatto & Windus 1949.

Rich. Foster Jones and others: The Seventeenth Century. Studies in the history of English thought and literature from Bacon to Pope. Stamford Univ. Pr. 1951.

English literature, 1660—1800: a bibliography of modern studies. Philological Quarterly. Vol. 1: 1926—1938; foreword by Louis A. Landa. Princeton (N. J.): Princet. U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. [5], 575 S.

Bethell, Samuel Leslie: The cultural revolution of the seventeenth century. Ldn: Dobson 1951. 161 S.

Nicolson, M. H.: The breaking of the circle. Studies in the effect of the 'New science' upon seventeenth century poetry. Evanston (Ill.): Northwestern Univ. Pr. 1951. XXII, 193 S. (The Norman Wait Harris Lectures, 1949.)

Josephine Miles: The primary Language of Poetry in the 1740's and 1840's. Berkeley and Los Angeles 1950. Univ. of Calif. Publ. English. Vol. 19, No. 2.) — The Continuity of poetic Language: studies in English poetry from the 1540's to the 1940's. ebd. 1951. 542 S. (Univ. of Calif. Public. in English. Vol. XIX, No. 1.)

Clifford, James Lowry: Johnsonian studies, 1887—1950: a survey and bibliography. Minneapolis: Univ. of Minnesota Pr.; Ldn: Cumberlege 1951. XII, 140 S.

Balderston, K.: The age of Johnson; essays presented to C. B. Tinker. New Haven and Ldn 1949.

Starkman, Miriam Kosh: Swift's satire on learning in 'A tale of a tub'. Princeton (N. J.): Princ. U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. XIX, 159 S.

Venne, P.: China und die Chinesen in der neueren engl. und amerikanischen Literatur. Zürich: Juris-Verlag. 1951.

Appleton, William W.: A cycle of Cathay: the Chinese vogue in England during the seventeenth and eighteenth centuries. N. Y.: Columbia U. P.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. XII, 182 S., Taf.

Dyson, Henry Victor, and Butt, John [Everett]: Augustans and romantics, 1689—1830; with chapters on art, economics and philosophy by Geoffrey Webb, F. I. Fisher, and H. A. Hodges. 2nd rev. ed. Ldn: Cresset Pr. 1950. 320 S. (Introductions to English literature series, ed. by Bonamy Dobrée — vol. 3.) [prev. ed. 1940.]

Brailsford, H. N.: Shelley, Godwin and their circle. Ldn: Cumberlege; Oxf. U. Pr. 1951. 189 S.

Needler, George Henry: Goethe and Scott. Toronto, Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. X, 140 S., 1 Taf.

Dickinson, Alexander John, compiler: Goethe in England, 1909 bis 1949: a bibliography. Berkhamsted (Herts.): English Goethe Society 1951. VII, 42 f.; 43—48 S. (Engl. Goethe Society publications, new series, ed. by L. A. Willoughby — vol. 19.)

Graf, Emil: Die Aufnahme der englischen und amerikanischen Literatur in der deutschen Schweiz von 1800—1830. Zürich: Juris-Verl. 1951. 127 S.

Batho, Edith Clara, and Bonamy Dobrée: The Victorians and after 1830—1914; with a chapter on the economic background by Guy Chapman. 2nd rev. ed. Ldn: Cresset Pr. 1950. 360 S. (Introductions to English literature series, ed. by Bonamy Dobrée — vol. 4.)

Fischer, Walther: Deutscher Kultureinfluß am viktorianischen Hofe bis zur Gründung des Deutschen Reiches (1870). Gießen: Schmitz 1951. 74 S. (Gießener Beiträge zur deutschen Philologie, begr. von O. Behaghel [etc.]. Bd 97.)

The Reinterpretation of Victorian Literature. Ed. by Joseph Barker. Princeton 1950.

Tschumi, Raymond: Thought in twentieth-century English poetry. Ldn: Routledge & K. Paul 1951. 299 S.

Friedr. Schubel: Das englische Dandytum als Quelle einer Romangattung. Uppsala: Lundquist 1950. (Essays and Studies on English Language and Literature. Ed. by S. B. Liljegren.)

Geoffrey Taylor [Hg.], Irish Poets of the Nineteenth Century. Cambridge [U.S.A]: Harvard Univ. Pr. 1951. VIII, 406 S. (Muses' Library.)

Sherard Vines: A hundred Years of Engl. Literature. N. Y.: Macmillan 1951. 316 S. ('Hundred Years' Series.)

Alba H. Warren: English poetic Theory 1825—1865. Princeton 1950. (Princeton Studies in English No. 29.)

Elizabeth Wilkinson: Neuere Strömungen der angelsächs. Ästhetik in ihrer Beziehung zur vergleichenden Literaturwissenschaft. (in: Forschungsprobleme der vergleich. Lit.-gesch., hg. von K. Wais. Tübingen 1951.)

Ludwig Lewisohn: The magic Word; studies in the nature of poetry. [Homer, Shakespeare, Goethe and our time.] N. Y.: Farrar 1950. 151 S.

Erzähler

Richard Church: The Growth of the English Novel. Ldn: Methuen [1951]. (Home study books series. — No. 12.) IX, 220 S.

Bernard [Augustine] de Voto: The World of Fiction. N. Y.: Houghton [1950]. 299 S.

Neill, Diana S.: A short history of the English novel. Ldn: Jarrolds 1951. 340 S.

Newby, Percy Howard: The novel, 1945—1950. Ldn: publ. for the British Council by Longmans, Green 1951. 46 S., Taf. (Arts in Britain series.)

Fiction Catalog. 1950 Edition. A subject, author and title list of 3400 works of fiction in the English language with annotations. Compiled by Dorothy E. Cook and Estelle A. Fidell. N. Y.: H. W. Wilson 1951. IX, 561 S.

Louis H. Galbraith: The Established Clergy as depicted in English Prose Fiction from 1740 to 1800. Philadelphia 1850. (Univ. of Pennsylvania Dissert.)

Drummond, Andrew Landale: The Churches in English fiction: a literary and historical study, from the Regency to the present time, of British and American fiction. Leicester: Backus 1950. XII, 324 S.

Deegan, Dorothy Yost: the stereotype of the single woman in American novels: a social study with implications for the education of women. N. Y.: King's Crown Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. XVI, 252 S., Taf.

Wagner, Hans: Der englische Bildungsroman bis in die Zeit des ersten Weltkrieges. Bern: Francke 1951. 105 S.

Elizabeth M. Kerr: *Bibliography of the Sequence Novel*. Minneapolis 1950.

Michael Sadleir: *XIXth Century Fiction: a bibliographical record based on his own collection*. Berkeley: Univ. of Calif. Pr. 1951. Vol. I. XXXIII, 399 S. Vol. II. VII, 195 S. 52 pl.

Irène Simon, *Formes du roman anglais de Dickens à Joyce*. Liège: Faculté de philosophie et lettres 1949. 464 S.

Blake, George: *Barrie and the Kailyard school*. Ldn: Barker 1951. 103 S. (English novelists series, ed. by Herbert van Thal.)

Mary Bosanquet: *Ein Mädchen reitet durch Kanada* ([Canada-Ride, dt.] Aus d. Engl. übertr. von Maria von Schweinitz. 2. A.) Braunschw. etc.: Westermann 1951. 354 S., 17 Bl. Abb.

Congreve, William: *Incognita, or love and duty reconcil'd* [ed. by Philip Henderson]; with an introd. by Alan Pryce-Jones, and engravings by Van Rossem. Ldn: Folio Society 1951. 71 S.

Brander, Laurence [Robert Mean], Tobias Smollet, Ldn: publ. for the British Council and the National Book League by Longmans, Green 1951. 36 S. (Bibliographical series of supplements to 'Brit. Book News', ed. by T. O. Beachcroft.)

Smollet, Tobias [George]: *Selected writings*; ed. and with an introd. by Arthur Valder-Marshall. Ldn: Falcon Pr. 1950. 86 S. (Falcon prose classics series.)

Sterne, Laurence: *Memoirs of Mr. Laurence Sterne, The life and opinions of Tristram Shandy, A sentimental journey, Selected sermons and letters*; ed. by Douglas Grant. Ldn: Hart-Davis 1951. 752 S. (Reynard library series.)

Defoe, Daniel: *The fortunes and misfortunes of the famous Moll Flanders* [etc.], with a foreword by Oliver St. John Gogarty, black-and-white ill. by Arthur Wragg. Ldn: Rockliff [1951]. 420 S., ill. [First publ. in this ed. 1948.]

Scott, Sir Walter: *Guy Mannering, or, the astrologer*; with suggestions for study by J. C. Dent and F. W. Robinson. Ldn: Blackie [1951]. XXIII, 456 S. (Minster Engl. texts series.)

Browne, Nelson: [Joseph] Sheridan Le Fanu [1814—1873]. Ldn: Barker 1951. 135 S. (English novelists series.)

Ennis, Lambert: *Thackeray: the sentimental cynic*. Evanston (Ill.): Northwestern Univ. Pr. 1951. VIII, 233 S. (Northwestern Univ. studies. Humanities series no. 25.)

Gaskell, Elizabeth [Cleghorn] [1810—65]: *Cranford*; with an introd. by Angela Thirkell. Ldn: Hamilton; N. Y.: Pantheon Books 1951. XXXIII, 228 S. (Novel library series — no. 40.)

Cooper, Lettice [Ulpha]: *George Eliot*. Ldn: publ. for the Brit. Council and the National Book League by Longmans, Green 1951. 46 S. (Bibliographical series of supplements to 'Brit. Book News', ed. by T. O. Beachcroft.)

Dickens, Charles [John Huffam]: *Oliver Twist*; with suggestions for study by J. C. Dent. Ldn: Blackie 1950. VIII, 408 S. (Minster Engl. texts series.)

— *Great expectations*; with the original illustrations by Marcus Stone. Ldn: Macdonald 1951. VII, 485 S., 7 Taf. (Macdonald illustrated classics series.)

— *A Christmas story: being 'A Christmas carol' put into Basic English*. Ldn: authorised by the Orthological Institute and publ. by Evans Bros. [1951]. IX, 84 S., ill.

Staples, Leslie Cyril: *The Dickens ancestry: some new discoveries; being notes on the unpublished work of the late A. T. Butler* [etc.]. Ldn: Dickens House Endowment Fund 1951. 27 S. ill., Taf.

Kingsley, Charles: *The water-babies*; put into Basic English by J. E. Clapton, pictures by James Forsyth. Ldn: authorised by the Orthological Institute and publ. by Evans Bros [1951]. IX, 112 S.

Richard M. Baker: *The Drood Murder Case: Five studies in Dickens' 'Edwin Drood'*. Berkeley and Los Angeles: Univ. of Calif. Pr. 1951. XII, 195 S.

Austen, Jane [Works]: Vol. the third; now first printed from the manuscript. Oxf.: Clarendon Pr. 1951. VIII, 133 S.

Kaye-Smith, Sheila, and Gladys Bronwyn Stern: Talking of Jane Austen. Ldn: Cassell 1950. 271 S. (Cassell's pocket library series — no. 53.)

— More talk of Jane Austen. Ldn: Cassell 1951. 229 S.

Hawkins, Desmond: Thomas Hardy. Ldn: Barker 1950. 112 S. (English novelists series, ed. by Herbert van Thal.)

Blunden, Edmund [Charles]: Thomas Hardy. Ldn: Macmillan 1951. IX, 286 S. [Prev. ed. 1942.] (Macmillan's Pocket library series.)

Tales and essays of Robert Louis Stevenson. Ed., with an introd., by [Miss] G. B. Stern. Ldn: Falcon Pr. 1951. 112 S. (Falcon prose classics.)

Thomas Hardy: Our Exploits at West Poley [entst. 1863, jetzt erst entdeckt]. Ldn: Oxf. Univ. Pr. 1951.

Mrs. Anne (Roller) Issler: Happier for his presence: San Francisco and Robert Louis Stevenson. Stamford Univ. Pr. 1950. 178 S.

A salute to R. L. S.: an illustrated selection from the works of Robert Louis Stevenson. Commemorating the centenary of his birth; ed. by Frank Holland and ill. by Mackay. Edinb.: Cousland 1950. XII, 222 S.

Stevenson, Robert Louis: Treasure Island; put into Basic English by Lola Talbot, pictures by James Forsyth. Ldn: authorised by the Orthological Institute and publ. by Evans Bros [1951]. VIII, 253 S.

Bibesco, [Princess] Elizabeth [Charlotte] Haven: Short stories, poems and aphorisms; foreword by Elizabeth Bowen. Ldn: Barrie 1951. VI, 7—382 S.

Trollope, Anthony: Phineas Redux; with a preface by R. W. Chapman, ill. by T. L. B. Huskinson. Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. (Oxf. illustrated Trollope series.)

— Mary Gresley, and other stories; ed. and introd. by John Hampden, wood engravings by Joan Hassell, Ldn: Folio Society 1951. [10], 169 S.

— Orley Farm; a shortened version prepared by H. Oldfield Box. Ldn: Hodder & Stoughton 1951. X, 11—256 S.

Sackville-West, Edward [Charles]: Simpson: a life. New and rev. ed. [Prev. ed. Ldn: Heinemann 1931.] Ldn: Weidenfeld & Nicolson 1951. 403 S.

West, Anthony: D. H. Lawrence. Ldn: Barker 1950. 152 S. (English novelist series, ed. by Herbert van Thal.)

Tiverton, William: D. H. Lawrence and human existence; foreword T. S. Eliot. Ldn: Rockliff 1951. XV, 139 S.

The Priestley companion: a selection from the writings of J. B. Priestley, with an introd. by Ivor Brown. Harm.: Penguin Books 1951. 412 S.

Du Maurier, Daphne: My cousin Rachel. Ldn: Gollancz 1951. 352 S. Lewis, [Percy] Wyndham: Tarr. Ldn: Methuen 1951. VII, 352 S. [Prev. ed. Ldn: Chatto & Windus 1928.]

Grigson, Geoffrey: A master of our time: a study of Wyndham Lewis. Ldn: Methuen 1951. 32 S.

Witting, Clifford: A Rotarian's journal: being a record of the adventures and misadventures of an obscure member of a great fellowship, set down by Clifford Witting, and ill. by Alfred H. Taylor. Mitcham (Sy.): West Bros 1950. XIII, 87 S.

Waugh, Evelyn: A handful of dust. Harm.: Penguin Books 1951. [Prev. ed. Ldn: Chapman & Hall 1934.]

— The loved one: an Anglo-American tragedy. Harm.: Penguin Books 1951. 127 S. [Prev. ed. Ldn: Chatto & Windus 1948.]

— Brideshead revisited: the sacred and profane memories of Captain Charles Ryder. Harm.: Penguin Books 1951. [Prev. ed. Ldn: Chapman & Hall 1945.] 232 S.

— Decline and fall. ebd. 1951. 216 S. [Prev. ed. Chapman & Hall 1928.]

— Work suspended, and other stories, together with 'Scott-King's modern Europe', ebd. 1951. 248 S. [Prev. ed. Ldn: Chapman & Hall 1942. 1947.]

— Put out more flags. ebd. 1951. 222 S. 1st ed. 1943.

— Scoop: a novel about journalists. ebd. 1951. 222 S. 1st ed. 1943.

— Vile bodies. ebd. 1951. 224 S. [Prev. ed. 1938.]

Greene, Graham: *The end of the affair*. Ldn: Heinemann 1951. [6], 237 S.

Graham Greene: *The Power and the Glory* (Reprint). Ldn, Toronto: Heinemann 1949. 288 S. — *The lost Childhood*. Ldn: Eyre & Spottiswoode 1951.

Kenneth Allott and Miriam Farris: *The Art of Graham Greene*. Ldn: Hamilton 1951. 253 S.

Thoreau, Henry David: *The Maine woods*; arranged with notes by Dudley C. Hunt, ill. by Henry Bugbee Kane. [New ed.] Ldn: Eyre & Spottiswoode 1950. 340 S.

Melville, Herman: *The complete stories*; ed., with an introd. and notes, by Jay Leyda. Ldn: Eyre & Spottiswoode 1951. XXXIV, 472 S.

— Billy Budd, and other stories; with an introd. by Rex Warner. Ldn: Lehmann 1951. XIV, 15—304 S. (Chiltern library series — no. 34.)

Gilman, W. H.: *Melville's early life and 'Redburn'*. N. Y.: Columbia U. Pr.; Ldn: Cumberlege 1951.

Hemingway, Ernest: *Selected stories*. Ldn: Cape 1951. 224 S. (Travelers' library series — no. 226.)

Steinbeck, John: *Burning bright*; a play in story form. Ldn: Heinemann 1951. XII, 11 S. [1st ed. N. Y.: Viking 1950.]

The Steinbeck omnibus; sel. by Pascal Covici. Ldn: Heinemann 1950. XIII, 408 S.

Thurber, James: *Fables for our times and famous poems illustrated*, and *The last flower*. Ldn: Hamilton 1951. [6], 175 S. [Prev. ed. 1939/40.]

William Faulkner: *Knight's Gambit*. N. Y. 1951.

Kenneth Grahame: *The Kenneth Grahame Book. The Golden Age. Dream Days. The Wind in the Willows*. (8th ed.) Ldn: Methuen 1949. 361 S.

William Y. Tindall: *James Joyce: his way of interpreting the modern world*. N. Y.: Scribner 1950. 134 S. (Twentieth Cent. Library.)

George Orwell: *Nineteen Eighty Four. A novel*. Ldn: Secker & Warburg 1949. 312 S.

Harro Heinz Kühnelt: *Die Bedeutung von Edgar Allan Poe für die englische Literatur*. Innsbruck: Wagner 1949. 320 S.

An Edith Wharton Treasury [Auswahl]. Ed. and with an introduct. by Arthur Hobson Quinn. N. Y.: Appleton 1950. 581 S.

Bernard Blackstone: *Virginia Woolf. A commentary*. Ldn: Hogarth Pr. 1949. 255 S.

Wörterbücher, Sprache

The Year's work in modern language studies, by a number of scholars; ed. for the Modern Humanities Research Association by S. C. Aston. Vol. 11: 1940—1949. Cambr.: Cambr. U. Pr. 1951. XVII, 486 S.

Hyman E. Goldin, and oth.: *Dictionary of American Underworld Lingo*. N. Y.: 1950.

Fritz Lejeune: *Deutsch-englisches, englisch-deutsches Wörterbuch für Ärzte*. In 2 Bdn. Bd 1. Deutsch-englisch. XXI, 1348 S. Stuttgart: Thieme 1951.

Mitford M. Mathews: *A Dictionary of Americanisms on historical principles*. Chicago: Univ. of Chicago Pr. 1951. 1966 S.

Webster's New World Dictionary of the American Language. Encyclopedic Edition. Cleveland and New York: The World Publ. Co. (General Editors Joseph H. Friend and David B. Guralnik.) Vol. I. XXXVII, 1018 S. Vol. II. S. 1019—2068.

The concise Oxford Dictionary of the English Language for Students and Schools. 4th ed. Entirely reset. Text thoroughly revised, brought fully up to date. Compiled by H. W. Fowler and F. G. Fowler. Oxford 1951. 1540 S.

The Pocket Oxford English-German Dictionary. Ed. by C. T. Carr. Oxford 1951. German-English 439 S. English-German 222 S.

The concise Oxford dictionary of current English; adapted by H. W. Fowler and F. G. Fowler from 'The Oxford Dictionary'. 4th ed. rev. by E. McIntosh. Oxf.: Clarendon Pr. 1951. XVI, 1528 S. [Prev. ed. 1934.]

The pocket Oxford German dictionary. German-English compiled by M. L. Barker and H. Homeyer, Engl.-German comp. by C. T. Carr. Oxf.: Clarendon Pr. 1951. [1], XVI, 439 S.; [4], 222 S.

Chambers's modern English dictionary and atlas; ed. by A. M. Macdonald. A special ed. of Chambers's shorter English dictionary. Ldn: Odham's Pr. 1951. XVI, 784 S., Taf., Ktn.

Jones, Daniel: English pronouncing dictionary. 11th rev. ed. with supplement. Ldn: 1950. 490 S.

Nuttall's pocket pronouncing dictionary of the English language; ed. by W. J. Gordon, rev. by Isabel Mary McLean: Ldn: Warne [1951]. 646 S.

Freeman, William: A concise dictionary of English idioms. Ldn: English Universities Pr. [1951]. X, 11—300 S.

Newmark, Maxim, editor: Dictionary of foreign words and phrases, compiled from English sources and containing foreign words, phrases, mottoes, proverbs [etc.] together with English equivalents [etc.]. Ldn: Thames & Hudson 1950. 245 S.

Craigie, Sir William Alexander: A dictionary of the older Scottish tongue, from the twelfth century to the end of the seventeenth. Part 13: Futie—Gyte. Chicago: Univ. of Chic. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. 601—764 S.

Partridge, Eric [Honeywood]: Name this child: a dictionary of modern British and American given or Christian names. 3rd ed. rev. and much enl. Ldn: Hamilton 1951. 296 S. [Prev. ed. 1938.]

Swan's Anglo-American dictionary; ed. by George Ryley Scott. Ldn: Swan 1950. 1514 S.

Geiriadur Prifysgol Cymru. A dictionary of the Welsh language. Rhan 1 [Lfg 1]. Gwasg Prifysgol Cymru, Caerdydd (University of Wales Pr., Cardiff). 84 S.

Report of the Second Conference on Planning for the Dictionary of the American Dialect Society. Tulsa (Okla.) 1950.

Schöffler-Weis [Herbert Schöffler u. Erwin Weis]: Taschenwörterbuch der engl. u. deutsch. Sprache (T.) 2. Dt.-Engl. Völlig neu bearb. von Erwin Weis u. Erich Weis. Stuttg.: Klett 1951. XVI, 1174 S.

Thorndike Barnhart comprehensive Desk Dictionary. Ed. by Clarence L. Barnhart. Garden City. N.Y. 1951. 896 S.

Ludwig Bahls: English idiomatic Grammar. Nachschlagewerk. Sprachführer, Repetitorium für Schule, Haus und Beruf. Braunsch. etc.: Westermann 1950. 351 S.

Ivor Brown: No idle Words. (2nd impr.). Ldn: Cape 1949. 128 S.

Karl Brunner: Die englische Sprache. Ihre geschichtl. Entwicklung. Bd II. Die Flexionsformen, ihre Verwendg. Das Englische außerhalb Europas. Halle (Saale): Niemeyer 1951. 424 S. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, B. Erg.-reihe Nr 6.) — Altengl. Grammatik. Nach d. Angelsächs. Gramm. von Eduard Sievers neubearbeitet. 2., rev. Aufl. der Neubearbeitung. ebd. 1951. X, 486 S. (Sammlg. kurzer Grammatiken german. Dialekte. Haupttr. A. Nr 3.)

Wrenn, C. L.: The English language. Ldn: Methuen 1949. 236 S. (Home study books. 8.)

Jungandreas, Wolfgang: Geschichte der englischen Sprache. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1949. 270 S. (Geschichte der deutschen und der englischen Sprache, T. III.)

Baugh, Albert Croll: A history of the English language. Ldn: Routledge & K. Paul; N. Y.: Appleton-Century-Crofts 1951. XIII, 509 S., Taf., Ktn.

Jespersen, Otto: A modern English grammar on historical principles. Part VII. Syntax. Completed by Niels Haislund. Ldn: Allen & Unwin 1951. 693 S.

Essays on logic and language; ed. with an introd. by Antony Flew. Oxf.: Blackwell 1951. VII, 206 S.

Fowler, H. W.: The King's English. Reprint. Ldn 1951. 383 S.

Lewis, Morris Michael: *Infant speech: a study of the beginnings of language*, 2nd ed. Ldn: Routledge & K. Paul 1951. [1st ed. 1936.] XIII, 383 S., Taf. (Internat. library of psychology, philosophy, and scientific method series, ed. by C. K. Ogden.)

Gerhard Dietrich: *Die ersten sieben Wochen Englisch*. E. Hilfsbuch f. den Lehrer zur Einföhrung in d. Phonetik des Englischen u. in d. Methode des Anf.-unterrichts. M. 4 Taf. und 24 Fig. Braunsch. etc.: Westermann 1951. 76 S.

W[ol]f Friederich: *Engl. Aussprachelehre. Verhältniß von Aussprache u. Schreibg.* Wiesbaden: Kesselring (1951). 78 S. (Schule und Hochschule.)

Otto Funke: *Englische Sprachkunde. Ein Überblick ab 1935*. Bern: Francke 1950. 163 S. (Wissenschaftl. Forschungsberichte. Geisteswissensch. Reihe. Bd 10.)

Hans Galinski: *Die Sprache des Amerikaners*. E. Einföhrung in d. Hauptunterschiede zwischen amerik. u. brit. Englisch der Gegenwart. Bd 1. Das Klangbild. — *Die Schreibg.* XII, 217 S. Heidelberg: Kerle 1951.

Jacobs, Noah J.: *Amerikanische Umgangssprache*. Bln.-Frankf.: Weidmann 1949. 252 S., Zeichn.

Dewey, Godfrey: *Relative frequency of English speech sounds*. Rev. ed. Ldn: Pitman 1951. 197 S., Ktn, Taf.

Jones, Frank: *How we speak: a handbook of everyday pronunciation*. Ldn: Hutchinson 1951. (Hutchinson's scientific & technical series.)

Pence, R.W.: *A grammar of present-day English*. N. Y.: Macmillan 1949.

Ball, Alice Morton: *The compounding and hyphenation of English words*. N. Y.: Funk & Wagnalls: [Ldn: Mayflower Publ. Co.] [1951]. IX, 246 S.

Shoosmith, Harry, and Hunt, Thomas William Henry: *Spelling and punctuation, with passages for dictation*, 4th ed. Ldn: University Tutorial pr. 1951. VIII, 144 S., 1 Taf. [Prev. ed. Ldn: Clive 1931.]

De Boer, John James [and others]: *Teaching secondary English: by J. De Boer, Walter V. Kaulfers and Helen Rand Miller*. N. Y. [etc.], Ldn: McGraw-Hill 1951. XIII, 427 S., Taf. (McGraw series in education, ed. by Harold Benjamin.)

Empson, William: *The structure of complex words*. Ldn: Chatto & Windus 1951. [9], 450 S., Taf.

Jacobson, B.: *Inversion in English with special reference to the early modern English period*. Stockholm 1951.

Lehnert, M.: *Altenglisches Elementarbuch*. 2. A. Bln: de Gruyter 1950. 176 S. (Samml. Götschen. Bd 1125.)

Ross, Alan Strode Campbell: *Tables for Old English soundchanges*. Cambr.: Heffer 1951. 12 S., Taf.

Jost, K.: *Wulfstanstudien*. Bern: Francke 1950. (Schweizer anglistische Arbeiten. Bd 23.)

An Old English reader, ed. by Otto Funke and K. Jost. 2nd ed. Bern: Francke 1949. (Bibliotheca Anglicana. Vol. I. Ia.)

Fröhlich, J.: *Der infinite Agens im Altenglischen*. Bern: Francke 1951.

Forsberg, Rune: *A contribution to a dictionary of Old English place-names*. Uppsala: Almqvist & Wiksell 1950. XLVI, 225 S.

Mossé, F.: *Manuel de l'anglais du Moyen Age*. II. Moyen anglais. Paris: Aubier 1949.

Early Middle English texts. Ed. by Bruce Dickens and R. Mercer Wilson. Cambr.: Bowes & Bowes 1951. XVI, 335 S., Taf.

Blenner-Hassett, Roland: *A study of the place-names in Lawman's 'Brut'*. Stanford (Calif.): Stanf. Univ. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. 77 S. (Stanf. Univ. publications, univ. series, language and literature series — vol. 9, no. 1.)

Moon, Arthur Reginald, and McKay, George Harry: *Social English*; ill. by Kerry Lee and Kupfer-Sachs. Rev. ed. Ldn: Longmans, Green 1951. [Prev. ed. 1939.] IV, 156 S., Taf.

Hunt, C.: Talk of the town. The place names in our language. Ldn: Jenkins 1951.

[Josef] Gelhard: Neue Sprachlehre des Englischen. Wiesbaden: Kesselring (1951). 176 S. Schule u. Hochschule.)

Stanley C. Glassey: Pathways to English Study. Ldn: Rivington 1949. VIII, 358 S.

Wilhelm Horn: Beiträge zur engl. Wortgeschichte. Mainz: Verl. der Akademie der Wissenschaften u. der Literatur (1951). 34 S. (Akad. der Wiss. u. der Lit. Abhandlungen. Geistes- u. Sozial-wiss. Klasse. Jg. 1950, Nr 23.)

Hans Horst und Meta Horst [Bearb.]: Basic English. Englisch mit 850 Wörtern. Nach d. Lehrsystem [von] C.K.Ogden bearb. u. hg. (4., ill. A.) Heidelberg: Winter 1951. 208, Schlüssel 15 S.

Lockhart, [Miss] L. W.: The Basic English. A course for European students. Ldn: Publishing Co. 1950. 374 S.

John S. Kenyon: American Pronunciation. 10th ed. [rev.] Ann Arbor 1950.

Hans Wilhelm Klein: Engl. Synonymik [für Studierende und Lehrer]. Leverkusen: Gottschalk 1951. (Lfg 1. 128 S. Lfg 2. S. 129—256) (Sammlg praktischer Lehr- u. Handbücher auf wissensch. Grundlage. Reihe 2, Gr. 5, 3).

Ullmann, Stephen: Words and their use. Ldn: Muller 1951. VI, 7—110 S. (Man and society series, ed. by T. L. Hodgkin and others.)

— The principles of semantics. Glasgow: Jackson, Son & Co. 1951. [9], 314 S. (Glasgow Univ. publications series — no. 84.)

Irving Lorge: The semantic count of the 570 commonest English Words. N. Y. 1949.

E. Kruisinga and P. A. Erades: An English Grammar. Vol. I: Accidence and Syntax. In 2 parts. 7th ed. Groningen 1947—50. 606 S.

A. R. Moon: An English Harvest. Ldn: Arnold 1949. XII, 307 S.

Eric Partridge: The World of Words. An introd. to language in general and to English and American in particular. (3rd rev. ed., reprint-ed.) Ldn: Hamilton 1949. X, 201 S.

Eric Partridge and John W. Clark: British and American English since 1900 with Contributions on English in Canada, South Africa, Australia, New Zealand, and India. Ldn (1951). X, 341 S.

Josef Raith: Untersuchungen zum engl. Aspekt. T. I. Grundsätzliches. Altenglisch. München: Hueber 1951. VI, 116 S. (Studien u. Texte zur Engl. Philologie. Hg. von Jos. Raith. Bd 1, T. 1.)

Otto Schmidt: Methodik des engl. Unterrichts. 2. A. Bonn: Dümmler 1951. 252 S.

G. H. Vallins: The Making und Meaning of Words. A companion to the dictionary. Ldn: Black 1949. 216 S.

Alfons Weber: English Idioms and Phrases. Bonn: Dümmler 1951. 181 S.

O' Crohan, Tomas: The islandman; translated from the Irish by Robin Flower. Oxf.: Clarendon Pr. 1951. XVI, 245 S., Taf., Ktn. [Originally publ. in Irish, 1929.]

Philosophie, Bildungswesen

National Foundation for educational research in England and Wales. A list of researches in education and educational psychology, presented for higher degrees in the universities of the United Kingdom, Northern Ireland, and the Irish Republic from 1918 to 1948; [etc.]. Ldn: publ. for the Foundation by Newnes Educational Publ. Co. [1951]. (Nat. Found. for educational research in England [etc.] publications series — no. 1.)

Schools, 1951, 28th ed. Ldn: Truman & Knightley [1951]. 739 S.

Jarman, Thomas Leckie: Landmarks in the history of education: English education as part of the European tradition. Ldn: Cresset Pr. 1951. VIII, 323 S.

Adult education in the United Kingdom: a directory of organisations. Ldn: National Institute of adult education 1950. 82 S., Taf.

Remmlein, Madaline Kinter: School law. N. Y. [etc.]. Ldn: McGraw-Hill 1950. XXI, 376 S. (McGraw-Hill series in education; ed. by Harold Benjamin.)

Review of education in Australia, 1940—1948, ed. by D. M. Wadd — W. C. Radford, J. A. Keats. Carlton (Vic.): Melbourne Univ. Pr.; Ldn: Cambr. U. Pr. 1950. XIX, 258 S.

Ritchie, Arthur David: British philosophers. Ldn: publ. for the British Council by Longmans, Green 1950. 60 S., Taf.

More, Sir Thomas, Utopia; [translated by Ralph Robinson], and, Dialogues of comfort. [Intro. by John Worrington.] Ldn: Dent; N. Y.: Dutton 1951. XIX, 428 S. (Everyman's library series — no. 461.)

Farrington, Benjamin: Francis Bacon: philosopher of industrial science. Ldn: Lawrence & Wishart 1951. [8], 198 S.

Strathmann, Ernest Albert: Sir Walter Raleigh: a study in Elizabethan skepticism. N. Y.: Columbia U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. XI, 392 S.

Hume, David: Theory of knowledge: containing the 'Enquiry concerning human understanding', the 'Abstract', and selected passages from book 1 of 'A treatise of human nature'; ed. by D. C. Yalton-Thomson. Ldn: Nelson 1951. XXVII, 265 S. (Nelson philosophical texts series, ed. by Raymond Klibansky and D. MacLennan.)

Alfred B. Glathe: Hume's Theory of the Passions and of Morals: a study of Books II and III of the 'Treatise'. Berkeley and Los Angeles 1950. (Univ. of Calif. Publications in Philosophy. Vol. 24.)

The works of George Berkeley, Bishop of Cloyne; ed. by A. A. Luce and T. E. Jessop. Vol. 4; ed. by A. A. Luce. Ldn: Nelson 1951. VIII, 264 S., Taf. (Bibliotheca Britannica philosophica series.)

Seybold, Ethel: Thoreau: the quest and the classics. New Haven (Conn.): Yale U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. XI, 148 S. (Yale studies in English series — no. 116.)

Walt Whitman looks at the schools; ed. by Florence Bernstein Freedman. Columbia Univ. Pr., N. Y.: King's Crown Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. XIV, 278 S., Taf.

Henry Steele Commager: The American Mind: an interpretation of American thought and character since the 1880's. New Haven: Yale Univ. Pr. 1950. 476 S. — Living Ideas in America. N. Y.: Harper (1951). 766 S.

William Warren Sweet: Der Weg des Glaubens in den USA. (The Story of Religion in America [dt.]) (Erster Übers.: Oskar Schröder. Hg. u. wissenschaftl. Bearbeiter nach d. neuesten A.: Dr. Hagen Staack. Ktn etc. Hambg: Agentur des Rauhen Hauses [1950]. 427 S.

Bertrand Russel: Macht der Persönlichkeit (Authority and the Individual [dt.]) (Autor. Übertr. v. Karl König u. Angelika Hübscher-Knoete. Stuttg.: Kohlhammer (1950). 132 S. (Lebendiges Wissen. 1.)

Dorward, Alan: Bertrand Russell: a short guide to his philosophy. Ldn: publ. for the British Council and the National Book League by Longmans, Green 1951. 44 S. (Bibliographical series of supplements to 'British Book News'.)

Thomas Edward Lawrence: Die sieben Säulen der Weisheit (Seven Pillars of Wisdom [dt.]). (Aus d. Engl. von Dagobert von Mikusch. M. 36 Taf. u. 4 Ktn.) München etc: List (1950). VIII, 382 S.

F[ilmer] S[tuart] C[uckow] Northrop: Begegnung zwischen Ost u. West (The Meeting of East and West [dt.]) Verständniss u. Verständig. (Be-recht. Übers. v. G[ertrud] Herding.) M. 16 Taf. München: Nymphenburger Verl.-handlg 1951. 470 S.

Scottish Education Department: Modern languages in secondary schools. Edinb.: H. M. S. O. 1950, 31 S.

McGrath, Fergal: Newman's university: idea and reality. Ldn: Longmans, Green 1951. XV, 537 S.

Calendar, 1950—51. Liverpool: Univ. Pr. of Liverpool 1950. 552 S.

Charlton, Henry Buckley: Portrait of a university, 1851—1951: to commemorate the centenary of Manchester University. Manch.: Manch. U. Pr. 1951. X, 185 S., Taf.

Kelly, Thomas: Outside the walls: sixty years of university extension at Manchester, 1886—1946. ebd. 1950. XII, 124 S., Taf.

National University, Dublin: Calendar for the year 1950. Dublin: Nat. University of Ireland 1951. X, 3—916 S., Taf.

Trinity College record volume. [Dublin, University.] Dublin: Hodges. Figgis; Ldn: Longmans, Green 1951. VIII, 416 S., Taf.

Clapp, Margaret, editor: The modern university. Ithaca (N. Y.): Cornell U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. IX, 115 S.

Gray, James: The University of Minnesota, 1851—1951. Minneapolis: Univ. of Minnesota Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. [1951]. XVII, 609 S., Taf.

Essays, Kritik

Atkins, John William Hey: English literary criticism: the Renaissance, 2nd ed. Ldn: Methuen 1951. XI, 371 S. [Prev. ed. 1947.]

Belloe, [Joseph] Hilaire [Pierre] An anthology of his prose and verse; sel. by W. N. Roughed. Ldn: Hart-Davis 1951. 283 S., ill., Taf.

Brown, W. E. M.: The polished shaft: studies in the purpose and influence of the Christian writer in the eighteenth century [James Hervey. Will. Cowper, Will. Gilpin]. Ldn: S. P. C. K. 1950. VIII, 132 S.

English Institute Essays, 1949. Ed. by Alan S. Downer. N. Y.: Columbia Univ. Pr.; Ldn: Cumberlege 1950. X, 186 S.

Douglas Bush: Science and English Poetry, a historical Sketch, 1590—1950. N. Y. (1950). (The Pattern Lectures, 1949. Indiana Univ.)

Thomas Stearns Eliot: Notes towards the definition of Culture (Reprint). Ldn: Faber & Faber 1949. 124 S.

Selected essays. 3rd ed. Ldn: Faber 1951. 516 S. [Prev. ed. 1934.]

Edmund Fuller: George Bernard Shaw, Critic of Western Morale. N. Y.: Scribner (1950). 123 S. (Twentieth Cent. Library.)

Walther Hübner: Die Stimmen der Meister. E. Einführung in Meisterwerke des engl. Dichtens u. Denkens. Bln: de Gruyter 1950, XII, 536 S.

Elton, Oliver: The English muse. Reprint [1st ed. 1932]. Ldn: Bell 1951. 478 S.

Greene, Graham: The lost childhood, and other essays. Ldn: Eyre & Spottiswoode 1951. XII, 13—191 S.

Macdonald, Wilbert Lorne: Pope and his critics: a study in eighteenth century personalities. Ldn: Dent 1951. X, 430 S., ill., Taf.

Thorpe, James, editor: Milton criticism: selections from four centuries. Ldn: Routledge & K. Paul 1951. VII, 381 S.

Lloyd R. Morris: William James: the message of a modern mind. N. Y. 1950.

George Arms and Joseph M. Kuntz: Poetry Explication: a checklist of interpretation since 1925 of British and American poems, past and present. N. Y. 1950.

Edwin Muir: Essays on Literature and Society. Ldn: Hogarth Pr. 1949. 167 S.

V. de S. Pinto, Crisis in English Poetry 1850—1940. Ldn: Hutchinson [1951]. (Hutchinson's Univ. Library.)

Herbert Read: Coleridge as Critic. Ldn: Faber & Faber 1949. 40 S.

Peacock, Markham L., jr: The critical opinions of William Wordsworth. Baltimore (Md.): John Hopkins Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. XXVI, 469 S.

William Joseph Rooney, The Problem of 'Poetry and Belief' in contemporary Criticism. Washington 1950.

D. C. Somervell: English Thought in the nineteenth Century. 6th ed. Ldn 1950. XII, 241 S.

Orwell, George: Shooting an elephant and other essays. Ldn: Secker & Warburg 1952. 220 S.

Powers, David Guy: Fundamentals of speech. N. Y. [etc.]; Ldn: McGraw-Hill 1951. XV, 380 S., Taf. (McGraw-Hill series in speech, ed. by Clarence T. Simon).

Pound, Ezra [Loomis]: ABC of reading. Ldn: Faber 1951. 206 S., 1 Taf. [1st ed. Ldn: Routledge 1934.]

— A collection of essays ed. by Peter Russell to be presented to Ezra Pound on his sixty-fifth birthday. Ldn: Nevill 1951. 268 S.

[Edward]: Collected essays in literary criticism. 2nd ed. Prev. ed 1938. Ldn: Faber 1951. 381 S.

Tillotson, Geoffrey: Criticism and the nineteenth century. Ldn: Athlone Pr. 1951. XI, 283 S.

Wilde, Oscar: Essays; ed., with an introd., by Hesketh Pearson. Ldn: Methuen 1950. XIII, 298 S.

Geschichte

Richards, Denis [George], and Hunt, Joseph Wray Angus: An illustrated history of modern Britain. Ldn: Longmans, Green 1951. XIII, 434 S., Ktn.

Chesterton, Gilbert Keith: A short history of England: Ldn: Chatto & Windus 1951. XI, 241 S. [Prev. ed. 1917.] (New Phoenix library series — no. 15.)

Brandon, Leonard George, and others: A survey of British history from the earliest times to 1939, by L. G. Brandon, C. P. Hill and R. R. Sellman. Book 3: 1688–1915, by C. P. Hill and R. R. Sellman. Ldn: Arnold 1951. X, 309 S., ill., Ktn, Taf.

Writings on British history, 1938: a bibliography of books and articles on the history of Great Britain from about 450 A.D. to 1914, published during the year 1938 [etc.], [compiled for the Royal Historical Society] by Alexander Taylor Milne. Ldn: Cape 1951. 333 S.

Britain and her people: a story of a country and its people, their history, traditions and achievements. Ldn: Ward, Lock 1951. 256 S., ill., Taf. (Modern knowledge series — no. 2.)

Douglas Jerrold: An Introduction to the History of England. From the earliest times to 1204. Ldn: Collins 1949. 613 S.

Barker, Sir Ernest: The ideas and ideals of the British Empire. 2nd ed. [Prev. ed. 1941.] Cambr.: Cambr. U. Pr. 1951. VIII, 171 S. (Current problems series, ed. by Sir Ernest Barker — no. 7.)

Carter, Edward Henry, and Wragge, Phyllis: Two paths to freedom: Great Britain and the Commonwealth and the United States of America. Ldn: Philip 1951. X, 348 S., ill., Ktn.

Rowse, Alfred Leslie: L'esprit de l'histoire d'Angleterre; avec une préface d'André Siegfried. Ldn: publ. for the British Council by Longmans, Green 1951. 208 S., Taf. (Aspects of Britain series) [Originally publ. as 'The spirit of English history'. Ldn: Cape 1943.]

Christina Hole: English Custom and Usage. Illustrated from prints and photograms (3rd ed.) Ldn: Batsford 1950. VIII, 151 S.

S. B. Chrimes: English Constitutional History (Reprint.) Ldn: Oxf. Univ. Pr. 1949. 201 S. (The Home Univ. Library of modern Knowledge. 199.)

Eyck, Erich: Politische Geschichte Englands von der Magna Charta bis zur Gegenwart. Berlin-Bielefeld: Cornelsen 1951. 128 S.

Robson, William Alexander: Justice and administrative law: a study of the British constitution. 3rd ed. [Prev. ed. 1947.] Ldn: Stevens & Sons 1951. XXXIII, 674 S., Taf.

Smellie, Kingsley Bryce: A hundred years of English government. 2nd ed. revised. Ldn: Duckworth 1950. 362 S., Taf. (Hundred years series.)

May, Thomas Erskine: Treatise on the law, privileges, proceedings and usage of Parliament; editor, Lord Campion, assistant editor, T. G. B. Cocks. 15th ed. Ldn: Butterworth 1950. LVI, 1057 S., Taf.

Ludwig Reiners: Roman der Staatskunst. Leben u. Leistung der Lords. (Mit 14 Bildtaf.) München: Beck (1951). VIII, 524 S.

Theodor Schiefer: Angelsachsen u. Franken. 2 Studien zur Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts. Mainz: Verl. der Akademie der Wissenschaften u. der Literatur (1951). 113 S. (Akad. der Wiss. u. der Lit. Abhandlungen. Geistes- u. sozialwiss. Klasse. Jg. 1950, Nr 20.)

Brennell, Dame Anselma: British mediæval history. Ldn: Hollia & Carter 1950. XI, 256 S., ill., Taf. (Ashley histories, intermediate series — vol. 1.)

Allen, Arthur Bruce: The Middle Ages, 1154—1485. Ldn: Rockliff [1951]. [7], 272 S., ill.

Galbraith, Vivian Hunter: Historical research in mediæval England. Ldn: Athlone Pr. 1951. (Creighton lecture in history 1949.)

J. S. P. Tatlock: The legendary History of Britain: Geoffrey of Monmouth's *Historia Regum Britanniae* and its early vernacular versions. Berkeley and Los Angeles 1950.

Hilton, Rodney Howard, and Fagan, Hyman: The English rising of 1381. Ldn: Lawrence & Wishart 1950. 204 S.

Williamson, Hugh Ross: The Gunpowder plot. Ldn: Faber 1951. 301 S., Taf.

Lindsay, Philip: The Queenmaker: a portrait of John Dudley, Viscount Lisle, Earl of Warwick and Duke of Northumberland, 1502—1553. Ldn: Williams & Norgate 1951. 208 S., Taf.

Hutchinson, Francis Ernest: Cranmer and the English reformation. Ldn: English Universities Pr. 1951. VIII, 188 S. (Teach yourself history library series, ed. by A. L. Rowse.)

Tenison, E. M.: Elizabethan England: being the history of this country 'in relation to all foreign princes'. From original manuscripts [etc.] [Vol. IX: 1592—1596] Royal Leamington Spa 1950. XLIV, 617 S., ill., 36 Taf.

Clapham, John: Elizabeth of England: certain observations concerning the life and reign of Queen Elizabeth; ed. by Evelyn Plummer Read and Conyers Read. Philadelphia (Penn.): Univ. of Penns. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. VIII, 125 S. (Univ. of Penns. Department of history translations and reprints [etc.])

Alfred Leslie Rowse: The England of Elizabeth. The structure of society. Ldn: Macmillan 1951. XV, 547 S., 24 pl. (The Elizabethan Age.)

Neale, John Ernest: The Elizabethan age. Ldn: Athlone Pr. 1951. 22 S. (Creighton lecture in history, 1950.)

Falls, Cyril: Elizabeth's Irish Wars. Ldn: Methuen 1951. 362 S., 7 ill.

Mathew, David: The age of Charles I. Ldn: Eyre & Spottiswoode 1951. XVIII, 19—340 S., Taf.

Young, G. M.: Charles I. and Cromwell. An essay. New ed. [1st ed. 1935.] Ldn: Hart-Davis 1951. 182 S.

Life under the Stuarts. Ldn: Falcon Educational Books 1950. 189 S., ill., Taf. (Falcon histories series, ed. by J. E. Morpurgo.)

Freund, Michael: Die große Revolution in England. Hamburg: Claassen 1951. 592 S.

Mais, Stuart Petre Brodie: Britannia, 1651—1951. Ldn, N. Y.: Staples Pr. 1951. 84 S., ill., 34 Ktn.

Reddaway, Thomas Fiddian: The rebuilding of London after the Great Fire. Ldn: Arnold 1951. 333 S., Taf., Ktn. [First publ. Ldn: Cape 1940.]

Scottish pageant, 1707—1812. Ed. by Agnes Mure Mackenzie. Edinb., Ldn: Oliver & Boyd 1950. XII, 401 S.

Plumb, J. H.: England in the eighteenth century: 1714—1815. Harm.: Penguin Books 1951. 224 S. (Pelican history of England no. 7.)

Gregg, Pauline: A social and economic history of Britain, 1760—1950. Ldn: Harrap 1951. 584 S., 59 ill., 13 Taf.

Bibliography of British history: the eighteenth century, 1714—1789; issued under the direction of the American Historical Association

and the Royal Historical Society of Great Britain. Ed. by Stanley Pargels and Dudley Julius Medley. Oxf.: Clarendon Pr. 1951. XXVI, 642 S.

Southgate, George Walter: England: 1783—1914. Ldn: Dent 1951. XIX, 379 S., Ktn, Taf.

Thomson, David: England in the nineteenth century: 1815—1914. Harm.: Penguin Books. 251 S. (Pelican history of England no. 8.)

British prime ministers of the nineteenth century: policies and speeches. Ed. by Joseph Hendershot Park. N. Y.: N. Y. Univ. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. [1951]. XII, 377 S.

Clark, George Sidney Roberts Kitson: The life and work of Sir Robert Peel: a spoken address in the New Technical College, Bury, on the 12th Dec., 1950, and presented to the Council by Mr. Kitson Clark. [Bury (Lancs.) 1951.]

Currey, Charles Herbert: The British Commonwealth since 1815. Vol. 2: The colonial territories and the Anglo-Egyptian Sudan. Sydney (Austr.), Ldn: Angus & Robertson 1951. VIII, 287 S., Taf., Ktn.

Halévy, Elie: A history of the English people in the nineteenth century. Vol. 4: Victorian years, 1841—1895, incorporating 'The age of Peel and Cobden'; translated from the French by E. J. Watkin, with a supplementary section by R. B. McCallum. Ldn: Benn 1951: VIII, 507 S., 1 Taf. [Prev. ed. Paris: Hachette 1946.]

Bolitho, Henry Hector: A century of British monarchy, decorated by Philip Gough. Ldn: Longmans, Green 1951. XII, 274 S., Taf.

Morris, Max, editor: From Cobbett to the Chartists, 1815—1848; extracts from contemporary sources. 2nd ed. Ldn: Lawrence & Wishart 1951. [Prev. ed. 1948.] (History in the making, 19th century series, ed. by Dora Torr — vol. 1.)

Norton, Jane E.: Guide to the national and provincial directories of England and Wales, excluding London, publ. before 1856. Ldn: Royal Historical Society 1951. 248 S. (Royal Histor. Soc. guides and handbooks No. 5.)

The English Catholics, 1850—1950. Ed. by George Andrew Beck. Ldn: Oates & Washbourne 1951. 660 S., 106 ill., 5 Ktn.

Brown, Ivor [John Carnegie]: The heart of England. 3rd ed. Ldn: Batsford 1951. Prev. ed. 1939. VIII, 120 S., Taf. (British heritage series.)

— Winter in London: with drawings by Lynton Lamb. Ldn: Collins 1951. 320 S.

Trevelyan, George Macaulay. Ldn: publ. for the British Council and the National Book League by Longmans, Green 1951. 39 S. (Bibliographical series of supplements to 'Brit. Book News'.)

Macardle, Dorothy: The Irish Republic: a documented chronicle of the Anglo-Irish conflict and the partitioning of Ireland, with a detailed account of the period 1916—1923; with a preface by Eamon De Valera. 4th ed. Dublin: Irish Pr. 1951. 1045 S., Taf. [Prev. publ. Ldn: Gollancz 1937.]

W. R. Hutchison: Tyrone Precinct. A history of the plantation settlement of Dungannon and Mountjoy to modern times. Belfast: Mayne 1951. 263 S.

Ralph Henry Gabriel: Die Entwicklung des demokratischen Gedankens in den Ver. Staaten von Amerika (The Course of American Democratic Thought [dt.]) Aus d. Amerik. übertr. von Erich Kraske.) E. geistesgeschichtl. Betrachtg. seit 1815. Bln: Duncker & Humblot (1951). VIII, 463 S.

Henry Nash Smith: Virgin Land: the American West as symbol and myth. Cambridge (USA) 1950.

Van Wyck Brooks: Neu-England, Spätsommer (New England: Indian Summer [dt.]). 1865—1915. Dt. Von Margar. Kraiker u. E[rnst] Bluth. Wiesbaden: Metopen-Verl. (1950). 544 S.

Strong, Charles Frederick: The story of the American people. 2nd rev. and enl. ed. Ldn: Univ. of London Pr. 1950. XII, 353 Taf., Ktn.

Biographien

Matthews, William, compiler: Canadian diaries and autobiographies. Berkeley, Los Angeles: Univ. of California Pr.; Ldn: Cambr. U. Pr. 1950. [7], 136 S.

Douglas, David Charles: English scholars, 1660—1730. 2nd rev. ed. Ldn: Eyre & Spottiswoode 1951. 291 S., Taf. [Prev. ed. 1939.]

Brook, Donald: A pageant of English actors. Ldn: Rockliff 1951. VIII, 9—286 S., ill. [Prev. ed. 1950.]

The Papers of Thomas Jefferson. I. (1760—1776), 679 S., II (1777—1779. III (1779—1780). IV (1780—1781). Princeton: Princeton Univ. Pr. 1950.

The Jefferson Papers of the Univ. of Virginia: a Calendar ... with an appended essay by Helen Butlock on the Papers of Th. Jefferson. Ed. by Constance E. Thurlow and Francis L. Berkeley. Charlottesville 1950.

Ernst Keller: Kulturbilder aus Viktorianischen Autobiographien. Bern: Francke (1951). 100 S. (Schweizer anglist. Arbeiten. Bd 29.)

William Matthews: British Diaries: an annotated bibliography of British diaries written between 1442 und 1942. Berkeley and Los Angeles 1950.

Directory of American Scholars. A biographical directory. Ed. by Jaques Cattell. 2nd ed. [rund 20 000 Namen. 1. A. 1942.] Lancaster (Pa.) The Science Pr. 1951. 1072 S.

Harry R. Warfel: American Novelists of today. N. Y. etc: American Book Co. (1951). (With index of married names and pseudonyms.) VI, 478 S.

George A. Lipsky: John Quincy Adams: his theory and ideas. N. Y.: Crowell 1950. 347 S.

Boswell's London Journal, 1762—1763. Now first published from the original manuscript. Prepared for the press, with introd. and notes ... with a preface by Christopher Morley. N. Y.: McGraw 1950. (The Yale Editions of the Private Papers of J. B.)

James Boswell: Dr. Samuel Johnson (The Life of Samuel Johnson [dt.]) Leben u. Meinung, mit d. Tagebuch einer Reise nach d. Hebriden (The Journal of a tour to the Hebrides with Samuel Johnson [dt.]) Dt. von Fritz Güttinger. (Gekürzte Fassg.) (Zürich:) Manesse-Verl. (1951). 820 S., 8 Bl. Abb. (Manasse-Bibliothek der Weltliteratur.)

Kurt Lütgen: Der große Kapitän. Leben u. Entdeckungsfahrten des engl. Seemanns James Cook. (Ill.) [2. A.] Braunsch. etc. Westermann (1951) 358 S.

Swinerton, Frank: Arnold Bennett. Ldn: publ. for the British Council and the National Book League by Longmans, Green 1950. 32 S. (Bibliographical series of supplements to 'Brit. Book News', ed. by T. O. Beachcroft.)

Thompson, Laurence: Robert Blatchford: portrait of an Englishman. Ldn: Gollancz 1951. [5], 242 S.

Hannah, Barbara: Victims of the creative spirit: a contribution to the psychology of the Brontës from the Jungian point of view. Ldn: Guild of Pastoral Psychology 1951. 24 S. (Guild of Pastoral Psychology 1951. 24 S.) (Guild of Pastoral Psychology lectures series — no. 68.)

Winwar, [Miss] Frances: The immortal lovers: Elizabeth Barrett and Robert Browning. Ldn: Hamilton 1951. 373 S., 3 portr.

Vernon, Rev. E.: Life and works of Michael Bruce [1746—1767].

Talon, Henri: John Bunyan: the man and his works; Engl. translation [from the French] by Barbara Wall. Ldn: Rockliff 1951. XII, 340 S., Taf. [Orinally publ. as 'John Bunyan — l'homme et l'œuvre'. Paris: Ed. Je sers, 1948.]

Carswell, Catherine: The life of Robert Burns. 2nd ed. [1st ed. 1930.] Ldn: Chatto & Windus 1951. XV, 476 S., 8 Taf.

Samuel Butler's 1835—1902 note-books. selections ed. by Geoffrey Keynes and Brian Hill. Ldn: Cape 1951. 327 S.

- Sisson, C. J.: R. W. Chambers. A portrait of a professor. Ldn: publ. for University College by H. K. Lewis 1951.
- Stuart, Dorothy Margaret: Daughter of England: a new study of Princess Charlotte of Wales [Charlotte Augusta, consort of Leopold, Prince of Saxe-Coburg] and her family. Ldn: Macmillan 1951. XIII, 346 S., 7 Taf.
- Danby, John Francis: S. T. Coleridge: anima naturaliter Christiana. Shorne (Kent): Hartland 1951. 32 S. (Burning glass papers series — no. 29.)
- Broad, Charlie Lewis: Winston Churchill, 1874—1951. Rev. and further extended ed. Ldn: Hutchinson 1951. XX, 611 S. [Prev. ed. 1946.]
- Guedalla, Philip: Mr. [Winston Leonard Spencer] Churchill: a portrait. Ldn: Pan Books 1951. 222 S.
- Alice Cecilie Cooper, Charles A. Palmer: Die Erfolgreichen (Twenty modern Americans [dt.]) (Aus d. Amerik. übers. von Dr. Ludovika Fischer-Colbrie. Zeichngn. (Linz): Demokrat. Druck- u. Verl.-Ges. 1949. 467 S.
- Clarence Day: Life with father and mother (Life with father [Ausz.] — Life with mother [Ausz.]) Auswahl. Mit Anm. bearb. von Charlotte Monroe Fuhrmann. Wörterverz. Heidelberg: Kerle 1950. 124, 43 S. (Heidelberger Texte. Engl.-amerik. Reihe Bd 4.4a.)
- Una Pope-Hennessy: Charles Dickens [dt.] Der Mensch, der Dichter, seine Zeit. (Aus d. Engl. übertr. von Sir Galahad [d. i. Berta Eck-Eckstein-Diener] und Ilse Leisi-Gugler.) (Zürich:) Manesse-Verl. (1951). stein-Diener] u. Ilse Leisi-Gugler.) (Zürich:) Manesse-Verl. (1951). 537 S.
- Sutherland, James: Defoe. 2nd ed. Ldn: Methuen 1950 [1st ed. 1937]. XV, 300 S., Taf., ill., Ktn.
- Matthiessen, Francis Otto: Theodore Dreiser. Ldn: Methuen 1951. IV, 267 S. (American men of letters series.)
- Carswell, Catherine [Roxburgh]: The savage pilgrimage: a narrative of D. H. Lawrence. Rev. ed. Ldn: Secker & Warburg 1951. XII, 308 S. [Prev. ed. Ldn 1932.]
- Du Maurier, Angela: It's only the sister: an autobiography. Ldn: Davis 1951. [2], 265 S., Taf.
- Corke, Helen: D. H. Lawrence's 'Princess': a memoir of Jessie Chambers. Thames Ditton (Sy.): Merle Pr. 1951. 48 S.
- Erich Marcks: Königin Elisabeth von England und ihre Zeit. (3., durchges. A.) Stuttg.: Koehler (1951). 199 S., 4 Bl. Abb.
- Davidson, Angus: Edward Lear: Landscape painter and nonsense poet [Erfinder der Limericks]. Harm.: Penguin Books 1951. 256 S., ill.
- [Haggard, Lillias Rider:] The cloak that I left: a biography of the author Henry Rider Haggard, K. B. E., by his daughter. Ldn: Hodder & Stoughton [1951]. 288 S., 7 Taf.
- William Ralph Inge: Diary of a Dean; St Paul's, 1911—1934. Ldn: Macmillan 1950. 228 S.
- Disher, Maurice Willson: Mad genius: a biography of Edmund Kean, with particular reference to the women who made and unmade him. Ldn: Hutchinson 1950. 196 S., ill., Taf.
- Arvin, Newton: Hermann Melville. N. Y.: Sloane 1950. 316 S. (American Men of Letters series.)
- Edgar Kemler: The irreverend Mr. Mencken. Boston 1950.
- William Manchester: Disturber of the Peace: the life of H. L. Mencken.
- The Lyfe of Sir Thomas Moore, Knighte. Written by William Roper Esquire, which married Margreat Daughter of the Sayed Thomas Moore. Ed. by James M. Cline. N. Y. (1950).
- Georg Heidingsfelder: Thomas More. Leben u. Bedeutung d. großen Humanisten mit e. Auswahl aus s. Schriften. Nürnberg: Glock & Lutz (1950). 128 S. (Görres-Bibliothek. Bd 9.)
- The lyfe of Sir Thomas More, sometymes Lord Chancellor of England; be Ro: Ba: and ed. from ms. Lambeth 179, [etc.] by Elsie Vaughan Hitchcock and the Right Rev. Mgr. P. E. Hallett, [etc.]. Ldn: publ. for the Early Engl. Text Society by Oxf. U. Pr. 1950. XXV, 340 S. (Early Engl. Text Soc., original series — no. 222.)

Wallace, Paul A. W.: *The Muhlenbergs of Pennsylvania*. (Philadelphia (Penn.): Univ. of Penns. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. IX, 385 S., Taf.

John Henry Newman: *Ausgew. Werke* [Teils., dt.]. Hg. von Matthias Laros u. Werner Becker. Bd 1: *Apologia pro vita sua*. Geschichte seiner religiösen Überzeugungen. Übers. von Maria Knoepfler. Mainz: Matthias-Grünewald-Verl. (1951). XVI, 372 S.

Bigland, Eileen: *Ouida: the passionate Victorian*. Ldn: Jarrolds 1950. 272 S., Taf., ill.

Geoffrey Trease: *Fortune, my Foe. The story of Sir Walter Raleigh*. Ldn: Methuen 1949. 179 S. (The Story Biography Series.)

Eleanor Roosevelt: *Wie ich es sah* (This I remember [dt.]) Politisches u. Privates um Franklin D. Roosevelt. (Aus d. Amerik. übers. von Felix Arnold.) Wien, Stuttg.: Humboldt-Verl. (1951). 389 S.

Roosevelt, [Anna] Eleanor: *This I remember*. Ldn: Hutchinson 1950. XII, 13—304 S., Taf.

Franklin Delano Roosevelt's own Story; told in his own words from his private and public papers as selected by Donald Day. N. Y.: Little 1951. 461 S

Frances Perkins: *Roosevelt, wie ich ihn kannte* (The Roosevelt I knew [dt.]) Aus d. Amerik. übertr. von I[rene] M[argaret] Witte. Bln etc: Duncker & Humblot (1949). 406 S., Abb.

Paul Fechter: *George Bernard Shaw. Vom 19. zum 20. Jahrhundert*. (Gütersloh): Bertelsmann (1951. 77 S. (Das kleine Buch. 29.)

Hesketh Pearson: *The Life of Oscar Wilde* (5th ed., reprint). Ldn: Methuen 1951. VII, 389 S.

— G. B. S.: a postscript. Ldn: Collins 1951. 190 S., 1 Taf.

Osbert Sitwell: *An Autobiography* (Vol. 1—3). Ldn: Macmillan 1948/49.

— Noble essence or courteous relations [fifth and last vol. of his autobiography 'Left hand, right hand']. Ldn: Macmillan 1951. 336 S., 23 ill.

J.-M. Aimot: *Stanley, le dernier conquistador*. Paris: Sfelt 1951. 285 S. (Présence de l'histoire.)

Wright, Austin: *Joseph Spence [1699—1768]: a critical biography*. Chicago (Ill.): Univ. of Chic. Pr.; Ldn: Cambr. U. Pr. 1950. IX, 264 S.

Stephen Spender: *World within World*. Ldn: Hamilton (1951).

Fuller, H. T., and Hammersby, V., compilers: *Thackeray's daughter. Some recollections of Anne Thackeray Ritchie*. Ldn: Euphorion Books 1951.

Thorndike, Russell: *Sybil Thorndike*. 2nd ed. Ldn: Rockliff 1950. 328 S., Taf. [Prev. ed. 1929.]

Daniels, Jonathan: *The man of independence: Harry S. Truman*. Ldn: Gollancz 1951. 384 S.

Vachell, Horace Annesley: *More from Methuselah*. Ldn: Hutchinson 1951. 175 S.

Niles, Blair: *Martha's husband: an informal portrait of George Washington*. N. Y. [etc.], Ldn: McGraw-Hill 1951. XI, 307 S., ill.

Arvin, Newton: *Herman Melville*. Ldn: Methuen 1951. 330 S. (The American Men of Letters series.)

Edward Windsor: [Albert Christian George Andrew Patrick David Duke of, = Edward VIII.] *A King's Story*. Ldn, N.Y.: Putnam 1951. 435 S.

Agatha Boyd Adams: *Thomas Wolfe, Carolina Student: a brief biography*. Chapel Hill 1950.

Carl Clinton van Doren: *Jane Mecom: the favorite sister of Benjamin Franklin*. N. Y.: Viking (1950).

Briefe

[ca 400] *New Letters of Robert Browning*. Edited with introd. and notes by William Clyde De Vane and Kenneth L. Knickerbocker. New Haven: Yale Univ. Pr. 1950. 413 S.

Dearest Isa: Robert Browning's Letters to Isabella Blagdon. Ed. with an introd. by Edward C. Mc Aleer. Austin: Univ. of Texas Pr. 1951. 402 S.

Byrom, John. *Selections from the journals and papers of John Byrom, poet — diarist — shorthandwriter, 1691—1763; ed. with notes [etc.] by Henri Talon, foreword by Bonamy Dobrée*. Ldn: Rockliffe 1951. XVI, 336 S., Taf.

Letters of Thomas Carlyle to William Graham [1820—1949]. Ed. by John Graham. Princeton: Princet. Univ. Pr. 1950. 106 S.

The young George du Maurier: a selection of his letters, 1860—67; ed. by Daphne du Maurier [etc.]. Ldn: Davies 1951. XXI, 307 S., Taf.

The letters of Benjamin Franklin and Jane Mecom; ed. with an introd. by Carl van Doren. Publ. for the American Philosophical Society by Princeton Univ. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1950. XX, 380 S., ill. (Memoirs of the Amer. Philos. Soc. series — vol. 27.)

Benjamin Franklin's *Letters to the Press, 1758—1775*, collected and ed. by Verner W. Crane, published for the Institute of early American history and culture at Williamsburg, Virginia. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Pr. (1950.)

Benjamin Franklin and Mrs. Catharine Greene (Ray). Their correspondence, 1755—1790, ed. and annot. by William G. Roelker. N.Y.: American Philosophical Society 1950. 147 S., ill. (Memoirs of the Amer. Philos. Society.)

Grey, Lady Jane: The letters; ed. with a memoir by Douglas Geary, with a foreword by the Rev. C. V. Doig. Ilfracombe: Stockwell 1951. 64 S.

Rollins, Hyder Edward, and Parrish, Stephen Maxfield, compilers: *Keats and the Bostonians: [letters and papers by] Amy Lowell [and others]*. Cambr. (Mass.): Harvard U. Pr.; Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. XIII, 209 S., Taf.

Mansfield, Katherine [Pseudonym für Katherine Beauchamp]: *Letters to John Middleton Murry, 1913—1922; ed. by John Middleton Murry*. Ldn: Constable 1951. VII, 701 S., 4 Taf.

John Stuart Mill and Mrs. Harriet (Hardy) Taylor; their correspondence and subsequent marriage. Univ. of Chicago Pr. 1950. 320 S.

Pope, Alexander: *Epistles to several persons (Moral essays)*; ed. by F. W. Bateson. Ldn: Methuen; New Haven (Conn.): Yale U. Pr. 1951. LIII, 190 S. (Twickenham edition, ed. by John Butt, vol. 3, II.)

The Letters of Ezra Pound. 1907—1941. A selection, with an introd. by Mark Van Doren. N.Y.: 1950.

The letters of Ezra Pound, 1907—1941; ed. by D. D. Paige. Ldn: Faber & Faber 1951. 464 S.

Theodore Roosevelt: *Letters; sel. and ed. by Elting E. Morison u.a. [8 vols.] Vol. I. II. 800, 801—1549 S. [1868—1900]* Harvard Univ. Pr. 1951.

Trollope, Anthony: The letters; ed. by Bradford Allen Booth. Vol. 1. 2. Ldn: Oxf. U. Pr. 1951. XXX, 619 S. XXX, 519 S. (Oxf. illustrated Trollope series.)

Walpole, Horace, 4th Earl of Oxford [1717—1797]: *Letters; sel. by W. S. Lewis, with an introd. by R. W. Ketton-Cremer*. Ldn: Folio Society 1951. XXXV, 36—283 S., 7 Taf.

Bibliotheca Anglicana (Texts and Studies), Bern, Francke. Vol. 8: **Alexander Pope, A Selection** by H. Lüdecke, 1945, 119 S. geh. (Herabgesetzter DM-Preis 3,80). [Diese Auswahl bietet unter Ausschluß aller Prosa und kürzerer Gedichte repräsentative Stellen von genügender Länge aus den Hauptwerken, um den Studierenden einen wirklich verlässlichen Einblick in Popes unterschiedliche Thematik und stilistische Höhenlage zu geben. Die Auswahl ist nicht zimperlich: der von der Globe-Edition (so weit ich sehe) unterdrückte 'Sober Advice from Horace' (= Satur. liber I, 2) erscheint im Exzerpt. 'The Rape of the Lock' (den deutschen Studierenden jetzt auch in der wohlfeilen, kommentierten Ausgabe von Karl Ernst Schmidt, Hansischer Gildenverlag, Hamburg 1948, zugänglich) ist — samt den Varianten von 1712 — vollständig mitgeteilt. Große Mühe wurde auf die knappen aber ausreichenden und immer verlässlichen Anmerkungen verwandt. Sehr lehrreich ist das bekannte Facsimile einiger Verse des Briefes an Jarvis mit den zahlreichen Streichungen und Korrekturen, ausgezeichnet das Medaillon des Dichters, das der Schweizer J. A. Dasser 1741 vielleicht nach dem Leben anfertigte.]

Vol. 9: **New Phonetic Readings from Modern English Literature, Selected and transcribed** by J. D. O'Connor, B.A., 1948, 109 S. geh. (DM 3,40). Nach der Transkription von 'To be or not to be', um den Deklamationsstil zu illustrieren, folgen 12 ganz moderne Prosastücke (von Osbert Sitwell über Winston Churchill zu Noel Coward) als Beispiele für den 'formal colloquial', den 'colloquial' und den familiären Stil. Ein Beispiel ist mit Intonationskurven (nach Jones-Ward) versehen, ein anderes verdeutlicht die Cockney-Aussprache. Die Transkriptionen sind, soweit ich nachprüfte, sehr sorgfältig ausgeführt und regen zu wichtigen Beobachtungen an. Neben [keəlisnis] wird [keəlsnəs] zugelassen. Ein sehr reicher Gebrauch wird in Stück 12 vom 'glottal stop to replace or to reinforce p, t, k' gemacht, als Kennzeichen des familiären Dialoges, z. B. [ai ʃl 'nevv fə'ge?], ['woʔ 'fan wi hæd]. Ebenda neben vielen anderen Kontraktionen auch die Angleichung, Diphthongierung und Monophthongierung ('flattening') von [aiə] und [aue]; also *tire* und *tower* > [ta:ə], [taə] und [ta:]. Sogar die 'intrusive r's' (the idear[ɹ] of) werden hier eingeführt trotz Warnungen seitens der 'linguisticians'. Im Hamlet-Monolog fallen auf: *despised*: ['despaɪzd] (bei Jones und Schröer [dis-]) sowie *born*: ['buən] (so auch bei Jones, neben [bɔ:n] u. a.; Schröer kennt für das Sb. nur [bɔən]).

Vol. 10: **The Letters of John Keats. Selected Passages. Edited with Notes** by H. W. Häusermann, 1949, 119 S. DM 3,80. Diese sorgfältige Auswahl, die auf beschränktem Raume fast alles Wesentliche enthält, das Keats in seinen Briefen an kritischem Gedankengut und eigener Seelenzergliederung uns offenbart, ist zur Einführung in die Welt der späteren englischen Romantik besonders zu empfehlen. Die Briefe sind, mit reichen bibliographischen Hinweisen besonders vom ästhetischen Standpunkt aus, höchst aufschlußreich kommentiert; mit Hilfe des 'Index', der u. a. alle vorkommenden Ausdrücke zusammenstellt, die Keats in einem besonderen ästhetischen Sinne gebraucht, läßt sich des Dichters Wort- und Sinngebrauch in seinen bezeichnendsten Phasen gut verfolgen. Gelegentlich nehmen hier die Anmerkungen das Ausmaß von kleinen Abhandlungen an, bei denen besonderer Wert auf die Kommentare früherer Erklärer gelegt wird (z. B. S. 26: 'sensation', S. 28: 'negative capability', u. a.). — Walther Fischer.]

Gordon Hall Gerould: Chaucerian Essays. Princeton, New Jersey, Princeton University Press, 1952. [Der Verfasser, emeritierter Holmes professor of belles lettres von Princeton, befaßt sich in den sechs Essays, die den Inhalt dieses Buches ausmachen, mit verschiedenen Problemen der Chaucer-Forschung, die ihm im Laufe seiner Lehrtätigkeit aufgestoßen sind und mit deren bisheriger Deutung er nicht einverstanden ist, und zu denen er neue Erklärungen beizutragen hofft. So untersucht er die Namen der Heiligen in Chaucers Werk und stellt eine neue These auf über die soziale Stellung des 'franklin' im Mittelalter im allgemeinen und bei Chaucer im besonderen und befaßt sich mit der Frage, inwieweit

dies für die Charakter-Interpretation des 'franklin' in den *Canterbury Tales* von Belang ist. Er beleuchtet die Schwierigkeiten, die die Gestalt des 'pardonner' vom Standpunkt der Psychologie aus bietet und versucht sich in einer eigenwilligen Analyse dieses Charakters. Weiterhin entwickelt er selbständige Gedankengänge zur Psychologie des 'Wife of Bath' und zur Bedeutung ihrer Erzählung und handelt über die dichterische Leistung Chaucers auf dem Gebiet des Tragischen und Pathetischen; abschließend läßt er sich über die Grenzen der Chaucerschen Kunst aus. Die Arbeit zeigt, daß ihr Verfasser sowohl in Hinsicht auf zeitgenössische Quellen als neuere Sekundärliteratur aufs beste unterrichtet ist. Der Autor verliert sich erfreulicherweise nie in müßige Spekulationen, er bewegt sich mit seinem nüchternen, praktischen Sinn für das Tatsächliche in bester angelsächsischer Tradition, wobei er methodische Korrektheit mit dem Blick für das Große und Weite vereinbart. — Heinz Reinhold.]

Gilbert Highet: *The Classical Tradition. Greek and Roman Influences on Western Literature.* Oxford, At The Clarendon Press 1951. 763 S. 42/-. [Das bereits 1949 erschienene Werk unternimmt es zum ersten Male, das Fortleben der Antike in ganz Europa aufzuzeigen. Man wird diesem Versuch einer Übersicht dankbar sein können, der den Leser meist in wohlvertraute und doch immer wieder gern gesehene Gebiete führt, auch wenn die Darstellung im wesentlichen an Hand von Stoffgeschichten, direkten Entlehnungen und Erinnerungen geschieht und viele Wünsche sowohl zum einzelnen wie der Auffassung des Ganzen unbefriedigt läßt. Die Frage, was eine Zeit oder ein Land oder ein Autor von der klassischen Welt, und in ihr, gesehen habe, taucht kaum auf. Wo Werkanalysen gegeben werden, gelten sie, wie die schöne Darstellung von Boethius, Werken der Klassik selbst, nicht ihren Spiegelungen. Doch bleibt auch mit dieser Einschränkung genug an Reichtum. Unter den großen Übersichten mit ihren Schwerpunkten im Mittelalter, Humanismus, dem Barock und der Romantik heben sich besonders die Kapitel über Kunst und Wert des Übersetzens, über Rabelais und Montaigne, Shakespeare, die Satire, und die Moderne hervor. Wenn freilich Highet den Stil der deutschen Philologie 'seldom good, and sometimes deliberately repulsive' nennt, so darf man doch auch fragen, ob nicht die Verwendung moderner Ausdrücke wie 'Munich' (als politische Erscheinung), 'occupying army' (für die Germanen in Italien) oder 'bestseller' (für Boethius) über das berechtigte Streben nach lebendigem Ausdruck hinaus falsche Bilder erwecken kann. — Verständlicher Weise steht die englische Überlieferung im Vordergrund. Daher wird z. B. der Germanist eine verständnisvollere Darstellung der deutschen bis tief in die Neuzeit hineinreichenden mittelalterlichen lateinischen Gelehrtenwelt vermissen und auch finden, daß die Erwähnung von Hasenclevers 'Antigone' nur ungenügend dafür entschädigen kann, daß der 'Waltharius' oder der eigentümlich deutsche Aspekt christlich-klassischen Erbgutes in Hartmann oder Wolfram unerwähnt unter anderen europäischen Vorbildern subsumiert werden. Doch geht es Marlowes erschütternder Bezauberung durch Helena nicht anders, während Poes jugendliche Verse als Motto dem Buche seines Landsmannes vorangestellt werden. Dem Anglisten bietet das Buch aber sonst manche reizvollen Einzelheiten, wie den Hinweis, daß Caedmon nicht ursprünglich zu der Klostersgemeinschaft von Whitby gehörte, oder daß auch heute noch ein Autor in seiner Erklärung von Chaucers 'Lollius' einen Schnitzer genau der gleichen Art begehen kann, oder es erinnert ihn daran, daß die angelsächsische Literatur auch in ihrem klassischen Erbe die erste europäische Literatur von Rang war. — Der eigentliche Wert dieses, nicht durchweg geglückten, Versuches liegt wohl in dem Versuch selbst und in seinem nie unfruchtbaren, nie auszuschöpfenden Gegenstand. — Wölcken.]

D. G. James: *The Dream of Learning. An Essay on The Advancement of Learning, Hamlet and King Lear.* Oxford, At The Clarendon Press 1951. 126 S. 12/6. [Bacon hat die 'poesy' nur als ein 'Dream of Learning' gelten lassen wollen, zwar 'sweet and varied', aber 'feigned history', 'whereas reason doth buckle and bow the mind unto the nature of things'. Ausgehend von Bacons noch tastender philosophischer Kon-

zeption zeigt der jetzige Vizekanzler der Universität Southampton in diesen vier Oxford Vorträgen wie dieser fragende, forschende, naturwissenschaftliche Geist in zwei entscheidenden Dramen Shakespeares Bild wird, im Hamlet als Hemmung, im Lear als heftige und radikale Überzeugung von der Dynamik des Bösen und dem leidenden Untergang des Guten. — Die Vorträge sind durch die Überfülle der andeutend berührten Gedankenkreise ungemein anregend und lohnen nicht nur durch die Weite des Ausblicks sondern auch durch manche klare Einzeldarstellung wie etwa der dramentechnischen Struktur des King Lear. — Wölcken.]

Henry Lüdeke: Geschichte der amerikanischen Literatur. Bern, Francke. 656 S. (=Sammlung Dalp 37). [Mit diesem Werk beschert uns Henry Lüdeke eine seit langem dringend benötigte Veröffentlichung, eine bis in die Gegenwart führende, verlässliche und hinreichend ausführliche 'Geschichte der amerikanischen Literatur'. Das Buch, dessen Verfasser seine Vertrautheit mit dem immer wieder aufs neue anziehenden Gegenstande in zahlreichen Einzelaufsätzen bewiesen hat, gibt in trefflicher Übersicht, die sich besonders auf die klassische Periode und die Neuzeit konzentriert, die geschichtliche Entwicklung des gesamten amerikanischen Schrifttums. Dieses wird sowohl in der anregenden Einleitung als auch in den Einzelabschnitten immer wieder zu den geographischen, klimatischen und ethnographischen Bedingungen des Landes, sowie zu den politischen und sozialen Entwicklungen der Union in anschauliche Beziehung gesetzt; dabei wird besonders 'die auffallende Heftigkeit, ja Brutalität' der Gegenwartsliteratur im Vergleich mit der früheren hervorgehoben. Die Methode des Vf. ist bewußt die 'historische', die sowohl der künstlerischen Persönlichkeit des einzelnen Autors als auch seiner kulturgeschichtlichen Situation Rechnung trägt; auch willkommene Andeutungen des Inhalts wichtiger Werke werden nicht verschmäht, und auch der stilistischen Eigenart der behandelten Werke wird angemessene Berücksichtigung zuteil. Wir erhalten auf diese Weise ein gut abgerundetes, in flüssigem Stil geschriebenes, lebendiges Bild der Gesamtentwicklung, wobei den führenden Gestalten auch raummäßig der Vorrang bleibt. Aber als guter Kenner der Materie behandelt Vf. häufig — bei aller gebotenen Beschränkung — auch sekundäre, aber typische Autoren mit genügender Ausführlichkeit, falls sie als Bindeglieder einzelner Epochen oder symptomatisch von Bedeutung sind (z. B. Henry Timrod oder Kirke Paulding). Die Beurteilungen im einzelnen sind besonnen und wohlbegründet und zeugen von einem Geschmack, der sich bewußt 'this side idolatry' bewegt (vgl. etwa S. 131: '[E. A. Poes] historische Stellung als der genialste Handwerker seines Jahrhunderts bleibt trotz der unleugbaren Grenzen seines Könnens unbestritten'). Auch die Urteile über moderne Autoren verraten einen klaren und weiten Blick (S. 517: 'In [Th. Wolfes] vier umfangreichen Bänden finden wir wohl das reichste Bild des Zwischenkriegsamerikas, das die Literatur bisher geliefert hat') und gute Einfühlungsgabe (vgl. S. 515, wo — noch vor der Veröffentlichung von 'The Old Man and the Sea' — über Hemingways 'For Whom the Bell Tolls' geurteilt wird, daß der Autor hier 'die Überwindung seiner früheren Amoralität' erreicht habe). — W. Fischer.]

F. Mossé: A Handbook of Middle English. Transl. by J. A. Walker. Baltimore 1952. The Johns Hopkins Press. XXIV + 495 S. [Fast gleichzeitig mit den Early ME. Texts von B. Dickins und R. M. Wilson, Cbr. 1952, und textlich etwa den gleichen Zeitraum umspannend, ist das auf die stärkeren Bedürfnisse der jungen Anglisten zugeschnittene Buch von Fernand Mossé, Professor am Collège de France, in englischer Übertragung erschienen, dem kein geringerer als Kemp Malone sein Vorwort mit auf den Weg gibt. — Nach kurzer Umreißung des Begriffes 'Mittelenglisch' und einer Übersicht über dessen Mundarten (S. 1—4) folgt ein gründlicher grammatischer Teil mit Laut-, Formenlehre und Syntax (S. 7—130), dem der Lautstand der dargebotenen Texte zugrunde gelegt ist. An ihn schließen sich dann die geschickt ausgewählten 29 Textproben des 12. bis 14. Jhs. an (S. 133—333). Diesen vorangestellt sind jedesmal knappe literarhistorische Bemerkungen sowie die wichtigsten Hilfsmittel. Dem Zweck des Buches entsprechend, hat M. auf einen umfangreichen Variantenapparat verzichtet, dafür aber hier und da lat. und agn. Quellentexte

beigefügt. Die sorgfältig gearbeiteten Anmerkungen (S. 337—415) enthalten Angaben über die Hss. und eruieren paläographische, dialektische und grammatische Eigentümlichkeiten der einzelnen Stücke sowie stilistische und metrische Einzelheiten. Ein Verzeichnis von Eigennamen (S. 416—420) und ein Wörterverzeichnis (S. 423—495) mit den wichtigsten Fundstellen beschließen den geschmackvoll ausgestatteten Band. — Hans Marcus]

M. A. O'wings: *The Arts in the Middle English Romances*. Bookman Associates. N. Y. 1952. 204 S. \$ 3,50, [Inwieweit die Darstellungen der schönen und angewandten Künste in den englischen Ritterromanzen des 13. und 14. Jhs. mit dem überlieferten Tatsachenmaterial übereinstimmen, ist die reizvolle Aufgabe, die sich O. gestellt hat. Dabei konnte er das Gebiet der Wandmalerei unberücksichtigt lassen, da diese Sparte mittelalterlicher Kunst bereits von E. Harris, *The Mural as a Decorative Device in Medieval Literature*, Vanderbilt Univ. Diss. 1935, behandelt wurde. Der Vf., der sein umfangreiches Material (Bibl. S. 191—200) auf einer Europareise gesammelt hat, gliedert den Stoff in vier Kapitel. Das erste, etwas allgemein betitelt 'Realismus und Romanze' (S. 17—39), beweist an Hand anerkannter Quellen und Forschungen sowie aus gemalten Handschriften, daß die Architektur der Städte, wie sie von zeitgenössischen Gewährsmännern geschildert worden ist, den wirklichen Verhältnissen entspricht. Besonders ausführlich behandelt er im zweiten Kapitel die Burgen (S. 40—97). Hier stand ihm reiches und interessantes Material zur Verfügung, das überdies durch wissenschaftliche Untersuchungen vielfach gesichtet und durchleuchtet worden war. So kann er seine Darstellung durch ein halbes Dutzend Grundrißzeichnungen aus der Abhandlung von S. Toy, *Castles*, Ld. 1939, beleben. Auch hier stimmen die Angaben der Romanzen in allen wesentlichen Punkten mit den Ergebnissen der Forschung und Parallelen aus den frz. *chansons d'histoire* überein. Das nächste mit 4 Facsimiles alter Handschriften versehene Kapitel (S. 98—137), 'Architektur und Hausrat', bietet zahlreiche Einzelheiten: Hausarchitektur, kirchliche Baukunst, Statuen und Grabmäler, Schiffe und Wagen, Musikinstrumente, Zelte und Kriegsgeräte. Den Abschluß bildet eine Darstellung des 'Übernatürlichen' (S. 138—164). Aus ihm geht deutlich hervor, daß der phantasievollere Franzose derartige phantastische Schilderungen, die mit den Kreuzfahrern aus dem Orient nach Westeuropa kamen, viel stärker in den Vordergrund gerückt hat als der nüchternere Engländer. Umfangliche Anmerkungen (S. 165—190) bieten dem Leser genaue Hinweise auf alle Quellen, ein Index (S. 201—204) erleichtert ihm das Zurechtfinden in der Fülle des Stoffes. Das Buch ist als kulturkundlicher Beitrag zur mittelalterlichen Kunstgeschichte nicht nur dem Anglisten zu empfehlen. — Hans Marcus.]

Piers the Plowman. A Critical Edition of the A-Version. Ed. with Introduction, Notes, and Glossary by Thomas A. Knott and David C. Fowler. Baltimore 1952. The Johns Hopkins Press. X + 302 S. [Bereits vor etwa 40 Jahren veröffentlichte der inzwischen verstorbene Thomas A. Knott die Ergebnisse seiner Kollationierung der 14 Hss. der A-Version von Piers Plowman in *Modern Philology* XII, ohne ihnen die geplante kritische Ausgabe folgen lassen zu können. Fowler hat nun das wertvolle Material ergänzt und herausgebracht, wobei ihm Skeats Monumentalausgabe aller drei Fassungen (EETS 28, 38, 54, 67, 81) beste Dienste leistete. Für die umfangreiche und klar gefaßte Einführung (S. 3—56), die Abschnitte über die drei Fassungen, den Verfasser, Versmaß und Alliteration, Mundart, die Gestaltung des kritischen Textes und den geschichtlichen Hintergrund enthält, werden dem Hg. besonders die jungen Anglisten dankbar sein, die sich auf das dornenreiche Gebiet des Me. wagen. An die Bibliographie (S. 57—66), die als Ergänzung der Bücherliste der *Cambridge Bibliography of English Literature* gedacht ist, schließt sich der mit 7 Illustrationen geschmückte Textabdruck (S. 67—153), für dessen Fassung dem Hg. außer den von Knott benutzten 14 Hss. noch drei weitere zur Verfügung standen, die alle vom Ende des 14. bis Ende des 15. Jhs. stammen. Er legt seiner kritischen Ausgabe die älteste und zuverlässigste Hs., R 3. 14 Trin. Coll. Cambr., aus dem Ende des 14. Jhs. zugrunde. Auf ein Verzeichnis der Varianten unter dem Text

verzichtet er; er stellt jedoch die wichtigsten von ihnen im Anschluß an seine Texterklärungen (S. 154—170) in einem besondern Kapitel (S. 174—253) zusammen. Das Wörterverzeichnis (S. 254—300) bietet die notwendigsten Belege mit kurzen etymologischen Hinweisen. Hier würde ich *belouren* zu mndt. *lüren* stellen und *hobelen* zu mndl. *hobbelen*; *roilen* geht auf afz. *roeler* zurück; *sewen* = 'to sow' ist natürlich von ae. *sāwan*, *sāwan* abzuleiten, nicht von ae. *seowian*; *treuthe* kommt von ae. *trēowōde*. Das schöne Buch dürfte ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle Anglisten sein. — Hans Marcus.]

Levin L. Schücking: Shakespeare und der Tragödienstil seiner Zeit. Bern, A. Francke (1947), 184 S. [Während Schücking in seinen 'Charakterproblemen bei Shakespeare' (1919), mit einer im Grunde soziologischen Methode arbeitend, darauf ausging, 'die Grenzen des Realismus und des Primitiven in der Shakespeareschen Technik' aufzuzeigen, um Shakespeares Kunst so aus der historischen Situation zu erfassen, schenkte er damals der eigentlich stilkritischen Frage, ob die Kunst Shakespeares, besonders des späten Shakespeare, als 'barock' aufzufassen sei, noch keine Aufmerksamkeit, wie ja auch die Arbeiten über den 'barocken' Shakespeare im Zuge kunstgeschichtlicher und dann germanistischer Parallelstudien, erst in den zwanziger Jahren einsetzten. In Schückings Studie: 'Der Sinn des Hamlet' (1935) jedoch wird 'Hamlet, wie Shakespeares Art überhaupt', bereits der 'Schwelle' des literarischen Barocks zugerechnet. Und in dem Aufsatz 'der barocke Charakter des Helden im Elisabethanischen Drama' (in 'Essays', Sammlung Dieterich, Wiesbaden 1948, nach 'Proceedings of the British Academy, vol. XXIV), wo 'der prachtvolle Drang nach dynamischer Steigerung' mit allen ihn umlauernenden Gefahren 'eines gewissen Manierismus' in großer Übersicht aufgezeigt wird, werden all diese Kennzeichen, die auch bei Shakespeare sich finden, ohne Einschränkung dem 'Barock' zugesprochen und der Dichter somit auch diesem Stile zugeordnet. Die Betrachtungsweise nun, die in jenem 'Essay' eingeschlagen wurde, wird jetzt mit glänzender Beherrschung der Materie auf den gesamten Tragödienstil der Zeit in ausführlicher Einzelanalyse ausgedehnt, wobei besonders Marlowe, Kyd, Marston, Chapman, Tourneur, Webster und Jonson mit charakteristischen Dramenfiguren berücksichtigt werden (Beaumont-Fletcher vertreten eine weitere Entwicklungsstufe und verlangen eine — hoffentlich bald zu erwartende — besondere Behandlung [S. 7]). All die bei den genannten Dramatikern hervorgehobenen Merkmale — Hang zum Sensationellen, gehäufte Motive, verstärkte seelische Dynamik, Übersteigerung des Willenskampfes, äußerste Sensibilität und exzentrische Philosophie — lassen sich nun, z.T. gebändigt durch des Dichters künstlerische Meisterschaft, auch bei Shakespeare nachweisen, so daß also Schücking — wie im genannten 'Essay' — wieder zum Schlusse kommt, 'daß die dramatische Entwicklung, um die es sich hier handelt, in die Geschichte der Barockliteratur gehört'. Aber, um den elisabethanischen Barock von dem späteren, etwa der Drydenzeit, zu unterscheiden, möchte er dem ersteren 'als einheimischen Frühbarock eine Stelle vor dem festländisch beeinflussten Hochbarock anweisen'. — Walther Fischer.]

A Middle English Translation of Macer Floridus de viribus herbarum. Edited by Gösta Frisk. Essays and Studies on English Language and Literature. Edited by S. B. Liljegen. III. Upsala. A.-B. Lundequistska bokhandeln. Copenhagen, E. Munksgaard. Cambridge, Mass., Harvard University Press. 338 S. 8°. 1949. [Unter dem Namen 'Macer Floridus' geht ein wahrscheinlich von Odo de Meung in der ersten Hälfte des 11. Jhs. verfaßtes lateinisches Gedicht in Hexametern, in dem 77 Heilkräuter beschrieben werden. Es ist keine selbständige Arbeit, sondern beruht auf den medizinischen Schriften seiner Vorgänger, war aber im Mittelalter hochangesehen, wurde oft abgeschrieben und in verschiedene Sprachen übertragen. Der Herausgeber hat die zwei ältesten Hss., die bekannte medizinische Sammelhs. in Stockholm und die 'Sloane-hs.' 2269 des brit. Museums zur Grundlage gewählt und die abweichenden Lesarten der 6 übrigen englischen Hss. als Lesarten unter dem Text verzeichnet. Die Einleitung bringt außer der Beschreibung der Hss. eine Darstellung der

Laute und Formen des Denkmals, als dessen Heimat er Oxford und als Entstehungszeit das Ende des 14. Jhs. ansieht. Auf den Text folgen ausführliche Anmerkungen, ein vollständiges Glossar, eine Liste der im NED. nicht oder erst später verzeichneten Wörter, ein Verzeichnis der im Text genannten Personen und eine reichhaltige Bibliographie. — Die Arbeit ist als eine Musterleistung auf diesem etwas abseits der herkömmlichen Philologenarbeit liegenden Gebiete zu bezeichnen, zu der man dem Verfasser nur gratulieren kann. Auszusetzen hätte ich nur die Erklärung des Überganges von *wimman* > *wumman* durch **wimman*, das als 'Senkung' von *i* bezeichnet wird (S. 40 unten), da doch *i* und *ü* sich nur durch die Rundung unterscheiden, sowie die Herleitung (ib.) von *blēðely* < ae. *blīðe*; die auch sonst vorkommende Form beruht vielmehr auf ae. *blēað*! Auch *alette* gegenüber dem *allente* der übrigen Hss., S. 41 oben und S. 209 Mitte, ist nicht richtig aus ae. *ālīdīgian* abgeleitet, das NED. gibt die richtige Erklärung unter *alethe*. — F. Holthausen.]

Agnus Castus. A Middle English Herbal. Reconstructed from various Manuscripts. Edited with Introduction, Notes, and Glossary by Gösta Brodin. Essays and Studies on English Language and Literature, edited by S. B. Liljegren. VI. Upsala, A.-B. Lundequistska bokhandeln. Copenhagen, E. Munksgaard. Cambridge, Mass., Harvard University Press. 330 S. 8°. 1950. [Dieser stattliche Band ist ebenfalls vom 'English Institute in the University of Upsala' herausgegeben und bringt die erste kritische Ausgabe der Übersetzung eines weitverbreiteten, alphabetisch geordneten, botanisch-medizinischen Volksbuches, das seinen Namen nach der ersten darin behandelten Pflanze, *agnus castus* 'Keuschlamm', trägt. Man faßte *agnus*, die Wiedergabe des griech. *áyvos*, fälschlich als lateinisch, und dies gab wieder die Veranlassung zu dem deutschen Namen; *castus* hieß die Pflanze, weil sie angeblich die Keuschheit förderte! B. hat als Grundlage des Textes ebenfalls die medizinische Sammelhandschrift der Stockholmer Bibliothek gewählt, weil sie die älteste und beste ist; die Lesarten der 4 von 29 englischen Hss. dienen zur Ausfüllung von Lücken und als kritischer Apparat. Ein Abriss der Geschichte der Botanik von Aristoteles bis zum Ende des Mittelalters, eine Beschreibung der Handschriften, eine Laut- und Formenlehre der ältesten Texte, die B. nach Norfolk in die erste Hälfte des 15. Jhs. setzt, bilden die Einleitung; auf den Text folgen ausführliche Anmerkungen, ein vollständiges Glossar sowie eine umfangreiche Bibliographie, worin sogar slawische Werke nicht fehlen. Auch ein Verzeichnis aller lateinischen und griechischen Pflanzennamen, die im A. C. vorkommen, fehlt nicht; auf S. 304 ff. sind noch eine Menge me. Wörter verzeichnet, die im NED. fehlen oder erst aus späterer Zeit belegt sind. — Das Buch ist ebenfalls eine ausgezeichnete Leistung, mit bewunderungswürdigem Fleiße, großer Belesenheit und tadelloser Attribue verfaßt, ein Muster für alle ähnlichen Arbeiten! — F. Holthausen.]

Sir Gawain and the Carl of Carlisle in two Versions, edited by Auvo Kurvinen. Annales academiae scientiarum fennicae. Sarja-ser. B. nide. Tom. 71, 2. 229 S. 8°. Helsinki 1951. [Dieser späte Ausläufer des Arthurssagenkreises, zuerst herausgegeben von Fr. Madden, London 1839, dann neuerdings von W. Ackermann, Ann Arbor 1947, erzählt die Erlebnisse dreier Helden: Sir Gawain, Sir Kay und Bischof Baldwin, die sich auf der Jagd verirren und Unterkunft im Schlosse des grausamen Riesen Carl suchen. Dieser stellt Gawain auf verschiedene, z. T. recht verfängliche Proben, läßt sich von ihm enthaupten, wodurch er seine frühere Gestalt wiedererhält und gibt ihm schließlich seine Tochter zur Frau. Zum Schluß folgt Arthur einer Einladung des Carl zu einem großen Feste, schlägt diesen zum Ritter der Tafelrunde und gibt ihm Carlisle zum Lehen. Der Carl baut in der Stadt eine schöne Kirche mit einem Kloster und einem Bischofssitz. Die ältere Version in 12-zeiligen Schweifreimstrophen ist erhalten in dem sogen. Porkington Ms. des Lord Harlech und befindet sich in der Nationalbibliothek von Wales zu Aberystwyth. Es ist eine Sammelhandschrift von buntem Inhalt, geschrieben in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. im südwestlichen Mittelland. — Die zweite Version in paarweise gereimten Kurzzeilen steht in dem berühmten Percy folio Ms. des brit. Museums und dürfte zu Anfang des 16. Jhs. im nördlichen England

geschrieben sein. Während das ältere Gedicht 660 Verse zählt, enthält die jüngere Version bloß 500 infolge starker Kürzungen. Der Inhalt ist zwar im großen derselbe, doch sind auch im einzelnen stärkere Abweichungen vorhanden, besonders fehlen die Verse 379—408 in der ersten Fassung. Beide gehen nach Ansicht der Herausgeberin auf ein gemeinsames Original zurück, das auch schon die interpolierte, ungeschickt eingefügte, Episode von Sir Ironside enthielt; also ist B nicht nach A gearbeitet. Auf S. 80 ff. werden die Quellen der Erzählung erörtert und zwar die einzelnen Motive getrennt. Der grobe Wirt findet sich ähnlich in einer Canzone von Antonio Pucci sowie in einer anonymen, und beide Fassungen dürften auf einer gemeinsamen Quelle beruhen. Auch die anderen Motive finden sich in englischen, französischen, lateinischen, keltischen und slawischen Erzählungen und Dichtungen; ob der englische Verfasser sie erst vereinigt oder bereits in einer Vorlage zusammen gefunden hat, ist ungewiß. Die Herausgeberin hat den schlecht überlieferten Text sehr konservativ behandelt, aber eine Reihe guter Besserungen auf S. 160 ff. in den Anmerkungen gegeben, die alle einer Erklärung bedürftigen Verse beider Versionen erörtern. Dann folgt ein vollständiges Glossar, ein Namenverzeichnis und ein 'Subject index'. — Die sorgfältige Arbeit ist das Muster einer derartigen Abhandlung; wieviel Fleiß darauf verwendet ist, zeigt schon die stattliche Bibliographie auf S. 7—16. — F. Holthausen.]

Langenscheidts Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Zwei Teile. Berlin-Schöneberg, Neubearbeitung 1951. [Im Hinblick auf meine Anzeige, Archiv 189, 60, legt der Verlag Langenscheidt Wert darauf, daß festgestellt wird, daß im ersten Teil des Twb. die Aussprache der englischen Wörter für den Deutschen, im zweiten Teil dagegen die Aussprache der deutschen Wörter für den Engländer geboten ist. Dieser Anregung kann Folge geleistet werden, zumal die gewünschte Feststellung in keiner Weise zu dem in Widerspruch steht, was ich in meiner Anzeige gesagt habe: Wer gegen Verschiedenheiten der a. a. O., Zeile 42—46, gekennzeichneten Art empfindlich ist, dem wird auch die nunmehr gegebene Erläuterung wenig Trost bringen, und er wird unter Verzicht auf gewisse Vorzüge des Langenscheidtschen Twb. am Ende doch lieber zu einem einheitlich mit der sog. internationalen Lautschrift ausgestatteten Parallelwerk greifen. — Heinrich Ch. Matthes.]

Zeitschriftenschau

1. Allgemeines und Neuere Sprachen.

Beiträge zur Namenforschung 4, 1: Scherer, Zum Sinngehalt der germanischen Personennamen. — Krahe, Alteuropäische Flußnamen (Forts.). — Neumann, Thruskanos. — Bach, Betonung und Stammeszugehörigkeit bei den dt. Ortsnamen. — Fischer, Namen aus Böhmen: Die ON. des Bezirkes Elbogen (Forts.). — Gerhard, Goten, Slaven oder Syrer im alten Cherson? — Steinhauser, Wagrien. — Loy, Satznamen (Probe aus der Einleitung zum 'Bairischen Zunamenbuch'). — Bespr.: Huberschmid, Alpenwörter (Krahe)-Christmann, Siedlungsnamen der Pfalz 1, 1 (Schwarz)-Finsterwalder, Familiennamen in Tirol und Nachbargebieten (Melchers).

desgl. 2: Krahe, Alteuropäische Flußnamen (Forts.). — Hans Kuhn, Stamm- und Genetivzusammensetzung in den german. Ortsnamen. — Fischer, Der Name Jena. — Moser, Die Flurnamen der Sathmarer Schwaben. — Finsterwalder, Ein verfehelter Versuch einer historischen Ortsnamenkarte. — Bespr.: Gutenbrunner-Jankuhn-Laur, Völker und Stämme Südoschleswigs im frühen Mittelalter (Schwarz).

Leuvense Bijdragen 42, 3/4: Janssen, De proloog vanden Vos Reinaerde (Slot). — Jacob, Brasiliens Sprache und Kultur. — Kazemier, De datering van Die Eerste Bliescap van Maria.

dass., *Bijblad* 42, 1/2: Bespr.: Peters, *Het Klankkarakter van het Venloos* (Verstegen) — Kloeke, *Gezag en Norm bij het Gebruik van verzorgd Nederlands* (Paardekoper) — Hintrager, *Gesichte von Südafrika* (Jacob) — Gossen, *Petite grammaire de l'ancien Picard*; Rohlf, *Romanische Philologie I* (Jodogne) — Macchi, *Modernes Italienisch* (Groult) — Rooth, *Saxonica* (Roelandts) — Stahl, *Kvill och tyll* — Dieth, *Vademecum der Phonetik*; Geiger und Weiss, *Atlas der schweizerischen Volkskunde* (Grootaers).

Bulletin de la Faculté des Lettres de Strasbourg 31, 5: Fourquet, *Sur L'acrostiche du Tristan*.

Indogermanische Forschungen 61, 1: Leumann, *Vokaldehnung, Dehnstufe und Vridhhi*. — Lohmann, *Randbemerkungen zu den grammatischen Kategorien*. — Nehring, *Das Wesen der Fragesätze*. — Preusler, *Vom Gebrauch des Adjektivs*. — Pfister, *Onomatopoeisches su*. — Bespr.: Lewy, *Der Bau der europäischen Sprachen* (Preusler) — Specht, *Der Ursprung der indogerm. Deklination* (Rosenkranz) — Buck, *A Dictionary of selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages* (Deeters) — Becker, *Sprachlehre* (Rosenkranz) — Löfstedt, *Zum Sekundärumlaut von germ. a im Bair.* (Schwentner).

Laos, *Études comparées de Folklore ou d'Ethnographie régionale*, Tome I (Stockholm 1951). Darin: Weiss, *Sprachgrenzen und Konfessionsgrenzen als Kulturgrenzen*.

Lexis 3, 1: Lohmann, *Das Verhältnis des abendländischen Menschen zur Sprache*. — Kirchner, *Kontinuität im Sprachleben* (mit bes. Berücksichtigung des Englischen). — Klötzer, *Gestaltanalyse deutscher und englischer Stammwörter* (ein Beitrag zur Phonologie beider Sprachen). — Sprenger, *Der Vergleich in der germanischen, großrussischen und griechischen Heldendichtung*.

Neuphilologische Mitteilungen 53, 7/8: Bramwell, *Kubla Khan — Coleridge's Fall?* — Långfors, *Le pays du trouvère Jehan d'Esquiri*. — Ruelle, *Noel Dupire in memoriam*. — Bespr.: Bossuat, *Manuel bibliogr. de la littérature franç. du moyen âge; Sermo vulgaris. Vulgärlat. Lesebuch* zugest. von G. Rohlf (Långfors und Väänänen) — Huber-Sauter, *Zur Syntax des Italienischen*; Lichtenhahn, *La storia di ove dove onde donde di dove da dove* (Väänänen) — Williams, *An Index of Mediaeval Studies Publ. in Festschriften 1865—1946*, with *Special Reference to Romanic Material*; Robbins, *Secular Lyrics of the XIVth and XVth Centuries* (Mustanoja) — Lannering, *Studies in the Prose Style of J. Addison* (Erämetä).

Dass. 54, 1/2: Lahti, *La dénasalisation en français*. — Kurvinen, *MS. Porkington 10*. — Moyne, *American Travelers in Finland*. — Bespr.: Rohlf, *Romanische Philologie II* (Väänänen) — Le Lai d'Aristote de Henri d'Andeli; *Six Historical Poems of Geoffroi de Paris* (Långfors) — Långfors, *Il cuide Dieu tenir par les piez* (Ruelle) — Brunet, *Dictionnaire d'Oenologie et de Viticulture* (Alanne) — Moore, *The Secular Lyric in Middle English* (Robbins) — Ekström, *Gge. Washington Cable* (Fischer) — *Der Romanführer* hg. v. Olbrich 1. 2. (Kunze).

Dass. 3/4: Hakamies, *Mots latins en '-leus'*. — Nurmela, *Manuscripts et éditions du Corbaccio de Boccaccio*. — Barrett, *Totality and Determination*. — Öhmann, *Niederländische Lehnprägungen nach französischem Vorbild*. — Ders., *Kleine Beiträge zum Deutschen Wörterbuch IV*. — Ders., *Zur Geschichte des dt. Suffixes -ieren*. — Bespr.: Gennrich, *Troubadours, Trouvères, Minne- und Meistergesang*; Schmittlein, *Lokis, la dernière nouvelle de P. Mérimée* (Långfors) — Brown, *Heningham*, and Utley, *Ninth Supplement to a Manual of Writings in Middle English* (Mustanoja) — Draper, *The 'Othello' of Shakespeare's Audience* (Price).

Germanisch-Romanische Monatsschrift 24, 1: Voigt, *G. Hauptmanns Drama, 'Die Tochter der Kathedrale'*. — Becker, *Gestalt und Gehalt in Wort und Ton*. — Schwerte, *Aorgisch*. — Majut, *Englische Arbeiten 1940—1951 zur deutschen Literaturgeschichte*. — Schalk, *Die Wirkung der Diderotschen Enzyklopädie in Deutschland*. — Schneider, *T. S. Eliots poetische Technik*. — Mayrhofer, *Lack*. — Kroes, *Hera duoder*.

Dass. 2: Rauhut, Die Herkunft der Worte und Begriffe 'Kultur', 'Civilisation' und 'Bildung'. — Mergell, Zur Entstehungsgeschichte der Sage vom Gral. — Gruenter, Landschaft. — Schirmer-Imhoff, Montaigne und die Frühzeit des englischen Essays. — v. Jan, Wesen und Wirkung der südfranzösischen Dichtung. — Kroes, Das altengl. Reimlied. — Schwerte, Überbrettli. — Bespr.: Dante, Die göttl. Komödie übers. v. Gmelin. 1. 2. (Franz).

Neophilologus 36, 4: Dresden, Stilistique et Science de la Littérature. — Kramer, De Ronsard à André Chénier, L'Endymion d'A. Rémy. — van Stockum, Die Anfänge des Naturalismus im dt. Drama. — Schrickx, The Portraiture of G. Harvey in the Parnassus Plays and John Marston. — Boer-den Hoed, De Studie van den Scandinavische invloeden op de Nederlandse Literatuur. — Rumpelmann, Vierzig Jahre Grimmelschausen-Forschung. — Jansen, Gisbert Japicx en de ('Wijse. Cet Anne si belle ec.').

Dass. 37, 1: Müller, Aufbauformen des Romans. — Engels, Philologie Romane — Linguistique — Études littéraires. — Zeydel, Wolframs Parzival, Kyot und die Katharer. — Davis, The letters of William Paston. — Collie, J. Cats and the English Puritan Marriage Tradition. — Kroes, Morungens Elbenlied. — Mendels, Spervogel 21, 11 f. — Cordasco, Two Junius Problems resolved.

Dass. 2: Rumpelmann, Form und Funktion des Praeteritums im Germanischen. — Uri, Some Remarks on Partonopeus de Blois. — Knight, J. Klaj's Royaume de la Coqueterie. — Ellis-Fermor, Shakespeare and the Dramatic Mode. — White, Two Notes on Middle English. — Morpurgo, Dante tra l'Islam e il medio evo. — Bech, Note zu Kudrun 505. — Soeteman, Randbemerkungen zum Reinhart Fuchs.

Modern Language Notes 67, 7: Crocker, Pensée XIX of Diderot. — Wilson, An unpubl. Letter of Diderot. — Ridgely, Additional Sources for Diderots 'Est-il bon? est-il méchant?'. — Eustis, A Nineteenth-Century Version of the 'Cabale de Phèdre'. — Brooks, 'The Poet' an Error in the Keats Canon? — Wasserman, Keats' Sonnet 'The Poet' — McElderry, H. James's Revision of 'Watch and Ward'. — Elliott, Shaws Captain Bluntschli: a Latter-Day Falstaff. — Schoofield, Peter Schönfeld and Joh. Stich. — Jackson, A Chateaubriand Letter in London. — Reviews: Banks, Milton's Imagery (Krouse) — Zocca, Elizabethan Narrative Poetry (Heltzel) — Knapp, Tobias Smollet (Quintana) — Sale, S. Richardson, Master Printer (Hazen) — Inventaire du fonds Vandeul et inédits de Diderot publ. par Dieckmann (Crocker) — Delattre, Répertoire chronologique des lettres de Voltaire non recueillies dans les éditions de sa correspondance générale (Lancaster) — Smith, Dryden (Ward) — Marlowe's Doctor Faustus 1604—1616. Parallel Texts ed. by Greg (Shaaber) — The Critical Opinions of W. Wordsworth ed. by L. Peacock (Weaver) — Wright, Jos. Spence (Boyce) — Hiebel, Novales (Jessen) — Williams, The Characterization of Bilate in the Towneley Plays (Patch).

Dass. 8: Pope, Three Notes on the Text of Beowulf. — Jones, Twey Mytenes, as Mete. — Walker, The 'Brunecg' Sword. — Damon, The Parliament of Foules' and the 'Pavo'. — Fowler, The 'Forgotten' Pilgrimage in 'Piers the Plowman'. — French, 'The Wanderer' 98: 'wyrmlieum fah'. — Pearsall, Chaucer's 'Panik' ('Clerk's Tale', 590. — Ackerman, Henry Lovelich's Name. — Nathan, The Number of the Canterbury Pilgrims. — Bowers, Lydgate's 'The order of Fools' in Harley MS. 374. — Smith, Geoffrey of Monmouth and Orosius. At Third Hand? — Friedman, Joinville, Job, and the Day of Wrath. — Ziegler, Eighteen Personal Pronouns of the Fifteenth Century. — Day, Madame d'Aulnoy in the 'Lettres Portugaises'. — Baum, Clough and Arnold. — Freimark, Further Notes on Housman's Use of the Bible. — Meritt, Old English Aldhelm Glosses. — Einarsson, Old English 'ent': Icelandic 'enta'. — Kirby and Woolf(eds), Philologica (Dobbie) — Baugh, A Literary History of England (Law) — Holaday, Th. Heywoods 'The Rape of Lucrece' (Shaaber) — Wallerstein, Studies in 17th Century Poetic (Koller) — Farnham, Shakespeare's Tragic Frontier. The World of his Final Tragedies (Prior) — Kerby-Miller (ed.), Memoirs of the Extraordinary Life, Works, and Discoveries of Martinus

Scriblerus (Johnson) — Aldridge, Shaftesbury and the Deist Manifesto (Hammond).

Dass. 68, 1: Sullivan, Chaucer's Man of Law as a Literary Critic. — Lesage, Proust and Henri de Régner. — Koenig, Notes on Spanish Word Formation. — Legge, 'The Gracious Conqueror'. — Lovelace, A Note on Arnold's 'Growing Old'. — Allott, The Bronzino Portrait in H. James's 'The Wings of the Dove'. — Gwynn, Eliot's 'Sweeney among the Nightingales' and 'The Song of Solomon'. — Bland, Eliot on the Underground. — Pellegrini, The 'Commiato' of Dante's Sestina. — Colman, A Note on Hugo's Documentation. — Sturtevant, Regarding the Derivation of the Old Norse Klárr 'a Work Horse'. — Dobbins, More 17th-Century Chaucer Allusions. — Kirby, Th. Roosevelt on Chaucer and a Chaucerian. — Reviews: Heffner, General Phonetics (Malone) — Foster, History of the Pre-Romantic Novel in England (Work) — Watkins, Shakespeare and Spencer (Heilman) — Clemen, The Development of Shakespeare's Imagery (Campbell) — Price, Construction in Shakespeare (Charleton) — Hyde, Playwriting for Elizabethans, 1600—1605 (Maxwell) — Lote, Histoire du vers français (Lancaster) — Chiari, Contemporary French Poetry; Hackett (ed.), An Anthology of Modern French Poetry (Lancaster) — Boswell, The Life of Sam. Johnson ed. Hill (Clifford) — MacLean, Agrarian Age: A Background for Wordsworth (Spring) — Howard, Melville; Gilman, Melville's Early Life and Redburn (Murray) — Leyda, The Melville Log: A Documentary Life of H. Melville, 1819—91 (Anderson) — The Select. Poetry and Prose of E. A. Poe ed. by Mabbott (Jacobs) — Cartigny, The Wandering Knight reprint ... by Evans (Mounts) — Studies in Bibliography ed. by Bowers (Hazen) — Johnson, The Sin of Wit. Jonathan Swift as a Poet (Sutherland).

Dass. 2: Lawlis, Newman on the Imagination. — Abel, Modes of Ethical Sensibility in Hawthorne. — Lumiansky, The Relationship of Lancelot and Guenevere in Malory's 'Tale of Lancelot'. — Engelhardt, On the Sequence of Beowulf's 'Georgoð'. — Leslie, 'Figaro en Lisboa', an Unpublished Article by Mariano José de Larra. — Andrian, Early Use of the Lyric Monologue in French Drama of the 17th Century. — Pitou, A Battle of Books: P. Richelet und A. de la Houssaye. — Raleigh, 'My Brothers Keeper'. — Stanislaus Joyce & 'Finnegans Wake'. — Magalaner, Leopold Bloom before 'Ulysses'. — Fain, 'New Poems' of Emily Dickinson. — Reece, New Light on Poe's 'The Masque of the Red Death'. — Furniss, Gascoigne and Chaucer's 'Pesen'. — Woolf, The Summoner and His Concubine. — Schoenbaum, Chaucer's Black Knight. — Person, Sewetours Call Them Brustyls. — Watson, Wyatt, Chaucer, and 'Terza Rima'. — Reviews: Jost, Wulfstanstudien (Bethurum) — Jacquot, Gge. Chapman (Bartlett) — Mustanoja (ed.), The Good Wife (Fowler) — Jasinski, Molière et le Misanthrope (Lancaster) — Holmer Jr., Daily Living in the 12th Century (Frank) — Gwynn, Sturge Moore and the Life of Art (Buckley) — Wyndham, Speranza: a Biography of Lady Wilde (Buckley) — Frenz, Whitman and Rolleston, A Correspondence (Silver) — Daiches, Burns (Snyder) — Donna, Despair and Hope. A Study in Langland and Augustine (Donaldson).

Dass. 3: Schaffer, Some Letters from an Unpubl. Correspondence of Emily Deschamps. — Chapman, 'Atala' and 'Niagara': Further Comment. — Grubbs, The Division into Strophes of the 'Chants de Maldoror'. — Cherpak, Some Senecan Analogies in the Anonymous 'Epistola moral a Fabio'. — Crowley, Some Unpubl. Letters of Mad. de Staël. — Grubb, Dickens' Marchioness Identified. — Moore, Beowulf's Dereliction in the Grendel Episode. — Cawley, Iak Garcio of the 'Prima Pastorum'. — Reviews: Newald, Geschichte der Deutschen Literatur, Bd. 5 (Faber du Faur) — Jantz, Goethe's Faust as a Renaissance Man (Bister) — Briefwechsel zw. Strauß und Vischer hg. v. Rapp (Feise) — Knight, Gg. Büchner (Mautner) — Koch, Yeats (Wasserman) — Harris, Methods in Structural Linguistics (Togebly) — Robertson, Piers Plowman and Scriptural Tradition (Frank) — Hammer (ed.), Geoffrey of Monmouth. Historia Regum Britanniae (Nitze) — Snellgrove, The Lusignans in England, 1247—1258 (Cazel) — de Poerck, La Draperie médiévale en Flandre et en Artois; Kuhn, Ro-

manische Philologie, 1. Teil (Levy) — Peyre, *Connaissance de Baudelaire* (McLaren) — Le Sage, Jean Giraudoux, *Surrealism, and the German Romantic Ideal* (Morrisette) — Lortholary, *Le Mirage russe en France au XVIII^e siècle* (Lancaster) — Avery, *Congreve's Plays on the 18th Century Stage* (MacMillan) — Straumann, *American Literature in the Twentieth Century* (Wegelin).

Onoma 2: Schwarz, *Die Namenforschung in Deutschland und Österreich 1945—1950*. — Battisti, *The 'Dizionario Toponomastico Atesino'*. — Tovar, *Investigaciones sobre la Onomastica de la Hispania preromana*. — *Revue onomastiques*; Publications onomastiques nouvelles; *Bibliographie onomastique*: Meyers, Grand-Duché de Luxembourg; Draye and Herbillon, Belgique; Knudsen and Roelandts, Denmark; Schwarz und Draye, Deutschland.

Orbis 1, 1: Pop, *Le centre international de Dialectologie générale*. — *Le Langage des femmes: Enquête linguistique à l'échelle mondiale*. — *Atlas linguistiques*. — *Enquêtes linguistiques*. — *Problèmes linguistiques*. — *Chroniques dialectologiques*. — *Centres de Dialectologie et de Phonétique*. — *Documents linguistiques*. — *Portraits*. — *Les collaborateurs du présent fascicule*. — *Chronique du Centre International de Dialectologie générale*.

Modern Philology 49, 4: Price, *Incidental Imagery in Areopagitica*. — Berkeley, *The Penitent Rake in Restoration Comedy*. — Wright, *Ideal Copy and Authoritative Text: the Problem of Prior's Poems on Several Occasions (1718)*. — Benson, *Yeats and Balzac's Louis Lambert*. — Wright, *Victorian Bibliography for 1951*. — *Reviews: Anthologie de la littérature franç. du moyen âge* ed. by Groult and Emond. I. II. (Roach) — White, *The Tudor Books of Private Devotion* (Schoeck) — Bonno, *La Culture et la civilisation britanniques devant l'opinion française de la Paix d'Utrecht aux 'Lettres philosophiques'* (Alciatore).

Dass. 50, 1: Keast, Ronald S. Crane. — Fowler, *The Relationship of the three Texts of Piers the Plowman*. — Wadsworth, *Landino's Disputationes Camaldulenses, Ficino's De Felicitate, and L'Altercazione di Lorenzo de' Medici*. — Smith, *Stage Settings in Shakespeare's Dialogue*. — Dodd, *The Rhetorics in Molesworth's Edition of Hobbes*. — Svaglic, *The Revision of Newman's Apologia*. — Parkinson, *The Sun and the Moon in Yeats's Early Poetry*. — *Reviews: Malone, Chapters on Chaucer* (Sledd) — *The Plays and Poems of W. Cartwright* (Bowers) — Loftis, Steele at Drury Lane (Bond) — Sénelier, *Bibliographie générale des œuvres de J.-J. Rousseau* (Françon) — Maria Gisborne and Edward E. Williams: *Shelley's Friends: Their Journals and Letters*. Ed. by Jones (Ford).

Dass. 2: Meyer, *The Middle Irish Odyssey: Folktale, Fiction, or Saga?* — de Chasca, *Early Editions of Gl'Ingannati: The Problem of Overlapping Dates*. — Mazzeo, *A Critique of Some Modern Theories of Metaphysical Poetry*. — Le Comte, *Marvell's 'The Nymph Complaining for the Death of her Fawn'*. — Tave, Corbyn Morris: *Falstaff, Humor, and Comic Theory in the 18th Century*. — Alciatore, *Stendhal et Brissot de Warville*. — Bilsky, I. A. Richards' *Theory of Metaphor*. — *Reviews: Empson, The Structure of Complex Words*; Fries, *The Structure of English* (Sledd) — Woodbridge and Olson, *A Tentative Bibliography of Hispanic Linguistics* (Levy) — Zocca, *Elizabethan Narrative Poetry* (Jayne).

Dass. 3: Robertson: *The Subject of the De Amore of Andreas Capellanus*. — Bivar, *Lyonnesse: The Evolution of a Fable*. — Kolb and Sledd, *Johnson's Dictionary and Lexicographical Tradition*. — Townsend, *The Third Instalment of Arnold's Literature and Dogma*. — Sirluck, *Certain Editorial Tendencies Exemplified: A New Edition of Milton's 'An Apology'*. — *Reviews: Cazamian, The Development of English Humor*. I. II. (Tave) — *Castigos e documentos para bien vivir ordenados por el rey don Sancho IV*. ed. by Rey (Rotunda) — Mueller, *The Anatomy of R. Burton's England* (Babb) — Ray, *The Buried Life: A Study of the Relation between Thackeray's Fiction and his Personal History* (Tilford) — *The Letters of Anthony Trollope* ed. by Booth (Bond) — Clifford, *Johnsonian Studies, 1887—1950* (Kolb).

PMLA. Publications of The Modern Language Association of America 67, 5: Pottle, The Case of Shelley. — Livingstone, Ortega y Gasset's Philosophy of Art. — Jaeger, Heidegger's Existential Philosophy and Modern German Literature. — Tilford, The Love Theme of Henry Esmond. — Dichmann, Absolutism in Melville's *Pierre*. — Gates, Cooper's Indebtedness to Shakespeare. — Stange, Tennyson's Garden of Art: A Study of the Hesperides. — Silz, On Rereading Klopstock. — Goggin, Development of Techniques in Fielding's Comedies. — Robins, How smart was Robinson Crusoe? — Schultz, Christ and Anti-christ in 'Paradise Regained'. — Kirschbaum, The Authorship of 1 Henry VI. — Luciani, Sansovino's Concetti politici and Their Debt to Machiavelli. — Dearing, Gavin Douglas' Eneados: A Reinterpretation. — Bronson, The Book of the Duchess Re-opened. — Sledd and Kolb, Johnson's Definitions of 'Whig' and 'Tory'. — Kahn, Voltaire's Candide and the Problem of Secularization. — Klinefelter, 'The Siege of Calais': A New Text. — Eaves, An Early American Admirer of Keats. — Stevenson, Shakespeare's Interest in Harsnet's 'Declaration'.

D a s s. 6: The Aims, Methods, and Materials of Research in the Modern Languages and Literatures. — List of Members.

D a s s. 7: In Memoriam Percy Waldron Long. — Breunig, The Chronology of Apollinaire's 'Alcools'. — Buckler, 'Once a Week' under Samuel Lucas 1859—65. — Pearce, Melville's Indian-Hater: A Note on a Meaning of 'The Confidence-Man'. — Hilen, Longfellow's 'A Lay of Courage'. — Ryder, Gge. Ticknor and Goethe — Boston and Göttingen. — Patterson, An Unidentified Criticism by Coleridge Related to Christabel. — Funke, Herder und der Sprachlaut. — Stephens, Steele and the Bishop of St. Asaph's Preface. — Johnson, A Literary Chestnut: Dryden's 'Cousin Swift'. — Duhamel, Milton's Alleged Ramism. — Ilsley, Marie de Gournay's Revision of Ronsard's 'Harangue du Duc de Guise'. — Schoenbaum, The Precarious Balance of John Marston. — Thompson, Shakespeare's Romantic Comedies. — Jones, Dietrich von Bern as a Literary Symbol. — Schlauch, Chaucer's Colloquial English: Its Structural Traits. — Bolinger, Linear Modification. — Sturtevant, Etymological Comments upon Certain Old Norse Proper Names in the Eddas. — Salvan, Lafcadio Hearn's Views on the Realism of Zola. — Nitze, Vertu as Patriotism in Corneille's Horace. — Hartung and Dempster, The Clerk's Endlink in the d-Manuscripts. — Marilla, That 'Two handed Engine' Finally? — Shaw, Unpubl. Correspondence Relating to M. de Malesherbes. — Townsend, Clough's 'The Struggle: The Text, Title, and Date of Publication'.

Studier i Modern Språkvetenskap utgivna av nyfilologiska Sällskapet i Stockholm 18: S. Öhman, Erik Wellander. — Korlén, E. Wellanders sprachwissenschaftliche und pädagogische Schriften. — Hasselrot, Le rôle de la formation diminutive en français. — Langenfelt, The Type 'A Talbot'. — Maler, Portugais morno, 'tiède'. — Nordlund, Über die ostmitteldeutsche Schriftsprache im 3. Viertel des 18. Jhs. — Reany, Notes on the Survival of Old English Personal Names in Middle English. — Rynell, On the Origin of Middle English *rinnen*. — Tarselius, Would as an Exhortative Auxiliary. — von Feilitzen, Bibliography of Swedish Works on Romance, English, and German Philology 1949—51.

Modern Language Quarterly 14, 1: Klinefelter, A Newly Discovered 15th-Century English Manuscript. — McCullen, The Use of Parlor and Tavern Games in Elizabethan and Early Stuart Drama. — Chester, Milton, Latimer, and the Lord Admiral. — Stallbaumer, Holcroft's Influence on 'Political Justice'. — Robinson, Austin Dobson and the Rondeliers. — Shephard, An Inquiry into Whitman's Method on Turning Prose into Poetry. — Dieselbe, Possible Sources of Some of Whitman's Ideas and Symbols in 'Hermes Mercurius Trismegistus' and Other Works. — Atkins, Some Lexicographical Notes on Goethe's Faust. — Browne and Davis, Goethe and the Yo-Yo. — Rossi, The Structure of Flaubert's 'Bouvard et Péchuchet', Vol. I. — Alciatore, Stendhal, Destutt de Tracy et le précepte 'Nosce te ipsum'. — Reviews: Ames, Citizen Thomas More and His Utopia (Benham) — Shakespeare Survey 3 ed. by Nicoll — (Peery) — Hough, The Last Romantics (Baker) — Lebègue, Ron-

sard: L'Homme et l'œuvre (Lapp) — Lancaster, French Tragedy in the Time of Louis XV and Voltaire, 1715—1774 (Lindsay) — Croce, La letteratura italiana del Settecento (Gianturco) — Loomis und Parry: Arthur's Round Table and Bran the Blessed.

Philological Quarterly 31, 3: Friedman, Landa, Loftis, Woods: English Literature 1660—1800: A Current Bibliography. — Green, 'Logical Structure' in 18th-Century Poetry. — Erdman, The Dating of William Blake's Engravings. — Goggin, Fielding and the Select Comedies of Mr. de Molière. — Popkin, A Note on an Alleged Translation of Sextus Empiricus.

Dass. 4: Brown, An the Dating of Webster's the White Devil and the Duchess of Malfi. — Magalaner, James Mangan and Joyce's Dedalus Family. — Sherbo, Dr. Johnson's Revision of his Dictionary. — Macklem, Reynolds and the Ambiguities of Neo-Classical Dictionary. — Carnall, A Note on Southey's Later Religious Opinions. — Jamieson, Tennyson and his Audience in 1832. — Sturtevant, The Semantic Development of Certain Modern Scandinavian Words. — Politzer, A Note on the Late Latin Genitive. — Cabaniss, The Literary Style of Amalaricus: A Note. — Kaske, A Note on the Word *bras* in 'Piers Plowman'. — Hunting, The 'Cura Cuiusdam Anonymi' of Pope's Anthologia. — Haber, The Poetic Antecedents of A. E. Housman's 'Hell Gate'. — Sutherland, A Note on Lines D 1645—1662 of Chaucer's Friar's Tale. — Donovan, Three Notes on Chaucerian Marine Life. — Shannon, Tennyson's 'Balloon Stanzas'. — Chapman, The Text of Bagehot's Constitution. — Flum, Old French mire: A Neapolitan Borrowing.

Die Sprache 2, 4: Ammer, Studien zur indogerm. Wurzelstruktur. — Alanne, Die deutsche Weinbaukultur (Kralik) — Lehnert, Altenglisches Elementarbuch (Brandenstein).

Studium Generale 5, 1: Seydel, Zur Hegung des mittelalterlichen Theaters. — Hoffmann, Die Ursprünge des Bühnenwesens und die Entwicklung des religiösen Dramas und Theaters. — Flemming, Das Raumproblem des Theaters. — Kindermann, Grundformen des komischen Theaters. — Dietrich, Der Wandel des theatralischen Welt- und Menschenbildes.

desgl. 2: Trunz, Über das Interpretieren deutscher Dichtungen. — Kohrs, Ein Gedicht Georg Trakls. — Wilkinson, Gemeinschaftsarbeit bei der Textinterpretation eines Hölderlin-Gedichtes. — Thiel, Das Problem der philosophischen Interpretation. — von Einem, Fragen kunstgeschichtlicher Interpretation.

desgl. 6: Weiss, Kulturgrenzen und ihre Bestimmung durch volkskundliche Karten.

desgl. 7: Bloomfield, Some Problems of Method in Linguistics. — Ullrich, Tiersprache und Menschengesprache.

desgl. 6, 2: Thiel, Die Weisheit der Komödie.

desgl. 6, 3: Herding, Dante und das Abendland.

Zeitschrift für Phonetik 6, 5/6: Meyer-Eppler, Übersicht über die Verfahren zur Charakterisierung aleatorischer Schallvorgänge und deren Anwendbarkeit auf die Geräuschaute. — Bussenius, Vom sprachlichen Bedeuten. — Bespr.: Togeby, Structure immanente de la langue française. — de Boor, Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung 770—1170 (Fr. Rosenfeld) — Österreich. Wörterbuch. Mittlere Ausgabe (Westermann) — Schweinsberg, Vorlesen, Vortragen, Erzählen (Leyhausen). — Lehnert, Wilhelm Horn †. — Weithase, Richard Wittsack zum Gedächtnis.

2. Germanisch und Deutsch.

Acta Philologica Scandinavica 22, 1: Olsen, Nykøbing-innskriften. — Bjerum, Utaen han aer opaanbarlic gen guth. — Brown, A note on the manuscripts of Sturlunga Saga. — Haugen and Joos, Tone and intonation in East Norwegian. — Hans Kuhn, Die norwegischen Spuren in der Liederreda.

Arkiv för Nordisk Filologi 67, 3/4: Hallberg, Världsträdet och världbranden. Ett Motiv i Völuspá. — de Vries, Über Arnórr Jarlas-káld. — Naert, Askraka (Egils saga XIV). — Eis, Die deutschen Vorstufen der Ironsaga. — Harding, Något om omljud och brytning i nordiskan. — Skälberg, Nogle problemer vedrørende Lund-vaevbrik DR 311. — Zetterhom, 'I trycksvag ställning' — några nya fall. — Ljunggren, Bengt Hesselman †. — Rec.: Zink, Les légendes héroïques de Dietrich et d'Ermrich dans les littératures germaniques och Dens., Le Wunderer (Lukman) — Jansson, Nordiska Vin-namn (Ståhl) — Holm, Om s-passivum i svenskan (Benson) — Ljunggren, Litteraturkrönika (1952).

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 74, 3: Rupp, Memento mori. — Eggers, Von den fünfzehnn Zeichen vor dem jngsten Tag. — W. J. Schröder, Der dichterische Plan des Parzivalromans 2. — Müller, Zur historischen Mundartforschung. — H. Rosenfeld, Das Redentiner Osterspiel — ein Lübecker Osterspiel.

Hessische Blätter für Volkskunde 43: Henszen, Sammlung und Auswertung volkstümlichen Erzählgutes. — Helm, Entrückung in Sage und Dichtung. — Gaerte, Das Königsberger 'Kaisern'. — Frölich, Germanisches Totenrecht und Totenbrauchtum. — Svensson, Nordische Volkskunde-Forschung 1940—49. — Hepding, Wilhelm Horn †. — Bespr.: Stroh, Handbuch der german. Philologie (Hepding) — Mitzka, Dt. Wort-atlas 1 (Martin).

Der Deutschunterricht 1953, 2: Maurer, Salische Geistlichendichtung. — Hugo Kuhn, Hartmann von Aue als Dichter. — Maurer, Die Einheit des Nibelungenlieds nach Idee und Form. — Fr. Neumann, Der Minnesänger Walther von der Vogelweide. — Mohr, Zur Form des mittelalterlichen deutschen Strophenedes. — Forschungsberichte zur Staufischen Dichtung: Rupp, Das neue Wolfram-bild. — Bindschedler, Der heutige Stand der Forschung über Gottfried von Straßburg. — Maurer, Neue Literatur zum Minnesang. Beilage: Goethe. Ausgaben u. Schrifttum.

Études Germaniques 8, 1: Adigard des Gautries, Études de Toponymie Normannique II. — Allmendinger, Hölderlins Jugendjahre. — Brachin, L'humour dans la 'Camera Obscura'. — Grappin, Romain Rolland et H. Hesse. — Polomé, L'étymologie du terme germanique *ansuz 'dieu souverain'. — Colleville, Rudolf Hagelstange. — Mossé, Chronique des Livres. — Rez.: Annalen der dt. Literatur; Halbach, Vergl. Zeittafel zur dt. Literaturgesch. (Mossé) — Jóhannesson, Isländisches Etymologisches Wörterbuch. Lief. 1 (Mossé).

Euphorion 46, 3/4: Ziegler, Die weltanschaulichen Grundlagen der Wissenschaft Jacob Grimms. — Zitzmann, Die Dido-Handlung in der frühhöfischen Eneasdichtung. — Eis, Stammt das Kreuzlied 'Ich var mit iuwern hulden' von Hartmann von Aue? — Benz, Die Mystik in der Philosophie des deutschen Idealismus. — Hof, Zu Goethes Gedicht 'Der Bräutigam'. — Seidlin, Ist das 'Vorspiel auf dem Theater' ein Vorspiel zum 'Faust'? — Dornheim, Goethes 'Mignon' und Th. Manns 'Echo'. Zwei Formen des 'göttlichen Kindes' im deutschen Roman. — Baumann, Goethe: 'Über den Dilettantismus'. — Beck, Mörikes Gedicht 'An einem Wintermorgen vor Sonnenaufgang'. Mit einem Anhang über die Gedichte 'Nachts' und 'An eine Äolsharfe'. — Bräuning-Oktavio, Joh. Hch. Merck, der Erlanger Student, und seine frühesten Kritiken aus dem Jahr 1760. — Markus, Ein unbekannter Brief Adalbert Stifters. — Schramm, Unveröffentlichte Briefe Feuchterslebens. — Fränkel, Gottfried Keller-Philologie. — Bespr.: Bertholet, Die Macht der Schrift in Glaube und Aberglaube (Lange) — Wolff, Das dt. Schrifttum bis zum Ausgang des Mittelalters, 2. Ausg. Bd. 1 (Haacke) — Wildgans, Ein Leben in Briefen (Alker) — Edfelt, Nagra verk och gestalter i modern tysk diktning (Alker).

Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. II. Philologisch-historische Klasse. XIX, 198 S. Berlin, Göttingen, Heidelberg, Springer, 1951. Darin Eckhardt: Zur Entstehungszeit der Lex Salica. — H. Pedersen: Warum ist þ ein instabiler Laut?

Festschrift für W. Pessler, Neues Archiv für Niedersachsen Heft 15 (1950). Darin: H. Plath, Verbreitungsgesetze in Brauch- und Wortgeographie Niedersachsens und angrenzender Gebiete.

Braunschweigisches Jahrbuch 33: Cordes, Die Weltchroniken von Hermann Bote.

The Journal of English and Germanic Philology 51, 1: Severs, Is the Manciple's Tale a Success? — Reed, Th. Mann and the Faust Tradition. — Baughan, Sidney's Defence of the Earl of Leicester and the Revised Arcadia. — Stroud, Scribal Editing in Lawman's Brut. — Steinhauer, Hauptmann's 'Das Meerwunder': An Analysis. — Nosworthy, *The Case is Altered*. — Sherbo, Warburton and the 1745 Shakespeare. — Moulton, Jacob Böhme's Uvular *r*. — Reviews: Brunner, Die englische Sprache, ihre geschichtliche Entwicklung. Bd. 1 (Hill) — Stolte, Kurze deutsche Grammatik (Moulton) — Der Ackermann aus Böhmen hg. von Hammerich und Jungbluth (Philippson) — Stamm, Geschichte des Englischen Theaters (Evans) — Nicolson, The Breaking of the Circle: Studies in the Effect of the 'New Science' upon 17th Century Poetry (Wallerstein) — Dunn, Sir Thomas Brown, A Study in Religious Philosophy (Finch) — Faerber, Das Paradoxe in der Dichtung von John Donne (Conkin) — Memoirs of the Extraordinary Life, Works, and Discoveries of Martinus Scriblerus ed. by Kerby-Miller (Rogers) — Appleton, A Cycle of Cathay: The Chinese Vogue in England during the 17th and 18th Centuries (Foster) — Curtius, Kritische Essays zur Europäischen Literatur (McClain) — Wordsworth: Centenary Studies presented at Cornell and Princeton Universities. Ed. by Dunklin (Meyer) — Peacock, The Critical Opinions of W. Wordsworth (Smyser) — Simon, *Formes du roman Anglais de Dickens à Joyce* (Beach) — The Literature of the American People ... ed. by Quinn; Schyberg, Walt Whitman (Flanagan) — Harlowe, Th. Sergeant Perry: A Biography and Letters to Perry ... (Kelley).

D ass. 2: Jantz, An Elizabethan Statement of the German Faust Book. — Fletcher, Milton's *E nostrum suburbano*. — Nicholas, The edition of the Early Church Historians Used by Milton. — Stoll, Iago Not a 'Malcontent'. — Mintz, The Duchess of Newcastle's Visit to the Royal Society. — Ehrenpreis, Swift's History of England. — Allison, Jos. Warton's Reply to Dr. Johnson's Lives. — Flanagan, Dr. Holmes Selects American Verse for an Anthology. — Bluhm, Luther's Translation and Interpretation of the Ave Maria. — Wagner, The Use of Lallans for Prose. — Spitzer, Confusion Schmooshun. — Bazire, ME. *ē* and *ē* in the Rhymes of Sir Gawain and the Green Knight. — Reviews: Walteri Danielis Vita Ailredi Abbatis Rievall. ed. and transl. by Powicke (Doney) — Geoffrey of Monmouth, *Historia Regum Britanniae*. A Variant Version ed. from Manuscripts by Hammer (Parry) — Taylor, English Riddles from Oral Tradition (Thompson) — Sir Gawain and the Carl of Carlisle in two Versions ed. Kurvinen (Ackerman) — Williams, The Characterization of Pilate in the Towneley Plays (Foster) — Strathmann, Sir Walter Raleigh: A Study in Elizabethan Skepticism (Craig) — Watkins, Shakespeare and Spenser (Smith) — Palmer, A Dictionary of the Proverbs in England in the Sixteenth and Seventeenth Centuries (Jente) — Schilling, Conservative England and the Case against Voltaire (Mossner) — Avery, Congreve's Plays on the 18th-Century Stage (Lynch) — Germany in the 18th Century: Some New Publications (Schumann) — Goethe on Human Creativeness and Other Goethe Essays ed. by King, Brown, Funke (Henel) — Needler, Goethe and Scott (Atkins) — Townsend, Ruskin and the Landscape Feeling (Le-Roy) — Jackson, Dreamers of Dreams (Flanagan) — Raymond, The Infinite Moment and Other Essays in Robert Browning (Smalley) — Kaufmann, Nietzsche (Gotshalk) — Martini, Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3. Aufl. (Rose) — Downs, A Study of Six Plays by Ibsen (Haugen).

D ass. 3: Bloomfield, Chaucer's Sense of History. — Wells, Man and Nature: an Elucidation of Coleridge's Rejection of Herder's Thought. — Gilbert, The Altercations of Th. Edwards with Sam. Johnson. — Beyer, Some Notes to Keat's Letters. — Selmer, An Unpublished Old German Blood Charm. — Bonjour, The Problem of Daeghrefn. — Price, Anglo-

German Literary Bibliography for 1951. — Rouse and Others, A Selective and Critical Bibliography of Studies in Prose Fiction for 1951. — Bowers, The Middle-English 'The Fox and the Goose'. — Reviews: Forchhammer, Allgemeine Sprechkunde (Penzl) — Germanische Altertumskunde hg. von Schneider (Schirokauer) — Stolte, Kurze deutsche Grammatik, 2. Aufl. (Moulton) — Brunner, Die englische Sprache, ihre geschichtliche Entwicklung, 2. Bd. (Campbell) — Germanist. Neuerscheinungen, ein Sammelreferat (Helm, Abriß der mhd. Grammatik; Mitzka, Ahorn; Ruppenberg, Zweiter Grasschnitt; Helm-Zieseher, Lit. d. dt. Ordens; Kirchner, Germanist. Hss-praxis; Panzer, Vom mittelalterl. Zitieren u. a.) (Philippson) — Jóhannesson, Isl. etymol. Wörterbuch. Lief. 1 (Sturtevant) — Brown, Heningham, Utley, Ninth Supplement to a Manual of the Writings in Middle English (Parry) — Ulrich von Zazikhoven, Lanzelet ... translated by Webster (Sparnaay) — Clemen, The Development of Shakespeare's Imagery (Joseph) — Jacquot, Gge. Chapman (1559–1643) (Parrott) — Miles, The Primary Language of Poetry in the 1640's (Monk) — Lynch, A Congreve Gallery (Halsband) — Atkins, English Literary Criticism: 17th and 18th Centuries (Herrick) — Aldridge, Shaftesbury and the Deist Manifesto (Mossner) — Freemann, The Incredible De Foe (Secord) — Germany in the Eighteenth Century: Some New Publications (Concluded) (Schumann) — Lubbers-Van der Brugge, Johnson and Barettil. Some Aspects of 18th-Century Literary Life in England and Italy (Bloom).

D ass. 4: Stovall, Whitman, Shakespeare, and Democracy. — Thalmann, E. T. A. Hoffmanns Wirklichkeitsmärchen. — Baldwin, The Conversation in Boswell's Life of Johnson. — Freimarc, The Bible and New-Classical Views of Style. — Ferguson, Ruskin's Continental Letters to Mrs. Severn, 1888. — Savage, The Feast of Fools in Sir Gawain and the Green Knight. — Lumiansky, The Dramatic Audience in Beowulf. — Kyriss, Books from the Libraries of Historic Personalities of the 15th Century. — Cutler, The Versification of the 'Gawain Epigone' in Humfrey Newton's Poems. — Brackett, MHG. Loan Fields, Intellectus-Vernstan. — Draper, The Objective Genitive and 'Run-Aways Eyes'. — Thorson, A New Etymology of 'Sheal' and 'Shealing'. — Reviews: Schwarz, Deutsche und Germanische Philologie (Philippson) — Fries, The Structure of English (Hill) — Moret, Les débuts du lyrisme en Allemagne (Fuerst) — White, The Tudor Books of Private Devotion (Craig) — Scholte, Der Simplicissimus und sein Dichter (Holske) — Political Tracts. The Prose Works of J. Swift ed. by Davis. vol 6 (Ehrenpreis) — Loftis, Steele at Drury Lane (Blanchard) — Jantz, Goethe's Faust as a Renaissance Man (Weigand) — Straumann, American Literature in the 20th Century (Flanagan) — Crane u. a., Critics and Criticism, Ancient and Modern (Herrick).

Medizinische Monatsschrift 1952, 11: Eis, Das Lob des Wassers in Wolframs Parzival.

Rheinisches Museum für Philologie 95: H. Rosenfeld, Buch, Schrift und lateinische Sprachkenntnis bei den Germanen vor der christlichen Mission.

Muttersprache 1953, 1: Schirmer, Der Spieltrieb als Sprachschöpfer und Sprachgestalter. — Dangers, W. Busch als Sprachschöpfer und Sprachforscher. — Mauermann, 'Es'. — Lassally, Alte Rechtsbräuche im dt. Sprachgebrauch. — Bues, Der Begriff 'Sportsprache'. — Sammelbesprechung: Deutsche Literaturgeschichte (Mackensen).

D ass. 2: Goldbeck, Die Jungfrau. — Bartsch, Deutsche Rechtssprache. — Schäfer, Sein und Schein — Sein und Scheinen. — Gading, Die Sprache macht Schnitzer.

D ass. 3: Hüttner, Gärung um die Wortwährung. — Brinkmann, Der Umkreis des persönlichen Lebens im deutschen Dativ. — Mudrak, Schriftsprache und Mundart. — Marzell, Die 'Fleißige Liesl'. — Fröhlich, Wortwandel und Sachwandel. — Blaß, Über das Unrecht, die Verssprache in Prosa aufzulösen.

The Germanic Review 26, 3: Atkins, Karl Viëtor. — Immerwahr, The Subjectivity or Objectivity of Fr. Schlegels Poetic Irony. — Wilde, H. v. Kleist's Suicide. — v. Gronicka, Friedrich Schiller's Marquis Posa. — Graham, Hebbel on Criticism and the Critics. — Ordon, Un-

conscious Contents in 'Bahnwärter Thiel'. — Reviews: Van Dale's Nieuw Groot Woordenboek der Nederlandse Taal (Barnouw) — Rooth, Saxonica (Sehrt) — Krause, Abriß der altwestnord. Grammatik (Sturtevant) — Arnold, A Swiss Resurrection Play of the 16th Century (Michael) — Tonnelat, L'Oeuvre poétique et la pensée religieuse de Hölderlin (Passage) — Kaufmann, Nietzsche (Brinton) — Spiero, Geschichte des deutschen Romans (Hewett-Thayer).

D a s s. 4: Bluhm, The Evolution of Luther's Translation of the Twenty-Third Psalm. — Atkins, The Parable of the Rings in Lessing's Nathan der Weise. — Wassermann, Nine Unpubl. Sonnets by W. v. Humboldt. — Oswald and Mindess, Schnitzler's 'Fräulein Else' and the Psychoanalytic Theory of Neuroses. — Hafkesbrink, Ernst Jünger's Quest for a New Faith. — Reviews: Muschg, Tragische Literaturgeschichte (Jaeger) — Zucker (ed.), The Forty-Eighters: Political Refugees of the German Revolution of 1848 (Arndt) — Büller-Blattau, Gestaltung, Umgestaltung: Studien zur Geschichte der musikal. Variation (Livingstone) — Dornseiff, Die griech. Wörter im Deutschen (Palmer) — Betz, Deutsch und Lateinisch (Nordmeyer) — Oechler, Motivation in the Drama of Friedrich Hebbel (Graham) — Jacob Burckhardt, Briefe. Bd. 1 (Wassermann) — Brecht und Neher, Antigonemodell 1948 (Gottlieb).

D a s s. 27, 1: Stamm, The Religious Aspect of 'Die Räuber'. — Weigand, Th. Mann's Gregorius I—III. — Teller, Virata or The Eyes of the Undying Brother and St. Zweig's Thought. — Scott, 'Das Myrthenreis', an Unpubl. Poem of Marianne von Willemer's. — Sturtevant, Comments on Certain Gothic Irregularities. — Reviews: Stamm, Von der Mystik zum Barock (Faber du Faur) — Peuckert, Die große Wende (Phelps) — Dankert, Goethe (Atkins) — Wolff, Goethes Weg zur Humanität (Meyer) — Enright, Commentary on Goethe's Faust (Bergel) — Hölderlin-Jahrbuch, Jahrgang 1947 (Passage) — Billella, Carl Sternheim (Paulsen) — Feise, Xenion: Themes, Forms, and Ideas in German Literature (Mustard) — Frings, Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache (Moulton) — Wright, A MHG. Primer (Joos) — Joos and Whitesell, MHG. Courty Reader (Sobel) — Seven One-Act Plays by Holberg, transl. Alexander (Gillhoff) — Downs, A Study of Six Plays by Ibsen (Koch).

D a s s. 2: Weigand, Th. Mann's Gregorius IV—V. — Stein, Wagner's Theory of Improvisation and 'Die Meistersinger' — Klarmann, Wolfgang Borchert: The Lost Voice of a New Germany. — Rothfuss, Criticism of the German-American Theater in Minnesota. — Flaxman, H. Heijermans on the New York Stage. — Reviews: Annalen der deutschen Literatur (Bayerschmidt) — Sengle, Wieland (Schneider) — Meyer, Th. Mann (v. Gronicka) — Fuchs, Initiation à l'Étude de la langue et de la littérature allemandes modernes (Remak) — Coenen, Grillparzers Portraiture of Men (Lasher-Schlitt) — Reich, Goethe und die Musik (Gianturco) — von Laue, Leopold Ranke (Phelps) — Hebbel, Herod and Marianne transl. Curtis (Campbell).

D a s s. 3: Jantz, Ch. Sealsfield's Letter to Joel R. Poinsett. — Neumann, Ph. O. Runge and Music. — Lasher-Schlitt, Heine's Unresolved Conflict and 'Der Rabbi von Bacherach'. — Oswald, The Old Age of Young Vienna. — Politzer, The Indelible Seal of Elis. Langgässer. — Reviews: Meyer, Goethe (Fairley) — Hölderlin, Sämtl. Werke hg. von Beissner (Beare) — Carlyle's Unfinished History of German Literature ed. Shine (Price) — Schneider, Lessing (Vail) — Goethe, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche hg. von Beutler Bd. 5 (Hatfield) — Jantz, Goethe's Faust as a Renaissance Man (Staiger) — Needler, Goethe and Scott (Price) — Reichert, Basic Concepts in the Philosophy of Gottfried Keller (Stein) — Enzinger, Stifters Studienjahre; Kunisch, Stifter; Rehm, Nachsommer; Stifter, Julius (Lange) — Borchert, The Man Outside: The Prose Works, transl. Porter (Mustard) — Wolff, Das dt. Schrifttum bis zum Ausgang des Mittelalters Bd. 1 (Philippson) — Niederdeutsche Mitteilungen Bd. 5 (Bayerschmidt).

D a s s. 4: Rilke's First Duino Elegy trans. Gge. Nordmeyer. — Wood, Rilke and Eliot. — v. Gronicka, Rilke and the Pasternaks. — Stein, The Duino Elegies. — Fletcher and Schiffer, Island and Star. — Prawer, Rilke

and the Experience of Poetry. — Hewett-Thayer, Rilke and François Coppée. — Wunderlich, G. von Le Fort's Fight for the Living Spirit. — Reviews: van Heerikhuizen, Rainer Maria Rilke trans. Renier and Cliff (Wood).

D ass. 28, 1: Beare, Patmos, dem Landgrafen von Homburg. — Flygt, Revelation Scenes in the Plays of Fr. Hebbel. — Carroll, On the Lineage of the Walther Legend. — Wahr, Comments on Hauptmann's 'Der große Traum' — Sturtevant, Gothic Miscellanea. — Reviews: Curtius, Kritische Essays zur europäischen Literatur (Schneider) — Rehm, Götterstille und Göttertrauer (Hatfield) — Marcuse, H. Heine (Wood) — Knight, Gg. Büchner; Lukacs, Deutsche Realisten des 19. Jhs. (v. Gronicka) — Weisgerber, Der Sinn des Wortes Deutsch (Sobel) — Barber, Old High German Reader (Jackson) — Helm, Abriß der mhd. Grammatik (Metcalf).

D ass. 2: Atkins, Goethe, Calderon, and Faust, der Tragödie zweiter Teil. — Gowa, Present Trends in American and German Literary Criticism. — Metcalf, Schottel and Historical Linguistics. — German Literature of the 19th Century. A Current Bibliography. — Heller, Nihilist into Activist: Two Phases in the Development of B. Brecht. — Luther, Sendbrief vom Dolmetschen hg. v. Bischoff (Bluhm). — Das Benediktbeurer Passionsspiel; Das St. Galler Passionsspiel hg. v. Hartl (Michael).

Unser Bayern 2, 1: Basler, Mundartforschung in Bayern.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 26, 4: H. Rosenfeld, Das Hildebrandlied. — Mohr, Lucretia in der Kaiserchronik. — Liebe, Hebbel zwischen G. H. Schubert und L. Feuerbach. — Referate: Martini, Deutsche Literatur zwischen 1880 und 1950. — Müller-Seidel, Zur gegenwärtigen Lage der Germanistik. Ein Bericht über die Tagung ... in Münster. — Böckmann, Bericht über die 1. Ausschußsitzung der internationalen Vereinigung für german. Sprach- und Literaturwissenschaft in Innsbruck.

D ass. 27, 1: Hugo Kuhn. Gestalten und Lebenskräfte der frühmhd. Dichtung. — Mergell, Zur zyklischen Form der Spruchdichtung Hergers. — Quint, Mystik und Sprache. — Böckmann, Die Bedeutung Nietzsches für die Situation der modernen Literatur. — Kellermann, Die Welt der Dinge in der spanischen Lyrik des 20. Jhs. — Sengle, Literatur zur Geschichte des neueren dt. Dramas und Theaters.

D ass. 2: de Vleeschauwer, Bibliotheken und geistige Einheit des Mittelalters. — Maurer, Der Topos von den 'Minnesklaven'. — Mautz, Leo und Ranke. — Meyer, Raum und Zeit in W. Raabes Erzählkunst. — Cloß, Gedanken zur Auslegung von Gedichten. — Martini, Robert Petsch: Wesen und Formen des Dramas. — Newald, Deutsche Literatur im Zeitalter des Humanismus (Referat).

Wirken des Wort 3, 2: Schischkoff, Heimatlose in der Sprache. — Stapel, Der altsächsische Helianddichter. — Langen, Die Wechselbeziehungen zwischen Wort- und Bildkunst in der Goethezeit. — Wolff, Neues Schrifttum zum Altnordischen. — Nicolai, Neuere Goethe-Forschung III. — Hohmann, Die sprachbildende Kraft des mhd. Unterrichts. — Bespr.: Mitzka, Handbuch zum Deutschen Sprachatlas (Brinkmann) — Viëtor, Geist und Form (Hof) — Kayser, Das sprachliche Kunstwerk, 2. Aufl. (Brinkmann).

D ass. 3, 3: Schwarz, *Der dunkel sterne*. — Maier, Das Bildreihengedicht. — Lorenzen, Rilkes Sonett 'Wir sind die Treibenden'. — Schwerte, Hofmannsthal und der dt. Roman der Gegenwart. — Böckmann, Der Dichter und die Gefährdung des Menschen im Werk H. Hesses. — Oppert, Selbstbildnis eines Lyrikers (G. Falke) — Kluge-Götze, Etymol. Wörterbuch, 15. Aufl. (Brinkmann) — Stroh, Handbuch der germanischen Philologie (Moser) — Hammerich, Humanisme en taalkunde (Brinkmann) — Wehrli, Allgemeine Literaturwissenschaft (Gruenter) — Die Brüder Grimm. Ihr Leben und Werk in Selbstzeugnissen ... hg. v. Gerstner (Beutler).

D ass. 3, 4: Beyschlag, Das Nibelungenlied in gegenwärtiger Sicht. — v. Wiese, Zum Verständnis des Jungen Goethe. — Klein, Auslegung einer Novelle: Stifter, Der beschriebene Tännling. — Emrich, Die Struktur der modernen Dichtung. — Brinkmann, Das Nibelungenlied als Tragödie. Be-

merkungen zu der Nibelunge Not von M. Mell. — Katara, Der Deutschunterricht und die Ausbildung des Deutschlehrers in Finnland. — Bespr.: Snell, Der Aufbau der Sprache (Weisgerber) — Hermodsson, Reflexive und intransitive Verba im älteren Westgermanischen (Brinkmann) — Nadler, Josef Weinheber (Martini).

Dass., 1. Sonderheft: Trier, Ansprache. — Weisgerber, Der deutsche Sprachbegriff. — Brinkmann, Der deutsche Satz als sprachliche Gestalt. — Arends, Sprachlehre im Unterricht der Muttersprache. — Mohr, Wandel des Menschenbildes in der mittelalterlichen Dichtung. — Neumann, Zum 'ritterlichen Tugendsystem'. — Weydt, Zur Entstehung barocker Erzählkunst. — Stöcklein, Dichtung, vom Dichter gesehen. — Storz, Über die Wirklichkeit von Dichtung. — Levinstein, Die Behandlung der deutschen Dichtung im Universitäts- und im wissenschaftlichen Schulunterricht. — Satzung des deutschen Germanistenverbands.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 84, 2: Klein, Der Auxentiusbrief als Quelle der Wulfla-biographie. — Menhardt, Die Nibelungenhandschrift C, der Laurin und die Historia Gothorum des Lazius. — Wießner, Heinrich Wittenwiler. — Krogmann, Textbesserungen zu Ackermann 32, 24 ff. — Dittmaier, Brühl, Bruch, Bracht.

Dass. 3: Dittich, Die literarische Form von Willrams Expositio in Cantica Canticorum. — Ohly, Der Prolog des St. Trudperter Hohenliedes. — Hatto, Zur Entstehung des Eingangs und der Bücher I und II des Parzival. — Wießner, Berührungen zwischen Walthers und Neidharts Liedern.

Anzeiger 66, 2: Bach, Deutsche Mundartforschung (Hotzenköcherle) — Kaspers, Die Ortsnamen der Dürener Gegend in ihrer siedlungsgeschichtlichen Bedeutung (Wrede) — Hagström zur Besprechung von Kaspers Anz. 65, 72 ff. — Weiss, Volkskunde der Schweiz (Hain) — Schwarz, Goten, Nordgermanen, Angelsachsen (Kuhn) — Historiska Studier, tillägnade Nils Ahnlund (Betz) — Öhmann, Die mhd. Lehnprägung nach altfranz. Vorbild (Wolff) — Hofmann und Rubenbauer, Wörterbuch der grammatischen und metrischen Terminologie (Schmitt) — Wostry, Saaz zur Zeit des Ackermann-Dichters (Krogmann) — Neue Ausgaben des 'Ackermann aus Böhmen' (Krogmann).

Dass. 66, 3: Maurer, Leid (Korn) — Schröder, Der Ritter zwischen Gott und Welt; Mergell, Der Gral in Wolframs Parzival (Weber) — Moret, Les débuts du lyrisme en Allemagne (Gruenter) — Mohlberg, Katalog der Hss. der Zentralbibliothek Zürich. I. Mittelalterliche Hss. (Ruh) — Eis, Die altdeutschen Hss. (Bahlow) — Kunz, Eichendorff (Müller) — Jünger, Rhythmus und Sprache im deutschen Gedicht (Wehrli) — Mitzka, Der Ahorn (Teuchert) — Schnetz, Flußnamen des Bayerischen Schwabens (Moser) — Holmberg, Studien zu den niederdeutschen Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters. Leder- und Holzhandwerker (Foerste).

Zeitschrift für Mundartforschung 21, 1: Krogmann, Die Bodenständigkeit des Crist III. — Bischoff, Zur Geschichte von *paschen* 'Ostern' im östlichen Ostfälischen. — Schwarz, Die letzte deutsche Mundart in Krain (Zarz). — Weidlein, Katholische und protestantische Mundarten in der Batschka. — Krogmann, Nhd. 'backfisch', helgoländisch 'boak-fesk'. — Bespr.: Schulte, Gliederung der Mundarten im südöstl. Sauerland; Kück, Lüneburger Wörterbuch; Schmidt-Brockhoff, Marschmundarten am Jadebusen (Mehlem) — Bezoen (hg.) Het Dumber Handschrift, Idioticon van het Overijsels in het einde der achttiende eeuw ... (Baader) — Korlén, Norddt. Stadtrechte I (Cordes) — Askeberg, Norden och kontinenten i gammal tid (Ahlén).

Dass. 2: Weimann, Mundart und Neuschöpfung in den Krankheitsnamen des Paracelsus. — Teuchert, Mudding, 'Mütterchen'. Die Herkunft des mecklenburgisch-vorpommerschen -ing. — Weidlein, Die deutschen Mundarten in Ruthenien. — Krogmann, Friesische Relikte und Sonderentwicklungen. — Riemann, Zur Neubegründung des 'Preußischen Wörterbuchs'. — Krogmann, zur *apa*-Frage (Jg. XX, S. 193 ff.). — Bespr.: Pahl, Die Gliederung der Mundarten um Braunschweig (Bischoff) — Wienenes, Die Brombeere; Diedrichs, Die Schlüsselblume; Holmberg, Studien zu den niederdt. Handwerkerbezeichnungen des Mittelalters (Teuchert).

Zeitschrift für deutsche Philologie 71, 3/4: H. Neumann und Peuckert, Fr. Ranke. — Ziegler, Die Religiosität des Novalis im Spiegel der 'Hymnen an die Nacht' II. Teil. — Haumann, Goethes Egmontmythus. — Fr. Neumann, W. Raabes Schüdderump. — Lühr, Die erste deutsche Modenzeitung. — K. Ranke, Volkskundliches zu Priester Arnolds Gedicht von der Siebenzahl. — Menhardt, Zauberspruch eines Liebenden aus Mondsee. — Bespr.: Peuckert, Ludwig Thoma (anlässlich der Gesamtausgabe im Piperverlag) — Bachofen Ges. Werke hg. v. Meuli, Bd. 2 u. 3 (Peuckert) — Käegi, Jacob Burckhardt. 1. 2. (Peuckert) — Die historisch-kritische Eichendorff-Ausgabe (Reinhard) — Lichtenberg, Ges. Werke hg. v. Grenzmann (Hanikel) — Kafka, Ges. Werke hg. v. Brod (Peuckert) — Böckmann, Formgeschichte der deutschen Dichtung (Boehlich) — Goethenachlese (Weickert).

3. Englisch.

Anglia 71 (1952), Heft 1. [Ellis-Farmor, English and American Shakespeare Studies 1937—1952. — Sehrt, die Shakespeareforschung 1937—1952 in Deutschland und in der Schweiz. — Bethell, The Comic Element in Shakespeare's Histories. — Moore, The Design of Wyatt's *They fle from me*. — Bibliographie der an deutschen und österreichischen Universitäten 1939—1951 angenommenen anglistischen Dissertationen (Freiburg-Gießen). — Besprechungen: Clemen, The Development of Shakespeare's Imagery (Schirmer). — Sehrt, Vergebung und Gnade bei Shakespeare (Brunner). — Fricker, Kontrast und Polarität in den Charakterbildern Shakespeares (Reinhold). — Halliday, Shakespeare and his Critics (Schütt). — Hume, Runaway Star (Papajewski). — The Jefferson Papers of the University of Virginia sowie Jefferson's Ideas on a University Library (Kartzke). — Großmann, James Fenimore Cooper (Riese)].

ELH. A Journal of English Literary History 19, 4: Fisch, The Puritans and the Reform of Prose-style. — Miller, Venus, Adonis, and the Horses. — Cunningham, 'Essence' and the 'phoenix and Turtle'. — Connolly, Swinburne's Theory of the End of Art. — Fussell, Fitzgerald's Brave New World.

American Speech 1947, Oktoberheft: Morgan, Space in Speech.

Studies in English 31: Crow, Materials for a New Edition of the Chaucer Life-Records. — Wilson, The Rebellion of the Kings in Malory and in the Cambridge Suite du Merlin. — Green, Sir John Salisbury as Spenser's Timias. — Law, The Composition of Macbeth with Reference to Holinshed. — Starnes, The Hesperian Gardens in Milton. — Griffith, Pope on the Art of Gardening. — Steffan, Byron's Focus of Revision in his Composition of Don Juan. — Holloway, Edward Everett Hale on 'How to Conquer Texas'. — Maurer, Swinburne vs. Furnivall. — Yeats, The Genesis of 'The Recessional'. — Peery, The Hamlet of Stephen Dedalus. — Sackton, Two Poems on War: A Critical Exercise. — Ransom, Ownership of Literary Titles.

English and Germanic Studies. University of Birmingham 4: Ross, Theory of Language. — Bonser, Anglo-Saxon Medical Nomenclature. — Bliss, Three Etymological Notes. — Davis, A Scribal Problem in Paston Letters. — Smithers, Five Notes on Old English Texts. — Lockwood, Some Faroese Etymologies.

Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap XVI: Dal, Zur Entstehung des englischen Participium Praesentis auf -ing.

F. Maurer.

Romanisch

Zeitschrift für romanische Philologie. Bd. 67, Heft 6. [K. Rooger, Etude descriptive de la chantefable 'Aucassin et Nicolette'. — Besprechungen.]

Zeitschrift für romanische Philologie. Bd. 68, Heft 1 — 2. [W. von Wartburg, Die griechische Kolonisation in Südgallien und ihre sprachlichen Zeugen im Westromanischen. — H. Schmeck, Probleme des korsischen Konsonantismus. — V. Bertoldi, Nuove valutazioni storiche di vecchi termini tecnici. — M. Bossard, Bonivard et la Fauconnerie. — G. Piccoli, Caribo di Meo di Scemone. — Besprechungen.]

Romanische Forschungen. Band 64, Heft 1—2. [H. Meier, Mirages prélatins. — J. Hubschmid, Iberoamerikanische Wörter für 'Steinplatte'. — E. R. Curtius, Die Lehre von den drei Stilen im Altertum und Mittelalter. — E. Köhler, Das *trobar clus* der Troubadours. — J. Guillén, Vida y muerte de Alonso Quijano. — E. Merian Genast, Die Technik der komischen Charakteristik bei Molière und Goldoni. — G. Rohlf, Zur Herkunft von altfranz. *entrecier*. — L. Klaiber, Neues über Sor Juana Inés de la Cruz. — Besprechungen.]

Romania. Tome 73, 1952, fasc. 1—2. [Albert Henry, Le commun-suratif en ancien français et en ancien italien. — L. Spitzer, Sur quelques emplois métaphoriques de l'impératif: Un chapitre de syntaxe comparative. — H. F. Williams, Les versions de Guillaume de Palerne. — L. Spitzer, *Parelh paria* chez Marcabrun. — J. Frappier, Du *Graal trestot descobert* à la forme du Graal chez Chrétien de Troyes. — Lewis Thorpe, Notes sur le texte de *La Vengeance Raguidel*. — Y. Malkiel, Los derivados hispánicos de *tepidus*. — M. Roques, Le man. fr. 794 de la Bibliothèque Nationale et le scribe Guyot. — P. Lemerrier, Les éléments juridiques de *Pathelin* et la localisation de l'œuvre. — J. Frank, Babariol — Babarian dans Guillaume IX. — A. Henry, Sur deux passages du *Jeu de Robin et Marion*. — Ch. Beaulieux, *Cahin-caha, étiquette*. — S. Corbin, Une parodie du *Sanctus*. — F. Lecoy, Encore un ms. du *Petit Artus de Bretagne*. — A. Burger, Sur les relations de la Chanson de Roland avec le récit du faux Turpin et celui du Guide du Pèlerin. — R. Bossuat, Florent et Octavien, chanson de geste du XIV^e siècle. — R. Palgen, La légende virgilienne dans la Divine Comédie. — M. Roques, 'Les pieds blancs'. — A. Henry, Du subjonctif d'imminence contrecarrée à un passage du Tristan de Béroul. — Comptes rendus. — Périodiques. — Chronique.]

Romance Philology. Vol. 5 (1952), No. 4. [G. Serra, La Vermenagna (Cuneo) ed il culto della vervena o 'vermena'. — Y. Malkiel, The pattern of progress in Romance Linguistics. — R. M. Perny, The final textual revision of Antoine de la Sale's *Petit Jehan de Saintré*. — D. C. Clarke, Poetic License in *Cancionero* Verse. — R. A. Hall Jr., Aspect and tense in Haitian Creole. — J. E. Gillet, *Apiahá*. — R. L. Politzer, Free tonic closed e in the oaths of Strasbourg. — Reviews. — Brief mention. — Comments.]

Romanisches Jahrbuch. Band 4 (1951). [Chronik 1951. — Würdigungen und Erinnerungen: A. G. Franz, V. Klemperer, E. Lommatzsch, Fr. Neubert, V. Errante. — Die romanistischen Dissertationen an deutschen Universitäten seit 1945. — C. Minis, Französisch-deutsche Literaturbeziehungen im Mittelalter. — E. Lerch, Neue Ausgaben altfranzösischer Dichtungen. — R. Hakamies, Bibliographie de la philologie romane en Finlande depuis 1938. — Th. Ostermann, Zur neueren und neuesten Dante-Deutung. — W. Pabst, Italienische Dichtung, neu dargestellt, gedeutet und nachgestaltet. — R. J. Clements, A decennium of American scholarship in Romance languages and literatures. — O. Deutschmann, Untersuchungen zum volkstümlichen Ausdruck der Mengenvorstellung im Romanischen. — K. Heisig, *Munjoie*. — U. Leo, Der Dichter Alfieri. — H. Jeschke, Tragischer Humanismus als Lebensaspekt bei André Malraux. — H. Wocke, Hugo von Hofmannsthal und Italien. — Buchbesprechungen. — Glossen: Premio Menéndes Pelayo 1948.]

Estudis Romànics. Volum II. Barcelona, Institut d'Estudis Catalans, 1949—1950. [S. Bosch, Les fonts orientals del 'Tirant lo Blanch'. — Fr. Krüger, Alte Erntegeräte in der Romania. — C. Baraut, Les cantiques d'Alfons el Savi i el primitiu 'Liber miraculorum' de Nostra Dona de Montserrat. — I. Frank, La vie catalane de Sainte Marguerite du manuscrit de Barcelone. — J. M. Solà i Solé, Alguns arabismes catalans. — W. Th. Elwert, Lo svolgimento della forma metrica della poesia lirica italiana dell'Ottocento. — R. Gubern i Domènech, Notes sobre la redacció de la Crònica de pere el Cerimoniós. — W. J. Entwistle, 'Tirant lo Blanch' and the social order of the end of the 15th century. — M. Batllori, 'Ço que ara s'és descobert en la provincia de Toscana'. — P. Aebischer, Le 'Cant de la Sibilla' en la cathédrale d'Alghero la veillée de Noël. — A. Serra i Baldó, Els 'délassesments' poètics de Miquel-Joan-Joseph Jaume. — Recensions.]

Il Tesaur. Anno 4, 1952, fasc. 1—3. [V. Santoli, Popolare e primitivo. — A. Roncaglia, Il mito delle origini popolari e la scoperta di tradizioni medievali popolarische. — G. Vidossi, 'Meglio impiccato che male ammogliato'. — C. Salvioni, Note etimologiche ladine. — C. Merlo, Ancora dell'ant. ital. adonare. — G. Francescato, Sui problemi del bilinguismo nel Friuli. — G. B. Corgnali, *Spessèt e Barèt, Compoformido, Porcia*. — Pubblicazioni.]

Bibliographie linguistique de l'année 1950 et complément des années précédentes, publiée par le Comité International Permanent de Linguistes (Unesco). Utrecht-Anvers, Spectrum, 1952. 275 S. [Als Zeichen der Reichhaltigkeit des neuen Jahresbandes mag der 'Index des auteurs' dienen: er enthält an die 3600 Namen von Forschern.]

Paul Aebischer: Une possibilité nouvelle concernant l'origine du fr. *chaussée*, esp. *calzada*. In: Rev. de fil. esp., tomo 35, 1951, S. 8—28. [Gegenüber der bisher meist angenommenen Herkunft aus *calx* 'Kalk' (**calciare* 'mit Kalk bewerfen') wird hier auf Grund sachlicher Einsichten und urkundlicher Zeugnisse die schon früher von Rönsch und Dauzat vertretene Verknüpfung mit *calx* 'Ferse' überzeugend begründet. Als Grundlage wird vorgeschlagen (via) **calciata* 'voie pilonnée'. Die Schwäche dieser Deutung besteht darin, daß ein **calciare* 'pilonner' nur schwach und unsicher bezeugt ist, während es in der Bedeutung 'chausser', 'entourer de terre', 'enchausser' von großer Lebenskraft ist. Demnach möchte man doch die von Dauzat gegebene Auslegung 'voie chaussée' im Sinne von 'voie élevée', 'voie remblayée' als näherliegend betrachten. Als Stütze dafür darf hingewiesen werden auf arag. *calzada* 'la pared toska que cierra un campo para que no entre el ganado' (J. Pardo Asso, S. 74); vgl. auch gask. *caussà* 'renforcer', 'consolider'. — G. Rohlf's.]

Charles Bally: Le langage et la vie. Troisième édition augmentée. Genève(Droz)-Lille(Giard), 1952, 165 S. [Die zuerst 1925 erschienene, nunmehr in 3. vermehrte Aufl. vorliegende Aufsatzsammlung zur allgemeinen und französischen Sprachwissenschaft richtet sich an ein weites gebildetes Publikum und ist als Einführung in des gleichen Verfassers 'Linguistique générale et linguistique française' (3. Aufl. 1950) gedacht. Das Anliegen des Buches ist es, die affektische und soziale Seite der Sprache im Sprachzustand und in der Sprachentwicklung aufzuzeigen. Daß dieser wirklich elementare Linguist zu den behandelten und auch zu den nur gestreiften Fragen klare, begründete und materialgesättigte Urteile ausspricht und weitreichende Gedankengänge entwickelt, bedarf wohl keiner Feststellung. Nähert sich die neuere Strukturalistik immer mehr der Mathematik, so vertritt Bally, der noch den Anfängen der Strukturalistik nahesteht, eine — sozusagen — erlebte, humanistische Strukturalistik. — Zu einzelnen der 8 Aufsätze: 1. *Le fonctionnement du langage et la vie*. Herausgehoben wird die affektische und soziale Bedingtheit des Sprachzustandes (des Systems). Die Sprache steht im Dienste des Handelns, eine Tatsache, die ja jüngst Jost Trier ('Lehm' 1951) auch im Bereich der Etymologie ins rechte Licht gerückt hat. — 2. *L'évolution du langage et de la vie*. Die gewonnenen Gesichtspunkte werden auf die Diachronie angewandt, wobei sich die schwierige Frage 'Veränderung = Entwicklung = Fortschritt?' stellt. Die Frage führt jenseits der Sprachwissenschaft. —

3. *Stylistique et linguistique générale*. Es werden die Beziehungen der vom Vf. sehr weit gefaßten Stilistik zur Phonologie, zum Lexikon, zur Syntax aufgezeigt. — 4. *Mécanisme de l'expressivité linguistique*. Behandelt die Antinomie 'Gemeinschaftssprache — individuelles Ausdrucksbedürfnis' — ... 6. *La contrainte sociale dans le langage*. Die Sprache ist der Sozialfaktor, dessen Herrschaft über die Individuen wirklich durchgreifend ist. Der Vf. nähert sich hier Weisgerberschen Gedankengängen. — ... 8. *Ferdinand de Saussure et l'état actuel des études linguistiques*. In dankbarer Erinnerung an den verehrten Vater der strukturellen Linguistik entwickelt B. seine von Saussure ausgehenden Gedankengänge über die *langue affective*, die er als äußere Aura zum Sprachsystem rechnet — eine Aura, die in den Bereich der *parole* überleitet. — H. Lausberg.]

Festgabe Ernst Gamillscheg zu seinem 65. Geburtstag von Freunden und Schülern überreicht. Tübingen, Max Niemeyer, 1952. 260 S. [Wird im nächsten Heft besprochen.]

Henry und Renée Kahane: *Mediterranean words*. In: *Romance Philology* 5, 1952, S. 174—180. [Beiträge zur Wortgeschichte von ital. *gondola*, franz. *charlatan* und franz. *sasse*, ital. *sassola*. Erklärt überzeugend *gondola* aus byzant. *κοντιόγα*, das ein an der dalmatinischen Küste übliches Seefahrzeug bezeichnete (zu gr. *κόντιον* 'mit gestutztem Schwanz'). Für den Schifferausdruck ital. *sassola* (*séssola*, *sessà*), franz. *sasse* 'Schöpfgefäß in Form eines großen Löffels' wird pers. *chamcha* 'Löffel' als Ausgangspunkt angenommen. Die neue Etymologie ist nicht sehr überzeugend, da Formen des Typus *sansa* im Romanischen nur ganz sporadisch sind, im übrigen die Nebenform *séssola* durch das persische Wort keine Erklärung findet. Es ist den Verfassern entgangen, daß M. L. Wagner (Arch. Rom. 24, 1940, S. 21) das arabische *saṭl* 'Schöpfbeimer' (< lat. *sītula*) zur Diskussion gestellt hat, neben dem die Vulgärform *seṭl* belegt ist. Die Geschichte des Wortes, das bis nach Süddeutschland nachweisbar ist (bayer. *Sesse*), bedarf weiterer Aufklärung. — G. Rohlf.]

Hans Krahe: Sprachverwandtschaft im alten Europa. Heidelberg, C. Winter, 1951. 30 S. [Zu den Beispielen, die der Vf. betr. ein in europäischen Flußnamen auftretendes Suffix *-antia* aus Frankreich (*Aubance*, *Durance*), Deutschland (*Radantia* > *Rednitz*), Schweden usw. gibt, seien aus Spanien die Namen der Flüsse *Arganza* und *Arlanza* nachgetragen. — G. R.]

Werner Krauß: Der Stand der romanistischen Literaturgeschichte an der Leipziger Universität. In: *Wiss. Zeitschr. der Univ. Leipzig*, Jahrg. 1951/52, Heft 3. S. 1—12. [Vier Referate der Verfasser von Doktorisierungen illustrieren 'die 1947 begonnene methodologische Neuorientierung der Leipziger Romanistik': Die Nationalerziehung in der franz. Liter. der Aufklärung (M. Naumann). — Studien zum Volksbegriff in der franz. Literatur (W. Bahner). — Zur Geschichte des altprov. Streitgedichtes E. Köhler). — Geschichte des Wortes 'économie' (A. Heins).]

Fritz Krüger: Alte Erntegeräte in der Romania. In: *Estudis Romànics* II, 1950, S. 51—77. [Handelt über Verbreitung der altentworflichen Kniesense und der gezähnten Sichel.]

Alf Lombard: Emanuel Walberg †. Lund, Gleerup, 1952. In: *Kgl. Human. Vetenskapssamfundets i Lund Årsberättelse 1951—52*. S. XIX—XXV.

Yakov Malkiel: Lexical polarization in Romance. In: *Language*, vol. 27, 1951, S. 485—518. [Diskutiert mit der für seine Arbeitsweise charakteristischen Fülle von Belegen und Zitaten die lautliche oder morphologische Umformung eines lexikalischen Typs unter dem Einfluß eines gegensätzlichen oder in anderer Weise assoziationsfähigen Wortes. Beispiele: *sinexter* (nach *dexter*), *nora* (nach *socra*), *grevis* (nach *levis*), *jusum* (nach *sursum*), *rendere* (nach *prendere*) usw. — Für die Entstehung von *nora* (statt des klass. *nurus*) möchte man den Ausgangspunkt eher in **sorus* (statt *soror*) sehen, das für weite Gebiete in Italien die Grundlage abgegeben hat (vgl. kalabr. *la suoru*, Plural *le suoru*), s. Rez., Hist. Gramm. der ital. Sprache, § 354. Dieses **sorus* ist unter dem Einfluß von *nurus* in die 4. Dekl. gelangt. Zwischen den beiden lexikalischen Typen *soror* und *nurus* ist es also zu einer doppelten 'polarization' gekommen. Die Ausprägung des südital. *la capo* ist kaum der begrifflich-lexikalischen Attrak-

tion von *la mano* zuzuschreiben, sondern es ist wohl *caput* auf phonetisch-morphologischem Wege durch Verlust des auslautenden *t* zunächst zu **capu* geworden und damit in den Bereich der 4. Dekl. (*cornu*) gelangt. Die Beschränkung des weiblichen *capo* auf Süditalien legt Einfluß des weiblichen griech. *κεφαλή* nahe, wodurch die Aufnahme in die weibliche Klasse der 4. Dekl. ihre Erklärung finden würde (s. Rez., a. a. O. § 354). — Auch in dem Falle des weiblichen *mare* (*la mer*), dessen auffälliges Geschlecht der Vf. nach der herkömmlichen Erklärung auf den Einfluß des gegensätzlichen *terra* zurückführt, wird man wohl an breitere Ursachen denken müssen: der älteste lat. Text (Itin. Anton.), der weibliches *mare* bietet, zeigt auch das Neutrum *marmor* als Femininum; das führt uns zu der Feminisierung von *mel*, *fel*, *lac*, *sal* (s. Rez., a. a. O., § 385). — G. Rohlf's.]

Y. Malkiel: Studies in Hispano-Latin homonymies. In: Language, vol. 28, S. 299–338. [Zeigt die semantischen Berührungen, die zwischen lautähnlichen Wortstämmen bestehen oder entstehen, illustriert an den Fortsetzern von *pessulus*, *pactus*, *pectus*, *despectus*, *suspectus*, *fistula*. — Einige Deutungen, die sich auf die italienische Entwicklung beziehen, können nicht unwidersprochen bleiben. Es ist dem Vf. trotz seiner bewundernswerten bibliographischen Belesenheit entgangen, daß der Rez. schon im Jahre 1936 die von Aebischer versuchte Erklärung von dial. ital. *peschio* 'Felsen' aus *pe(n)sulum* als lautlich unmöglich abgelehnt hat (Archiv 169, S. 317). An der Identität von *peschio* 'Felsen' mit *peschio* (*pessulus*) 'Riegel' kann nicht gezweifelt werden. Auch die Erklärung von *verrou* 'Riegel' aus einer angeblichen Kreuzung von *veruculus* 'kleiner Spieß' mit *ferru* (S. 315) sollte nicht immer von neuem wiederholt werden: es liegt vielmehr *verruculus* 'kleiner Eber' (sexuelle Metapher) zugrunde, vgl. apul. *verrà* 'großer Bohrer' (*verres*), tosk. *succhio* 'Bohrer' (*suculus* 'junges Schwein'), port. *porca* 'Schraubenmutter', franz. *écrou* id. (*scrofa*); s. Rez., An den Quellen der romanischen Sprachen (Halle 1952), S. 46 ff. — G. Rohlf's.]

André Martinet: Function, structure and sound change. In: Word, vol. 8, 1952, 32 S.

André Martinet: Celtic lenition and western Romance consonants. In: Language, vol. 28, 1952, S. 192–217. [Bekräftigt mit neuen Argumenten die Annahme, daß der Wandel von *rota* > *roda*, *lacus* > *lago* usw. durch keltisches Substrat bedingt ist.]

Mélanges de philologie romane offerts à M. Karl Michaëlsson. Göteborg (Universität) 1952. 226 S. [Festschrift aus Anlaß des 60. Geburtstags des Göteborger Romanisten. Enthält kürzere Beiträge von 47 Mitarbeitern aus Schweden, Frankreich, Belgien, Schweiz, Italien und Spanien. Als besonders interessant nennen wir: P. Aebischer, Les dénominations du 'carnaval' d'après les chartes italiennes du moyen âge. — Åke Bergh, (Über den Namenstyp) *Deusdedit*. — G. Devoto, Per la storia della latinità euganea: Il gruppo -*kl-*. — A. Duraffour, Notes d'exégèse stendhalienne: Sur le parler grenoblois dans la 'Vie de Henry Brulard'. — B. Gerola, Poligenesi e monogenesi nella creazione toponomastica. — A. Lombard, L'apposition dans le français d'aujourd'hui. — Br. Migliorini, Coppie avverbiali apologetiche in italiano (*alta e riccamente*). — G. Serra, Etruschi e Latini in Sardegna.]

W. Mönch: Fritz Neubert zum 65. Geburtstag. In: Rom. Jahrb. 4, 1951, S. 34–37.

Angelo Monteverdi: Manuale di avviamento agli studi romanzeschi: Le lingue romanze. Milano, Francesco Vallardi, 1952. 256 S. [Die für den Universitätsunterricht bestimmte Einführung erinnert in mancher Hinsicht an das in den 'Manuali Hoepli' erschienene Büchlein von Savj-Lopez (1920). Es orientiert über alle wichtigen Hilfsmittel, diskutiert in sorgsamer und objektiver Beurteilung über die wesentlichen Fragen, die sich an die Entstehung der romanischen Sprachen und ihre regionale Sonderentwicklung knüpfen. Der Charakterisierung des Vulgärlateins wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die von außen wirkenden Einflüsse (Griechen, Germanen, Araber) werden kritisch beleuchtet. Die neuen Probleme, die durch Dialektologie, Sprachgeographie, Substratforschung angeschnitten sind, werden in interessanter Beleuchtung dargestellt. Der Umkreis der behandelten Materie reicht vom Portugiesischen bis zum Ru-

mänischen. Diesen beiden Eckpfeilern der Romanität wird (mit Recht) eine besondere Beachtung geschenkt. Der Vf. hat es verstanden, seine Einführung von einer pedantischen bibliographischen 'Vollständigkeit' freizuhalten, indem er sich mit solchen Hinweisen begnügt, die pädagogisch wirklich erwünscht und nützlich sind. So hat sein Buch eine lesbare angenehme Form behalten. Methodologisch kann es als eine glückliche Vereinigung von Wissen, Anregung, geschickter Auswahl und abgeklärter Sophrosyne bezeichnet werden. Eine Anthologie von kommentierten alten Texten aus allen romanischen Sprachen (S. 121—198) vervollständigt die Brauchbarkeit des Buches. Sorgfältige, sehr ausführliche Indices (Sachregister, Wort-index, bibliogr. Namenverzeichnis) erhöhen seinen Wert. — G. Rohlf's.]

E. von Richthofen: Erhard Lommatzsch zum 65. Geburtstag. In: Rom. Jahrb. 4, 1951, S. 30—33.

J. Storost: Zur Geschichte der romanischen Philologie: Karl Voletzsch (1867—1947). In: Wiss. Zeitschrift der Univ. Greifswald, Jahrg. I, 1952, S. 58—69.

Gerhard Rohlf's: Fränkische und frankoromanische Wanderwörter in der Romania. In: Festgabe Ernst Gamillscheg. Tübingen, Max Niemeyer, 1952. S. 11—128. [Zeigt die große Durchschlagskraft französischer Lehnwörter im Zeitalter der fränkischen Expansion in Südfrankreich (altprov. *espaza*, *guizar*, *grazir*, *mezalha*), Italien (*spada*, *guidare*, *gradire*, *medaglia*, *padella*, *magione*, *prigione*, *cagione*, *cilegia*, *fagiano*, *cinigia* usw.) und Spanien (*giuar*, *meaja*, *cereza*, *ceniza*, *cerveza*, altspan. *cueta* usw.).]

Benvenuto Terracini: Conflictos de lenguas y de cultura. Buenos Aires, Ediciones Imán, 1951. 227 S. [Betrachtet die Sprache als Trägerin einer bestimmten Kulturform gewissermaßen biologisch in verschiedenen 'Lebenslagen', die sich aus dem Einklang bzw. Zwiespalt zwischen Sprache und Kultur erklären, aus dem Zwiespalt z. B. das Absterben einer Sprache ('Cómo muere una lengua', S. 11—42). Liegt bei einem solchen Übergang von einer Sprache zu einer anderen eine sehr starke, unmittelbare Berührung zweier Kulturen vor, so stellt die künstliche Annäherung zweier einander fremder Kulturen in Form der Übersetzung den umgekehrten Extremfall dar ('El problema de la traducción' S. 43—103). Die Polarbegriffe des ganzen Problems, Sprache und Kultur, werden in dem Zentralkapitel ('Lenguas y cultura', S. 105—196) auf ihr Verhältnis zueinander untersucht: aus der Perspektive des sprechenden Individuums heraus wird die objektive und die subjektive Seite der Sprache zusammen-gesehen, die Ausbildung der 'lengua culta' verfolgt und ihre Vitalität als ständige Antithese von Tradition und Freiheit verstanden. Eine theoretische Scheidung von Sprache und Kultur ist nicht möglich, auch nicht in Form eines Kausalitätsverhältnisses; Sprachvergleichung hat daher nur im Rahmen einer kulturellen Auffassung der Sprache methodische Gültigkeit. Als Paradigma zu diesen theoretischen Gedanken wird anhangsweise die Frage der Interpretation der etruskischen Sprache (S. 197—218) aufgegriffen. — Nützlich die reiche, wenngleich nicht vollständige Bibliographie am Ende jedes Kapitels und der nach Namen und Sachen getrennte Index. — A. Weidner.]

Knud Togeby: Structure immanente de la langue française (Tra-vaux du Cercle linguistique de Copenhague, vol. VI), Copenhague (Nordisk Sprog- og Kulturforlag) 1951. 282 S. (Das Buch stellt sich die Aufgabe, durch stufenweise durchgeführte Analysen die 'immanente Struktur' des Französischen aufzuweisen, und zwar im Sinne der Kopenhagener Strukturalistik, die — von Hjelmslev angeführt — Saussure zu ihrem Vater hat. Behandelt werden — wenn ich mich der schulgrammatischen Terminologie bedienen darf — Intonation, Phonetik-Phonologie, Syntax (mit Definition des Satzes, des Wortes, des Morphems), Morphologie (Formen- und Wortbildungslehre). Die Analyse geht jeweils von den großen Einheiten (Satzgefüge) aus und gelangt durch wiederholte Unteranalyse (nach dem Prinzip der Dichotomie) schließlich zu den kleinsten Elementen, die jeweils systematisch inventarisiert werden (mit Ausnahme des Lexikons, für das im Grunde also ebenfalls ein Platz in der immanenten Struktur bleibt, s. u.): Phoneme, Morpheme, Flexive, Verba usw. Hierbei hat T. die — in

der Strukturalistik berechnete — Tendenz, die Zahl der zu inventarisierenden kleinsten Elemente auf ein Minimum zu reduzieren: so anerkennt er z. B. nur 10 Vokalphoneme im Frz. — Der Vf. bringt von Hjelmslev den Sinn für strenge mathematische Konsequenz mit: die Analysen und das durch sie gewonnene Bild der Struktur ebenso wie die Auseinandersetzung mit abweichenden Meinungen anderer Strukturalisten sind wohlbegründet und klar formuliert. Der Gewinn, den die Arbeit für die allgemeine Strukturalistik und für die Deutung der synchronischen frz. Grammatik bringt, ist groß. Fast in jeder Phase der Analyse ergeben sich überraschende Sichten (so etwa über Vor- und Nachstellung des Adj., Tempus- und Modusgebrauch usw.). Allerdings wird der Wert nur einem abstraktionsfähigen Leser aufgehen. Wer Banalitäten über franz. Wesensart, Lautästhetik usw. sucht, kommt nicht auf seine Kosten. Ausgeschaltet ist auch eine Inventarisierung des Lexikons: die semantische Analyse wird als außer-linguistisch betrachtet: sie läßt allenfalls Rückschlüsse auf das Kulturniveau der Sprachgemeinschaft, nicht auf die immanente Sprachstruktur zu. Damit wird ein Bereich ausgeschaltet, der nach Trier, Weisgerber, v. Wartburg u. a. gerade die Denkform, die Feldgliederung — und damit irgendwie doch eine tiefere Schicht — prägt. Aber die Strukturalisten bohren noch tiefer, jenseits der Semantik, in die Bereiche abstrakter Simplizitäten. Auch nach diesen radikalen Prozeduren ergibt sich noch, daß das Frz. zum gleichen Sprachtyp wie die anderen roman. Sprachen gehört und daß z. B. das Rumänische mit den roman. Sprachen geht und sich vom Bulgar., Ungar. usw. strukturell charakteristisch abhebt. Auch für die Beurteilung der Sprachverwandtschaft wird die immanente Struktur von den Strukturalisten als entscheidend angesehen, entscheidender als Etymologien, die eben zur außerstrukturellen Schicht der Kulturapporte gehören. — H. Lausberg.]

H. F. Williams: An index of Mediaeval studies published in Festschriften 1865—1946, with special reference to Romanic material. Berkeley and Los Angeles, Univ. of California Press. 1951. X, 165 S. [Eine sorgfältig durchgeführte bibliographische Zusammenfassung von über 5000 Artikeln, die in etwa 500 Festschriften (Mélanges, Miscelaneas, homage volumes) zerstreut sind. Umfaßt neben den Gruppen Celtic, English, German, Scandinavian folgende romanische Gruppen: Catalan, French, Italian, Portuguese, Provençal, Roumanian, Spanish. Mit einem 'Index of authors' und einem 'Index of subject matter'. — Ein sehr nützliches bibliographisches Arbeitsmittel. — G. R.]

Französisch

Le Français Moderne. Tome 20, no 3—4. [A. Dauzat, Maurice Schöne. — A. Dauzat, J. Jud †. — A. Dauzat, Le genre, indice de grandeur. — H. Yvon, Faut-il distinguer deux conditionnels dans le verbe français? — F. Boillot, Le rôle de l'adjectif en français (suite). — P. Nardin, La recette stylistique des 'Lettres Persanes'. — J. Mourot, Sur la ponctuation de Diderot. — J. Marouzeau, Thèmes verbaux en français. — L. Spitzer, Les théories de la stylistique. — A. Dauzat: Une carte linguistique de l'Europe. — E. de Ullmann, Valeur stylistique de l'inversion dans 'L'éducation sentimentale'. — O. Uren, Le vocabulaire du cinéma français. — Comptes rendus. — Revue des revues. — Chronique.]

Antares. Französische Hefte für Kunst, Literatur und Wissenschaft, herausgegeben vom Verein zur Förderung des deutsch-französischen Kulturaustausches Mainz im Woldemar Klein Verlag, Baden-Baden. Bd. I, 1952, Heft 1—3. [Antares, 'Gegen-Mars', heißt der leuchtendste Stern im Bild des Skorpions — ein guter Name für eine neue Zeitschrift, deren Ziel es ist, weitere Kreise in Deutschland mit dem französischen Geistesleben vertraut zu machen. Antares soll jährlich achtmal erscheinen. Die bisher vorliegenden Hefte enthalten lesenswerte Beiträge zur geistigen Lage der Zeit, darunter eine Untersuchung von Otto Friedrich Bollnow über die Philosophie Saint-Exupérys in seiner 'Stadt in der Wüste', kluge Bemerkungen Gabriel Marcel's zum französischen Theater von heute, Por-

träts französischer Dichter, Musiker, Schauspieler, Filmregisseure, französischer Wissenschaftler, Berichte von deutsch-französischen Tagungen, eine Ecke für den 'Romanisten' mit Streifzügen durch die französische Bedeutungslehre von Ernst Gamillscheg, ein 'Bücherbrett', das nicht nur Anzeigen, sondern auch deutsch-französische Stellungnahmen bringt. Besonders erfreulich die Aufforderung der Herausgeber zu Kritik und Diskussion. — Mario Wandruszka.]

Annales Universitatis Saraviensis. Philosophie-Lettres. Tome I, Hefte 1—3. Saarbrücken, Universität des Saarlandes, 1952. 320 S. [Mit dem 1. Jahrg. der *Annales* präsentiert sich die nach frz. Vorbild als *Philosophie et Lettres* bezeichnete phil. Fakultät der 1948 gegründeten Universität des Saarlandes der Öffentlichkeit. Das vom Rektor Prof J. F. Angelloz unterzeichnete sehr allgemein gehaltene *programme d'action* stellt als Ziel der *Annales* die Bekanntmachung der Forschungsleistung der Saar-Universität auf und fordert für die Forschung auf geisteswissenschaftlichem Gebiet die Verbindung des *esprit de finesse* mit dem *esprit de géométrie*. Die *Annales* erscheinen viermal jährlich, die Beiträge sind zu etwa gleichen Teilen in frz. und dt. Sprache abgefaßt, ein Beitrag auch in Englisch. Die *Annales* öffnen ihre Spalten allen Disziplinen der phil. Fakultät, sind also nicht etwa als eine Fachzeitschrift mit bestimmten Zielen und Forschungsgebieten zu betrachten. Die einzelnen Hefte behandeln jeweils größere Fachgebiete, so das 1. Heft 'Literarisches' mit Beiträgen zu H. Hesse (P. Koller), zu Cicero, Hobbes und Montesquieu (P. Dimoff), zu Valéry und Sainte-Beuve (M. Bémol), zu Lichtenberg und Valéry (A. Schneider) sowie zu drei Gedichten von Verlaine (G. Michaud). — Das 2. Heft ist der Geschichte und der Philologie gewidmet (Studien zur geistesgeschichtlichen Grundlage der historischen Geographie — Platons Dialog 'Eutyphron' — Zur Religionspolitik Konstantins des Großen — Le manuscrit de Guiot entre Chrétien de Troyes et Wolfram von Eschenbach (I. Frank). Unter den kurzen Beiträgen ein sehr magerer Literaturbericht zur frz. Toponomastik mit Aufzeigung einer toponomastischen Forschungsmethode für Studenten. — Das 3. Heft wird von Philosophie, Pädagogik und Psychologie bestritten. Die einzelnen Hefte sind gewöhnlich dreimal unterteilt, indem sie neben den Abhandlungen kurze Beiträge und in geringem Umfang (in den 3 Heften zusammen etwa 20 Seiten) Rezensionen von mittlerer Länge bringen. — Für ein einigermaßen endgültiges Urteil ist es jetzt wohl noch zu früh. Soviel nur zeichnet sich bereits deutlich ab, daß die junge Universität auch in ihrer Forschungsarbeit junge, d. h. moderne Methoden anzuwenden gedenkt, daß die Literaturwissenschaft gegenüber der Sprachwissenschaft das absolute Übergewicht besitzt und daß innerhalb der Romanistik betreffenden Abhandlungen bisher ausschließlich die frz. Literatur zur Diskussion stand. — R. Baehr.]

R. Aramon i Serra: Prov. ant. *guazardinc*. In: *Mélanges M. Roques*, vol. II (1952), S. 27—32. [Zeigt, daß dies nur einmal belegte Wort (in einem Lied von G. de Berguedà), wie schon Levy vermutet hat, einem verderbten Vers angehört. Das Wort ist aus dem altprovenzalischen Wörterbuch zu streichen.]

Gustave Attinger: *L'esprit de la commedia dell'arte dans le théâtre français*. (Publications de la Société d'Histoire du Théâtre). Paris, Librairie théâtrale (Neuchâtel, A la Baconnière), 1950. 489 S. [Der vorwiegend theatergeschichtlichen Problemstellung dieses wissenschaftlich gründlich und solid gearbeiteten Werkes entsprechend wird die Einwirkung der ital. Stegreifkomödie auf die Entwicklung des frz. Lustspiels weniger vom literarkritischen Standpunkt aus untersucht als vom Spiel selbst her, d. h. von den Notwendigkeiten und Traditionen der szenischen Realisierung. — In zwei Einleitungskapiteln wird ein Überblick über Wesen und Geschichte der *commedia dell'arte* (S. 13—59) sowie über die Tendenzen des komischen Theaters in Frankreich bis zum Auftreten Molières (S. 63—109) gegeben. Im 1. Kap. (Les origines de la *commedia dell'arte*) hätte aus historischen Gründen der älteste überlieferte scenario, nämlich der Münchener vom Jahre 1568, Erwähnung verdient. (Vgl. F. Rauhut, Die ital. Stegreifkomödie in Bayern. Archiv, Bd. 182, S. 82 ff.). Gestützt auf reiche Dokumentierung faßt Vf. das Ergebnis der beiden

ersten Kapitel wie folgt zusammen: En Italie, la commedia dell'arte, en unissant les traditions populaires aux traditions littéraires, crée une forme de comédie où les éléments romanesques et lyriques se combinent à l'observation de la vie réelle. Cette union, symbolisée par le type, trouve une expression véritablement dramatique grâce au jeu ... toute l'économie de la pièce ... est subordonnée ... à la représentation. En France, on constate dès les origines ... un divorce parfois total entre les tendances romanesques, lyriques, morales d'une part, et le grand courant réaliste, de l'autre (S. 113). Die Versuche der Renaissance und der ersten Hälfte des 17. Jh. einen vernünftigen Ausgleich zwischen der commedia dell'arte und dem frz. Lustspiel zu schaffen, sind gescheitert, weil nicht der wahre Reichtum des ital. Theaters erkannt worden ist, der in der starken Betonung des szenischen Spieles und in der Allgemeingültigkeit des dargestellten Typs besteht. Gelungen ist dies erst Molière qui accomplit l'union impossible jusqu'ici dans son pays, entre la réalité et les conventions du théâtre (S. 163). Die äußerst verwinkelte Geschichte des ital. Theaters in Frankreich (Ancienne troupe de la comédie italienne) und seines weiteren direkten oder indirekten Einflusses auf die frz. Komödie, die ihrerseits wiederum die commedia dell'arte umgestaltet und so zur Ausprägung eines eigenen Typs, nämlich der comédie italo-française, gelangt, wie sie uns der *Recueil de Gherardi* (1682—97) bietet, bis zum Durchbruch des schon im Mittelalter für Frankreich typischen realistisch-satirischen Geistes bei Dancourt, der damit in das 18. Jh. hinüberleitet, ist der Gegenstand der beiden folgenden Kapitel. Ein letzter Abschnitt schließlich ist der commedia dell'arte im frz. 18. Jh. gewidmet, wo sich ihr Einfluß (*Nouvelle Troupe italienne*) nach den Kämpfen zwischen dem Théâtre de la Foire und der Comédie française noch einmal in Marivaux, der als Ausnahme in seiner Zeit Schauspieler und Autor zugleich war, zu hoher künstlerischer Bedeutung steigert. Wenn mit dem Aussterben der letzten ital. Theatertruppe der von den ital. Schauspielern selbst ausgehende Einfluß der commedia dell'arte in Frankreich geschwunden ist, so reichen, wie die Schlußbemerkungen (S. 433—449) zeigen, die Nachklänge, oder mit den Worten des Vfs. das romantische Zeitalter (*âge romantique*) der commedia dell'arte durch das 19. Jh. herauf bis in unsere unmittelbare Gegenwart (*Giraudoux, Jouvet*). — S. 451—465 eine reiche Bibliographie, anschließend Namenregister und Verzeichnis der Stücke. — R. Baehr.]

Jean-Bertrand Barrère: *La Fantaisie de Victor Hugo*, Paris, José Corti, Bd. I: 1802—1851 (1949), 447 S. — Bd. III: *Thèmes et motifs* (1950), 288 S. — Sous presse: Bd. II: 1851—1885. [Barrères Thèse ist ein Markstein in der Hugo-Forschung. Sie will nicht, wie man vermuten könnte, eine stilistische Arbeit sein, obwohl der 3. Band fast ausschließlich eine Zusammenstellung poetischer Stellen ist. Sie nimmt sogar erhebliche Exkurse ins Biographische in Kauf (namentlich über die zahlreichen Reisen Hugos und deren Route), um nie die Verbindung zu den Eindrücken von Hugos täglichem Erleben aus den Augen zu verlieren, und sie scheut sich nicht vor einem offenen Bekenntnis der Liebe zu diesem Dichter, dessen Triumphatoren-Garderobe dem 20. Jahrhundert zunächst erheblich verschlissen vorkam. Wenn nicht Sympathie oder Begeisterung, so doch Interesse oder Achtung für dieses Lebenswerk weiß Barrères Buch zu erwecken. Neben dem einseitig beachteten Pathetiker und Groß-Epiker entdeckt er Qualitäten eines poeta minor, die viel an sprudelnder Lebendigkeit besitzen (obwohl darin ein gewisser angestrengter Zug Barrère entgegen zu sein scheint). Der Ausgangspunkt ist das launige Spiel der Wirklichkeits-Verkleidung ('fantaisie'), und Barrère unternahm es, mit strengster geschichtlicher Akribie das Werden dieser Fähigkeit zu zeigen. *Le merveilleux* und *le fantastique* sind hier zunächst beherrschend; beide sind bereits vorhandene Moden, die der ehrgeizige und wirkungslüsterne Jüngling sich anlernt, wobei sporadisch einige wirklich eigene Treffer gelingen. Aber erst auf den Reisen der vierziger Jahre sammelt er sich das nur ihm gehörige Bildermaterial spielerischer Prägung, das er vom 'fantastique' zum 'fantasque' weiterbildet und aus dem er von nun an immer und immer wieder schöpft. Dieses Bilder-Material verfolgt Barrère, mit erstaunlichen Ergebnissen, vom ersten Auftreten in den Beschreibungen

der Sonnenuntergänge, Mondnächte und anderer Reiseeindrücke bis zu den späteren Dichtungen. Ein Beispiel aus Barrères 3. Band (p. 188 f.), aufs Geratewohl aus unzähligen andern: fünf Belege für den Vergleich von weißen Schmetterlingen mit Schneeflocken, 1840–1869, ausgehend von einem Reiseeindruck bei Bacherach; weitere Seitentriebe zwischen 1854 und 1873: Vergleichung von Papierschnitzeln mit Schmetterlingen (eine Kombination sind die Papierschnitzel des Winters in Mallarmés Pennäler-Gedicht *Soleil d'hiver*). In verblüffender Weise enthüllen sich so zugleich die Reisen Hugos als die eigentlichen Brutstätten seiner Lust am ungebundenen mutwilligen Analogien-Spiel und seines Kapitals an Individual-Topoi, aus dem seine Verse in oft dutzendfach variiertem Verwendung sich nähren. Gautier, Banville, der Verlaine der *Fêtes galantes*, Mendès' *Revue fantaisiste*, der junge Mallarmé, ja noch Francis Jammes sind die Erben dieser Metaphorik des heiteren Mutwillens (wie 'fantaisie' sich verdeutschen ließe). Sie muß in ihrer Bedeutung für die Geschichte der Lyrik, wie Barrère sie aufzeichnet, künftig für wichtiger erkannt werden als etwa die lange überschätzten gleichzeitigen Manifeste des — in weitem Ausmaß totgeborenen — *Parnasse*. — Kurt Wais.]

Französische Volkslieder. Ausgewählt und übertragen von Hans Baumann. Düsseldorf, Eugen Diederich, 1952. 64 S. [Enthält 45 Lieder in französischer Fassung mit deutscher Übersetzung. — Der französische Text bedarf in einer Neuauflage einer sorgfältigen Korrektur-Revision.]

Pascal par lui-même, images et textes, présentés par Albert Béguin. Paris, Editions du Seuil, 1952. 192 S.

Andreas Blinkenberg: Le problème de l'accord en français moderne, Essai d'une typologie. (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Historisk-filologiske Meddelelser Bind XXXIII, Nr. 1.) København, Ejnar Munksgaard, 1950. 180 S. [Die bisher reichlich gesammelten Fälle des non-accord von Subjekt-Prädikat, Apposition, Artikel-Substantiv u. a. in Zahl, Geschlecht und Person in großer Vollständigkeit nach Typen geordnet zu haben, ist ein sehr schätzbares Verdienst dieser logisch-linguistisch durchdachten Studie, einer Wegbereiterin zu einer neuen Syntax, frei von der ererbten Starre. Als Ergebnis aus dem gegensätzlichen Spiel zwischen den den formalen accord störenden Faktoren, Metanalyse, Konstruktion nach dem Sinn, Neugruppierungen, Wirkung von Analogie und Attraktion einerseits und den bereinigenden, die Überlieferung pflegenden Lehren der Grammatiker und Puristen andererseits gewinnt B. als typisch für die Lebenskraft und Entwicklung der franz. Sprache eine sehr allmähliche Ausschaltung des formalen accord. — Eva Seifert.]

Robert Bossuat: Manuel bibliographique de la littérature française du moyen âge. Melun, Librairie d'Argences. 1951. XXXIV, 638 S. [Reicht bis in die mittelfranzösische Zeit (15. Jh.). Umfaßt alle Gattungen der Literatur; dazu das historische, religiöse und humanistische Schrifttum. Sehr vollständig und zuverlässig.]

Viggo Brøndal: Théorie des prépositions. Introduction à une sémantique rationnelle. Traduction française par Pierre Naert. Copenhague, Munksgaard. 1950. 145 S. [Die 1940 dänisch erschienene Untersuchung des verdienten, originellen Strukturalisten Br. über die Präpositionen wird hier posthum in erweiterter frz. Übersetzung vorgelegt. Die Strukturalistik — in enger Verbundenheit mit der Logistik — darf sich in der Tat dazu berufen fühlen, nicht nur die sprachlichen Zeichen (und Zeichenbestandteile wie z. B. in der Phonologie) zu analysieren, sondern sich auch den Fragen der Semantik zuzuwenden. Eine Einführung in die allgemeine Semantik — am Beispiel der Präpositionen — ist die vorliegende Untersuchung. — Die Präposition wird definiert als 'le moyen le plus simple dont la langue dispose pour exprimer la relation' (p. 13). Durch 'le plus simple' werden die sekundären Präpositionen (kraft, mittels, ...) aus der Betrachtung ausgeschieden. Die Definition ist allerdings noch etwas zu weit, da sie mit 'moyen' strenggenommen auch Kasusendungen (*Romam*) einzuschließen scheint, was nicht im Sinne Br.'s ist. Auf Vor- oder Nachstellung kommt es natürlich nicht an, so daß auch Postpositionen als definitionsgemäße Präpositionen angesehen werden, mit Recht. — Das semant. Problem liegt in der Art und Aufteilung der Relationen unter

die Präpositionen, eine Aufteilung, die in jeder Sprache verschieden ist (so daß sich Präp., streng genommen, nicht übersetzen lassen, was ja wieder für jedes andere Wort auch gilt). Es werden — in erweiterndem Anschluß an die Logistik — 10 Arten der Relation unterschieden (p. 34 ss.), dazu 4 Formen der Relation (p. 38 ss.) und 5 Dimensionen. Die Aufteilung der Präp. in den einzelnen Sprachen im Rahmen dieser Relationen wird am Schluß in Tabellen anschaulich gemacht (und im Text eingehend begründet). Für die Strukturalistik charakteristisch ist es, daß die Ursprünglichkeit der Raumfunktion der Präposition abgestritten wird oder als belanglos hingestellt wird (p. 33). Die Strukturalistik will eine sprachliche Realität aufdecken, die jenseits der räumlichen Anschauung liegt: *sémantique rationnelle*. Es ist das Gegenteil von dem, was Semantiker und Etymologen wie Jost Trier (zuletzt 'Lehm', Marburg 1951) mit soviel Erfolg entwickelt haben. Der Vf. weist die Präpositionen als Erscheinung einer höheren Entwicklungsstufe der Sprache nach: sie sind auf einen engen Sprachenbereich beschränkt: Ägyptisch, Semitisch, Indogermanisch. Dieser Sprachbereich weist auf einen wahrscheinlichen Ursprung: das Sumerische (was von Br. nicht berücksichtigt wird). Hier gibt es einerseits Affixe (Postpositionen), die nicht näher etymologisiert werden, aber auch aus Substantiven entwickelte Präpositionen (z. B. *šag* 1. 'Herz', 2. 'in'). Letztere wären nach Br.'s Einteilung freilich sekundäre Präp., erstere Kasusendungen. Damit werden zwei historische Fragen aufgeworfen: 1. Gibt es eine fließende Grenze Kasusendung—Postposition? 2. Sind alle Präp. ursprünglich sekundär, d. h. aus anderen Wortarten (Substantiv) entstanden? Die Fragen führen jenseits der Interessen der vorl. Untersuchung, ergeben sich aber aus ihr zwangsläufig. — H. Lausberg.]

Calvin S. Brown: Repetition in Zola's novels. (University of Georgia monographs, no. 1.) Athens, University of Georgia press, 1952. 124 S. [Verfolgt ein kennzeichnendes Stilelement Zolas, die bewußte Wiederholung, durch sein ganzes Werk. Ihre verschiedenen Typen und Funktionen werden vollständig erfaßt; es ergibt sich die Richtigkeit von Zolas eigener Feststellung, von diesem Stilmittel im Laufe der Zeit immer häufiger Gebrauch gemacht zu haben (Höhepunkt in *Fécondité*). — Ein verdienstvoller Ansatz zur Erforschung von Zolas noch wenig im Detail untersuchter Stilkunst. Doch liegt der Nachdruck mehr auf der Vollständigkeit des Materials und der unmittelbar materiellen Bedeutung der Wiederholungen als auf ihrer ästhetischen und entwicklungsgeschichtlichen Begründung. Eine Scheidung der Wiederholungen objektiven Charakters von den mehr subjektiv gefärbten als der beiden Grundformen überhaupt, die Beobachtung ihres Verhältnisses zueinander in den einzelnen Entwicklungsstadien Zolas hätte sicher tiefer in das Dilemma zwischen naturalistischer Einstellung und künstlerischem Formwillen eindringen lassen und gezeigt, daß seine Gestaltungsweise schon weiter fortgeschritten ist, wo er ideell noch auf dem Boden des Naturalismus steht. Unzureichend ist der Ausblick über Zola hinaus: wird schon Zolas Vergleich seiner Wiederholungen mit Wagners Leitmotiven ohne ernsthafte Gegenüberstellung der beiden verworfen, so wäre für die Beurteilung ihrer zunehmenden Häufigkeit unbedingt sein Verhältnis zum Impressionismus und Symbolismus heranzuziehen gewesen (vgl. J. Rewald, *Cézanne et Zola*, Thèse Paris 1936); doch zum Impressionismus wird Zola einfach in Gegensatz gestellt (S. 117). Die Sekundärliteratur wird nicht genügend berücksichtigt; nur an einer Stelle wird ein Werk näher zu Rate gezogen. — A. Weidner.]

Ronsard: Oeuvres complètes. Texte établi et annoté par Gustave Cohen. Paris, N. R. F., 1950. 2 Bde.

Rabelais: Pantagruel. Introduction et notes de Louis Desgraves. Paris, Delmas, 1952. 207 S.

Mathurin Dréano: La Renommée de Montaigne en France au XVIII^e siècle, 1677—1802. Angers, Ed. de l'Ouest, 1952. 591 S.

R. Ekblom: L'origine du nom de Gaule. In: *Studia Neophilologica*, vol. 24, S. 197—205. [Bringt neue Stützen zur Bekräftigung seiner Herleitung von *Gaule* aus **Walulam* (germ. *Walholant*). — Man möchte glauben, daß das belegte althochdeutsche *walha* 'Welschland' für die Erklä-

rung genügen sollte, da auch *sal(a)ha* 'Salweide' zu *saule* geworden ist, für das E. lieber ein rekonstruiertes **sal(h)ulam* ansetzen möchte. — G. R.]

W. Th. Elwert: Della vitalità del provenzale e del felibrismo. In: Rendic. dell'Inst. Lomb. di Scienze e Lett., Classe di Lettere, vol. 85, 1952, 30 S. [Gibt einen gut dokumentierten Bericht über die heutige Stellung des Provenzalischen, die Bemühungen um seine Anerkennung als Regionalsprache z. B. im öffentlichen Unterricht (Loi Deixonne), die schwierigen Verhältnisse für die Schaffung einer allgemein akzeptierten Schriftsprache usw. — Was den poetisch-ästhetischen Wert der neuprovenzalischen Dichtung betrifft, so ist das Urteil des Vf. recht zurückhaltend — abgesehen von *Mirèio*: 'è un' opera squisita, che si legge con piacere anche oggi.' — G. R.]

Alvin A. Eustis: Racine devant la critique française: 1838—1939. Berkeley and Los Angeles, Univ. of California Press, 1949. In: Univ. of Calif. Publ. in Mod. Philology, vol. 33, no 3, S. 103—262. [Über Inhalt, Bedeutung und Wert der Abhandlung s. die Rezension von A. Junker in Deutsche Literaturzeitung, Jahrg. 73, 1952, S. 262 ff.]

Benoît, Chronique des ducs de Normandie, publiée d'après le manuscrit de Tours avec les variantes du man. de Londres par Carin Fahlin. Stockholm, Almqvist & Wiksell, 1951. 631 S.

Paul Falk: Etude syntactique sur ancien français *neporquant*. (Uppsala Universitets Årsskrift.) Uppsala, A.-B. Lindequistka Bokhandeln, 1952. 17 S. [Scharfsinnige Analyse des altfranzösischen Ausdrucks für 'dennoch' ('nichtsdestoweniger') und seiner nächsten Verwandten: *neporquant*, *neporuec*, *neporce*, *nequedent*. In diesen Wendungen sieht der Vf. im Anschluß an eine von Regula ausgesprochene (aber nicht eindeutig bewiesene) Hypothese verkürzte Sätze ('Schrumpfsätze'). Ihre ursprüngliche Funktion erkennt man aus folgendem Beispiel: *Li mires le semonst de jeüner. Ne (jeüna) por quant. Il mangea plentivement 'le médecin l'exhorta de jeüner. Il ne jeüna pas pour cela. Il mangea abondamment'*. Die Deutung ist überzeugend. — Für *nequedent* schließt sich der Vf. der von Schultz-Gora gegebenen Etymologie an: *ne quid deinde* ('es geschah') nicht irgend etwas darauf'. Das würde voraussetzen (wegen der Negation *ne* und des indefiniten Pronomens *quid*), daß diese Redensart ein sehr hohes vulgärlateinisches Alter hat, was aus verschiedenen Gründen nicht wahrscheinlich ist. Ist es nicht näherliegend, in den ersten beiden Silben von *nequedent* jenes altfranz. häufig belegte *ne que* zu sehen, das den Wert von 'ne plus que' hat, z. B. Cligès 917 *ne qu'à un autre sui* 'nicht mehr als ich einem anderen gehöre'? Man würde also Cligès 6190 *par la porte antrer ne puet, nequedant antrer li estuet* aufzufassen haben als 'il ne peut entrer par la porte, il ne (le put) plus ensuite; il lui faut entrer'. — G. Rohlf.]

E. A. Francis: Marie de France et son temps. In: Romania, tome 72, 1950, S. 78—99. [Situert die *Lais* in die ritterlich-höfische Atmosphäre der normannisch-bretonischen Feudalgeschlechter und gibt neue Anhaltspunkte dafür, daß diese Erzählungen aus einer Vermischung von 'bretonischen' Volksmärchen mit dynastischen Legenden gestaltet wurden. — G. R.]

Dora Frick: Robert Garnier als barocker Dichter. Diss. Zürich, 1951. 128 S.

Mia J. Gerhardt: La Pastorale, Essai d'analyse littéraire. (Thèse der Universität Leyden.) Assen, Van Gorcum u. Co., 1950. 317 S. [Ganz wenige Darstellungen gibt es, in denen eine dichterische Gattung vergleichend durch mehrere Nationalliteraturen hindurch aufgerollt wird. Die Hirtendichtung, die lyrische, epische und dramatische, vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert, hat die Vf. für Italien, Spanien und Frankreich im Abriß nebeneinander behandelt, gelegentlich mit Ausblicken auf England, wo Spenser, Shakespeares Pastoral-Komödien und Miltons Lycidas recht eigentlich den dichterischen Gipfel der ganzen Gruppe darstellen. Die Vf. spricht den Wunsch aus, den Analysen Leo Spitzers nachzueifern, und erklärt sich insofern weniger interessiert, eine Gesamtgeschichte zu schreiben. — Der Wert ihrer Arbeit liegt jedoch weniger in der Auswahl der Textproben und deren Analysen — hier wird wenig zutage gefördert —, als vielmehr in der historischen Gesamtüberschau und in den

komparatistischen Feststellungen. Die wichtigsten sind die folgenden. Vf. spricht der Pastorale jeden unmittelbaren, spontanen Erlebnisgehalt ab, und jedes innere Verhältnis zum Hirtenleben; der oft berufene Topos *Beatus ille*, die Herabsetzung des Stadtlebens, die Sehnsucht nach dem Goldenen Zeitalter dürfen nicht mit der Hirtendichtung verwechselt werden (das ist richtig!), vielmehr berühren sie diese nur am Rande. Diese Gattung wolle bewußt 'anti-realistisch' sein, und sie sei beliebt, weil im 16. Jahrhundert nicht die subjektive Aussage ausschlaggebend war, sondern die freie Entscheidung für konsakrierte, gegebene Formeln. Um sorgfältiges mythologisches Wollen, um ernste Gedanken von Liebe und Tod, um die heitere Harmonie der Natur kreist die italienische Pastorale. Die hispanische ist dichterisch stärker, originaler und (mit Ausnahme von Montemayor) durch geheime Ironie mehrdimensional. Die französische setzt mit Marot und Marguerite de Navarre kräftig ein, büßt dann durch Übernahme des italienischen Schemas alle Kraft ein, steuert aber mit D'Urfé einige humorvolle Züge bei und mit Racan, noch durch das Präziose hindurch, neue Nähe zur Natur. — Schwächen des Buches werden am spürbarsten, wo die Vf. die antikische *Bukolik* und die mittelalterlich-volkssprachliche *Pastourelle* nebeneinanderstellt. Trennungslinien sind zum Teil richtig gezogen, ebenso sind zutreffende Gemeinsamkeiten von Adam de la Halle und Juan del Encina aufgewiesen. Was gemeinsame Ursprünge von *Bukolik* und *Pastourelle* betrifft, so ließe sich erwägen, ob nicht beide letztlich auf gesungene Hirtendialoge zurückgehen, wie sie noch heute von Berg zu Berg rudimentär vorkommen. Davon ist hier nicht die Rede, vielmehr von einer gemeinsamen ursprünglichen 'inspiration littéraire': am Anfang der *Pastourelle* stehe der Spott der höfischen provenzalischen Aristokratie über bäuerische Tölpelhaftigkeit. Freilich bekennt die Vf. ihre Unkenntnis der provenzalischen Sprache, und sie weiß denn auch nichts von der Mitteilung des Provenzalen Raimon Vidal, wonach die *Pastourelle* eine typisch (nord-)französische Gattung sei (Los rasos de la trobar, ed. de Guessard², p. 71). — Daß die dramatischen *Pastourelles* ältere dramatische Grundlagen gehabt haben könnten (vgl. Creizenach, Drama I 393, auch R. Stumpff's Buch) sollte zumindest erwogen werden, wie auch die Ableitung aus den trutzig absagenden Frauenliedern, für die 1949 Th. Frings eintrat (*Minnesinger und Troubadours*) und die vor kurzem die Zustimmung Leo Spitzers (Compar. Lit., 1952) fand. M. Gerhardt folgt sodann dem italienischen Lieblingsgedanken einer ununterbrochenen Klassik-Kontinuität von der Antike bis zur Renaissance, Es geht jedoch nicht an, Italiens Hirtendichtung von 1500 so völlig vom Mittelalter abzuschneiden; die Vf. sollte sich mit der oft geäußerten Überzeugung Karl Vosslers auseinandersetzen, wonach die Beliebtheit jener Dichtungen mit den volkstümlichen Verdeutlichungen des Weihnachtsgeschehens seit Franz von Assisi verbunden gewesen wäre. Deutlich auch hätte die Beziehung der großen Pastoralgedichten zu mittelalterlichen Formen ins Auge fallen müssen, hätte die Vf. mit ihrem Vorsatz einer rein dichterischen Analyse ernst gemacht und ihn nicht bloß auf das 'Wirklichkeitsproblem' eingeschränkt. Zu großen Teilen könnte man statt Pastoralroman und Pastoral drama kurzerhand sagen: Madrigalroman und Madrigal drama. Es haben hier die krypto-epischen Umrahmungen um einen Liebeslyrik-Kern, seit Dantes *Vita Nuova* und Boccaccios *Ameto*, begründend gewirkt. Aus den Liebesmadrigalen stammen die in Prosa verwandelten Liebesklagen; dem gleichen Ausgangspunkt verdankt man die eigentliche Funktion des Pastoralromans für die neuere Romangeschichte Europas, nämlich die Gründung einer dichterisch gepflegten Erzählprosa. Um das Gerhardt'sche Buch richtig zu lesen, sollte man es aus der allzu buchmäßigen und perspektivenlosen Selbst-Abriegelung ein wenig lösen dürfen. Die imponierende Leistung der Bewältigung eines so mächtigen Gebietes würde dadurch unterstrichen. — Kurt Wais.]

Marcel Girard: Grundriß der neuesten französischen Literatur (1918—1950). Baden-Baden, Verlag Wervereis, 1952. 190 S. [Das Buch erschien als Sondernummer der Zeitschrift 'Das Buch' und ist eine (gute) Übersetzung des 1949 erschienenen Originals 'Guide illustré de la littérature française moderne'. Während die größeren Werke über

die moderne frz. Literatur (Lalou, Clouard, Mornet u. a.) sich an literargeschichtlich geschulte Leser wenden, hat dieser kleine Abriss, wie es das Vorwort betont, 'keinen wissenschaftlichen Ehrgeiz'. Seine Absicht ist, das große lesefreudige Publikum zu informieren. Darüber hinaus aber gibt er auch dem Romanisten einen kurzen, klaren Überblick über die Fülle der modernsten Literatur bis 1950. Dem Einteilungsprinzip von Thibaudet folgend schildert Girard in drei großen Kapiteln die Schriftstellergeneration von 1900, die von 1920 und die von 1940. Bei aller Knappheit der Darstellung ist eine erstaunliche Vollständigkeit erreicht. Dabei ist jede ermüdende Aufzählung vermieden, und der Vf. versteht es, durch persönliche Stellungnahme (die nie dogmatisch ist) und durch wertende Urteile zum Nachdenken anzuregen: 'Von den weitschweifigen und wortreichen Romanen Jean Gionos bekam man bald genug' (S. 78). Über Bernanos: 'Heftig, besessen, seherisch, manchmal bombastisch, immer ungestüm, aber oft genial' (S. 85). — 'Mauvois ist ein mittelmäßiger Romanancier, aber deswegen noch kein großer Historiker' (S. 88). Andererseits ist ein so bedeutender Schriftsteller wie Valéry Larbaud nicht genügend gewürdigt. Ausgezeichnet sind die geistesgeschichtlichen Einleitungen zu den einzelnen Kapiteln. Leider ist das Buch etwas einseitig in rein französischer Sicht geschrieben; denn in den Literaturangaben kommen nur die französischen Kritiker zu Wort. Daß man auch außerhalb Frankreichs Bedeutendes zum modernen französischen Schrifttum gesagt hat, wird nicht erwähnt. Im ganzen gibt das Buch einen nützlichen, klärenden Überblick, der bisher fehlte. — Hans Wilhelm Klein.]

André Goosse: Notes de grammaire française. Sur la place du pronom personnel complément d'un infinitif. In: Revue des langues vivantes, 1952, S. 258—275. [Sehr eingehende Stellungnahme zu der Wortstellung *il le peut faire, j'ai voulu l'aller visiter, elle le doit délivrer, nous allons voir*. Zeigt die Verbreitung dieser von den Sprachkritikern als archaisch beurteilten Stellung bei Dutzenden von modernen Schriftstellern. — Die für die alte Sprache vom Vf. (S. 263) als auffällig bezeichnete Stellung des Personalpronoms in altfranz. *voldrent la veintre li Deo inimi, vont soi entrebaisier* ist 'regularissima', da im Altfranz. ein unbetontes Personalpronomen nie den Satz einleiten konnte! — G. Rohlf's.]

Jean Guéhenno: Jean-Jacques 1758—1778, Grandeur et misère d'un esprit. Paris, Gallimard, 1952. 347 S. [Den beiden ersten Bänden seiner für weite Kreise und glänzend lesbar geschriebenen Biographie Rousseaus läßt Guéhenno jetzt den Schlußband folgen. Die selbstlose Zuneigung und der gewissenhafte Fleiß, mit denen sich ein Schriftsteller der Aktualität zehn Jahre lang in einen Klassiker seiner Nationalliteratur versenkte, hat etwas Begeisterndes; schmerzlich empfindet man bei unseren jüngeren deutschen Schriftstellern das Fehlen eines so bildungsverpflichteten, kenntnisreichen Verhältnisses zur eigenen Nationalliteratur. Guéhenno hat den Takt und die Weisheit, den Reiz des Rätselhaften in Rousseaus Psyche nicht zu zerstören. Er möchte auch nicht irgendjemandes Apologet werden, wie es seit einem Jahrzehnt die Rousseau-Bücher Guillaumins tun. So stellt er oft — etwa für die Reibungen zwischen Hume und Rousseau — nur einfache die beiderseitigen Zeugnisse nebeneinander und vermittelt dadurch eine richtige Vorstellung, wie viel bei solchen Zerwürfnissen nicht irgend jemandes Schuld, sondern der unglückliche Zufall beitrug, Mißverständnisse, unverlässliche Zwischenträger, eigenrichtige Nebenpersonen. Rousseaus Leben wird so, ganz in der Art eines Romans, ein Abbild des Lebens selbst. Wenn der dritte Band vielleicht etwas weniger befriedigt als seine beiden Vorgänger, dann darum, weil Guéhenno die Trennungslinie zwischen Leben und Werk allzu schroff zieht und weil diese Jahre seit dem fruchtbaren 1758 nur ein halbes Bild Rousseaus vermitteln, wenn man ihn nicht gleichzeitig beim Schreiben und Dichten seiner mächtigen Hauptwerke vor Augen hat. Guéhenno möchte aber bewußt die schöpferische Leistung Rousseaus nicht mit in die Waagschale geworfen wissen, wo es darum gehe, zu erkennen, was er für ein Mensch war. Darüber kann man verschiedener Meinung sein. Guéhennos Ergebnis ist eine Bestätigung älterer Erkenntnisse: zentrale Funktion der Voltaire'schen Enthüllung, daß Rousseau seine Kinder ins

Findelhaus abschob; leidenschaftliche Bemühung Rousseaus um den Nachweis, daß andere nicht 'besser' seien als er (dagegen nicht: daß er besser sei als die andern); Rousseaus echtes und ehrliches Ringen um die Wahrheit, als Revolutionär von der hoffenden leidenden Seele her — während Voltaire und Diderot, die ihn Scharlatan schalten, nie den bergeversetzenden Glauben an das Schöpferische, Weltverändernde im Menschen besessen hatten. — Kurt Wais.]

Benjamin Constant, *Lettres à Bernadotte. Sources et origine de l'Esprit de conquête et de l'usurpation*, publiées par Bengt Hasselrot, Genève, E. Droz, 1952. LXIV, 46 S. [Constant erfreut sich in der Nachkriegszeit eines regen gelehrten Interesses. Neben den zusammenfassenden Arbeiten von Carlo Cordié, Benjamin Constant, Milano 1946, und Harold Nicolson, Benjamin Constant, London 1949, stehen eine ganze Reihe von Einzelveröffentlichungen, von denen besonders die erste wirklich brauchbare Ausgabe des 'Journal intime' durch Jean Mistler (Monaco 1946) und die Briefe Benjamin Constants und der Frau von Staël an einen gemeinsamen Freund (Hochet) (hg. von J. Mistler, Neufchâtel 1949) hervorzuheben sind. In diese Reihe gediegener Einzelforschung fügen sich die beiden Bändchen des Romanisten an der Kopenhagener Universität, Bengt Hasselrot, würdig ein. — Im Mittelpunkt der Einleitung zu den 'Lettres à Bernadotte' steht das eingehende Studium der Constantischen Streitschrift aus dem Jahre 1814 'De l'Esprit de conquête'. Was Gustave Rudler in der 'Revue de Paris' vom Dez. 1930 nur angedeutet hat, gewinnt hier Fülle und Rundung. Die zwielichtige Gestalt Constants erhält eine neue — diesmal politische — Nuance: seine 'collaboration' mit Bernadotte wird in all ihren Stadien aufgedeckt und durch eine Reihe von Briefen und anderen Dokumenten aus den Beständen des Königl. Familienarchivs in Stockholm erhärtet. Dabei fällt natürlich auch auf die politische Aktivität der Schlegel-Staël-Gruppe in der Zeit vom November 1813 bis zum April 1814 manch charakteristisches Licht; ganz klar wird man freilich hier erst sehen können, wenn die zahlreichen Briefe der Frau von Staël an Bernadotte, die noch in Stockholmer Archiven ruhen, veröffentlicht worden sind und wenn die zusammenfassende Studie über die Politik der Staëlgruppe in den Jahren 1813—1815 geschrieben sein wird, die so dringend notwendig ist. Die vorliegende Schrift bietet eine Menge beachtlichen Materials dazu. — Alfred Götze.]

Nouveaux documents sur Benjamin Constant et Mme de Staël, publiés par Bengt Hasselrot. Copenhagen, E. Munksgaard, 1952, 82 S. [Das Buch umfaßt eine Sammlung mehrerer Studien, die, wie der Vf. selbst sagt, als 'sous-produits' seiner oben besprochenen Arbeit abfielen. Sie waren meistens schon in dänischer oder schwedischer Fassung publiziert und bieten sich hier nun einem breiteren Leserkreis in französischer Sprache dar. Es mag hier genügen, ihre Titel zu nennen: 1. *Quelques sources de l'Esprit de Conquête*. 2. *L'Esprit de Conquête et la postérité*. 3. A. W. Schlegel et *Sur le système continental et sur ses rapports avec la Suède*. 4. Wolf Baudissin. 5. Benjamin Constant et ses amitiés scandinaves. Es sei noch erwähnt, daß auf Seite 65 f. ein bisher unveröffentlichter Brief der Frau von Staël an den Grafen Gustaf Löwenhielm und auf Seite 74 ff. zwei Billette und ein Brief Benjamin Constants aus den Jahren 1799 und 1804 an Carl Gustav v. Brinkmann mitgeteilt werden. Zusammenfassend muß man mit Freuden anerkennen, daß die beiden Schriftchen, zu denen man den Vf. beglückwünschen kann, eine gehaltvolle Bereicherung der Constant- und Staëlforschung bedeuten. — Alfred Götze.]

Karl Heisig: Munjoie. In: *Roman. Jahrb.* 4, 1951, S. 292—314. [Bekräftigt in Ablehnung anderer Erklärungsversuche die zuletzt von Kurt Löffel, Beiträge zur Geschichte von *montjoie* (Diss. Tübingen 1934) vertretene Erklärung des altfranzösischen Schlachtrufes als 'Berg der Freude', möchte aber den Ausgangspunkt für die Bedeutungsgeschichte nicht in dem westlich von Jerusalem gelegenen Berg sehen, der den Kreuzpilgern das nahe Ziel ankündigte, sondern versucht den Schlachtruf aus einem metaphysisch gemeinten 'mons gaudii' zu verstehen: 'Haus Gottes', 'Himmelreich', 'ewige Seligkeit'. — G. R.]

Albert Junker: Mallarmé im Urteil heutiger Forschung. In: Die Neueren Sprachen, Jahrg. 1953, S. 49—63. [Beleuchtet die Eigenheit der Mallarméschen Dichtung im Anschluß an die neuen Bücher von Davies, Mondor und Wais.]

H. W. Klein: Der Konjunktiv bei *jusqu'à ce que*: eine Klarstellung. In: Die Neueren Sprachen, Jahrg. 1953, S. 41—44. [Zeigt, daß im heutigen Sprachgebrauch diese Konjunktion nur mit dem Konjunktiv konstruiert wird.]

Hans W. Klein: 1000 idiomatische französische Redensarten (mit Erklärungen und Beispielen), 2. durchgesehene und verbesserte Auflage, Berlin-Schöneberg, Langenscheidt KG. Verlagsbuchhandlung, 1952. 202 S. [Folgt in Anlage und Auswahl der Redensarten der bewährten 1. Auflage. Unter 'Redensarten' sind dabei nicht nur locutions im engeren Wortsinne verstanden, sondern ebenso einfache Wendungen (tournures) und adverbielle Ausdrücke. Laut Vorwort hat Vf. in 70 Fällen Wendungen der 1. Auflage verbessert bzw. dem neuesten Stand der franz. Sprache angepaßt. Der Französisch-Unterricht an Schule und Universität hat an dieser Neuauflage ein außerordentlich wertvolles und zugleich ungewöhnlich zuverlässiges Hilfsmittel für die Erweiterung und Vertiefung der modernen idiomatischen Phraseologie. Sehr gründliche Stichproben ließen lediglich drei Unvollkommenheiten feststellen: *avoir les yeux battus* (S. 22) ist nicht gleichbedeutend mit *avoir les yeux cernés*, sondern bezeichnet nur 'blaugeschlagene Augen'. — Bei *ne pas en donner cher de la peau de qn* (S. 44) ist *en* zu streichen. Wie das anschließende (richtige) Beispiel zeigt, handelt es sich um einen Druckfehler. — Bei *mettre les pieds dans le plat* wäre außer der angegebenen Bedeutung auch die von 'schonungslos vorgehen' anzugeben. — R. Baehr.]

Kauko Kyyrö: Fénelons Ästhetik und Kritik. Annales Acad. Scient. Fenn., Ser. B, tome 73, 2. Helsinki 1951. 82 S. [Sammelt aus den z. T. vergessenen Werken die zerstreuten Äußerungen seines ästhetischen und literarkritischen Denkens, die im Hinblick auf die klassische Tragödie und Komödie sehr engherzig und negativ sind.]

Friedrich Lange und Otto Geertz: Übungen zu den wichtigsten Kapiteln der französischen Grammatik. Ein Hilfsbüchlein, neben jedem Lehrbuch zu benutzen. Sechste verbesserte Auflage. Berlin-Köln, Weidmann-Greven Verlag, 1952. 62 S. [Ziel des Büchleins ist es, dem Benutzer an Hand von reichem Übungsmaterial Sicherheit in der frz. Schulgrammatik zu vermitteln. Der Stoff wird in 17 Abschnitten, deren jeder der Behandlung jeweils einer grammatischen Frage dient (z. B. unregelmäßige Verben, Rektion der Verben, Gebrauch von Imperfekt und passé simple usw.) dargeboten. Dabei haben die sprachlichen Einsatzübungen das Übergewicht, doch nimmt daneben auch die Übersetzung aus dem Deutschen einen beträchtlichen Raum ein. Die Berechtigung und die Nützlichkeit dieser Veröffentlichung liegen auf der Hand, zumal wenn man an die große grammatische Unsicherheit denkt, wie sie sich selbst noch in Universitätsübungen kundgibt. Vom Standpunkt der Universität aus, wo die systematische Durcharbeitung dieses mehr der Schule zugehörigen Stoffes zuviel Zeit in Anspruch nähme, wäre ein Schlüssel, der dem Studenten die Selbstkontrolle ermöglicht, ein dringender Wunsch. — An Versehen sei folgendes zur Berichtigung empfohlen: S. 13, Nr. 18 nicht *monter un sommet*, sondern *escalader un s.* S. 22 'Er willigte in unser Vorhaben (projet) ein' ist nicht mit *consentir à*, sondern mit *accepter* wiederzugeben. S. 28 neben *exciter* 'anregen' sollte das gebräuchlichere *inciter* nicht fehlen. S. 60 Nr. 12 *se vêt* ist veraltet, dafür *s'habille*. — R. Baehr.]

Chateaubriand: Mémoires d'outre-tombe. Edition nouvelle établie d'après l'édition originale et les deux dernières copies du texte, avec une introduction, des variantes, des notes, un appendice et des index, par Maurice Levaillant et Georges Moulinier. Paris, N. R. F., 1951. XXXII — 1233 S.

Alf Lombard: L'apposition en français d'aujourd'hui. In: Mélanges de philologie romane offerts à M. Karl Michaëlsson (Göteborg 1952), S. 323—350. [Wir verweisen auf die in diesem Zusammenhang behandelten

Redensarten *histoire de plaisanter* ('à l'origine une apposition'), *affaire de rire, manière de faire connaissance, moyen de se faire pardonner*.]

Hans Marchand: Esquisse d'une histoire des principales alternances dérivatives dans le français d'aujourd'hui. In: *Studia Linguistica*, vol. 5, 1951, S. 95—112. [Betrachtet vom strukturalanalytischen Standpunkt Lautabwandlungen, wie sie z. B. vorliegen in *chef : chevet, Pologne : polonais, badin : badiner, guêpe : guêpier, jet : jeton, chandelle : chandelier, flatteur : flatterie*, indem die Lebenskraft dieses Ablautes für Neuschöpfungen geprüft wird. — Daß zum Latinismus *humanité* die volkstümliche Entwicklung **humaineté* gewesen wäre (S. 98), ist nicht richtig. Man müßte **humanté* (vgl. altfrz. *ferté, verté, durté*, neufrz. *santé, bonté*) erwarten. — G. R.]

Guillaume Apollinaire: *Textes inédits. Avec une introduction de Jeanine Moulin*. Genève, Droz; Lille, Giard, 1952. XVIII — 197 S.

Erwin Karl Münz: Frankreich. Nürnberg, Glock und Lutz, 1953. 379 S. [Im Rahmen einer (geplanten) größeren Buchreihe 'Geistige Länderkunde' erschienen, kommt dieses Buch einem dringenden Bedürfnis entgegen, nachdem das zweibändige Werk von Curtius und Bergsträsser 'Frankreich' seit langem vergriffen ist. Die Vorzüge des neuen Buches bestehen in seinem reichen und mannigfaltigen Inhalt. Es charakterisiert in ihrer historisch-geistigen Bedeutung die französischen Landschaften, wobei unkonsequent bald die Provinz (Poitou, Berry, Bourbonnais), bald ein Département (Ain), bald ein 'pays' (Forez) zu Grunde gelegt wird. Daran reihen sich Kapitel, die sich mit dem heutigen Staat und den Parteien, der 'Union française', Frankreich und die katholische Kirche, Unterrichtswesen, Akademien und Institute, Bibliotheken, Archiven, Film und Rundfunk, Presse, Buchwesen, Theater, Literatur der Gegenwart, Malerei, Musik usw. beschäftigen. Das Buch breitet ein ungeheures Wissen aus, indem es über Dinge orientiert, die man sich sonst mühsam aus vielen Quellen zusammensuchen müßte. So wäre das Buch ein wertvolles Informationsmittel, wenn es nicht durch eine Unmasse von Druckfehlern, Flüchtigkeiten und Verwechslungen, die sich nicht immer auf Details beziehen, sündhaft belastet wäre. Da findet man (fast auf jeder Seite) *Oisne* statt *Aisne*, *Montmoreny*, *Manois* st. *Mantois*, *Poisy* st. *Poissy*, *Guyaume de Poitiers*, *Midi d'Ossan* st. *Ossau*, *Périgux*, *Sarloc* st. *Sarlat*, *Aix-les Thermes* st. *Ax*, *Académie Concourt*, *Paul Eduard*, *Indré Gide*, *Dorgelèdes*. Auf S. 40 wird von dem Fluß *Pau* gesprochen (lies *Gave de Pau*), S. 36 von der vorrömischen (!) Krypta von Saint-Seurin bei (lies: in) Bordeaux. Die *Chalosse* (S. 35) ist ein Teil der 'Landes', nicht des *Dép. Gers*. — Verlaine stammt aus Metz, nicht aus der Champagne (S. 68); Michelet aus Paris, nicht aus der Champagne (S. 68). S. 67 ist von dem Fabeldichter Ruteboef die Rede (er schrieb Fabels), S. 309 von liberalen Berufskreisen (lies: freien). S. 317 erfährt der Leser, daß 1765 das patriotische Drama durch Du Bellay geschaffen wird. — Das Buch bedarf einer sorgfältigen kritischen Revision, wenn es Nutzen stiften soll. — G. Rohlf.]

Tristan et Iseut, adaption de Geneviève Nanteuil. 10 illustrations en couleurs de Jean Gradassi. Paris, Editions du Panthéon, 1952. 227 S.

El. Pradez: *Dictionnaire des Gallicismes les plus usités*. Paris, Payot, 1951. 387 S. [Die Jahreszahl ist irreführend. Das Buch ist ein unveränderter Abdruck der Ausgabe von 1930 (mit allen Fehlern; nur die Liste der Errata ist gekürzt, obwohl die Fehler noch im Text stehen). Bietet eine reiche Auswahl von frz. Redensarten mit deren deutschen und englischen Entsprechungen (oder was Vf. Entsprechungen nennt), eine Erklärung in frz. Sprache (knapp und klar) und recht geschickt gebildete Beispielsätze, die das besondere Positivum des Buches darstellen. Das Buch gibt durch die alphabetische Anordnung schnelle Auskunft über den Sinn einer Redensart. Als Nachschlagewerk also nützlich, als Lehr- und Lernbuch weniger zu empfehlen, da es bei der Fülle des Richtigen leider noch zu viele Fehler (im Französischen wie auch besonders in den Übersetzungen) enthält. Wer mag die deutschen Übersetzungen verbochen haben?

Einige Kostproben aus der Masse des Unsinn: Den Sieg sicher sein (S. 46); Wind bekommen über etwas (46); das bietet keine Schwierigkeiten dar (56); Teil an die Ehre haben (66); auf dem Punkt sein, etwas zu tun (134); in Ketten Setzen (sic! 178); nur der erste Schritt kostet (218). Recht beträchtlich ist die Zahl von völlig veralteten (und nicht als solchen gekennzeichneten), fehlerhaften oder falsch formulierten Gallizismen. Auch hier nur wenige Proben: Welcher Franzose kennt: *à contre-fin* (6), *à vues humaines* (48), *être sur son beau dire* (134), *ferrer la mule* (162) und viele andere Antiquitäten? — Einige Beispiele für andere Unrichtigkeiten: *avoir la* (richtig: *être en*) *vogue* (38); *Ce sont les ruisseaux qui font les rivières* (60) statt richtig: *Les petits ruisseaux font les grandes rivières*; *être à la* (richtig: *sur la*) *brèche* (114); *L'un tire à dia et l'autre à hue* (208) muß richtig heißen: *Ils tirent à hue et à dia*; *manger la* (richtig: *de la*) *vache enragée* (208); *par monts et vaux* (256) statt richtig: *par monts et par vaux*. — Hans Wilhelm Klein.]

Hans Rheinfelder: Altfranzösische Grammatik. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Lieferung 1. München, Max Hueber, 1953. XVI, 64 S. [Wird im nächsten Heft besprochen.]

Lilie und Lorbeer. Französische Dichtung des 15. bis 18. Jahrhunderts. Übertragungen von Max Rieple. Freiburg im Breisgau, Hermann Klemm, o. J. 188 S. [Eine zweisprachige Anthologie, die 130 Gedichte von 69 Dichtern enthält. Darunter viele, die sonst schwer zugänglich sind: Baraton, Bernis, De Boufflers, Dolet, Durant, Godeau, Léonard, Maynard, Pibrac, Sénecé. Der originelle Saint-Amant ist mit 6 Sonetten, der dunkle Maurice Scève mit 4 Dizains vertreten. Der französische Text ist sorgfältig reproduziert. Die deutschen Übertragungen zeichnen sich aus durch ihren treuen Wortsinn und zugleich durch ihre schöne poetische (gereimte) Form. — Eine Blütenlese französischer Dichtung, die fein und gehaltvoll in den Zauber vergangener Jahrhunderte einführt. — G. Rohlf.]

Georges Straka: La prononciation parisienne. Ses divers aspects et ses traits généraux. In: Bull. de la Fac. des Lettres de Strasbourg 1952, 45 S. [Gibt wichtige Präzisierungen über die Wandlungen der französischen Aussprache in neuester Zeit mit besonderer Berücksichtigung der in der Volkssprache zu beobachtenden Tendenzen. Der Vf. gedenkt seine Studien demnächst in einem 'Manuel de prononciation française' in erweiterter Form vorzulegen.]

Walther Suchier: Französische Verslehre auf historischer Grundlage. Tübingen, Max Niemeyer, 1952. XII, 247 S. [Wird im nächsten Heft besprochen.]

G. Tilander: *Guillaume*. In: Stud. Neophil. 23, S. 145—149. [Erklärt überzeugend die lautliche Anomalie (verglichen mit *heume*) der französischen Namensform (altfranz. *Guillalme*, *Willalme*, *Williame* usw.) aus altnord. *Wiljalm*; engl. *William* ist ein Reflex der alten normannischen Form. — G. R.]

Tobler-Lommatzsch: Altfranzösisches Wörterbuch. Lief. 28. Wiesbaden, Franz Steiner Verlag, 1952. S. 1665—1856. [Die neue Lieferung umfaßt die Wörter von *fautre* bis *filoper*. S. 1792 wird gezeigt (gegen FEW.), daß altfr. *feu Dieu* nicht 'feu de Dieu' ist, sondern *fatutu* enthält. — S. 1793 wird die Identität der Pflanze *flechiere* mit *felchiere* erwiesen. — S. 1730 vermißt man s. v. *ferbaut* (von Jagdhunde), für das keine Bedeutung gegeben wird, einen Hinweis auf altfranz. *fer* 'ferment' (FEW. 3, 576); es bedeutet also 'extrêmement hardi'.]

Antonio Viscardi: Letterature d'Oc e d'Oil. (= Storia delle letterature di tutto il mondo.) Milano, Casa edit. 'Accademia', o. J. (1952). 518 S. [Diese für ein weiteres Publikum geschriebene Geschichte der französischen und provenzalischen Literatur bis zum Ende des 13. Jhs. ist auch für den Fachgelehrten von Belang. Vorzüglich hat es der Vf. verstanden, zu zeigen, wie sich aus der literarischen Tradition des lateinischen Mittelalters die neue romanische Literatur entwickelt. Dabei läßt es Vf. an recht temperamentvollen aber sachlich durchaus gerechtfertigten Angriffen auf die romantisch-positivistische Literaturhistorie des vergangenen Jahrhunderts nicht fehlen. Er verfißt die Ansicht, daß Quellen- und Ursprungsfragen oft nicht nur unerheblich, sondern geradezu für die Gewinnung

des richtigen Verhältnisses zu dieser Dichtung hinderlich sind. Man freut sich, die mittelalterliche Dichtung wirklich als Dichtung, als literarische Leistung gewürdigt zu sehen. Wichtig ist auch, daß hier die französische und provenzalische Dichtung als eine Einheit gesehen wird. Vf. weist ferner mit Recht darauf hin, daß es falsch ist, die Dichter des *trobar clus* als die geringwertigeren zu betrachten und daß vielmehr gerade sie, so wie auch die Zeitgenossen urteilten, den Höhepunkt der Entwicklung darstellen. Trefflich sind die individuellen Eigenheiten der einzelnen Troubadours herausgearbeitet. Ein knapper bibliographischer Anhang, als bibliographie raisonnée gehalten, schließt das anregende Buch. Bei einer Neuauflage sollten hier freilich einige Lücken geschlossen werden: die Darstellungen der afrz. Lit. von Voretzsch und Olschki; die prov. Anthologien von Alfredo Cavaliere und von Martín de Riquer; bei der Literatur zur Heldenepik die Studien von Curtius in ZrP und I. Sicilianos Origines des chansons de geste (1951). Bei der Chrétien-Literatur hat Vf. wohl allzu sehr das Werk Cohens hervorgehoben; es sollten dazu genannt sein die kritische Stellungnahme Hoepffners (Romania, 57 (1931), 579 ff. und Ph. A. Beckers Akademieabhandlung über den Gepaarten Achtsilber, die zum Besten gehört, was bisher über Chrétien geschrieben wurde. Das Fehlen dieses Hinweises überrascht um so mehr, als Vf. in seiner ganzen Betrachtungsweise — nicht nur hinsichtlich Chrétiens — Ph. A. Becker sehr nahesteht, und dessen Verdienste um die Epenforschung mehrfach hervorhebt. Dem Leser wäre schließlich auch mit einem Hinweis auf den Literaturbericht von W. Kellermann über Chrétien (GRM 23 [1935], 204—228) gedient. — W. Theodor Elwert.]

André Chénier: Œuvres complètes. Texte établi et annoté par Gérard Walter. Paris, Gallimard, 1950. XXXIX, 1006 S.

W. von Wartburg: Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Wortschatzes. Lief. 46. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1952. S. 641—855. [Mit dieser Lieferung kommt der 4. Band, der die Buchstaben G, H, I umfaßt, zum Abschluß. Ein Register der wichtigsten Worttypen (S. 833—855) erleichtert die Benutzung des Bandes. — Zu dem einzigen Überbleibsel von invenire 'finden' (altprov. *envenguz* 'trouvé') wäre altlombardisch *envegnir* (bei Uguçon) hinzuzufügen, was auf ein längeres Fortleben des Verbuns im oberital.-südgallischen Raum weist. — Der etymologische Ansatz **izar-di* für gask. (> franz.) *isard* 'Pyrenäengemse' mit dem baskischen Suffix *-di* 'wo etwas zu finden ist' kann wenig überzeugen. Auch hat das Wort mit dem bask. *izar* 'Stern' sicher nichts zu tun. Es handelt sich wohl um ein Relikt aus einer anderen (nicht-baskischen) vorrömischen Sprache (ligurisch?). — G. Rohlf.]

Hispanoromanisch

Revista de filología española, Tomo 36, 1952, cuad. 1—2. [A. Alonso, 'O cecear cigano de Sevilla' 1540. — A. Steiger, Sobre unos versos del Cancionero de Baena. — E. Asensio, El erasmismo y las corrientes espirituales afines. — A. Carballo Picazo, *Minare* y sus derivados en español. — J. G. Fucilla, Sobre dos sonetos de Garcilaso. — E. M. Wilson, La estrofa sexta de la canción a la flor de Gnido. — C. W. Ribbans, Una nota sobre el teatro de Becquer. — A. Krause, Apunte bibliográfico sobre Diego de San Pedro. — Notas bibliográficas. — Análisis de revistas. — Bibliografía. — Necrología: Amado Alonso.]

Revista de dialectología y tradiciones populares. Tomo 8, 1952, cuad. 2—3. [F. Bouza Brey, Onomástica y tradición de la fresa en Galicia y Asturias. — J. Caro Baroja, Desertación sobre los molinos de viento. — P. Ahedo, Nombres de la llovizna. — Id., Nombres de las cabezas o frutos del cadillo. — L. da Cámara Cascudo, Com Don Quijote no folclore do Brasil. — J. Ramón y Fernández Oxea, Amuletos lunares en Cáceres. — L. L. Cortés y Vázquez, Ganadería y pastoreo en Berrocal de Huebra. — R. Wallace Thompson, Ocho apodos en el Alto Aragón. — V. Lis Quibén, El conjuro de la tronada en Galicia. — G. Manrique,

San Pedro Manrique Cultura popular pastoril. — L. L. Cortés y Vázquez, Medicina popular ribereña y dos conjuros de San Martín de Castañeda. — Notas de libros. — Revista de revistas.]

Boletim de filologia. Tomo 13, Lisboa 1952, fasc. 1 e 2. [H. Kröll, Sobre *nada* e algumas expressões equivalentes em português. — V. Buescu, Roum. *desfăta*, port. esp. *desenfadar*. — J. I. Louro, Origem e flexão dalguns nomes portugueses em -ão. — A. E. Beau, A crítica da poesia nos estudos literários de Karl Voßler. — H. Sten, L'infinitivo impessoal et l'infinitivo pessoal en portugais moderne. — J. M. Piel, *Cotovelo, Penaguão*. — V. Buescu, Un nouveau toponyme latin du défrichement en Roumanie. — M. Martins, O 'Livro do Desprezo do Mundo' de Isaac de Nínive, em medievo-português. — Recensões críticas.]

Biblos. Volume 27 (1951). [A. Girão, Divisão da propriedade rústica. — C. Pimpão, Terão aparecido as crônicas perdidas de Fernão Lopes? — A. Gonçalves Rodrigues, A lingua portuguesa em Inglaterra nos séculos XVII e XVIII. — L. Ferrand de Almeida, As cortes de 1679—1680 e o auxilio à Polónia para a guerra contra os turcos. — M. Martins, O ciclo franciscano na nossa espiritualidade medieval. — V. Cocco, Iberorom. *córrego, corgo*. — A. da Rocha Brito, D. Alfonso Henriques e S. Teotónio na lenda e na arte de Santa Cruz de Coimbra. — F. Martins, A porta do Sol. — G. Bonfante, Note sui nomi della guancia e della mascella in Italia. — J. G. C. Herculano de Carvalho, O vocabolário exótico na 'Histoire des Indes' (1553). — A. Raposo Marques, Positivismo e anti-positivismo em Antero. — A. da Costa Ramalho, Breves notas sobre André Falcão de Resende. — Crónica. — Críticas bibliográficas. — Publicações recebidas.]

Revista de Portugal. Serie A, Lingua Portuguesa. Vol. 17 (1952), no 108—110. [Enthält u. a.: Vieira de Almeida, Ainda a lógica e a sintaxe. — A. Moreno, Curiosidades linguísticas dentro e fora do português. — J. A. Alegria, As cantigas de Santa Maria de Alfonso o Sabio. — J. P. Machado, Questões etimológicas. — Als Supplement: Cancioneiro da Biblioteca Nacional (Forts.) por E. Paxeco Machado e J. P. Machado. — M. J. Delgado, Subsídios para o Cancioneiro popular do Baixo Alentejo (Forts.).]

Saeculum. Bd. 3, 1952, Heft 3. [R. Menéndez Pidal, El imperio hispánico y los cinco reinos (mit deutscher Übers.). — M. Cruz Hernández, Spanien und der Islam. — R. Carande, Der Wanderhirt und die überseeische Ausbreitung Spaniens. — A. Truyol y Serra, Die spanische Kolonialethik im goldenen Zeitalter. — M. Ballesteros, Spanien und die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — J. L. Varela, Der spanische Mensch und seine Literatur des goldenen Zeitalters. — H. J. Hüffer, Die mittelalterliche spanische Kaiseridee und ihre Probleme. — Fr. Niedermayer, Zwei Spanien? — J. V. Vives, Entwicklung der spanischen Geschichtsschreibung 1939—1949.]

Der Zwiebelturm. Monatsschrift für das bayerische Volk. Jahrgang 7, 1952, Heft 10. [Adolf Roth, Die spanische Linie des Hauses Bayern. — Prinz Adalbert von Bayern, Das Erbe der Krone Spaniens: Joseph Ferdinand, Kurprinz von Bayern, Prinz von Asturien. — H. Rheinfelder, Die spanischen Studien in Bayern und Ludwig Pfandl. — H. Grassl, Maria Anna Josefa à Jesu Lindmayr und die Entwicklung der spanischen Mystik in Altbayern. — Felix Karlinger, Verwandtes im Volkslied der Alpen und Pyrenäen. — T. Gebhard, Volkskunst in Bayern und Spanien. — H. O. Münsterer, Das Caravacakreuz, ein spanisch-bayerisches Amulett.]

Quaderni ibero-american. Fasc. 13. [Enthält u. a.: J. G. Fucilla, Nuove imitazioni di Fernando de Herrera. — Ph. Chevalier, Le texte définitif du cantique spirituel. — R. Spinelli, El músico español Sebastián Raval en Italia. — F. Olivero, Su 'Sobre los Angeles' di Rafael Alberti. — G. C. Rossi, Il 'caso poetico' Fernando Pessoa. — B. Pottier, La phonologie diachronique du castillan. — Amado Alonso †. — Benedetto Croce †.]

Dámaso Alonso: Poetas españoles contemporaneos. Madrid, Gredos, 1952. 446 S. [Den besondern Reiz dieser Sammlung von Aufsätzen verschiedenen Charakters und unterschiedlichen Umfangs bildet die starke persönliche Note des Kritikers. Der Vf. stellt uns hier die Dichtergeneration vor, mit der er großgeworden: Pedro Salinas, Jorge Guillén, Gerardo

Diego, Federico García Lorca, Vicente Aleixandre, Leopoldo Panero, Carmen Conde, Luis Rosales, Luis Pimentel u. a. Gerade für den Ausländer sind solche Äußerungen von besonderem Wert, da sie von der Atmosphäre, in der die Dichtung wächst, — oft ungewollt — mehr aussagen, als ein Außenstehender je wird erarbeiten können. Was bedeutet Lorca dem Spanier? Hier finden wir Auskunft. Was bedeutet Gabriel Miró einem Spanier der Generation von 1920—36, als deren Zugehöriger sich Alonso vorstellt? In welchem Verhältnis steht diese Dichtergeneration zu der vorhergehenden des *modernismo*? Der Vf. erhebt die Frage von verschiedenen Seiten. Ein Aufsatz beleuchtet die Anfänge Antonio Machados (mit Veröffentlichung von inedita). Vortrefflich ist die Eigenart Manuel Machados (und seines Verhältnisses zu Rubén Dario) dargestellt. Von grundsätzlicher Bedeutung ist der Aufsatz *Originalidad de Bécquer*, enthält er doch eine entschiedene Absage an die registrierende Quellenforschung und ein Musterbeispiel stilkritischer Untersuchung. — W. Theodor Elwert.]

Antonio Badía Margarit: *Gramática histórica catalana*. Barcelona, Editorial Noguer, 1951. 385 S. [Eine historische Grammatik der katalanischen Sprache war seit langem ein dringendes Desideratum, da uns bisher nur die wissenschaftlich nicht sehr befriedigende *Gramàtica històrica del català antic* (1931) von A. Grieria (s. Archiv, Bd. 160, S. 158) zur Verfügung stand. Nun haben wir auf einmal zwei beachtliche Werke von Badia und Moll (s. S. 176). Die beiden Grammatiken zeigen z. T. recht verschiedene Orientierung. Auch in der Stofffassung und in ihren Schwerpunkten gehen sie ziemlich auseinander, so daß sie beide nebeneinander ihren vollen Wert haben: was in der einen Grammatik fehlt, kann man hoffen in der anderen Grammatik zu finden. — Badias Werk umfaßt eine allgemeine Charakteristik des Katalanischen, Lautlehre und Morphologie. Der besondere Nachdruck ist der Darstellung der lautlichen Verhältnisse gewidmet. Auf S. 83—113 findet man eine sehr genaue wissenschaftliche Beschreibung der katalanischen Laute. Der phonetische Gesichtspunkt durchdringt die Grammatik so stark, daß jedem zitierten katalanischen Wort die phonetische Umschrift beigegeben wird, was für den Benutzer den Vorteil einer klaren Lautvorstellung hat. Die Durcharbeitung des Materials zeigt große Zuverlässigkeit. Selten begegnet eine Lücke, z. B. das (wie kastil. *nudo*) lautlich auffällige *nu* (*nodus*) und das ebenso auffällige *llur* (*illorum*), dessen *u* durch Proklise bedingt sein dürfte. Selten sind auch die Fälle, in denen man dem Vf. nicht folgen kann, z. B. wenn er Diphthongierung des offenen *e* vor *dr* in *cathedra* > *cadira* (S. 136) annimmt: altprov. *cadiera* neben *edra* (*hedera*) zeigt deutlich, daß als Grundlage jenes *catecra* anzusetzen ist, das auf einer pompejanischen Inschrift begegnet (vgl. auch piem. *cadrega*): es ist also die Diphthongierung durch den folgenden Palatal bedingt. — Mit besonderem Interesse liest man den ersten Hauptteil (S. 23—79), der die Stellung des Katalanischen innerhalb der romanischen Sprachen behandelt. Das Urteil eines Katalanen, dessen objektives Urteil bekannt ist, darf alle Beachtung verdienen. Es läßt sich wie folgt kurz zusammenfassen: Das Katalanische ist eine 'lengua hispànica', weil es auf dem Boden der hispanischen Halbinsel gesprochen wird. Aber die politische und kulturelle Orientierung nach dem Norden (seit der Westgotenherrschaft) hat das Katalanische in den entscheidenden Perioden seiner Entwicklung eng mit dem Provenzalischen verbunden: 'la mayor parte de criterios gramaticales y léxicos del catalán son comunes también al provenzal' (S. 30). — G. Rohlf.]

A. Badía Margarit: *Aspects méthodologiques de la contribution de la botanique à la toponymie*. In: *Troisième Congrès International de Toponymie*, vol. 3. Actes et mémoires, S. 525—546. [Demonstriert 'la fidélité de la toponymie à la géographie botanique', d. h. das Auftreten gewisser Pflanzennamen in der Toponomastik in den Grenzen ihrer geographischen Verbreitung. (Ist das nicht selbstverständlich?)]

M. Badía Margarit: *Note sur le langage des femmes et la méthode d'enquête dialectologique*. In: *Orbis*, tome I, 1952, S. 15—18. [Unterstreicht die Bedeutung eines weiblichen 'sujet' für die Mundartenaufnahme als reiche und spontanere Auskunftsquelle — was auch der Rez.

auf Grund der Erfahrungen bei den Aufnahmen für den italienischen Sprachatlas aus Süditalien voll bestätigen kann. — G. Rohlf.s.]

Karl Bouda: Eine jüngst ermittelte archaische Sprachgruppe in Asien und Europa. In: Germ. Rom. Monatsschrift, Bd. 32, 1951, S. 129–142. [Der Verfasser ist einer der energischsten Verfechter der baskisch-kaukasischen Sprachverwandtschaft, die er in diesem Aufsatz in weite, bis nach China und Indonesien reichende Perspektiven stellt. Zu diesen kühnen Theorien mögen Berufene ihre Meinung äußern. Was hier an 'Übereinstimmungen' zwischen dem Baskischen und dem Kaukasischen und anderen asiatischen Sprachgruppen mitgeteilt wird, ist größtenteils wenig überzeugend. Man vergleiche etwa bask. *ipar* 'Norden' (richtiger ist *iparr*): georg. *par* 'verbergen', bask. *sagu*: malai. *tikus* 'Maus', bask. *atze* 'Baum': tibet. *šiŋ* 'Baum', bask. *ipui* 'Märchen': georg. *p'ov* 'finden'. Kann man solche sehr vagen Anklänge, die zum großen Teil auch in semantischer Hinsicht keine perfekte Analogie bieten, nicht auch zwischen dem Deutschen und der Eskimo-Sprache finden? — Das S. 140 genannte *soka* 'Seil', das mit tibet. *t'ag* 'Schnur' verglichen wird, ist ein Wort romanischer Herkunft: span. *soga*, sard. *soga*, prov. *soga*, süd. *zuca* 'Strick' (REW. no 8051). — G. Rohlf.s.]

Carlos Bousoño: Teoría de la expresión poética (Hacia una explicación del fenómeno lírico a través de textos españoles). Madrid, Editorial Gredos, 1952. 310 S. [Von einem neuen Gesichtspunkt geht der belesene Kenner lyrischer Werke aus, um das Wesen heutiger Dichtung zu erläutern, nicht ohne dabei schwierige Stellen früherer Dichter (Quevedo, Bécquer u. a.) zu klären. Dichten heißt ein psychisches Erlebnis mitteilen. Es gilt also, die Sprache als lyrisches Gestaltungsmittel zu ergünden. Die dichterische Hauptleistung sieht B. darin, die Alltagssprache umzugestalten, modifizieren, die Bedeutung der Wortbilder und ihrer Beziehungen umzustößen, trastornar, deslexicalizar. Dichtung ist Substitution, ständige Substitution, eine Kette von Substitutionen, da die Gemeinsprache für die konzentrierte Erlebnisfülle eines Dichters keine Ausdrucksmöglichkeiten bietet, für Empfindungen, Erinnerungen, Eindrücke (etwa Farben, Licht), die, in ein Adjektiv gedrängt, in einen Vergleich gefügt, die Darstellung des psychischen Erlebnisses erst zu dem machen, was es ist. Besonders wohl gelungen, was B. ruptura del sistema nennt, worunter er den Bruch mit der seit der Renaissance herrschenden Einstellung zur Sphäre der Wirklichkeit versteht. An je einem Gedicht ähnlicher Prägung von Bécquer und A. Machado zeigt er, wie das Umzugestaltende, modifizierende, im Gedicht enthalten sein kann oder nur in der Psyche des Dichters und Lesers vorschwebt. Die sehr klare, bestimmte, vom Einfachen zum Komplexen gesteigerte Analyse des praktischen Teils dieser Teoría de la expresión darf als Einführung in die schwer deutbare moderne Lyrik gelten. — Eva Seifert.]

E. A. von Buggenhagen: Worteigentümlichkeiten der brasilianischen Sprache. São Paulo, Instituto Hans Staden, 1951. 163 S. [Als Vorarbeit zu einem Wörterbuch der Eigentümlichkeiten der brasilianischen Sprache werden hier, nach Begriffsgruppen geordnet und nach ihrem Verkehrswert gekennzeichnet, charakteristische Wörter und Redensarten in ihrer Bedeutung und Geltung scharf determiniert: Wörter, die z. T. der einheimischen Indianersprache oder den Negersprachen, z. T. dem Argot oder den Berufssprachen entstammen, z. B. *carioca*, *catanga*, *pororoca*, *igarapé*, *urubú*, *banzo* 'Heimweh des Negers', *mucama*, *quilombo*, *catanga*, *churrasco*, *caboclo*, *namoro* usw., die Verwendung von *você*, der Unterschied zwischen *saudade* und 'Sehnsucht'. — Es fällt auf, daß die Abhandlung keine der zahlreichen lexikalischen Sammlungen nennt, in denen vollständiger der typisch brasilianische Wortschatz bereits gesammelt ist. — G. Rohlf.s.]

R. Cansinos-Assens: El llanto irisado. Ausgewählt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Ernst Werner. München, Bayerischer Schulverlag, 1951. 62 S. [Manchen mag es befremden, daß in einer Schulausgabe ein so wenig bekannter Autor präsentiert wird, den man in der Literaturgeschichte von Hurtado-Palencia nicht findet und den auch Petronius Darstellung der spanischen Literatur der Gegenwart nur mit kurzer Namensnennung in ein 'literarisches Massengrab' schaufelt. —

Warum werden in den 'Anmerkungen' spanische Wörter (*lluvia, asistir, castigar, tardar*) erklärt, die in jedem Wörterbuch zu finden sind? — G. R.)

Lorenzo Rodríguez-Castellano: *La variedad dialectal del Alto Aller*. Oviedo, Instituto de Estudios Asturianos, 1952. 349 S. [Einer der Exploratoren des künftigen spanischen Sprachatlas behandelt hier eine der interessantesten Mundarten des südlichen Asturien (südöstlich von Oviedo) im oberen Lauf des Rio Aller. Unter den eigenartigen Lauterscheinungen) erwähnen wir besonders die Existenz eines kakuminalen *t*, dessen Aussprache sich etwas dem spanischen *ch* nähert. Dieser Laut, den der Vf. ziemlich mißverständlich mit *š* wiedergibt, erscheint als Ergebnis des anlautenden *l* (*tana, tingua*), des inlautenden *ll* (*gařina*) und des *l* nach *r* (*partar, burta*). Ebenso interessant sind die zahlreichen Umlautwirkungen unter dem Einfluß eines alten auslautenden *-u*, z. B. *tontos* mit Sing. *tuntu*, *granos* mit Sing. *grenu*, *tuertos* mit Sing. *tuirtu*. Aus der Formenlehre erwähnen wir die Flexion des Präsens von 'estar': *tó, tás, tá, támos, táis, táp*, des Perfekts von 'poner': *puénši, puénšisti, puénšo, punšémos, punšestes, punšoreŋ*. Aus der Syntax die Unveränderlichkeit des attributiven Adjektivs (im Sinne eines Neutrums!) bei substantivischen Stoffbegriffen *tana blanco* 'lana blanca', die enklitische Stellung des unbetonten Personalpronomens: *dišeye* 'le dije', die quasi Nichtexistenz des zusammengesetzten Perfekts: *a ke ora yegisti* '¿a que hora has llegado?', die Verwendung von *más* im Sinne von 'más que': *num fai má yorar* 'no hace más que llorar'. Ein sehr substantielles 'Vocabulario', nach 'Wörter und Sachen' orientiert, umfaßt die Seiten 197—316. Wir erwähnen daraus einige Curiosa: *mure* 'raton', *alberciu* 'junger Bär', *puerte* 'puerta' (vgl. vulgärsk. *la porte*), *ernu* 'colmena' (vgl. ital. *arnia* id.), *mecer* 'ordnen', *trubieco* 'Wiege'. Für *mostaya* wird 'arbol del monte' (acaso el capudre) angegeben (S. 211): Dazu kann der Rez. aus eigenen Sammlungen präzisieren: es ist 'Sorbus Aria'. Das S. 212 genannte *pléano* ist nicht die Platane, sondern der Ahorn. — Die Studie von Castellanos darf zu den wertvollsten Erscheinungen gerechnet werden, die die spanische Dialektforschung in den letzten 20 Jahren hervorgebracht hat. — G. Rohlf.]

Carlos Clavería: *Estudios sobre los gitanismos del español*. Madrid, Consejo Sup. de Invest. Científicas, 1951, 269 S. [Das Buch ist ein Sammelband, der 12 Aufsätze vereinigt, die z. T. bereits früher erschienen waren, z. T. unveröffentlicht sind. Der erste Aufsatz gibt einen ausgezeichneten Überblick über die Bedeutung der zigeunerischen Elemente in der spanischen Umgangssprache im Zusammenhang mit der soziologischen und der literar-artistischen Rolle, die die Zigeuner im spanischen Leben spielen. Er zeigt besonders das Eindringen des 'flamenquismo' in die Literatur und die wachsende Ausdehnung der *moda flamenca*: 'Todos los aspectos de la vida española se vieron influidos por esa moda, y todas las clases sociales aprendieron y usaron como propios sus términos. A eso se debe que hoy el caudal de palabras gitanas del español sea mucho más cuantioso que el de los otros idiomas europeos.' — Die übrigen Aufsätze behandeln lexikalische Einzelprobleme in etymologischer Hinsicht oder in Bezug auf das Aufkommen der Wörter in der Umgangssprache (*devel, manús, azorarse, guripa, menda, mangue* usw.). Man bedauert, daß das wertvolle Buch, das durch die Forschungen von M. L. Wagner sehr befruchtet worden ist, eines Wortregisters entbehrt. — G. Rohlf.]

R. Fernández Pousa: *Selección literaria del idioma gallego*. Madrid 1951. 198 S. [Aparece esta obra con el noble propósito de llenar el vacío sentido por profesores y alumnos de la Facultad de Filosofía y Letras de Madrid para satisfacer una necesidad perentoria de la enseñanza: poder practicar comentarios estilísticos de textos clásicos y modernos galaico-portugueses. De aquí que no se trate de una selección exhaustiva, sino de una necesidad docente. — Se trata de una antología elaborada sobre textos literarios representativos de la evolución del idioma gallego. Comenzando con una selección de las recién descubiertas 'Jaryas en romance' (siglo XI), dibuja, a través de los restantes textos, los caracteres de cada periodo de la historia lingüística y literaria de Galicia, para terminar con algunas muestras de autores contemporáneos. Cada texto va acompañado por una breve nota explicativa y bibliográfica destinada a

orientar al lector en el conocimiento de las fuentes. Al final de la obra aparece un Glosario de voces, acaso un tanto parco por su extremada precisión y sobriedad. — Creemos sinceramente que esta antología llenará el vacío sentido por su autor y adiestrará al lector en el conocimiento de la literatura gallega. — M. Manzanares.]

Vicente García de Diego. Gramática histórica española. Madrid, Edit. Gredos, 1951. 427 S. [Die neue Grammatik, die aus einem kürzeren 'Handbuch' des Jahres 1917 hervorgegangen ist, stellt im Augenblick die modernste Synthese der spanischen Sprachgeschichte dar, nachdem der 'Manual' von Menéndez Pidal seit der 6. Auflage (1941) keine Veränderungen mehr erfahren hat. Das neue Werk ist vollständiger als die Grammatik von Menéndez Pidal, da es eine Wortbildung und Syntax einschließt, die in dem 'Manual' von M. P. nicht enthalten sind. Das neue Lehrbuch ist pädagogisch sehr geschickt angelegt. Es ist leichter und verständlicher als der 'Manual'. Mehr als M. P. geht der Vf. des neuen Werkes auf die Unregelmäßigkeiten und die 'Ausnahmen' ein. Er vertritt die Meinung, daß das Kastilische weit davon entfernt ist, eine 'lengua uniforme' zu sein, daß vielmehr ein beträchtlicher Teil seines Sprachschatzes aus verschiedenen Mundarten zusammengefloßen ist. Auch dem Einfluß der 'lengua culta' wird eine größere Bedeutung beigemessen, als man es bisher für denkbar hielt, z. B. in der Wiederherstellung des *f* in *fuerza*, *fuego* (S. 66). Andere Behauptungen, wie z. B. daß in einigen Zonen des Nordens auch *e* zu *ie* diphthongiert, was mit dem einzigen Ortsnamen *Periedo* in der Prov. Santander belegt wird. (vgl. auch *Oviedo* < *ovētum*), bedürften ausführlicher Begründung. Auch sonst enthält die neue Grammatik mancherlei Ansichten, die in einer Neuauflage vorsichtiger vorgetragen werden sollten. Ist wirklich die Assimilation von *nd* > *n* 'tan viva en Aragón': ich kenne aus den modernen Mundarten kein einziges sicheres Beispiel (wenn man von dem östlichen katalanisch sprechenden) Grenzstreifen absieht. Unter den Beispielen für *ō* > *ue* vermißt man das auffällige *cuero*. Das S. 47 aus Berceo genannte *duecho* darf nicht als Beispiel für *ō* > *ue* gegeben werden: es beruht auf *dūctus* > **doitu* > **doeito* > *duecho* (so wie *Durius* zu *Duero* geworden ist); in dieser letzten Form lebt das Wort noch heute im Alto Aragón als Bezeichnung der Pflugeichsel. — Unklar bleibt, warum *dī* (Normalentwicklung *radiu* > *rayo*) in einigen Wörtern zum Ergebnis *z* geführt hat (*gozo*, *bazo*): hier gibt Menéndez Pidal (Manual, § 53, 3) eine überzeugende Erklärung, indem er **raddiu*, **baddiu* zugrunde legt. Nur möchte ich darin keine allgemeine 'tendencia del latin vulgar' sehen, sondern es hat die Oberschicht dem vulgären *mejus*, *rajus*, *ba-jus*, *oje* (= *hodie*) mit einem übertreibend verstärkten **raddius*, **baddius* entgegengewirkt. Die gleiche Doppelentwicklung läßt sich im Italienischen nachweisen in dem Kontrast zwischen *raggio* und *mezzo*, *oggio* und *rozzo* (s. Rez., Hist. Gramm. der ital. Sprache, Bd. I, S. 456). — Sehr begrüßenswert ist der den Suffixen gewidmete Abschnitt (S. 222–249). — Reiche Materialien findet man in der Syntax (S. 257–406), doch bleibt in diesen Dingen die Grammatik von Hanssen (Halle 1913) noch immer unübertroffen. — G. Rohlf.]

Ginés García Martínez: Lingüística española y metodología de la enseñanza del idioma. Cartagena 1951. [El autor ofrece un texto de lingüística en destino a los alumnos de las Escuelas del Magisterio primario, por lo tanto su labor es ante todo didáctica y selectiva de lo esencial. No obstante como su información es excelente y al día, y su orientación acertadamente medial entre el positivismo y la concepción estética del lenguaje consigue una buena exposición de los elementos esenciales del idioma español. Parte del concepto de lenguaje como actividad, haciendo interesantes observaciones sobre el lenguaje infantil (estadio lingüístico poco estudiado en España). La exposición gramatical está conforme con las doctrinas que parten de la oración. Las observaciones didácticas tienen en cada momento un fundamento en el funcionamiento del lenguaje. — M. Muñoz Cortés (Murcia).]

Samuel Gili Gaya: Tesoro lexicográfico 1492–1726. Fascículo 3; letras C y Ch. Madrid, Consejo Superior de Investigaciones Científicas: Instituto Miguel de Cervantes, o. J., S. 393–712. [Die Bedeutung dieses

hochwichtigen Arbeitsinstrumentes ist im *Archiv*, Bd. 186, S. 184, nachdrücklich gewürdigt worden. Der neue Band umfaßt den ganzen Buchstaben C und Ch. Der besondere Wert dieses Werkes besteht darin, daß hier nicht nur das lexikalische Material, sondern auch alle Äußerungen der älteren Lexikographen über den Verkehrswert, Gebrauch und Herkunft der einzelnen Wörter bequem vereinigt sind, z. B. über das veraltete *ca*, *cabe*, *cabuero*, *çapo* (= *sapo*), *çátara*. Wichtig ist der 'Tesoro', der weitgehend die Aufgaben eines historischen Wörterbuchs erfüllt, für die ersten Belege eines Lehnwortes: *cable* 1538, *coche* 1570, *cacique* 1599, *coca* 1601, *cocodrillo* 1611, *chocolate* 1616. Nützliche Hinweise ergeben sich zur Bedeutungsgeschichte, z. B. für *camarada*, *cigarral*, *cadahalso*, *calambre*, *cebada*, *cayado*. Zugleich ist der Tesoro eine Fundgrube für seltene und veraltete Wörter. In der Reihe zwischen *chalán* und *chamuscar* sind 49 Wörter verzeichnet. Davon fehlen 29 dem 'Diccionario manual ilustrado de la R. Academia Española', 35 dem 'Pequeño Larousse', 37 dem Wörterbuch von Slabý-Großmann. — G. Rohlf's.]

Joh. Hubschmied: Das Baskische und der vorindogermanische topographische Wortschatz europäischer Sprachen. In: *Actes et mémoires du Troisième Congrès international de toponymie*, Vol. 2, 1951, S. 183—191.

Joh. Hubschmied: Span. *bruja* 'Hexe' und Wörter für atmosphärische Erscheinungen. In: *Vox Rom.* 12, 1951, S. 112—119. [Verknüpft das iberoromanische Wort mit dem Worttyp **brusiare* 'brennen', der in ital. *bruciare*, altprov. *bruizar* fortlebt, und sieht in ihnen gallischen Ursprung.)

G. Jacob: Instituto Alemão an der Universität Coimbra: 1925—1950. In: *Roman. Jahrb.* 3, 1950, S. 17—22.

G. Jacob: Aus der Chronik des Deutschen Instituts in Coimbra: 1925—1950. Privatdruck. Ohne Verlagsort und Jahr. 4 S.

Rob. Larriou et Romain Thomas: *Histoire illustrée de la littérature espagnole*. Paris, Didier, 1952. 225 ill., 500 S.

Yakov Malkiel: Estudios de léxico pastoril: *piara* y *manada*. In: *Bull. Hisp.*, tome 53, 1951, S. 41—80. [Zeigt, daß *piara* 'Herde' aus **pedata* 'colección o sucesión de pies' hervorgegangen ist, während *manada* 'Herde' eine Entstellung aus prov. *menada* ist.]

Yakov Malkiel: Old and new trends in Spanish linguistics. In: *Studies in philology*, 49, 1952, S. 437—458. [Skizziert die Entwicklung der spanischen Philologie und ihrer Forschungsaufgaben mit besonderer Berücksichtigung der großen Bedeutung und des neuen Aufschwunges der hispanistischen Forschung in den amerikanischen Ländern.]

Reliquias de la poesía épica española, publicadas por R. Menéndez Pidal. Madrid, Espasa-Calpe, 1951. LXXVIII, 292 S. 4^o. [Im Jahre 1935 hatte Menéndez Pidal ein großes Werk im Druck, das unter dem Titel 'Epopéya y Romancero' die wichtigsten Dokumente und Texte für die Erforschung der alten Epengeschichte bequem zusammenfassen sollte. Dieses Werk wurde ein Opfer der Zerstörungen in den grausigen Jahren des Bürgerkrieges. Erst jetzt hat das Zusammenwirken des Instituto de Cultura Hispánica und des Consejo Superior de Investigaciones Científicas die Grundlagen für eine Neuaufnahme des damaligen Planes ermöglicht. Der Hauptteil des Werkes umfaßt die für die Rekonstruktion der mittelalterlichen Epenwelt wichtigen Texte aus den alten Chroniken und sonstigen historischen Quellen, unter denen auch arabische Geschichtsschreiber nicht fehlen. Aus diesen Unterlagen gewinnt der Vf. nicht nur wichtige Zeugen für die Existenz verschollener Legenden und Epen (*Los siete infantes de Salas*, *Los jueces de Castilla*, *Don Fernando par de Emperador*, usw.), sondern er vermag auch mit Hilfe der späteren Chroniken die Textgestalt der überlieferten epischen Dichtungen in vielen Punkten zu bessern. Aus den früheren Arbeiten des Vf. waren uns die wesentlichen Ergebnisse seiner Forschungen bereits bekannt. Auch das neue Werk steht ganz im Dienste der von dem Vf. seit 1896 vertretenen Theorie, die bereits für das 10. und 11. Jahrhundert eine epische Heldendichtung in Spanien voraussetzt. Es wird aber zugleich auch aus den Chroniken die Überzeugung gewonnen, daß die epische Tradition bis an das Ende des Mittelalters fortgewirkt hat. Das bereits novellistisch mit phantastischen Einlagen aufgeputzte, aus dem 14. Jahrhundert stammende Spätepos

Rodrigo y el rey Fernando ('Mocedades de Rodrigo') dient der Bestätigung dieser Theorie, die für die Romanzenforschung von größter Wichtigkeit ist. Gegenüber der Bédierschen Epentheorie, die alles auf das Konto einer schöpferischen Individualität setzt, glaubt Menéndez Pidal an das 'fenómeno de la tradicionalidad' (p. XII): 'la obra de arte tradicional es obra en que colaboran siempre varios artistas individuales, es arte de colaboración...' — Ein Glanzstück des neuen Werkes ist die kritische durch Abdruck der Escorial-Handschrift und der Vergleichspartien aus der 'Primera Crónica General' untermauerte Ausgabe des 'Conde Fernán González' (S. 34—180). An weiteren kritischen Texten geben die 'Reliquias' eine (gegenüber der letzten Ausgabe von 1934) bedeutend erweiterte Rekonstruktion des Epos von den 'Sieben Infanten' in 559 Versen zusammen mit der Paraphrase einer Chronik von 1344 und der Interpolation der 'Tercera crónica general'; dazu den Text von 'Rodrigo y el rey Fernando' nach der einzigen Pariser Handschrift. In der Einleitung (S. I—LXXVIII) präzisiert der Vf. seinen Standpunkt und setzt sich mit anderen Auffassungen auseinander. — Durch das neue Werk hat die mittelalterliche Literatur Spaniens eine monumentale Basis erhalten, die ebenbürtig an die Seite der 'Orígenes del Español' gestellt werden darf. — G. Rohlfs.]

Alonso de Santa Cruz, *Crónica de los Reyes Católicos*. Edición y estudio por Juan de Mata Carriazo. 2 Tomos. Sevilla, Escuela de Estudios Hispanoamericanos, 1951. 300 u. 1001 S.

Francisco de B. Moll: *Gramática histórica catalana*. Madrid, Edit. Gredos, 1952. 448 S. [Von der oben besprochenen Grammatik von Badía (S. 171) unterscheidet sich diese Darstellung durch den weiter gesteckten Rahmen: sie schließt neben Lautlehre und Formenlehre die Wortbildung (S. 265—309) und die Syntax (S. 311—403) ein. Sie legt auf der anderen Seite weniger Nachdruck auf die Aussprache, doch werden alle charakteristischen lautlichen Erscheinungen zuverlässig präsentiert. Nur bei Moll findet man ein Kapitel 'Consonantismo arábigo-catalan' (S. 151—160). Im einzelnen gibt es mancherlei Abweichungen in den von den beiden Grammatiken vertretenen Ansichten und Erklärungen. So wird z. B. das altkat. *tuyt* 'todos' (bei Badía im Index falsch mit 'todo' übersetzt) von Moll lautlich erklärt (S. 88), während Badía es einfach als 'provenzalismo' charakterisiert. Das auslautende -o von *ferro*, *verro*, *morro* wird von Badía (S. 170) richtig als 'vocal de apoyo' aufgefaßt, während Moll (S. 104) von einer differenzierenden Tendenz gegenüber *terra*, *torre* spricht. Das Adverbium *enlloc* 'nirgends', das bei Badía nicht erwähnt wird, leitet Moll von *in loco* ab (S. 179). Sollte nicht eher in *ullo loco* zugrunde liegen? Man vergleiche dazu das gleichbedeutende korsische *inlocu*, auf Elba *inlogo*, gaskogn. *enloc*. — Unter den Suffixen wird man der Erklärung des kosend-diminutiven -oy (*galanoy*, *ninoy*, *bonicoy*) aus -oll (-uculu) S. 297 kaum beistimmen, da dies -oy (mit offenem o) auch im Gaskognischen erscheint (z. B. *beròy* 'joli', *chicoy* 'petit'), wo -uculu nicht zugrunde liegen kann. — Das S. 201 genannte katal. *ans* 'eher', 'vielmehr' wird auf *ante* + -s zurückgeführt: altfranz. *ainz* und ital. *anzi* legen eine andere Erklärung (*antius*) näher. Auch das für *adés* auf der gleichen Seite vorgeschlagene *id ipsu* kann nicht befriedigen. — Zur Stellung des Katalanischen sei folgende Feststellung des Vf. hervorgehoben: En la mayoría de los casos en que el español y el galorrománico discrepan, el catalán se agrupa con el galorrománico; esto prueba que el latín de que procede el catalán era mas afín al latín de la Galia que al de Hispania (S. 37). — G. Rohlfs.]

Serafim Silva Neto: *Manual de filologia portuguesa: Historia, problemas, métodos*. Rio de Janeiro, Livraria Academica, 1952. XII, 395 S. [Der Aufschwung der wissenschaftlich betriebenen Romanistik hat in den letzten Jahren in Brasilien ein bemerkenswertes Tempo angenommen. Die Vertiefung der Studien verlangt nach neuen methodischen Grundlagen und bedarf zugleich bibliographischer Hilfsmittel, die dem heutigen Stande der Forschung entsprechen. Beiden Gesichtspunkten will das neue Handbuch des an der Universität Rio wirkenden Romanisten dienen. Von Paiva Boleo's 'Introdução ao estudo da filologia portuguesa' (Lisboa 1946)

unterscheidet es sich dadurch, daß es überwiegend die Geschichte der portugiesischen Philologie in ihren bedeutenden Vertretern in Portugal und im nichtportugiesischen Ausland darstellt (S. 1—175). Der brasilianische Anteil ist einem besonderen Buch vorbehalten. Nur die 2. Hälfte des Handbuches berührt sich mit der 'Introdução' von Boléo: hier diskutiert der Vf. die modernen Forschungsthemen in Verbindung mit den angewandten Methoden. Er beschränkt sich dabei auf Textedition, Wortgeschichte (mit Bedeutungslehre und Onomasiologie) und Dialektologie. Die angeschnittenen Fragen werden mit vielen bibliographischen Hinweisen illustriert, wobei der Beitrag der außerportugiesischen Forschung gebührend gewürdigt wird. Der 'Índice onomástico' nennt nicht weniger als 600 Namen von Forschern, deren Arbeiten in dem Manual erwähnt werden. — Ein nützliches Lehrbuch, dessen besondere Bedeutung darin besteht, daß es die Fortschritte der europäischen Wissenschaft im lusitanischen Amerika bekannt macht. — G. Rohlf's.]

Serafim da Silva Neto: História da língua portuguesa. Rio de Janeiro, Livros de Portugal S. A., 1952. Cad. 1—3, S. 1—144. [Der in bewundernswerter Aktivität stehende Vf. legt hier die ersten Lieferungshefte einer breitischichtig angelegten Geschichte der portugiesischen Sprache vor. Ein solches Werk entspricht einem dringenden Desiderat. Die bisher erschienenen Hefte umfassen neben einer Einleitung (S. 13—54) folgende Kapitel: 'Antes dos Romanos' (S. 55—65), 'Os Romanos' (S. 67—106), 'A língua' (S. 107—144). Die Einleitung orientiert über die allgemeinen Kräfte, die zur Schöpfung und Veränderung einer Sprache beitragen. Alsdann wird die Vorgeschichte und die Entstehung der portugiesischen Sprache aus dem Latein beleuchtet. Der als vorzüglicher Kenner des Vulgärlateins bekannte Vf. vereinigt hier wertvolle Beiträge zur Kenntnis der regionalen hispanischen Latinität. Dabei überrascht und erfreut die große Aufgeschlossenheit für die allgemeine Sprachwissenschaft und die außerhispanische Romania, sowie die Kenntnis deren wissenschaftlicher Probleme. Aus den italienischen Mundarten, dem Sardischen, dem Rätoromanischen und dem Rumänischen gewinnt der Vf. neue fruchtbare Einsichten. Die außerordentliche Belesenheit des Vf., verbunden mit eigener kritischer Stellungnahme, gibt diesem Werk seine besondere Note. — Wir werden auf die 'Historia' zurückkommen, wenn das Werk weiter fortgeschritten sein wird. — G. Rohlf's.]

Franz Niedermayer: Zwei Spanien? in: Saeculum, Bd. 3, 1952, S. 444—476. [Sehr lesenswerte Betrachtungen zu dem Doppelgesicht Spaniens in seiner Europa zugewandten Haltung und in seinem europafremden Charakter, im Anschluß an grundlegende neuere Werke von Menéndez Pidal, Sánchez Albornoz, Unamuno, Américo Castro, Ortega y Gasset.]

J. M. Piel: Vereda. In: Rev. Port. de Fil., vol. 5, 1952, S. 233—244. [Verteidigt gegen Bruch und das REW die schon von Du Cange und Diez gegebene Erklärung des hispanoromanischen Wortes (gal. *verea*) aus lat. *veredus* 'Postpferd', indem er aus den Resten der afrikanischen Latinität (maghr. arab. *barid* 'Post', 'Relaisstation') die semantische Brücke gewinnt und durch Ortsnamen (*Verrea*, *Breia*, *Brea*) die lautlichen Bedenken zerstreut. — G. R.]

M. de Riquer: Un nuevo manuscrito con versiones catalanas de Arnau de Vilanova ('Analecta Sacra Tarraconensis', 22, 1949, S. 1—20. [Berichtet über eine unbekannte Handschrift der kat. Version des Regiment de Sanitat, in welcher dieser Text auch einen zweiten Teil enthält, führt die Varianten des ersten Teiles nach dem von Batllori herausgegebenen Text an und veröffentlicht vollständig diesen zweiten Teil, von welchem andererseits Batllori das lateinische Original gleichzeitig entdeckt hat (vgl. 'Estudis Romànics', 2, 1949—50, S. 300). — R. Aramon i Serra.]

Martín de Riquer: Resumen de versificación española. Colección Estudio de conocimientos generales Nr. 81, Barcelona, Editorial Seix Barral S. A., 1950. 86 S. [Ein kurzgefaßtes Elementarbuch der span. Verslehre, das in erster Linie für Schüler und Studenten zum Zwecke einer ersten Orientierung geschrieben ist. In dem, was behandelt wird, ist das

Büchlein zuverlässig, wenn freilich aus pädagogisch-praktischen Erwägungen heraus im Einzelfall der leichteren Übersichtlichkeit zuliebe die Darstellung etwas vereinfachend ist. In vier Kapiteln und einem Anhang werden die Hauptaspekte der span. Metrik beleuchtet: 1. El cómputo de las sílabas y el acento. 2. La rima y sus combinaciones. 3. Versificación medieval castellana y la tradicional. 4. La versificación de origen italiano. Bemerkenswert ist die große Klarheit der Darlegung, die mit reichem Beispielmateriale aus anerkannten Dichtern sowie durch kurze historische Hinweise (z. B. bezüglich des ersten Auftauchens, des Höhepunktes und des Verschwindens einer bestimmten Gedichtform) erhellt wird. Es wäre unbillig und auch unsachlich, die Kritik auf das auszudehnen, was in diesem Büchlein bei vorgeschriebenem Seitenumfang nicht aufgenommen werden konnte. Nur eines empfindet man selbst in einem Elementarbuch als schmerzliche Lücke: das Fehlen bibliographischer Hinweise. — Ein terminologischer Index am Ende erlaubt ein rasches Zurechtfinden, wenn man das Büchlein zu Nachschlagezwecken verwenden will. — R. Baehr.]

Gerhard Rohlf: La importancia del gascón en los estudios de los idiomas hispánicos. Zaragoza, Instituto de Estudios Pirenaicos, 1952. 19 S. (auch in: Actas del Primer Congreso Internacional del Pirineo). [Illustriert an einigen Beispielen (Wandel von *mb* > *m*, anlautendes *r* > *rr*-, *yugo*, *junco*, *jabón*, *nieve*, *acebo*, arag. *madaxa*, *ixe*, *guembre*, *está-bay*, *comié* 'comí' usw.) die Bedeutung, die das Gaskognische für die Aufhellung hispanoromanischer Probleme haben kann.]

José Vicente Solá: Diccionario de regionalismos de Salta. Buenos Aires, Sebastián de Amorrortu e Hijos, 1950. 166 S. [Wörterbuch von Provinzialismen, die im äußersten Norden Argentiniens an der bolivianischen Grenze (Prov. Salta) gebräuchlich sind. Der besondere Wert des Buches liegt in dem beträchtlichen Anteil der in das dortige Regionalspanisch eingedrungenen Wörter aus der Eingeborenensprache (Quichua). Neben den Wörtern werden viele Redensarten und Ortsnamen verzeichnet. — Unter den archaischen Elementen erwähnen wir *lamber* 'lamer'. Unter den Wörtern mit besonderer Bedeutung: *bicho* 'Fuchs', *madre* 'Biene', *gente* 'amable'. — G. R.]

B. Varela Jácome: Historia de la literatura gallega. Santiago de Compostela, Porto y Cia. Editores, 1951. 462 S. [Con un criterio amplio y una generosidad acaso excesiva, se nos ofrece en esta obra una infinidad de escritores casi en su totalidad nacidos en Galicia. Decimos esto último al notar la cita de la moderna novelista Elena Quiroga que, 'aunque no nacida en Galicia, está relacionada con nuestra tierra por ascendencia y por vecindad'. Por tanto, la nota discriminatoria no es la lengua vernácula, sino el origen: igualmente son valorados los autores que escriben en gallego, en castellano o en latín. Así ocurre que ocupan lugar preferente, por solo aludir a los modernos, la condesa de Pardo Bazán, Ramón del Valle Inclán, D. Ramón Menéndez Pidal, etc. — Obra ésta eminentemente parcial — 'Galicia es la madre fecunda de la cultura española en la Edad Media'; apoyo, sin fundamentos, en la teoría de Ribera en cuanto al origen de la lírica 'importada por los soldados gallegos que pululaban en Córdoba y por las esclavas gallegas, manumitidas muchas y casadas con musulmanes influyentes', etc. —, creemos que su aportación valiosa es puramente regional, más que rigurosamente histórica. Es interesante ver como Varela Jácome, en cuanto estudioso de los temas regionales, trae a primer plano y revaloriza con acierto nombres oscuros para la historia general de la literatura. — M. Manzanares.]

René Verrier: Etudes sur Arnaud de Villeneuve. Leiden, E. J. Brill, 1947 u. 1949. [Der hier gemachte Versuch, dem großen katalanischen Ärzte und Philosophen einen neuen Geburtsort zu geben, kann in keiner Weise überzeugen. Vgl. dazu J. Carreras i Artau in 'Estudis Romànics' Bd. I, 1948, S. 299 ff. und ib. Bd. II, S. 297 ff. — R. Aramon i Serra.]

Alonso Zamora Vicente: Presencia de los Clásicos (Colección Austral). Buenos Aires, Espasa-Calpe, 1951. 147 S. [Nicht die bekanntesten, ausführlich kommentierten Klassiker läßt hier der Vf. auf sich wirken, sondern einige jener anderen Schöpfungen des Siglo de Oro, deren nicht

minder klassischen Wert er aufzeigen und den ruhelosen Menschen unserer Zeit als Quelle der Kraft, Erquickung und des Trostes nahebringen möchte. — Zunächst (S. 1–33) findet er die 'vier sicheren Lebenspole', Gefühlsleben, Zeitlosigkeit, friedliches Naturerlebnis in der Einsamkeit, und treue Liebe, in der gemeineuropäischen, arkadisch-romantischen Liebesdichtung (Cárcel de Amor, Amadís, Diana, Jarifa y Abindarráez) und kontrastiert sie treffend mit dem stoischen, spanischen Realismus des Lázaro de Tormes. — Dann zeigt er (S. 33–75) das echt spanisch-barocke Kontrastspiel, das Bewegungen zwischen zwei nie zum äußersten getriebenen Extremen (Liebe—Eifersucht, kastilische—portugiesische Welt, Hell—Dunkel-Effekte, etc.) als das klassische 'clima creador' des wenig bekannteren Tirso. — Und schließlich führt er uns (S. 75–141) den Marcos de Obregón des Vicente Espinel vor, den er auf Grund seiner klassischen Eigenschaften, (moralisierende) Ehrlichkeit und Anständigkeit der Gefühle, innere Heiterkeit, elegischer Grundton, Einfachheit und Klarheit der Sprache, und seiner humanistischen Einstellung (bezügl. Liebe, Freundschaft und Gelehrsamkeit) und tief religiösen Haltung aus der bisher üblichen Zuordnung zu den Schelmenromanen herausgehoben wissen will. — Ein Schlußkapitel widmet er noch dem Fluß als Gegenstand dichterischer Betrachtung, wobei er die besondere Anziehungskraft des Guadalquivir auf Góngora, Antonio Machado und García Lorca hervorhebt und wertet. — Der Wert der vorliegenden Essays liegt in der glücklichen Verbindung von einem durch gepflegten Sprachstil gekennzeichneten dichterischen Erleben und wissenschaftlichem Erkenntnisstreben, dessen Ergebnis bezügl. Espinel besonders zu beachten sein wird. — Heinrich Bihler.]

Italienisch

Giornale storico della letteratura italiana. Vol. 129 (1952), fasc. 386. [E. Raimondi, I padri Maurini e l'opera del Muratori (cont. e fine). — F. Figurelli, Un inedito del Leopardi. — Rassegna bibliografica. — Annunzi. — Cronaca.]

Lingua Nostra. Vol. 13, fasc. 3–4. [Enthält u. a.: T. Bolelli, Osservazioni linguistiche sul 'Trattato della pittura' di Leonardo da Vinci. — Franca Ageno, I 'giorni egiziaci'. — M. Cortelazzo, Condizione linguistica degli Oflag. — C. Cattaneo Barbieri, Nomi di mestiere a Firenze nel duecento e nel trecento. — G. Contini, Schede su testi antichi. — B. Migliorini, Il tipo sintattico 'votate socialista'. — E. Detti, Dal fornaio e dal pastaio. — A. Camilli, La diatesi verbale.]

Studi di filologia italiana. *Bullettino dell'Accademia della Crusca*. Bd. IX. Firenze, G. C. Sansoni, 1951. 185 S. [Franca Ageno, Le tre redazioni del Morgante. — Ignazio Baldelli, Correzioni cinquecentesche ai versi di Lorenzo Spirito. — Lanfranco Caretti, Codici di rime del Tasso. — Fredi Chiappelli, L'episodio di Travale e il 'dire onestamente villania' nella narrativa toscana dei primi secoli. — Domenico De Robertis, Di una carta del Cod. marciano IX it. 191 altrimenti 'descripta'. — Ignazio Baldelli, Adonii italiani in una saffica latina del Cantalicio. — Lanfranco Caretti, Nota sul testo del 'Giorno' del Parini.]

Mitteilungsblatt der Deutschen Dante-Gesellschaft. Nr. 1 (1953). [Im Gegensatz zu dem der wissenschaftlichen Forschung dienenden 'Jahrbuch' will das 'Mitteilungsblatt' über Leben und Veranstaltungen der 'Deutschen Dante-Gesellschaft' orientieren. Es enthält, neben einem Gedicht 'Dante Alighieri' von Berta Schmidt-Bickelmann, einen eingehenden Bericht über die Tagungen der D.D.G. in Krefeld und Berlin.]

Cecco Angiolieri: Sonette. Verona 1944. 355 S. [Das bibliophil ausgestattete Buch, Großoktav, das uns erst jetzt zugegangen ist, wurde durch Handpressendruck im Auftrage von Rudolf Freiherr von Simolin ausgeführt. Es wurde in 165 Exemplaren von der Officina Bodoni (Verona) auf Büttenpapier gedruckt. Das kunstvoll gebundene Buch umfaßt die 150 in der Ausgabe Massera-Russo (Bari 1940) enthaltenen Sonette. Die For-

schung der letzten Jahre hat gezeigt, daß von dieser Zahl nur 108 mit einiger Sicherheit dem Dichter zugesprochen werden können, s. Mario Marti in *Giorn. stor. della letter. ital.* vol. 127, 1950, S. 253—275. Die deutsche Prosa-Übersetzung und die Anmerkungen (S. 314—347) stammen von Hans Rheinfelder, Otto Freiherrn von Taube und dem Auftraggeber der Ausgabe. Sie bereichern unser bisheriges Wissen durch manche genauere Präzisierung. — G. Rohlf's.]

F. G. A r e z z o: *Sicilia. Miscellanea di studi storici, giuridici ed economici sulla Sicilia. Glossario di voci siciliane derivate dal greco, latino, arabo, spagnolo, francese, tedesco.* Palermo, Tipografia Creco, 1950. 381 + 423 + 250 S. [Der Wert dieses mit zwei (selbständig paginierten) Appendices ausgestatteten Werkes besteht in der Materialsammlung von Volksliteratur und sizilianischer Sprache. Als Ergänzung zu den sizilianischen Wörterbüchern und als Quelle für die Untersuchung der arabischen Einflüsse kann es nützliche Dienste leisten. Was an etymologischen Erklärungen geboten wird, ist ziemlich unberührt von der Forschung der letzten 40 Jahre. Wörter, deren lateinischer Ursprung längst gesichert ist, wie z. B. *asciari* 'trovare', *ausari* 'conservare' ('alzare'), *mantali* 'grembiale', *réticu* 'odioso', werden aus dem Arabischen erklärt; *tannu* 'allora' (**t a n d o*) soll aus dem Deutschen kommen, usw. — G. Rohlf's.]

Carlo Battisti e Giovanni Alessio: *Dizionario etimologico italiano.* Vol. III, fasc. 3—7. Firenze, G. Barbera, 1952. [Mit diesen Heften ist der 3. Band des Werkes zum Abschluß gelangt (S. 1605—2404). Ein Hauptanliegen des Werkes bleibt weiterhin die bewundernswert vollständige Registrierung aller gelehrten Fremdwörter. Auf S. 1919—1924 werden 140 Zusammensetzungen mit *idro-* (*idrobacite*, *idroclinoumite*, *idrogioberite* usw.), auf S. 2302—2304 87 Zusammensetzungen mit *macro* (*macroclitòride*, *macrogenitosomia* usw.) aufgezählt und etymologisch analysiert. Auch die indoeuropäische Verwandtschaft wird sachkundig beleuchtet (z. B. *ieri*, *lupo*). Eine schwache Seite des Werkes bleibt die Vertiefung der romanischen Probleme. Unter *latte* und *lume* erfährt der Leser nichts darüber, daß diese beiden Wörter in Oberitalien zu Femininen geworden sind (vgl. span. *la leche*, *la lumbre*). Unter *mano* bleibt unerwähnt, daß dieses Wort in Italien weithin seine Zugehörigkeit zur alten 4. Deklination zur Schau trägt: *le mano* (< *illae manus*). Unter *ire* wird verschwiegen, daß dies Verbum, das im Toskanischen nur noch im Partizipium (*ito*) verwendet wird, in ganz Süditalien sehr lebenskräftig ist und an Stelle von *andare* gebraucht wird. Auch die sprachgeographischen Angaben sind oft oberflächlich oder irreführend. Es ist nicht wahr, daß der (jüngere) lexikalische Typ *inverno* auch für Süditalien gilt (S. 2082), sondern er findet sich nur in den neuromanisierten Gebieten: in Sizilien und in dem einst griechischen Kalabrien (s. AIS. K. 314). Das ganze übrige Süditalien hält in Übereinstimmung mit Sardinien (*iverru*) fest an dem älteren Typ *hibernu* (> *viernu*, *viernə*). Der gleiche Fehler wird S. 2209 gemacht, wo das aus dem Germanischen stammende *lèsina* 'Schusterahle' als 'ital. merid.' gekennzeichnet wird. Es gilt wieder nur für Sizilien und das südliche Kalabrien (s. AIS. Karte 208): das ganze übrige Süditalien ist dem latein. *subula* (> *suglia*, *suggia*) treu geblieben. — Einzelbemerkungen: Das oberital. provenz. *lagramùsa* 'Eidechse' soll seinen Namen von den 'Krokodilstränen' (S. 2152) haben: es ist sicher ein altes ligurisches oder keltisches Wort, das erst sekundär mit *lacrima* verknüpft worden ist (s. ZRPh. 45, S. 289 ff.). Auf S. 2397 wird das von D'Annunzio gebrauchte dialektische *mazzamauriello* 'spirito folletto' (auch 'Alpdruck') allen Ernstes mit dem span. *matamoros* verknüpft, was doch etwas ganz anderes ist. Es liegt vielmehr eine Zusammensetzung von (*am*)*mazzare* mit dem germ. *mara* (Mahr) 'Gespenst', 'Geist', 'Alpdruck' vor, die mit dem franz. *cauchemar* eng verwandt ist. Lautlich unmöglich ist die Verknüpfung von südital. *guaglione* und *guagnone* 'ragazzo' mit lat. *ganeo* 'Schlemmer' (S. 1880): die beiden Wörter gehören zu den in Süditalien belegten Verben *wagni* und *wagli* (aus älterem **guagnire* und **guagliare*) 'weinen'. Man vergleiche dazu span. (Murcia) *guaimón* 'weinendes Kind': also ein Schallstamm. — Bezüglich *madrigale* (S. 2308) hält Battisti immer noch an der alten Etymologie *matricalis* 'zur Gebärmutter

gehörig' fest, obwohl er zugeben muß, daß die älteste ital. Form *madriale* ist, was sich deutlich als *materialis* entpuppt. — Ganz unwahrscheinlich ist auch der S. 2150 ausgesprochene Gedanke, daß altital. *lagare* (altfranz. *laier*) 'lassen' mit altgriech. *lagaio* 'freilassen' zusammenhängen könnte: dies seltene Verbum ist nur auf altkretischen Inschriften bezeugt. — Die Drucküberwachung ist nicht mehr sehr sorgfältig: S. 1757 (s. v. *gamba*) sind in zwei Zeilen zwei Druckfehler stehen geblieben: cat. *canna* (lies *cama*), span. *campa* (lies *camba*) usw. — G. Rohlf.]

Ernesto Balducci: Antonio Fogazzaro. Brescia, Ed. Morcelliana, 1952. 190 S.

Michele Barbi: Dante. Vita, opere e fortuna. Con due saggi su Francesca e Farinata. Firenze, G. C. Sansoni, 1952. 271 S.

Vittorio Bertoldi: La storicità dei fatti di lingua. Nuovi mezzi e metodi atti a valutarla. Napoli, Libr. ed. Liguori, 1951. 143 S.

Vitt. Bertoldi: Metodi vecchi e nuovi nella ricerca etimologica. Aus: Arch. glott. ital., vol. 36, 1951, 48 S. [Gegenüber der etwas pedantisch-einseitigen Ausrichtung der lateinischen und griechischen etymologischen Wörterbücher (Ernout-Meillet, Boisacq u. a.) auf die griechische und orientalische Antike zeigt der Vf. (auf den Spuren von H. Schuchardt), wie viele neue Erkenntnisse zu gewinnen sind, wenn man die Fäden der Wortgeschichte nach Afrika (*myrike*: *ta-marix*, *buda*: *ta-buda*) und in das westliche Mittelmeergebiet (*arrugia*, *gandadia*) verfolgt. — G. R.]

Walter Binni: Storia della critica ariostesca. Lucca, 'Lucentia', 1951. 105 S. [Erweitert und vertieft die von Vf. bereits früher, in *Metodo e poesia di L. Ariosto* (Messina, 1947, S. 70—90), entworfene Skizze der Ariostkritik, verstanden als Kritik des Orlando Furioso; völlig neu hinzugekommen sind die Abschnitte über das 16. bis 18. Jh. Doch erst zu Beginn des 19. Jhs. wird der Grund zur modernen Kritik gelegt, mit Foscolos ästhetischer Betrachtung des phantastischen und doch so natürlichen Reichtums des Furioso und mit der romantischen Suche nach seiner historischen Bedeutung. De Sanctis vereint diese beiden Momente der Kritik in einer allerdings nicht stichhaltigen Synthese, nach ihm zerfallen sie wieder: die historisch-positivistische Methode wird abgelöst von den ästhetischen Formeln vor allem Croces ('poeta dell'armonia cosmica') und Momiglianos ('realtà e sogno'). — Eine zügige Studie des Weiterwirkens der Motive vergangener Kritik als Besinnung auf Stand und Aufgaben der heutigen Ariostforschung, deren wichtigste eine neuorientierte Wiederaufnahme der historischen Problemstellung ist, aber ohne Verzicht auf die gesicherten ästhetischen Ergebnisse. — A. Weidner.]

Francesco Biondolillo: Carducci. Mazara, Soc. ed. siciliana, 1952. 118 S.

Carlo Boselli: Dizionario spagnolo-italiano e italiano spagnolo. Nuova edizione corretta e aumentata. Milano, A. Garzanti, 1950. XXXII und 479 S., XVI und 499 S.

August Buck: Italienische Dichtungslehren vom Mittelalter bis zum Ausgang der Renaissance. Tübingen, Max Niemeyer, 1952 (Beihefte zur Zs. f. rom. Phil., 94). 204 S. [Theorie der Sprache und Dichtung stand lange im Vordergrund des klassischen italienischen Schrifttums — entsprechend zahlreich sind auch die bisher vorliegenden Gesamtdarstellungen (Spingarn, Saintsbury, Croce, Bacci, Trabalza usw.). Die vortreffliche neueste Überschau führt, unter Einbeziehung der lateinisch geschriebenen Hauptwerke, vom Mittelalter bis zur 'klassizistischen Poetik des Aristotelismus der Hochrenaissance', im wesentlichen bis zu den beiden theoretischen Hauptfeinden am Ende des 16. Jhs., zum Streit um den *romanzo* und zur Fehde um das christliche Epos und Tasso. Der Begriff der Dichtungslehre ist nicht auf das eingeengt, was Dichter selber über ihr Dichten oder über Dichtung im allgemeinen aussagen, sondern bezieht auch beispielsweise Dantes und Bembos Theorien des italienischen Sprachstils mit ein — als die beiden ersten Höhepunkte; auf einen dritten (p. 119) weist Buck voraus: auf das Eindringen nichtklassizistischer Ästhetik im 18. Jh. Die spezielle Diskussion über Lyrik, Epik, Drama ist zum Vorteil der klaren Übersichtlichkeit von allgemeineren Fragen ('Die Wiederentdeckung der Poetik' usw.) getrennt. Buck ist der möglichen Gefährdung

durch die Thematik nicht anheimgefallen: die damaligen theoretischen Äußerungen, die ja zu vielen gerade der lebendigsten Dichtungsgattungen nicht oder nur wenig Stellung nahmen (Schäferdichtung, Ritterepos, Liebeslyrik usw.), werden durch den Vf. nicht überschätzt, der klaffende Abstand zum Gestalterischen wird aufgewiesen (z. B. bei Gelegenheit von Dantes Gedicht, oder für das Lustspiel). So beruht ein ausgesprochener Wert des besonnenen Buches darin, daß nichts dramatisiert wird. Im Gegenteil wird beispielsweise ernüchternd herausgestellt, daß die Theoretiker bis heute keine Klarheit über den *Katharsis*-Begriff des Aristoteles schaffen konnten; von der humanistischen erlernbaren Rhetorik und von der humanistischen Verteidigung der Poesie (durch Hinweis auf den *poeta vates*) heißt es mit Recht: sie 'stehen mehr oder weniger beziehungslos nebeneinander, bis der Renaissance-Platonismus eine neue Lösung des Problems der Dichtungslehre versucht'. Die Abgrenzung des Themas auf Italien ist unerbittlich streng vorgenommen. Sie tut dem Bild da Abtrag, wo Italien nicht autark ist. Das gilt namentlich für die bedeutenden Dichtungstheorien der Provenzalen, die nur beiläufig gestreift werden und denen hier in ungleichem äußerem Übergewicht die breiten Abschnitte über mittellateinische Literaturlehre gegenüberstehen. Daß in Dantes Dichtungstheorien eine Synthese beider vorliegt, wird zwar betont (p. 41), aber nicht eigentlich aus der Darstellung greifbar. Wie bekannt, hat die neuere italienische Deutung des italienischen Mittelalters bisweilen einen bedenklichen Kurs eingeschlagen, der sich besonders in der Bewertung der angeblichen Vergil-Kontinuität zeigt. Der Abrund zwischen lateinischer und italienischer Sprache wurde weginterpretiert; am Lateinischen — als 'atteggiamento del pensiero' der Sprache angeblich 'non diverso dal volgare' (Spongano, *Un capitolo di storia della nostra prosa d'arte*, Firenze 1941) — wurde oft verschleiert, daß es (trotz allerlei lebensvoller Züge) keine lebende Sprache mehr war. Buck, der Spongano zustimmt (p. 104) und nur in seltenen Fällen die beiden Literaturen erkennbar scheidet (so mit der Einsicht, daß Scaligero 'lediglich im Interesse einer Neubelebung des dichterischen Schaffens in lateinischer Sprache' geschrieben habe, p. 153), dürfte hier zu nachsichtig italienischen Legenden und Wunschträumen nachfolgen. Nach seiner Darstellung wäre bei Poliziano als Dichter 'die Grenze zwischen lateinischer und italienischer Sprache aufgehoben' (p. 110); Bembos Werk 'bedeutet die Überwindung des Gegensatzes zwischen humanistischer und volkssprachlicher Literatur' (p. 128) und es wären in Italien nicht-klassische Anwendungen nichts als eine vorübergehende Auflehnung, als ein Korrektiv (p. 203). Demgegenüber schiene mir hier wie hinter verwandten Einzelheiten ein Fragezeichen erwünscht, .. p. 45 wird Dantes Kenntnis der *Epistola ad Pisones* nicht angezweifelt; die 'Modernität' von Mussatos 'theologischer Poetik' (69 ff.) wird postuliert ohne Heranziehung der alten europäischen Fulgentius-Beliebtheit (die bis nach England reichte: Alexander Neckam, Johannes Ridewall, Robert Holkot). Diese Aussetzungen wären jedoch mißverstanden, wollte man aus ihnen schließen, daß dem trefflichen Buch etwa eine einseitige These zugrunde läge. Schon die zahlreichen Textproben zeigen, daß dem Verfasser daran lag, einmal aus erster Hand ein klares Bild über ein Gebiet zu gewinnen, das keineswegs so bekannt ist, wie es äußerlich den Anschein hat. Nirgendwo geht Buck am Wesentlichen vorüber, reiche Kenntnis und Verlässlichkeit spricht aus jeder Seite. — Kurt Wais.]

Domenico Bulferetti: Foscology. Mit 8 Bildtafeln außerhalb des Textes. Torino, Utet, 1952. 390 S.

Nino Cappellani: La sintassi narrativa dell'Ariosto. Con una lettera di Antonio Baldini. Firenze, Ed. La nuova Italia, 1952. XIV + 98 S.

Giuseppe Cavazzuti: Il canto XXXIII del Paradiso. Modena, Soc. tip. modenese, 1951. 31 S.

Fredi Chiappelli: Studi sul linguaggio del Machiavelli. ('Bibliotecnica del saggiatore', Nr. 7.) Firenze, Le Monnier, 1952. 136 S. [Untersucht die Verbindung von wissenschaftlicher und ästhetischer Darstellungsweise in Machiavellis 'Principe', mit gelegentlichen Seitenblicken auf seine anderen Werke. Wissenschaftlich-objektiv ist das gedankliche Gerüst des

Ganzen, die Grundphänomene des staatlichen Lebens, dargestellt. Obwohl M. theoretisch die Aufnahme von Neologismen als berechtigt anerkennt, gewinnt er praktisch seine termini technici doch nicht auf dem Wege der ausgesprochenen Neubildung, sondern durch absoluten Gebrauch geläufigen Sprachmaterials (Latinismen und Florentinismen) in klar abgegrenzter Bedeutung. Subjektiv-affektiv dagegen ist das innerhalb dieses Gerüstes sich ausbreitende Beispielmateriale dargestellt, dem dadurch 'una mobilità di particolari, una variabilità di sfumature e una capacità di calore assai sviluppata' (S. 113) verliehen wird; hier also kommen die künstlerisch-rhetorischen Tendenzen zu Wort. Diese beiden sprachlich-stilistischen Aspekte des 'Principe' aber klaffen nicht auseinander, sondern durchdringen sich gegenseitig in organischer Einheit. — Beachtlich ist die Fähigkeit des Vf., durch sehr feinsinnige Analysen Machiavellis Sprache und Stil in ihrer Tiefe, d. h. als Funktion seiner geistigen Welt, zu erfassen; ebenso eindrucksvoll wie kühn ist z. B. die Gleichung, die er zwischen der im technischen Bereich feststellbaren Vorliebe für absoluten Sprachgebrauch und dem begrifflichen System der Notwendigkeit und Kausalität aufstellt. — A. Weidner.]

Siro A. Chimenz: Il canto II del 'Inferno'. Roma, A. Signorelli, 1951. 32 S.

Vittorio Cian: Scritti di erudizione e di storia letteraria. Siena, Ed. Maia, 1951. 177 S.

Nicola Francesco Cimmino: Nota sulla letteratura italiana nel 1950. Firenze, G. C. Sansoni, 1951. 104 S.

Benedetto Croce: Poesia popolare e poesia d'arte. Studi sulla poesia italiana dal Tre al Cinquecento. 3a edizione. Bari, G. Laterza & F., 1952. 523 S.

Carteggio Croce-Voßler: 1899—1949. Bari, G. Laterza, 1951. 403 S. [Ein halbes Jahrhundert einer 'fraternità spirituale' und einer denkwürdigen persönlichen Freundschaft enthüllt sich in diesem Briefwechsel, der über alle politischen Störungen hinweg zwei bedeutende Persönlichkeiten der europäischen Geistesrepublik verbunden hat. Was Croce und Voßler zusammengeführt hat, war das Bedürfnis nach Ideenaustausch, das Streben nach einer Klärung kritischer Standpunkte. In den brieflichen Dialogen erscheint Croce als der führende Kopf. Er leitet beherrschend das Gespräch, urteilt, doziert, präzisiert, widerspricht, widerlegt Einwände, nicht ohne einen etwas starren Dogmatismus. Croces gewaltige Wirkung auf Voßler in philosophischen und literärästhetischen Fragen ist bekannt. Gegenüber Croces scharfem philosophischem Denken, wie es in der lebhaften Diskussion anlässlich der Abhandlung 'Sprache als Schöpfung und Entwicklung' (1905) und von Croces 'Philosophie des Geistes' (1910) zum Ausdruck kommt, bezeichnet V. sich als einen 'filosofo dilettante' (S. 134). Spätere Divergenzen in literarkritischen Urteilen erklären sich meist daher, daß V. haften geblieben ist in dem, was man den 'primo crocianesimo' genannt hat, aus jener Zeit stammend, als C. in verständlicher Reaktion gegen die 'vecchia scuola erudita' den 'carattere astorico dell'arte' betonte. Der Gedankenaustausch kreist um den Begriff des Barock, um Hegel, Vico, Goethe, Hölderlin, George, Wölfflin, De Sanctis, D'Annunzio, Pascoli. Gemeinsame Bekannte treten in den Diskussionskreis: Gentile, Borgese, De Lollis, Farinelli, Torraca, Manacorda, Spitzer, Klemperer. Scharfe kritische Urteile sind nicht selten, z. B. Croce über eine Rede von Heidegger (Sept. 1933): 'è una cosa stupida e al tempo stesso servile, ... disonora la filosofia'; Voßler über den 'confusionismo di Giulio Bertonì' (April 1941). Ein wesentlicher Teil der Briefe gibt Einblicke in die Werkstatt der literarischen Arbeit. Sehr menschliche Seiten zeigen sich in dem Interesse an Rezensionen und in der Freude über alle Übersetzungen: 'mi sento tanto più lusingato quanto più tradotto' (Voßler, Febr. 1942). Nur selten schlagen die Wellen des großen Weltgeschehens in die Korrespondenz, z. B. wenn im September 1914 Voßlers Patriotismus von der 'guerra di santa difesa' spricht oder wenn der Verwüstung von Croces Wohnung durch die Faschisten Erwähnung geschieht (Nov. 1926). Auf alle Fälle erscheinen die beiden Briefschreiber in dem sympathischen Licht echter und warmer Menschlichkeit. — Die Drucküberwachung, so-

weit sie sich auf deutsche Verhältnisse bezieht, hätte einer größeren Sorgfalt bedurft, vgl. z. B. (M. L. Wagner) ... 'ha studiato l'indo-spagnolo' (S. 253), und viele Druckfehler: *Wulgärlatein*, *Arwendung*, *lirischer Stil* usw. — G. Rohlf's.]

Giacomo Debenedetti: Saggi critici. Milano-Verona, A. Mondadori, 1952. 303 S.

Raffaële De Cesare: Glosse latine e antico-francesi all' 'Alexandreis' di Gautier de Châtillon. Milano, Ed. Vita e pensiero, 1951. 160 S.

Achille De Luca: La poesia di Giovanni Meli nella seconda metà del '700 siciliano. Palermo, G. Mariscalco & F., 1952. 53 S.

Francesco De Sanctis: Saggi critici. A cura di Luigi Russo. Bde. I—III. (Scrittori d'Italia Nr. 203—205). Bari, Laterza, 1952. 321 S., 359 S., 389 S.

Antonio di Pietro: Il 'Gierusalemme' nella storia della poesia tassiana. Milano, Soc. ed. 'Vita e Pensiero', 1951. 161 S. [Die 116 Stenzen des ältesten Entwurfs von Tassos Jerusalemepos werden neu herausgegeben und den entsprechenden Stellen der Gierusalemme liberata und der Gierusalemme conquistata gegenübergestellt; eine gewisse Uneinheitlichkeit entsteht dadurch, daß erstere im Rückgang auf die einzige Hs. fast diplomatisch, letztere dagegen nach der geläufigen Ausgabe Bonfigli abgedruckt werden. Der Kommentar zu dieser Gegenüberstellung will unter Einbeziehung der übrigen Werke Tassos, vor allem seines Jugendepos Rinaldo, die Geschichte seiner poetischen Bilder und ihrer stilistischen Wiedergabe skizzieren: Im Gierusalemme-Fragment herrsche naive epische Begeisterung, in der Liberata dränge sich das 'Psychologische' vor, in der Conquistata werde dieses wieder von einer allzu gewollten, daher starren Epik erdrückt. Wichtiger als die bekannte Entwicklung nach der Liberata ist die überzeugende Chronologie der frühen Werke: das Gierusalemme-Fragment geht dem Rinaldo zeitlich noch voraus. Problematisch dagegen ist die stillschweigende Voraussetzung, daß man es in diesem Fragment schon mit wirklicher Poesie zu tun habe. Recht schematisierend wirkt zuweilen die Charakteristik: 'psicologico' etwa wird geradezu als Sammelbegriff für alle Formen lyrischer Empfindung gebraucht. Auf das biographische Moment verzichtet diese Skizze des dichterischen Werdegangs Tassos fast ganz; ob zu Nutzen? — A. Weidner.]

Remo Fasani: Saggi sui 'Promessi sposi'. Firenze, Le Monnier, 1952. 195 S.

Umberto Foscanelli: Gabriele D'Annunzio e l'ora sociale. Milano, Ed. Carnaro, 1952. 231 S.

Mario Fubini: Due studi danteschi. Firenze, G. C. Sansoni, 1951. 103 S.

Giovanni Boccaccio: Il Decamerone. Sesta giornata. A cura di Mario Fubini. Prefazione di Carlo Muscetta. Milano, Cooperativa libro popolare, 1952. 78 S.

Mario Fubini: Ritratto dell'Alfieri e altri studi alfieriani. Firenze, La Nuova Italia, 1951. 185 S. [Eine Sammlung von meist weiter zurückliegenden Aufsätzen und Rezensionen, betitelt nach dem jüngsten und wichtigsten Beitrag, der die Synthese von Fubinis Alfieri-Studien enthält. In dem 'Ritratto dell'A.' (S. 1—23), 1949 entstanden, wird Alfieris dichterischer Werdegang nachgezeichnet, unter besonderer Betonung seiner settecentesken und aufklärerischen Wurzeln, also entgegen der zunehmenden Tendenz, ihn an die Romantik anzuschließen oder gar zum ersten ital. Romantiker zu stempeln (W. Binni, Preromanticismo italiano, Napoli, 1948, S. 351). Aber die vorsichtige Anerkennung der Verschiedenheit des Tones, welche die aufklärerischen Themen bei A. annehmen, geht vielleicht doch nicht weit genug. Denn wichtiger als das gedankliche Material, das ihm die Aufklärung bietet, ist seine völlige Umprägung in dem neuen Lebensgefühl des Dichters. Der intellektuelle Fund des aufklärerischen Freiheitsbegriffes gerät bei ihm in Bewegung, wird zum unwiderstehlichen, gefühlten und erlittenen Freiheitsdrang. Und der Pessimismus seiner Komödien mit ihren besonders zahlreichen aufklärerischen Motiven läßt nicht, wie der Kulturpessimismus eines Rousseau etwa, einen Vergangenheits- oder Zukunftsoptimismus zu, sondern ist eine konzessionslose

Verneinung aller Menschen und des Lebens überhaupt, damit eine Ironisierung eben der fortschrittsstolzen Aufklärung und die Vorwegnahme einer bestimmten romantischen Gemüthshaltung. — Einzelne Gedanken dieses Gesamtbildes sind im folgenden näher ausgeführt (insbesondere: 'Petrarchismo alfieriano', S. 25 ff.; 'Patria e nazione nel pensiero dell'A.', S. 117 ff.; 'Le commedie dell'A.', S. 133 ff.). — Wendepunkte der neueren Alfieri-Kritik beleuchtet 'Alfieri nel nostro tempo', S. 145 ff. — A. Weidner.]

Gioacchino Gargallo: La scoperta dell'utile nel settecento. Roma, Ed. di storia e letteratura, 1951. 73 S. [Mehr als der viel zu weit gefaßte, ja geradezu unberechtigte Haupttitel sagt der bescheidenere Untertitel über das eigentliche Anliegen der Arbeit aus: La genesi del concetto di economia in Francia dai libertini agli illuministi e l'aspetto economico della storia nella storiografia dell'illuminismo francese. Denn ein Blick in die nicht berücksichtigten, zusammenfassenden Darstellungen der Geistesgeschichte dieser Zeit von P. Hazard (vor allem: La pensée européenne au XVIIIème siècle, Paris 1946) hätte belehrt, daß bei der 'scoperta dell'utile' im 18. Jh. Frankreich und die Entstehung eines selbständigen wirtschaftshistorischen Denkens sekundäre Bedeutung haben. — Im engeren Rahmen nun stehen nebeneinander: eine verschwommene Überschätzung der Libertins; ein zum Teil gut charakterisierter, sehr positiv gesehener Voltaire; ein mit wenig Sympathie und Verständnisbereitschaft gezeichneter Rousseau (S. 27: 'uggia democratica e moralistica di Rousseau'). Obwohl nur wenig Autoren herangezogen werden — außer den genannten noch Duclos und Raynal — werden doch wohl die wesentlichsten Etappen des Schicksals eines von Religion und Moral befreiten wirtschaftlichen Denkens in der französischen Geschichtsschreibung des 18. Jhs. erfaßt. — A. Weidner.]

Volgare nostro siculo. Crestomazia dei testi in antico siciliano del sec. XIV. Parte I: Testi non letterari, a cura di Ettore Li Gotti. Firenze, La nuova Italia Editrice, 1951. XXV, 194 S. [Die sehr begrüßenswerte Anthologie umfaßt (z. T. unedierte) altsizilianische Texte, die sich aus öffentlichen Urkunden und Briefen zusammensetzen. Die Texte sind in zuverlässiger Editionsweise präsentiert, mit bibliographischen Hinweisen versehen und mit erklärenden Anmerkungen kommentiert. Die orthographischen Eigentümlichkeiten entsprechen unserem bisherigen Wissen. Deutlich ist dabei der spanische Einfluß, z. B. *mulleri* = *muliere*, *chitati* = *citati*, *ochu* = *occhiu*. Beträchtlich ist andererseits der französische Einfluß im Wortschatz: den S. 187 genannten 'gallicismi' wären manche andere hinzuzufügen, z. B. *chaurelli* 'capretti' (*chevrel*) S. 61, *rasuni* (*raison*) S. 69, *accatari* (*acheter*) S. 69 usw. Beachtenswert ist die alte Pluralbildung *li soruri* zu *la soru* (*soror*). — Das S. 40 begegnende *leunellu* (inmitten von Färbereiprodukten!) wird vom Herausgeber zweifelnd mit sard. *lunedda* 'Hirtenflöte' verbunden: in Wirklichkeit ist es mit kalabr. *ligneddu* 'legno del campeggio' (ein Färbemittel) zu identifizieren (vgl. kalabr. *liunu* 'legno'), s. Rez., Dizion. dial. delle Tre Calabrie I, S. 411. Eigenartig ist S. 166 *moneri* im Sinne von 'monastero': es scheint eine Kreuzung zu sein zwischen dem griechischen Wort und seinem französischen Fortsetzer *mostier*. — G. Rohlf.]

Carmine Jannaco: Appunti di filologia italiana e storia della critica. Firenze, Ed. Universitaria, 1952. IV + 141 S.

Vittorio Alfieri: Tragedie. Edizione critica a cura di Carmine Jannaco. Vol. I: Filippo. Testo definitivo e redazioni inedite. Asti, Ed. Casa d'Alfieri, 1952. XVIII + 456 S.

Ulrich Leo: Dante in Germany. In: Romanische Forschungen, Bd. 63, 1951, S. 173—188. [Kritischer Bericht über den Inhalt der Bände 26 und 27 des 'Deutschen Dante-Jahrbuchs'. Ausmündend in die Anregung, die Zeitschrift auf breitere Grundlagen zu stellen, 'so as to become a centre of mediæval studies in general. The two main traditional dangers of the *Jahrbuch* would disappear: monotony and vulgarisation'.]

Ruzzante, La pastorale. Introduzione, testo, commento e glossari di E. Lovarini. Firenze, La Nuova Italia, 1951. [E' la prima edizione di un testo ruzzantiano rimasto finora inedito: Mortier non la comprende nella

traduzione francese delle opere complete. Dell'introduzione di Lovarini, che rivendica giustamente l'importanza, sinora sottovalutata, della Pastorale nello sviluppo di R., non persuade il tentativo di negare ogni intenzione parodistica, antibucolica e antiarcadica, alla cornice del componimento: anche per questo verso il mondo di R. è già del tutto formato. Molto utili i tre glossari, italiano, bergamasco e pavano, anche per gli studiosi dei dialetti. — Pietro Citati.]

Davidè Lopez: La voce e le forme dell'idioma barese. Vol. I: Fonologia. Vol. II: Morfologia. Vol. III: La Puglia agli albori della vita. Bari, Ed. Due Stelle, 1952. 79 S., 86 S., 180 S.

Euclide Milano: Come ti chiami? I nomi propri di persona nella storia, nella lingua e nell'uso con un dizionario di nomi che ne dà l'origine e il significato. Torino, Soc. edit. internaz., 1951. 235 S.

Attilio Momigliano: Saggio su 'L'Orlando furioso'. 4a edizione. Bari, Laterza, 1952. 351 S.

Dante Alighieri: La Divina Commedia. Commentata da Attilio Momigliano. Firenze, G. C. Sansoni, 1951. 860 S. mit 14 Tafeln.

Alessandro Manzoni: I promessi sposi. Commentati da Attilio Momigliano. Firenze, G. C. Sansoni, 1951. 822 S. mit 9 Tafeln.

Francesco Montanari: Giosuè Carducci intimo. Firenze, Barbera, 1950. 182 S.

Vincenzo Murzilli: Imparo italiano — Ich lerne italienisch. Leicht faßliches Lehrbuch für alle Freunde der Tonkunst, Gesangsstudierende und Musiker mit einem Anhang für die gebräuchlichsten musikalischen Ausdrücke. Halle (Saale), Max Niemeyer Verlag, 1952. 120 S. [Nach sehr dilettantischen Auslassungen über die ital. Phonetik (S. 13—22) folgt bis S. 70 eine ideenlose Aneinanderreihung von Grammatikparagraphen, fast durchweg ohne hinreichende Erklärungen, wodurch auch der bereitwilligste Anfänger zweifellos gründlich abgeschreckt wird. Da jede Spur einer pädagogischen Methode fehlt, sieht sich der Benutzer einem Durcheinander inkohärenter Tatsachen gegenüber, deren Erlernung für ihn eine unzumutbare Gedächtnisbelastung bedeutet. Der in den wenigen 'locuzioni generali' und in einigen it. Übungsstücken gebotene Wortschatz ist allzu kärglich, um eine einigermaßen vernünftige und systematische Einübung des Grammatikstoffes zu ermöglichen. Die für die Befestigung des grammatischen Wissens unerläßliche Hinübersetzung ist in dem ganzen Buch nur einmal mit einer 10zeiligen Übung vertreten (S. 45). — Die Letture graduate (S. 71—86) bieten einfachen Lesestoff, darunter auch einige Arien-texte. Im Anschluß daran ein Anhang mit Fachausdrücken aus der Musik (S. 87—106), sowie ein it.-dt. Wörterverzeichnis (S. 107—120). — Sehr schlechte Drucküberwachung. — R. B.]

Giovanni Necco: Nuovo dizionario tedesco-italiano, italiano-tedesco. Milano, A. Garzanti, 1952. XX + 860 S., 718 S.

Mario Penna: La parabola dei tre anelli e la tolleranza nel Medio Evo. Torino, G. Gheroni, 1952. 157 S. und 2 Bildtafeln.

Antonio Piromalli: Fogazzaro e la critica. Storia della critica con l'aggiunta di una bibliografia. Prefazione di Giuseppe Petronio. Firenze, La nuova Italia, 1952. XXIV + 119 S.

Mario Principato: Il canto XXI dell'Inferno. Roma, A. Signorilli, 1952. 31 S.

Rosa Risi: Vincenzo Cardarelli prosatore e poeta. Tesi per laurea presentata alla prima sezione della facoltà di filosofia dell'Università di Zurigo. Bern, A. Francke, 1951. 207 S.

Gerhard Rohlf: Romanische Philologie. Zweiter Teil: Italienische Philologie. Die sardische und rätoromanische Sprache. Mit einem Anhang: Jon Pult, Die rätoromanische Literatur. (Winters Studienführer.) Heidelberg, C. Winter 1952. XII, 230 S. [Aus verschiedenen Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, nimmt das Italienische im Rahmen des Studiums der Romanistik an den deutschen Universitäten einen relativ bescheidenen Platz ein. Um so mehr ist es daher zu begrüßen, daß im zweiten Teil des Studienführers für romanische Philologie die italienische Philologie die Würdigung erfährt, die ihr auf Grund ihrer Bedeutung zukommt. Wie hoch Rohlf diese Bedeutung einschätzt, mag man daran ermes sen,

daß der Umfang der Darstellung der italienischen Philologie den der französischen (im ersten Bande des Studienführers) um mehr als 40 Seiten übertrifft. Eine Darstellung, die wie die vorliegende in das Gesamtgebiet der Italianistik (Italienkunde, Sprache und Volkskunde, Literatur) einführt, gab es bisher selbst in Italien noch nicht; und der Vf. hat sich allein schon dadurch ein besonderes Verdienst erworben, daß er einen so ausgedehnten Stoff entsprechend dem Charakter eines Studienführers auf das Wesentliche zu konzentrieren gewußt hat. Die Prinzipien, von denen er sich dabei hat leiten lassen, sind die gleichen wie im ersten Band: keine Vollständigkeit in der Bibliographie, sondern einen Überblick über den heutigen Stand der Forschung, d. h. in jedem Fall eine ausreichende Orientierungsmöglichkeit für denjenigen, der sich mit irgendeinem Problem aus dem Bereich der Italianistik eingehender beschäftigen will. — In dem der italienischen Sprache gewidmeten Teil kann der Mitarbeiter des AIS, der Verfasser der Italienischen Grammatik, der hervorragende Kenner der unteritalienischen Gräzität aus der reichen Erfahrung eigener Forschung schöpfen, ebenso in den Abschnitten über die sardische und rätoromanische Sprache. Aber trotz oder gerade wegen der souveränen Beherrschung des Stoffes vermeidet Rohlf's apodiktische Urteile und wägt stets das Für und Wider sorgfältig gegeneinander ab; eine Vorbildliche Haltung, die vielleicht am besten charakterisiert wird durch eine Feststellung wie die folgende: 'Man kann keine Etymologie erzwingen' (46). — Der Abschnitt über die italienische Literatur erhebt nicht den Anspruch, 'eine Literaturgeschichte zu ersetzen' (V) und ist demnach wohl mehr als eine 'bibliographie raisonnée' aufzufassen ähnlich der 'Bibliografia speciale' von Carlo Cordi (in *Problemi ed orientamenti critici di lingua e di letteratura italiana*, Milano 1948, I). Auch hier zeigt der Vf. ein sicheres Urteil, häufig gestützt auf Autoritäten wie De Sanctis, Croce, Voßler. Wohl unter ihrem Einfluß hält er die negative Bewertung der Barockdichtung aufrecht, obgleich ihm der sich in der jüngsten Kritik anbahnende Wandel im Verhältnis zum Barock bekannt ist. In bezug auf das Ende der sogenannten Dekadenperiode erscheint der vom Vf. angegebene Zeitpunkt (Mitte des 18. Jhs.) etwas spät, wenn man bedenkt, daß Literaten wie Gravina († 1718) und Martello († 1727) nicht mehr in die Periode des literarischen Verfalls und Vico († 1744) und Muratori († 1750) zu den bedeutendsten Repräsentanten der italienischen Geistesgeschichte gehören. Sollte man nicht besser mit Croce (*Storia della età barocca in Italia*, Bari 1929, 49 f.) die 'decadenza' mit dem Seicento enden lassen? — Zur eventuellen Berücksichtigung in einer Neuauflage erlaubt sich der Rezensent, folgende Anmerkungen zu machen: 40 f.: Ein Hinweis auf das Rätoromanische bei der Aufzählung der fremden Sprachen, die nach Italien hineinragen; 90: Neben Voßlers Aufsatz (von 1903) neuere Literatur zur Frage des späten Beginns der it. Dichtung (vgl. A. Monteverdi, in *Un cinquantennio di studi sulla letteratura italiana* ... Firenze 1937, I, 74 f.; A. Roncaglia, in *Questioni e correnti di storia letteraria*, Milano 1949, 111 f.); 100: Die 'Opere di Dante', nuova edizione diretta da M. Barbi, Firenze, 1934 ff., reproduzieren nicht unverändert den 'Testo critico'; 129 f.: Neben dem 'Principe' verdient auch Machiavellis zweites Hauptwerk, die 'Discorsi', eine Erwähnung; 158 f.: Die hauptsächlichen Programmschriften der it. Romantiker sind hsg. und kommentiert von C. Calcaterra: *I Manifesti romantici del 1816*, Torino 1951; 172: L. Russo, *I Narratori*, Roma 1923, jetzt erweitert: *I Narratori (1850—1950)*, Milano 1951; 182: Zu den literar. Zeitschriften vor dem ersten Weltkrieg vgl. die aufschlußreiche Untersuchung von A. Bobbio, *Le riviste fiorentine del principio del secolo*, Firenze 1936. — August Buck.]

Luigi Russo: *Ritratti e disegni storici*. Serie terza. Studi sul Due e Trecento. Bari, Laterza, 1951. 546 S. [Von den hier gesammelten, zwischen 1926—49 entstandenen Aufsätzen beschäftigen sich mit dem 13. Jh. Abhandlungen über die Anfänge der ital. Kultur und Sprache (S. 7 ff.), Jacopone da Todi (S. 36 ff.), die religiöse Literatur (S. 69 ff.), die komisch-realistische Literatur in der Toskana (S. 159 ff.) und die 'Genesi e unità della Commedia' (S. 225 ff.), während sich dem 14. Jh. umfangreiche Studienserien über Petrarca (S. 264 ff.), Boccaccio (S. 385 ff.) und Sacchetti (S. 464 ff.) zuwenden. — Dergestalt historisch angeordnet, lassen sich diese Unter-

suchungen als Vorstudien einer zusammenhängenden Literaturgeschichte begreifen, Vorstudien aber mit zwei verschiedenen Tendenzen: Die einen stehen, jenseits aller Polemik charakterisierend und informativ, tatsächlich der literaturgeschichtlichen Darstellung nahe (z. B. 'La letteratura religiosa nel duecento', 'Giovanni Boccaccio'), die anderen hingegen, gerade aus dem Streitgespräch um literarische Probleme erwachsen, nehmen Stellung zu bedeutenden Literarkritiken (u. a. von Sapegno, Croce, Voßler) und gehen weniger auf positiv neue Erkenntnisse also auf eine methodische Neuorientierung aus. Russo fordert individuelle Betrachtung der literarischen Erscheinungen, aber auf so festem kulturhistorischem Grund, daß die im reinen Ästhetentum liegende Gefahr einer abstrakten Scheidung zwischen Poesie und Nichtpoesie gebannt ist. — Durch alle Essays geht dieses Bemühen um ein tieferes historisches Verständnis. So wird etwa mit Recht der Mythos von Petrarca als dem ersten nationalen Dichter Italiens zerstört, indem die humanistisch-universalen Wurzeln seines Romgedankens enthüllt werden (*Politicità del P.*, S. 327 ff.). Zu weit geht Vf., wenn er aus dem Platonismus Petrarcas schließt, daß in seiner Dichtung religiöse und irdische Motive auf ein und derselben Ebene miteinander verfließen können, daß Laura letztlich nur ein dichterischer Vorwand sei (*Il platonismo del P. e il sonetto del 'vecchierello'*, S. 371 ff.). — Weitere Einzelheiten des gedankenreichen, aber an Bibliographie- und Stellenangaben genial sparsamen Buches können aus Raumangel nicht erörtert werden. — A. Weidner.]

Emilio Santini: *Storia della critica manzoniana*. Lucca, Ed. Luc-centia, 1951. 102 S.

Poeti minori del Trecento. A cura di Natalino Sapegno. (*La Letteratura Italiana, Storia e Testi*, Bd. 10.) Milano-Napoli, Ricciardi, 1952. XVII u. 1179 S. [In einer glücklichen Einteilung nach Sachgebieten, die doch das Werk der einzelnen Dichter nicht zersplittert — *Lirica di scuola e di corte*, S. 3 ff.; *Rime autobiografiche e gnomiche*, S. 281 ff.; *Rime per musica e danza* (mit einer Einleitung in die profane Musik des 14. Jhs. von L. Ronga), S. 459 ff.; *Poemi allegorici e didattici*, S. 567 ff.; *Cantari epici e leggendari*, S. 811 ff.; *Serventesi storici*, S. 970 ff.; *Poesia religiosa*, S. 1013 ff. — sind fast alle kleineren Sterne am ital. Dichterkimmel des 14. Jhs. vertreten; einige weitere, wie Franco Sacchetti, werden in dem Band 'Narratori del Trecento' der gleichen Reihe erscheinen. Die Sammlung macht viele bisher schwer oder nicht erreichbare Texte, meist in Form einer verbesserten Lesung vorhandener Ausgaben, allgemein zugänglich. Sie gibt den kultur- und literarhistorischen Hintergrund der Zeit, an dem Sapegno in seiner Einleitung (S. VII—XVII) besonders — vielleicht zu betont — den politisch-sozialen Umwälzungsprozeß hervorhebt. Sie fördert so auch das Studium der drei 'Kronen von Florenz', auf deren Werke der nützliche Kommentar zu den einzelnen Gedichten denn auch immer hinweist. — Leider ohne detaillierte Bibliographie zu den einzelnen Dichtern, bedingt durch den an sich schon großen Umfang des Bandes. — A. Weidner.]

Salvatore D. Sassu: *Il dialetto di Sassari*. Sassari, Gallizzi, 1951. 373 S.

Vittorio Solazzi: *Dizionario tedesco-italiano (e) italiano-tedesco*. Milano, Viola, 1951. 1215 S.

Francesco Guicciardini, Ricordi. Edizione critica a cura di Raffaele Spongano. ('*Autori classici e documenti di lingua pubblicati dall'Accademia della Crusca*'). Firenze, Sansoni, 1951. CLXIX, 345 S. [In doppeltem Sinne kritisch: 1. Mit neuem, in jahrelanger Arbeit gesammeltem Tatsachenmaterial wird *M. Barbis* einst angefochtene Hypothese von 3 zeitlich auseinanderliegenden Fassungen der *Ricordi* klar bewiesen und deren Verhältnis zueinander geklärt; s. *Introduzione* (S. VII—LXXII) und *Tavole di raffronto* (S. CXLII—CLXIX). 2. In sorgfältigem *Spoglio linguistico* (S. LXXIII—CXXI) wird *Guicciardinis* genauer Sprachgebrauch erarbeitet. (Druckfehler in einer Stellenangabe auf S. LXXIX: C 23 ist in C 33 zu ändern.) Die *Ricordi* selbst werden mit kritischem Apparat übersichtlich nach der endgültigen Fassung dargeboten; in Fußnoten aber werden ihnen jeweils die vorausgehenden Formulierungen gegenübergestellt (S. 1—233).

Die in der endgültigen Fassung unterdrückten *Ricordi* früheren Datums bringt der Anhang (S. 235–258). Ein ausgezeichnetes Glossar (S. 259–329) spiegelt alle Bedeutungsnuancen; es zeigt u. a. die Unrichtigkeit der in deutschen Literaturgeschichten üblichen Übersetzung der *Ricordi* als 'Erinnerungen', denn *ricordo* wird durchgehend im Sinne von *avvertimento* = 'Anweisung', 'Ermahnung' verwendet. — Eine der besten philologischen Leistungen Italiens in den letzten Jahren, klärt viele der von der bisherigen Kritik in den *Ricordi* festgestellten Ungereimtheiten durch eine vertiefte Einsicht in Plan und Reifen des Werkes und trägt damit zu einer weiteren Aufhellung des immer stark von den *Ricordi* mitbestimmten historischen Bildes *Guicciardinis* bei. — A. Weidner.]

Francis Steegmüller: *La vita tormentata di Gustavo Flaubert*. (Flaubert and Madame Bovary). Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Oreste Del Buono. Milano, Rizzoli & Co., 1952. 315 S.

J. Svennung: *L'évolution de la préposition italienne da à partir de de ab dans le latin*. Aus: *Arch. Lat. Medii Aevi*, tome 21, 1951, S. 55–85. [Macht sehr wahrscheinlich, daß die italienische Präposition *da* (in norditalienischen Urkunden seit ca. 700 belegbar) aus *de ab* hervorgegangen ist und bringt neue Beispiele aus früher Zeit für die Verbindung *de ab* (*de ab una parte, de ap partem sinistram*) aus den 'Casae litterarum'. Zeigt zugleich, daß alle syntaktischen Funktionen der ital. Präposition mit dieser Grundlage sich vereinbaren lassen. — Ist es damit ausgeschlossen, daß auch ein *de ad* zur Entstehung der neuen Präposition beigetragen hat? Das altital. *dad* bei Cecco Angiolieri (*dad amare*) und das korsische *dad* in vorvokalischer Stellung (z. B. *dad ellu* 'bei ihm') darf wohl nicht ganz übersehen werden. — Vgl. auch den Bd. 189, S. 407, angezeigten Aufsatz von Aebischer. — G. Rohlf.]

Benvenuto Terracini: *Stile e lingua della Vita Nuova*. Corso di storia della lingua italiana. (Università degli studi di Torino, Facoltà di lettere e filosofia.) Torino, S. Gheroni, 1950, 124 S.

Lore Terracini: *L'uso dell'articolo davanti al possessivo nel 'Libro de buen amor'*. Torino, Tip. Torinese, 1951. 111 S.

Giuseppe Toffanin: *Carducci poeta dell'Ottocento*. Napoli, Libr. scient. editrice, 1950. 142 S.

Aurora Trigiani: *Il teatro raciniano e i melodrammi di Pietro Metastasio*. Torino, Tip. Torinese, 1951. 87 S.

Aldo Vallone: *Avviamento alla commedia fiorentina del 1500*. Asti, Ed. Arethusa, 1951. 67 S.

Antonio Viscardi: *Le Origini*. (Storia letteraria d'Italia.) Seconda edizione rinnovata. Milano, Vallardi, 1950. 737 S. [Die Origini Viscardis wollen ihren gleichnamigen Vorgänger in der Storia lett. d'Italia, das heute noch unentbehrliche literarhistorische Nachschlagewerk von Novati-Monteverdi (Milano, 1926), nicht ersetzen; sie unterscheiden sich davon vielmehr durch eine bewußt verschiedene Grundkonzeption. Überzeugt von der Notwendigkeit einer Zusammenschau aller geistigen Phänomene als Voraussetzung einer richtigen Beurteilung der Literatur, und ganz besonders der mittelalterlichen, beleuchtet Vf. die Literaturgeschichte von den übrigen Faktoren des geistigen Lebens aus (Schule, Kirche, Recht, Verwaltung), ihre Einordnung in eine allgemeine Geistes- und Kulturgeschichte mündet in eine Rechenschaftsablage über Entwicklung und heutigen Stand der Wissenschaft von der mittelalterlichen Literatur. — Auf dem Weg von der Erstauflage von 1939 zur Neuauflage hat sich diese Konzeption noch stärker ausgeprägt. Vor allem die für den Kerngedanken des Buches, die Darstellung einer durchlaufenden lateinischen Tradition und der Überwindung der romantisch-positivistischen Wertungen des Mittelalters, entscheidenden Teile wurden umgearbeitet und erweitert (Kap. VIII: 'Latinità medievale e tradizione scolastica'; insbesondere aber der ganze 3. Hauptteil: 'Tradizione latina e origini romanze', hervorgegangen aus Vf., Positioni vecchie e nuove della storia letteraria romanza, Milano, 1944). Völlig neu hinzugekommen ist das wertvolle Kapitel über die vulgarsprachliche Literatur in Italien vor der sizilianischen Dichterschule (Kap. XIII, S. 465–521), das eine Lücke in der Storia lett. d'Italia schließt, die auch Bertoni Duecento notgedrungen hatte offen

lassen müssen. — Am Rohbau des Werkes, das die Zeit vom Tode Gregors d. Großen bis zum Tode Heinrichs VI. umspannt, hat sich nichts geändert. Von den 3 Hauptteilen gibt der erste (S. 13 ff.), chronologisch angelegt, einen Überblick über die lateinische Literatur auf ital. Boden vom 7. bis 12. Jh., innerhalb dessen bedeutende Persönlichkeiten und geistige Neigungen der Zeit klar hervortreten. Der 2. Hauptteil weist unter Heranziehung der Zeugnisse des praktischen Lebens die Kontinuität und Einheit der mittelalterlichen Kultur auf allen Gebieten nach, beruhend auf einer organisch weiterentwickelten und auch durch Epochen einer vielfach übertriebenen Gefährdung ununterbrochen fortgeführten lateinischen Tradition. Eine wirklich ernste Gefahr für diese — und darin liegt der Ansatzpunkt für den 3., stark von Croces Geist durchdrungenen Hauptteil, S. 463 ff. — bildet erst der Übergang zum literarischen Gebrauch der Vulgärsprache, aber auch dieser ist nicht mehr als eine *'innovazione nella tradizione letteraria'* (S. 628). Der Nachweis dafür schließt die Überwindung der romantischen Auffassung von einem kollektiv schöpferischen und stets originellen Volksgeist sowie die Ablehnung des positivistischen Denkens in der geschlossenen Bahn einer bestimmten Dichtungsgattung ein, begründet an Hand der Wandlungen der Kritik zur französischen Literatur des Mittelalters. — Überzeugend dokumentiert ist die prinzipielle Erkenntnis: *'Il mondo medievale costituisce un unico ambiente in cui hanno posto idee, atteggiamenti, interessi quanto mai vari, ma tutti in reciproco rapporto assai stretto'* (S. 12); allerdings kommt bei dem Nachdruck, der auf der Kontinuität und Einheit der mittelalterlichen Kultur liegt, ihre bunte Vielfalt begreiflicherweise weniger zur Geltung als in anderen Darstellungen mittelalterlicher Literatur (vgl. L. Olschki, *Die romanischen Literaturen des Mittelalters*, Potsdam, 1928). Ein grundsätzlicher Einwand richtet sich gegen die Neigung des Vf., frühere Theorien allzu rasch als überholt abzutun. Da ist z. B., aus crocianischer Einstellung heraus, die Ablehnung der Dichtungsgattungen. Das Mittelalter sei wie jedes andere Zeitalter zu betrachten, seine Formen literarischer Äußerung entsprächen literarischen Bewegungen, an deren Anfang ein individueller Impuls steht; ihr Verhältnis zur Vergangenheit liege nicht in der Dichtungsgattung, sondern in dem Gesamtumfang der Bildung dieses Individuums. Doch der Rückschluß von der modernen auf die mittelalterliche Literatur dürfte kaum zutreffen. — Die jedem Kapitel angehängte Bibliographie folgt dem Gang der Darstellung, enthält die wichtigste, aber nicht die gesamte Sekundärliteratur. Eine besonders auffällige Lücke: E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern 1948, ist nicht genannt, obwohl die Curtiusche Toposforschung das Mittelalter doch gerade in der vom Vf. vertretenen Richtung erhellt hat. Der Index (S. 725 bis 737) enthält die mittelalterlichen Autoren, Titel und Codices. — A. Weidner.]

Maurizio Vitale: *Poeti della prima scuola*. Arona, Paideia, 1951 (= Pubblicazioni del Sodalizio Glottologico Milanese, 1.) 350 S. [Der Vf. präsentiert rund 80 Gedichte von 10 Dichtern der Sizilianischen Dichterschule in kritischer Ausgabe. Zur Begründung des eingeschlagenen Editionsverfahrens werden die bisher vorgetragenen Ansichten über den Charakter der sizilianischen Dichtersprache kritisch erörtert. Was die Texte anbelangt, so verzichtet Vf. wohlweislich auf eine Rückübersetzung ins Sizilianische, bzw. auf eine kumulative Restitution der belegten Archaismen und Sizilianismen. In der richtigen Erkenntnis der Unmöglichkeit, auf einen Archetypus zurückzugehen, reproduziert Vf. den Text des Cod. Vat. lat. 3793 (bzw. des nächst zuverlässigen) mit Angabe der Lesarten der übrigen Kodices im Apparat I; im Apparat II schlägt Vf. Emendationen vor zur Herstellung des reinen Reims und des richtigen Versmaßes. Vf. ist dabei der m. E. richtigen Ansicht, daß die Sizilianer streng auf genaue Einhaltung der Silbenzahl achteten. Die Schreibung hat Vf. vernünftigerweise nicht modernisiert. Die Einleitung wird abgeschlossen durch ein vollständiges Verzeichnis der Kodizes und aller bisherigen Ausgaben von der Giunta (1527) bis zu der von Salinari (1951). Im Textteil ist den einzelnen Gedichten eine treffliche bibliografia essenziale beigegeben. Ein kurzes Glossar (S. 323—348) gibt auch die graphischen Varianten. Ein vor-

treffliches Arbeitsbuch, nicht nur für den Seminarbetrieb, sondern auch als Grundlage für die weitere Forschung. Leider gibt Vf. nur eine Auswahl aus zehn Autoren. Was wir brauchen, ist eine vollständige Ausgabe der älteren ital. Lyriker bis zu Guinizelli als Grundlage für das längst fällige Glossar der Sprache der altitalienischen Lyrik. — W. Theodor Elwert.]

Max Leopold Wagner: Historische Wortbildungslehre des Sardischen. Zu seinem siebenzigsten Geburtstag herausgegeben von seinen Freunden (Romanica Helvetica, vol. 39). Bern, Francke, 1952. 154 S. [Die vorliegende sardische Wortbildungslehre ist ein Teil der in Veröffentlichung begriffenen großen historischen sardischen Grammatik des Vf.: die Lautlehre erschien 1941 als Beiheft 93 zur Zeitschr. f. roman. Philol., die Formenlehre in Bd. 14 u. 15 der Zeitschrift Italia dialettale. Die Publikation der Syntax und eines etymologischen sardischen Wörterbuchs ist geplant. Die Bedeutung einer historischen sard. Grammatik für die paläontologische Romanistik — und damit für die Fragen der Entstehung und Gliederung der Romania — einerseits, die Kompetenz des Vf. gerade für eine solche Aufgabe andererseits, bedürfen keiner Begründung und Feststellung. — Die sard. Wortbildungslehre behandelt suffixlose Bildungen (Funktionswechsel), postverbale Bildungen, Suffixe, Präfixe, Zusammensetzungen, Adverbialbildung. Die Materialsammlung ist erschöpfend, soweit nicht Sonderfälle oder insbesondere vorrömische Relikte einem etymolog. Wörterbuch vorbehalten bleiben müssen. Den größten Raum und das intensivste Interesse beanspruchen — wie in der Romania natürlich — die Suffixe. In den Vordergrund rücken die charakteristischen Suffixbildungen, die etwaige Parallelen besonders in Süditalien finden. Dazu kommen die recht zahlreichen und produktiven Hispanismen (bes. Katalanismen) und Italianismen der Wortbildung. Daß die Lehnuffixe vornehmlich zur Bildung der Abstrakta, die einheimischen Wortbildungsmöglichkeiten zur Bildung der Konkreta dienen, stimmt zum allgemeinen lexikalischen Aufbau des Sardischen. — Das Buch ist ein bleibender dokumentarischer Gewinn. Jeder, der die Wortbildung irgendeiner roman. Sprache behandeln will, wird an der sardischen Wortbildung nicht vorbeigehen dürfen. Strukturelle Gesichtspunkte sind nicht berücksichtigt. — Einige Bemerkungen: Wichtig ist der Nachweis der Vitalität der Bahuvrihi-Bildung des Typs *okrigáttinu* 'chi ha gli occhi cerulei o grigi' (§ 178), der dem span. *boquiabierto* entspricht: sie geht also kontinuierlich auf das Lat. (*oriputidus*) zurück. — Eigentümlich sind die Kollektivbildungen auf *-iu* (*feminíu* 'gruppo di donne' < *-ivu?*), auffällig für Sardinien die (wirklich einheimische?) Adverbialbildung auf *-mente*, bemerkenswert die deverbalen Abstrakta und die denominalen Kollektiva auf *-ina* (§ 61 f.). Die Abstraktbildung ist auch im Sizilianischen nachgewiesen (*cusitína* 'cucitura'), an eine bloße Verkennung von ital. Deminutiven oder eine Verwechslung von *-ia* und *-ina* ist nicht zu glauben. Es scheint doch lat. Tradition vorzuliegen (*coquina* lat. und rom. sowohl 'Küche' als auch 'Kochkunst'); zum denominalen Kollektiv, vgl. z. B. auch *morticina* ('die Leichen'). — H. Lausberg.]

Wissenschaftliche Nachrichten

Am 3. Mai 1953 verschied der Begründer und Leiter des deutschen Volksliedarchivs und Honorarprofessor an der Universität Freiburg i. Br. John Meier, fast 89 Jahre alt.

Am 20. Juni 1953 folgte ihm in den Tod sein Kollege und Freund Professor Dr. Adolf Spamer in Dresden.

Die Dozentin für ältere germanische Philologie an der Universität Frankfurt a. M., Dr. Marie-Luise Dittrich, hat den Titel eines a. o. Professors erhalten.

Professor Arno Schirokauer hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der germanischen Philologie in Frankfurt a. M. erhalten; er ist dort bereits als Gastprofessor tätig.

Vom 17. bis 20. September hat die Vereinigung der Germanisten an deutschen Hochschulen eine Tagung in Münster abgehalten.

Am 19. August 1953 beging der Germanist und Märchenforscher Friedrich von der Leyen seinen 80. Geburtstag.

Professor Dr. Wolfgang Clemen, Ordinarius für englische Philologie an der Universität München, hat einen Ruf an die Columbia University New York erhalten.

Professor Dr. Harry Meier hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universität Bonn erhalten.

Bibliotheksrat Dr. H. Flasche in Erlangen hat einen Ruf auf das Extraordinariat für romanische Philologie an der Universität Marburg angenommen.

Professor Dr. H. Rheinfelder hat den an ihn ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universität Mainz abgelehnt.

Professor Dr. Joachim Storost wurde mit der Vertretung der romanischen Philologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Bamberg in Form eines Lehrauftrags betraut.

Professor Dr. Alfredo Cavaliere erhielt das Ordinariat für romanische Philologie am Istituto Superiore di Economia e Commercio zu Venedig.

Professor Dr. Vittore Branca wurde zum Ordinarius für italienische Literatur an der Universität Padua ernannt.

Professor Arrigo Castellani übernimmt den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universität Fribourg in der Schweiz.

Professor Giovanni Nencioni erhielt den Lehrstuhl für italienische Sprache und Grammatik an der Universität Florenz.

Die französische Romanistik hat Alfred Jeanroy und Armand Weil durch den Tod verloren.

In Italien verstarben die Professoren Enrico Bianchi am 19. Februar 1953, Giuseppe Ciardi-Dupré am 2. März 1953, Luigi Sorrento am 12. März 1953, Vittorio Bertoldi am 8. Juni 1953, Vincenzo de Bartholomaeis am 27. Juni 1953.

In San Sebastian ist der Archäologe und Sprachforscher Wilhelm Reinhart am 25. April 1953 gestorben.

Walther von Wartburg, der auf dem 7. Internationalen Kongreß für romanische Sprachwissenschaft zu Barcelona als Präsident fungierte, wurde vom spanischen Staatschef mit dem Großkreuz Alfonso X el Sabio ausgezeichnet.

Am 2. August 1953 verstarb in Benediktbeuern Prof. Dr. Walther Kührler, einst Ordinarius für romanische Philologie an der Universität Hamburg, zuletzt Honorarprofessor der Universität München.

WILHELM K. JUDE

DEUTSCHE GRAMMATIK

288 Seiten, Ganzleinen DM 9,80

Dieses Buch ist im Ausland entstanden und will in erster Linie dem die deutsche Sprache erlernenden Ausländer eine Hilfe sein. Der Autor kennt aus seiner beruflichen Arbeit als Lektor der deutschen Sprache die Schwierigkeiten, die sich dem Ausländer bei der Erlernung des Deutschen entgegenstellen. Er wendet sich an den über die Anfangsgründe vorgedrunghenen Schüler, dem es ernsthaft um die Förderung seiner Sprachkenntnisse zu tun ist.

In klarer, systematischer Darstellung wird dem Leser ein Leitfaden für die Praxis geboten. Das Buch will keineswegs die bekannten historischen Grammatiken ersetzen, zu denen der Philologe greifen muß, wenn er sich mit der Entwicklung der deutschen Sprache vertraut machen will. Es ist also auf alle geschichtlichen Ausführungen verzichtet worden, denn die Grammatik möchte nicht nur an ausländischen Hochschulen benutzt werden, sondern allen dienen, die an der deutschen Sprache interessiert sind; auch dem Autodidakten hofft sie nützlich zu sein. Das Beispielmaterial beschränkt sich nicht auf die Umgangssprache, schöpft vielmehr auch aus der Literatur.

Durch übersichtliche Anordnung des Stoffes wird auch vom Typographischen her die Klarheit der Darstellung gefördert. Die einzelnen Regeln sind benummert, damit bei Übungen, in Vorlesungen und Kursen sowie bei der Korrektur von schriftlichen Arbeiten bequem und schnell auf das Entscheidende verwiesen werden kann.

GEORG WESTERMANN VERLAG BRAUNSCHWEIG
BERLIN · HAMBURG · MÜNCHEN · KIEL · DARMSTADT